

Darstellung

des

Erzherzogthums Oesterreich

unter der Ens,

durch umfassende Beschreibung

aller

Ruinen, Schlösser, Herrschaften, Städte, Märkte, Dörfer, Rotten etc. etc.

topographisch = statistisch = genealogisch = historisch bearbeitet

und

nach den bestehenden vier Kreisvierteln gereiht.

Fünfter Band.

Viertel Ober = Manhardsberg.

Wien.

Gedruckt bei Anton Benko.

1840.

Herrschaft Drosendorf.

(Fortsetzung.)

Zu den merkwürdigen Gebäuden gehört vor allen andern das herrschaftliche Schloß in der Stadt Drosendorf; das Gasthaus zum weißen Lamm, ebenfalls in der Stadt und das einzige auf der Herrschaft.

Das herrschaftliche Schloß ist auf der Stelle des im Jahre 1692 abgebrannten alten Schloßes erbaut; es liegt innerhalb der Mauern der Stadt am südlichen Ende derselben, und wird von den zwischen den Ringmauern und dem Schloße bestehenden Gärten umgeben. Dieses ein Stockwerk hohe Gebäude ist mit Ziegeln gedeckt, und in der Form eines Vierecks aufgeführt, das einen ziemlich geräumigen Hofraum einschließt. Außer einzelnen schönen alten Gemälden ist hier nichts Merkwürdiges vorhanden, da erst der gegenwärtige Herr Besitzer jährlich zur Ausstattung des Schloßes ansehnliche Summen verwendet. — Wenn das alte Schloß erbaut worden ist, kann aus Mangel an Urkunden nicht erörtert werden, obgleich einige Schriftsteller behaupten, wie wohl sehr irrig, daß dasselbe von den Tempelherren erbaut worden sey. Erzherzog Rudolph IV. setzte dieses Schloß mit in seine Titel, und nannte sich im Jahre 1357 einen Markgrafen von Drosendorf, welches eigentlich nicht glaublich ist, und uns auf die Vermuthung führt, daß der Bezirk gegen Mähren hin noch nicht bestimmt gesondert war, sondern eine Mark bildete, obschon kein Zweifel übrig bleibt, daß der ganze Strich Land zu Oesterreich gehörte, und zwar seit dem eilften Jahrhundert. Erzherzog Rudolph, einer der glänzendsten Regenten aus Habsburgs Stamme, ein würdiger

Vorgänger Josephs I. und II., welche alle drei das Schicksal theilten, nur wenige Jahre mit großen Ruhme und Auszeichnung regiert zu haben, schmückte sich gern mit den angebornen Titeln, und als er solches that, und Drosendorf in seinen Titeln nannte, muß auch die Stadt diese hohe Ehre sich genüglich verdient haben. Erzherzog Rudolph war ein Monarch, der, hätte er länger Oesterreich regiert, es entweder bis zu den Wolken emporgehoben haben würde, oder es wäre einem tiefen Falle ausgesetzt gewesen. — Die das alte Schloß umgebenden Gärten haben einen Flächenraum von 1249 Quadrat-Klafter.

Die Herrschaft Drosendorf ist, so wie sie gegenwärtig besteht, eine aus den alten Herrschaften Drosendorf und Weikartschlag (ehemaligen Cameralgütern) dann den zugekauften Gütern Schirmannsreith, Nieder-Thumritz, Pira und Eibenstein bestehende Gebirgsherrschaft. Der erste uns bekannt gewordene Besitzer war Ulrich von Capell, im Jahre 1293; ihm folgte in deren Besitz im Jahre 1319 sein Sohn Johann. Sechs und vierzig Jahre später (1355) erhielten die Herren von Walther von Herzog Albert II. die Herrschaft in pfandweisen Besitz, welche vom Erzherzoge Rudolph IV. wahrscheinlich ausgelößt worden seyn dürfte, da derselbe im Jahre 1357 als Besitzer von Drosendorf erscheint, und wie wir so eben gemeldet haben, sich auch davon Markgraf nannte. Von nun an wurde dieselbe durch Pfleger verwaltet, unter welchen Oswalt von Eitzing im Jahre 1453 sich befand, der hierzu von Kaiser Friedrich IV. bestellt wurde. Maximilian I. verpfändete solche im Jahre 1494 an Georg von Eitzing. Georg Freiherr von Maratschky erscheint im Jahre 1542 als der erste gültbücherlich vorgemerkte Besitzer der Herrschaft; ihm folgte im Jahre 1567 Georg Freiherr von Maratschky, und diesem im Jahre 1567 Wenzel Freiherr von Maratschky, der solche im Jahre 1574 dem Peter

Freiherrn von Mollarth käuflich überließ, von dem sie im Jahre 1599 an Jacob Freiherrn von Mollarth, wahrscheinlich durch Erbschaft, überging. Da die Landesanlagen von den Mollartbischen Besitzern durch längere Zeit unberichtigt blieben, so zogen die n. ö. Herren Stände die Herrschaft ein, und verkauften sie im Jahre 1643 an Ferdinand Sigmund Grafen von Kurz von Valloy, von dem sie an Ferdinand Maximilian Grafen von Sprinzenstein, im Jahre 1666 durch Verheirathung mit Frau Maria Eleonora, gebornen Gräfin Kurz, überging, welcher Drosendorf seiner Tochter Katharina Eleonora, verehlichten Gräfin von Lamberg, im Jahre 1671 als Erbtheil vermachte, die es gleichfalls an ihren Sohn Karl Joseph Franz Graf von Lamberg im Jahre 1706 vererbte. Auf gleiche Weise kam dessen Sohn Franz de Paula Anton Xavier, im Jahre 1746 und im Jahre 1768 des letzteren Sohn Anton Franz Adam zum Besitze der Herrschaft. Ihm folgte im Jahre 1794 Graf Anton von Lamberg, des Vorigen Sohn, nach dessen Tode dieselbe im Jahre 1822 in Folge des bestehenden Fideicommiß-Institutes an Se. Excellenz Johann Ernst Graf von Hoyos, k. k. wirkl. geheimen Rath und Kämmerer, Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des österr. kaiserl. Leopoldordens, k. k. Feldmarschall-Lieutenant dann Oberst-hof- und Landjägermeister 2c. überging.

Nachstehende Ortschaften gehören zur Ortsobrigkeit der Herrschaft Drosendorf.

Autendorf.

Ein Dorf von 19 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn.

Dasselbe ist nach Drosendorf eingepfarrt und eingeschult, woselbst auch der Sitz des Landgerichtes, der Orts- und Con-

scriptionsherrschaft ist. Behauste Unterthanen und Grundholden besitzen hier die Herrschaft, die Pfarre und die Stadt Drosendorf; der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Die Ortsbevölkerung, in 27 Familien begründet, zählt 48 männliche, 55 weibliche Personen und 8 Schulkinder. Der Viehstand beträgt 46 Ochsen, 57 Kühe, 76 Schafe, 9 Ziegen und 55 Schweine.

Die Einwohner sind Landbauern mit mittelmäßiger Bestiftung in Aeckern doch ohne Wiesen, uno wenig Wäldern bestehend. Im Orte befindet sich nur ein Kleinhäusler, dann ein Schmid, ein Weber und ein Wasenmeister. Ackerbau und Viehzucht sind die Haupterwerbszweige der Unterthanen. Ersterer wird ziemlich gut betrieben, obgleich die Gründe hierzu nur mittelmäßig ertragsfähig, ja viele selbst schlecht sich erweisen. Außer den vier Hauptkörnergattungen baut man auch Kartoffeln, Hülsenfrüchte aller Art, Flachs, Kohl, Krautrüben, Möhren und Klee. Die Viehzucht äußert sich günstig und erhebt sich aus der bisherigen Niedrigkeit zu einem höheren Aufschwunge, entbehrt aber die Stallfutterung. Von Obst werden nur Zwetschken gebaut, welche in günstigen Jahren so wohl gerathen, daß damit einiger Handel getrieben werden kann.

Auttendorf liegt auf einer erhöhten Fläche dennoch aber in der Vertiefung von der Stadt Drosendorf aus, und wird von den Ortschaften Primersdorf, Trabersdorf und Nonndorf umgeben. Der Mangel an Abwechslung macht die Gegend einförmig und langweilig. Es wird von keinem Gewässer durchflossen, doch schließt es sich mit seinem Bezirke der Thaya an. Die Jagd liefert Hasen, Rehe und Rebhühner; das Klima ist minder rauh als es gewöhnlich in der Umgegend zu sein pflegt; das Wasser gesund und in den Brunnen hinreichend.

Der hier bestehende herrschaftliche Meierhof und eine erst vor zehn Jahren in einfachen Style erbaute Betka-

pelle sind die einzigen bemerkenswerthen Gegenstände des Ortes. Auttendorf bildet übrigens in Beziehung zur Stadt Drosendorf eine eigene Gülte.

Eibenstein.

Ein Dorf von 21 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn.

Der Ort besitzt seine eigene Kirche und Schule, die dem Decanate Rabs unterstehen, und das Stift Geras zum Patron haben. Landgericht, Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Drosendorf; der Werbbezirk aber gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

In 29 Familien zählt man 62 männliche, 49 weibliche Personen und 17 Schulkinder. Der Viehstand umfaßt 2 Pferde, 32 Ochsen, 25 Kühe, 76 Schafe, 20 Ziegen und 42 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind wohl Landbauern, doch sämmtlich blos Hofstätter und Kleinhäusler mit geringer Bestiftung; einen Fleischhauer, einen Wagner, einen Schmid und einen Schneider unter sich habend. Die gebirgige Gegend ist schlecht zum Ackerbau geeignet, doch sind die Gründe gut, leider aber den öftern Ueberschwemmungen der Thaya ausgesetzt. Als Hauptfrüchte werden Roken und Hafer, dann wenig Weizen, Gerste, Kartoffeln, Flachs, Kraut, Krautrüben, Klee und Wicken gebaut. Obst wird hier etwas mehr als in den übrigen Ortschaften der Herrschaft gewonnen und besteht in Aepfeln, Birnen und hauptsächlich Zwetschken, von welchen letzteren in manchen Jahre viel verkauft wird. Die Viehzucht ist nach Verhältniß des Ackerbaues gut zu nennen, das Vieh aber von keinen starken Schlage. Stallfutterung wird hierbei nicht angewendet.

Der Ort liegt im Thale an der Thaya zwischen waldigen Bergen in einer schönen Umgegend, und grenzt an Reith, Primersdorf, Pfaffendorf und Zettenreith. Der waldige Arzberg ist unter den hierortigen Bergen einer der vorzüglichsten, der seinen Zug gegen Primersdorf nimmt. Die hier vorüberfließende Thaya hat Karpfen, Hechte und kleine Fische, aber äußerst spärlich, und treibt die Eibensteiner-, Lechstein-, Unter- und Oberfinigsteigmühle. Die Jagd liefert Hasen, Rehe und Rebhühner; das Klima ist verhältnißmäßig gut, so auch das Wasser.

Jenseits der Thaya auf einem Berge erheben sich die Ruinen des alten Schlosses Eibenstein, welches mit dem gleichnamigen Dorfe und dem Dorfe Pfaffendorf einen von der Herrschaft Drosendorf getrennten Körper bildete. Erst nach dem Jahre 1570 wurde derselbe durch den Grafen Kurz mit dem Gute Unter-Thumritz durch Kauf vom Freiherrn von Eizing erworben und mit Drosendorf vereinigt. Anfänglich gehörte Eibenstein dem ritterlichen Geschlechte von Eibenstein, später einer Frau von Schneckenreuth.

Die Pfarrkirche ist dem heiligen Aegid geweiht, und dürfte dem Presbyterium nach zu urtheilen, das sich noch ganz in seiner ursprünglichen gothischen Gestalt darstellt, von hohen Alter seyn, wiewohl darüber sich nichts bestimmtes angeben läßt. Das Schiff der Kirche sammt dem Thurme gehört einer späteren Zeit an, das nach den außerhalb demselben vorhandenen Grundfesten zu schließen in der Folge noch weitere Veränderungen erlitten haben muß. Uebrigens geht aus der erneuerten Stiftungsurkunde der Abtei Geras vom Jahre 1240 hervor, daß die Pfarre Eibenstein schon vor der Errichtung des besagten Stiftes ihr Daseyn hatte, mit dem Patronate dem Grafen Ulrich von Pernegg zugehörte, und von demselben dem Stifte um das Jahr 1155 mit vollen Rechte der Nutznießung einverleibt wurde.

Dieselbe liegt abgesondert südlich von dem Dorfe Eibenstein, auf einem stumpfen kegelförmigen nicht hohen Berge, und wird auf ihrer Nordseite vom Leichenhofe umgeben. Der Hochaltar hat ein großes mit Oelfarben gemaltes Altarblatt in vergoldeten Rahmen, die Entdeckung des heiligen Aegid in der Einsamkeit vorstellend, welches mit dem freundlich staffirten Tabernakel und zwei Engeln aus Holz diesem Gotteshause zur schönen Zierde gereicht. Der einzige sehr einfache, aus Holz errichtete Seitenaltar ist der unbefleckten Empfängniß Mariens geweiht, deren Statue daselbst auch aufgestellt ist. Der Thurm enthält drei Glocken.

Im Schlosse Primmersdorf befindet sich eine Hauskapelle, welche die Meßlicenz zwar besitzt, doch nur zur Benutzung für das Haus- und Dienstpersonal, keineswegs aber für das Publikum. Außer dieser Kapelle befindet sich kein weiteres kirchliches Gebäude in dem Pfarrbezirke, wozu nebst Eibenstein auch noch die Ortschaften Primmersdorf ½, Pfaffendorf ½, Trabersdorf ¾ und Zabenreith ¾ Stunden entfernt, gehören, welche eine Pfarrgemeinde von 600 Seelen bilden.

Die Pfarrkirche hatte über hundert Jahre keine eigenen Priester und keinen beständigen Gottesdienst. Erst im Jahre 1731 wurde diesem Uebelstande abgeholfen, indem wieder die pfarrlichen Tauf-, Trauungs- und Sterbprotokolle eröffnet wurden. In der Geschichte dieser Kirche wird bemerkt, daß die Pfarre im Jahre 1569 noch den ehrwürdigen Jakob Eittelpoß zu ihrem Seelsorger hatte, daß sie dann durch Kriege, protestantische Umtriebe und andere schlimme Verhältniße beiläufig hundertzweiundsechzig Jahre hindurch, von der Pfarre Drosendorf aus, in der Seelsorge als Filiale versehen worden sey, und daß im Jahre 1731 der Abt und Patron zu Geras Nicolaus Zandt, die Pfarre hergestellt, die Pfarrwohnung von Grunde aus neu aufgebaut, einen be-

ständigen Seelsorger eingesetzt und Orgel, Altar, so wie die übrigen Kirchengeräthschaften beigeschafft habe.

Fratres.

Ein Dorf von 27 Häusern, mit der nächsten Poststation Schwarzenau.

Dasselbe ist zur Pfarre und Schule nach Waldkirchen gewiesen. Das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit gehört der Herrschaft Drosendorf, der Werbbezirk aber dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

In 39 Familien leben 76 männliche, 79 weibliche Personen und 15 Schulkinder, welche einen Viehstand von 1 Pferd, 52 Ochsen, 43 Kühen, 591 Schafen, 18 Ziegen und 54 Schweinen besitzen.

Die Bestiftung der hiesigen Einwohner, welche Landbauern sind und nur einige Kleinhäusler unter sich haben, ist an Aeckern hinreichend, gering aber an Wiesen und Waldung. Der Ackerboden ist sandig, die Wiesen sind naß und schlecht. Auf ersteren werden vorzüglich Roken und Hafer gebaut, Weizen und Gerste nur wenig; außer diesen Körnergattungen hat auch der Anbau von Wicken, Klee, Flachs und Kohl Statt; Kartoffeln gedeihen in Ueberfluße. Die Viehzucht ist hier der wichtigste Nahrungszweig, jedoch ist das gezogene Vieh schwach und unansehnlich, woran die schlechten Weiden und die gänzliche Vernachläßigung der Stallfutterung wohl die Hauptschuld tragen dürften. Von Handwerkern sind hier ein Schmid und ein Schuhmacher zu treffen, auch besteht außer dem Orte eine Wasenmeisterei; Kalk- und Ziegelöfen, so wie auch ein Meierhofgebäude, besitzt die Herrschaft daselbst.

Der Ort liegt frei in einer von waldigen Bergen umgebenen Vertiefung an Rappolz, Schönfeld, Rudolz, Reinolz, Meyers, Zladings und Slabathan in Mähren grenzend. Ein

abwechselndes sich gestaltendes Terrain verleiht der Gegend ein reizendes Ansehen, in welcher sich der Judenfriedhof, der Diebsgraben und das Gehrungsholz, drei waldige Anhöhen, erheben. Der Röblings- und der Lexnitzbach, welche Krebse aber keine Fische enthalten, durchströmen den Bezirk, und treiben ein jeder, der eine die Röblings- der andere die Gehrungsmühle. Die Jagd ist auf Rehe, Hasen und Rebhühner beschränkt, das Klima rauh, Wasser aber in hinreichender Menge vorhanden.

Eine schlecht gebaute Betkapelle versammelt zu Zeiten die Gemeinde zur außerkirchlichen Andacht.

Fratres gehörte nach einem alten Urbarium vom Jahre 1570 zur Herrschaft Weikartschlag, und ist auch dort schon Fratres benannt, dessen Ableitung übrigens nicht erforscht werden kann. Im Bezirke des Dorfes soll ein Ort, Namens Gehrungs, wie es ohnehin zwei in diesem Viertel gibt, gestanden haben, der im fünfzehnten oder sechzehnten Jahrhunderte gänzlich verödete. Im Gehrungswalde sieht man noch die Furchen der zu diesem Dorfe gehört habenden Aecker.

Goggitsch.

Ein Dorf von 59 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn.

Dasselbe ist nach Geras eingepfarrt und eingeschult, und unterliegt mit dem Landgerichte, der Orts- und Conscriptionsherrlichkeit der Herrschaft Drosendorf; Grundherrschaft sind Wolkenstein, Stift Geras und Oberhöflein. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

In 83 Familien leben hier 156 männliche, 166 weibliche Personen und 31 Schulkinder. Der Viehstand beträgt 20 Pferde, 68 Ochsen, 91 Kühe, 273 Schafe, 7 Ziegen und 118 Schweine.

Die hierortigen Einwohner sind theils Landbauern theils Kleinhäusler, deren Bestiftung in Aeckern ziemlich bedeutend, in Wiesen aber gering ist. Unter ihnen wohnen ein Fleischhauer, ein Schmid, ein Töpfer und ein Schneider.

Die Gründe sind nur von mittelmäßiger Ertragsfähigkeit, worauf mit Ausnahme von Gerste, die übrigen gewöhnlichen Körnergattungen, als Rocken, Weizen und Hafer gebaut werden. Außer den genannten Früchten gedeihen Hülsenfrüchte aller Art, Flachs, Klee, Kohl und Krautrüben. Die Viehzucht, ohne Anwendung der Stallfutterung betrieben, liefert eben nicht erfreuliche Resultate. Von Obst kommen nur Zwetschken zu erwähnen, die zum häuslichen Verbrauche hinreichen.

Das Dorf liegt frei in einer Einsenkung auf der Ebene, an Geras, Fugnitz, Burgstall, Hetzelsdorf, Harth, Schirmannsreith und Pfaffenreith grenzend. Entblößt vom jedem Schmucke der Natur, stellt sich die Gegend umher kahl und einförmig dar. Das Klima ist etwas milder als es sonst in diesem Bezirke zu sein pflegt. Wasser ist hinreichend vorhanden. Die Erträgniße der Jagd bestehen in Hasen und Rebhühnern.

Zu den bemerkenswerthen Gegenständen gehört bloß eine Betkapelle, die aber schlecht gebaut ist. Der Ort rühmt sich eines hohen Alters, und wird in dem Urbarium vom Jahre 1570 Khogkatsch genannt. Er war in früheren Zeiten ein der Gräfin Sonau angehöriger, zur Herrschaft Weikartschlag einverleibter Hof mit einem Schlößchen; um welche späterhin mehrere Bauernhäuser entstanden sind.

Heinrichsreith.

Ein Dorf von 23 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn.

Zur Pfarre und Schule ist dasselbe nach Drosendorf gewiesen, woselbst auch der Sitz des Landgerichtes, der Grund-, Orts- und Conscriptionsherrschaft sich befindet. Der Werbkreis ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 zugetheilt.

Außer einigen Kleinhäuslern sind die Einwohner Landbauern, deren Bestiftung nur mittelmäßig ist, da ihnen an Wiesen wenig, an Waldung aber gar nichts zugeschrieben ist. Der Boden gehört theils zu den nassen theils zu den sandigen Gründen, und bringt alle vier Hauptkörnergattungen hervor; von Weizen und Gerste aber nur wenig. Weiter werden auch Wicken, Linsen, Kohl, etwas Flachs, Klee und Spörgel zum Viehfutter gebaut. Bei der Viehzucht ist die Stallfutterung, da der Futterbau noch zu beschränkt ist, nicht üblich, doch ist ihr Stand ziemlich befriedigend. Zwetschken werden allein gebaut, alle edleren Obstgattungen mangeln durchgängig. Die Herrschaft besitzt hier einen Meierhof und eine Ziegelbrennerei.

Das Dorf liegt hoch, flach und frei, und wird von Wolfsbach, Stadt Drosendorf und dem mährischen Dorfe Stalleck umgeben. Die Gegend ist eine Hochebene auf zwei Seiten von Wäldern begrenzt, aus welchen der Hochreith und der Kronhübel, zwei Anhöhen, sich erheben und die Umgegend beherrschen. — Rehe, Hasen und Rebhühner sind die gewöhnliche Ausbeute der Jagd. — Das Klima ist rauh, das Wasser genügend.

Auch hier ist eine schlecht gebaute Betkapelle, der einzig zu bemerkende Gegenstand im Orte, der übrigens zu den älteren des Landes gehört. Die Straße von Wien nach Prag führte noch im Jahre 1760 an Heinrichsreith vorüber.

L a n g a u.

Ein Markt von 156 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn.

Kirche und Schule befinden sich im Orte, und sind dem Decanate Rabs zugewiesen; das Patronatsrecht hierüber übt die Herrschaft Drosendorf aus, welche auch das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsherrlichkeit besitzt, der aber mit Oberhöflein zugleich die Grundobrigkeit gehört. Das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 14 hat den Werbbezirk.

Die Bevölkerung begründet sich in 217 Familien, welche 346 männliche, 380 weibliche Personen und 66 Schulkinder zählen. Der Viehstand besteht aus 17 Pferden, 226 Ochsen, 223 Kühen, 644 Schafen, 42 Ziegen und 312 Schweinen.

Die Einwohner bestehen aus 139 Bauern und 17 Kleinhäuslern, deren Bestiftung gut zu nennen ist, Unter diesen befinden sich ein Wundarzt, ein Krämer, ein Fleischhauer, ein Bäcker, zwei Schankwirthe, ein Schmid, drei Schuster und drei Schneider. Die dem Ackerbau zugewiesenen Gründe sind nur zum vierten Theile gut, die übrigen drei Viertel aber von mittelmäßiger Ertragsfähigkeit. Gebaut werden Weizen, Korn, Hafer, Erbsen, Linsen, Wicken, Kartoffeln, Klee, Kohl, Krautrüben und Möhren. Die Viehzucht ist gut, der Schlag des Viehes stark, doch wird in diesem Wirthschaftszweige die Stallfutterung noch immer vermißt. Die Obsternte beschränkt sich größtentheils auf Zwetschken. Seit dem Jahre 1838 ist der Ort zur Abhaltung von vier Jahr- und eben so vielen Viehmärkten berechtigt.

Der flach und frei liegende Ort hat die Dörfer Riegersburg, Hessendorf, Höflein, Geras, Kotlau, Wolfsbach, dann Stalleck und Schaffa in Mähren zu nächsten Nachbarsorten. In früheren Zeiten ging durch den Ort die Poststraße nach Prag. Die Gegend ringsum ist kahl und ohne Reize; das Klima mil-

der als in den übrigen Ortschaften, das Wasser gut und hinreichend. Ein unbedeutender Bach entspringt innerhalb der Ortsfreiheit, keine Fische enthaltend. Die Ausbeute der Jagd sind Hasen und Rebhühner.

Die hierortige, der Himmelfahrt Mariens geweihte Pfarrkirche dürfte von hohen Alter seyn, obgleich die Gründungszeit derselben, aus Mangel aller Urkunden nicht zu ermitteln ist, noch Sagen vorhanden sind, nach welchen man mit Wahrscheinlichkeit auf dieselbe schließen könnte. Die vorhandenen Tauf-, Copulations- und Sterbregister gehen blos bis in das Jahr 1638 zurück, und sagen, daß Langau schon damals eine alte Pfarre war. Uebrigens scheint es, daß das Schiff der Kirche später angebaut worden sei.

Die Kirche liegt am östlichen Ende des Ortes auf einem Hügel, ist ziemlich groß und das Presbyterium, von Außen mit Strebepfeilern versehen und von Innen gemalt, ist gothisch. Das Schiff nach neueren Style gebaut, ist gewölbt doch ohne Malerei. Der Thurm von fester Bauart, bildet bis zur Mitte ein Viereck, von da bis zum Dache ein Achteck und erreicht mit Einschluß des Daches, eine Höhe von achtzehn Klafter. Er hat drei Glocken, wovon die größte acht Centner wiegt. Presbyterium und Thurm sind mit Ziegeln, das Schiff aber nur mit Schindeln gedeckt. Die Kirche ist übrigens mit drei Eingängen, jeder an der Südseite sich befindend, versehen, und im Besitze einer Orgel von fünfzehn Registern. Im Innern stehen vier Altäre, nämlich ein Hochaltar und drei Seitenaltäre. Der Hochaltar ist ringsum frei, an der Wand befindet sich das Bildniß der Himmelfahrt Mariä, der Opfertisch ist gemauert, der Tabernakel darauf von Holz, schwarz marmorirt und reich vergoldet. Die Leuchter, so wie vier Reliquen-Pyramiden sind silberplattirt. Die Seitenaltäre haben gleichfalls gemauerte Opfertische; die oberen Theile sind von Holz, und zwei mit dem gemalten Bildnißen der betreffen-

den Schutzheiligen geschmückt. Der eine dieser Seitenaltäre, dem heil. Rochus und der heil. Rosalia geweiht, befindet sich an der Epistelseite; der zweite, dem heil. Anton von Padua gewidmet, an der Evangeliumseite; der dritte, mit dem Bildniße des heil. Johann von Nepomuck in Bildhauerarbeit geziert, steht dem mittleren Eingange entgegen. Die Paramente sind schön.

Grabmale sind drei vorhanden. Das älteste, vom Jahre 1724, ist dem Andenken eines hiesigen Postmeisters gewidmet. Er war ein großer Wohlthäter der Kirche und der Armen, dessen Andenken mit Recht aufbewahrt zu werden verdiente. Ein zweites erinnert an den hiesigen Dechant und Pfarrer Aufmesser, und wurde im Jahre 1765 errichtet. Das dritte endlich befindet sich außer der Kirche, und ist gleichfalls dem Andenken eines hiesigen Pfarrers gewidmet und mit der Jahreszahl 1761 versehen.

Fest an die Kirche ist eine Capelle angebaut, die, der Sage nach, ihr Entstehen einer Gräfin Eleonora von Lamberg, gebornen Gräfin von Sprinzenstein, im Jahre 1705 zu verdanken hat, und der heil. Maria Magdalena zu Ehren geweiht ist. Die Bauart derselben gehört dem neuern Style an, sie ist schön, bei sechs Klafter lang und hat einen Altar, der consecrirt ist, und worauf zeitweise Messe gelesen wird. Die in dieser Capelle befindliche Gruft wurde zwar von der Erbauerin zur eigenen Grabstätte bestimmt, man findet jedoch keine Spur, daß je eine Leiche darin bestattet worden sei.

Die Kirche, so wie der Ort und die ganze Umgebung, hat im Hussiten- und im dreißigjährigen Kriege oft und vielmals schwere Schicksalsschläge erlitten; so wie sie auch im Jahre 1709 durch Feuer beinahe gänzlich zerstört wurde. Durch die Freigebigkeit des damaligen Postmeisters Bernhard Wolfgang Schoisnitz wurde sie wiederum aufgebaut und eingerichtet.

Im Jahre 1817 traf die Kirche und die neben ihr stehende Capelle das wiederholte Loos der Abbrennung.

Zur Pfarre Langau gehört blos das gleichnamige Dorf. Vorher war auch der eine halbe Stunde von hier entfernte Ort Kottaun zur Hälfte zu selber einbezogen, diese wurde aber im Jahre 1784 davon abgerissen, und der Pfarre Geras zugewiesen. Den Gottesdienst und die Seelsorge versorgt gegenwärtig ein Pfarrer allein, dermalen der hochwürdige Herr Johann Michael Albrecht, der diese Notizen uns mitzutheilen auch die Güte hatte. Der mit einer guten Mauer umgebene Leichenhof ist um die Kirche angelegt und ragt so über den Ort hinaus, daß man ihn von da aus ganz übersehen kann.

Der Markt Langau dürfte schon zu Anfang des XIII. Jahrhunderts und vielleicht noch früher existirt und einem adeligen Geschlechte den Namen verliehen haben, denn wir finden, daß im Jahre 1351 Stephan von Langenaw, ein Verwandter der von Kottaun gelebt habe. Dieses Dorf gehörte vor dem Jahre 1530 zu Klein Mariazell und hieß Langenaw, und wurde dann später an die Vogteiherrschaft Drosendorf verkauft.

Luden.

Ein Dorf von 29 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn.

Dasselbe ist nach Grossau zur Pfarre und Schule gewiesen, und gehört mit dem Landgerichte, mit der Orts- und Conscriptionsherrschaft zu Drosendorf, welche mit der Propstei Eisgarn die Grundherrlichkeit besitzt. Der Werbkreis ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nro. 49 einbezogen.

Die Bevölkerung beträgt 37 Familien, 76 männliche, 80 weibliche Personen und 22 Schulkinder; deren Viehstand 2 Pferde, 88 Ochsen, 62 Kühe, 201 Schafe, 11 Ziegen und 87 Schweine umfasset.

Die Einwohner, zur Klasse der Landbauern gehörig, haben zwei Kleinhäusler, einen Schmid und einen Schneider unter sich. Die Bestiftung an Aeckern ist genügend, an Wiesen nicht hinreichend, an Waldung aber nur gering. Es werden, mit Ausnahme der Gerste, alle übrigen Körnergattungen gebaut, wozu die Gründe größtentheils geeignet erscheinen. Weitere Erzeugnisse sind: Wicken, Erbsen, Linsen, Flachs, Klee und Kohl. Die gute Viehzucht liefert zwar nur den gewöhnlichen Landschlag, aber festes starkes Vieh; Stallfutterung wird hierbei nicht angewendet. — Die Obstpflege beschränkt sich größtentheils auf Zwetschken.

Der Ort, zunächst mit einer Ziegelbrennerei versehen, liegt frei und flach, und hat Schaditz, Rabesreith, Nonndorf, Ober-Thürnau und den mährischen Markt Fratting zu Nachbarsorten. Die Gegend ist größtentheils nackt und kahl, und gewinnt nur durch den Gaberwald, in welchem die Ruinen der alten Veste Gabern auftauchen, einiges Interesse. Diese Veste war im Jahre 1560 das Eigenthum einer Frau von Schnekenreuth, welche sie später verkaufte, von der uns aber der Käufer nicht bekannt wurde. Ein namenloser Bach, der bei Schaditz entspringt, windet sich durch den Bezirk, keine Fische enthaltend. Die Jagd belohnt die Mühe des Jägers mit Rehen, Hasen und Rebhühnern. — Das Klima ist rauh, das Wasser in hinlänglicher Menge vorhanden. Auch hier befindet sich eine schlecht gebaute Betcapelle.

Von einem hier in früheren Zeiten gelegenen Hofe, der dann später gänzlich verödete, sind durchaus keine Nachweisungen zu finden, obgleich dessen einstiges Bestehen Mehrere behaupten wollen.

Nikolaiberg.

Eine Rotte von 5 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn.

Die hier befindliche Kirche ist eine eigene Pfarre und gehört sammt der Schule zum Decanate Rabs, Patron ist die Herrschaft Pernegg. Das Landgericht besitzt die Herrschaft Drosendorf, welche auch Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist, mit Pernegg aber die Grundherrlichkeit theilt. Der Werbbezirk ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nro. 49 zugewiesen.

Hier gibt es weder Bauern noch Kleinhäusler. Die Bewohner dieser Rotte sind der Pfarrer, der Schullehrer, der herrschaftliche Meier und der Müller, die eine Bevölkerung von 9 Familien bilden, die 20 männliche, 16 weibliche Personen und 5 Schulkinder zählen, deren Viehstand in 3 Pferden, 16 Ochsen, 13 Kühen, 1195 Schafen, 2 Ziegen und 9 Schweinen besteht.

Die zu dieser Rotte gehörigen Gründe sind für die Zwecke, wozu sie benutzt werden, zum Theile gut, und bringen alle vier Hauptkörnergattungen, Gerste jedoch nur wenig, Hülsenfrüchte aller Art, Kohl, Kartoffeln, Krautrüben und Klee hervor. Die Rindviehzucht ist gut, und wird zum Theil die Stallfutterung angewendet, die Schafe aber werden im Sommer auf die Weide getrieben. Dieselben gehören fast durchgängig der Herrschaft, und werden in dem hiesigen Meierhofe, der **Wilhelmshof** genannt, zur höchst möglichen Verfeinerung veredelt. — Von Obst baut man blos Zwetschken.

Die Rotte liegt an der **mährischen Thaya** und an der Grenze dieses Landes auf einer Anhöhe, ringsum von Wäldern umgeben in zerstreuten Häusern, deren nächste Nachbarsorte Ziernreith, Pertolz, Weikartsschlag in Oesterreich, dann Tiefenbach und Ranzern in Mähren sind. Die Gegend entwickelt ziemlich viel ländlichen Reiz, und wird von Wäldern und der **Thaya** begrenzt, welche eine **Mühle** treibt, und Hechte, Karpfen und kleine Fische liefert. Das Klima ist rauh, das Wasser hinreichend, doch wegen des darin enthaltenen aufgelösten Eisens hart. Die Jagd besteht aus Rebhühnern, Hasen und Rehen.

Die hierortige Pfarrkirche ist dem heil. Nikolaus geweiht, doch läßt sich ihr Alter aus Mangel von Urkunden nicht verläßlich ausmitteln. So viel ist gewiß, daß sie beim Eindringen der Reformation in ein protestantisches Bethaus verwandelt ward. Im Jahre 1683 erscheint sie als Filiale der katholischen Kirche zu Weikartsschlag, und erst im Jahre 1757 wurde sie unter Peter Gröber, Abt zu Pernegg, zur eigentlichen Pfarre erhoben und dem Stifte Pernegg zugetheilt.

Das Gotteshaus ist ohne Thurm, und durch die zeitweise erfolgten Zubauten verunstaltet. Das Presbyterium ist von Innen und Außen gothisch. Das viel später zugebaute Schiff hat eine Stukkatur Decke, die Seitenmauern verrathen jedoch ein mehrhundertjähriges Bestehen. Es liegt isolirt auf einem Berge unfern dem Pfarrhofe und dem Schulhause. Im Innern enthält es einen Hoch- und einen Seitenaltar, beide von Holz, zwar nur sparsam doch dem vorstellenden Gegenstande angemessen geziert. Den Seitenaltar schmückt das Bildniß der Auferstehung Christi, bei welchem auch die Messe gelesen wird. Zwischen dem Presbyterium und dem Schiffe ragt über das Kirchendach eine vier Klafter hohe Feuermauer hervor, in welcher zwei kleine Glocken hängen. Diese Mauer bildet demnach den Thurm, und ist in dieser Rücksicht gewiß eine seltene Merkwürdigkeit. Die Paramente, Gemälde und Kirchengeräthe verrathen Armuth.

Die zur hiesigen Pfarre einbezogenen Ortschaften sind nebst der Rotte Nikolaiberg mit dem Wilhelmshofe noch die Dörfer Ziernreith ¼ Stunde und Unter-Pertolz fünf Minuten von der Kirche entfernt, die eine Gemeinde von 308 Seelen bilden. Der Gottesdienst und die Seelsorge werden von einem Chorherrn des Stiftes Geras versehen. Der Leichenhof ist rings um die Kirche angelegt.

Nikolaiberg auch Niklasberg genannt, hat in dem dreißigjährigen Kriege viele Drangsale gelitten, denn die

Kirche wurde verödet, in welchem Zustande sie bei hundert Jahre verblieb.

Dort wo jetzt der Wilhelmshof steht, lag ein Ort Wilhelmsdorf genannt, der im XVI. Jahrhunderte gänzlich verödet war. An dessen Stelle wurde im Jahre 1600 der Wilhelmshof erbaut. Die Baustellen des vormaligen Dorfes sind noch sichtbar, und erst vor zehn Jahren wurden verschüttete Steingewölbe mit Gerippen aufgefunden.

Nonndorf.

Ein Dorf von 23 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn.

Dasselbe ist eingepfarrt und eingeschult nach Großau, und unterliegt der Herrschaft Drosendorf mit dem Landgerichte, der Grund-, Orts- und Conscriptionsherrlichkeit; dem Linien-Infanterie-Regimente Nro. 49 aber mit dem Werbbezirke.

Hier leben 31 Familien, aus 68 männlichen, 54 weiblichen Personen und 12 Schulkindern bestehend, deren Viehstand 2 Pferde, 53 Ochsen, 37 Kühe, 177 Schafe, 15 Ziegen und 66 Schweine beträgt.

Außer zwei Kleinhäuslern sind alle übrigen Einwohner Landbauern, die an Aeckern eine ziemlich gute, an Wiesen eine mäßige, an Wäldern aber nur eine geringe Bestiftung besitzen. Unter ihnen wohnen ein Schmid und ein Schneider. Der Hauptnahrungszweig derselben besteht in Ackerbau und Viehzucht. Zu ersterem eignen sich die Gründe größtentheils sehr gut, wie sie denn auch alle vier Hauptkörnergattungen, Gerste jedoch nur wenig, erzeugen. Weitere Feldprodukte sind Wicken, Erbsen, Linsen, Flachs, Klee, Erdäpfel und Kohl. Die Viehzucht ist in gedeihlichen Zustande, wird jedoch ohne Stallfutterung betrieben; das Rindvieh ist vom Landschlage, stark und fest. Edles Obst kömmt hier nicht fort, daher beschränkt sich

dessen Pflege einzig nur auf Zwetschken. — Zunächst dem Orte bestehen Kalkbrennereien.

Nonndorf, in der Vertiefung einer Fläche frei liegend, hat Großau, Rabesreith, Luden und Trabersdorf zur nächsten Umgebung. Die Gegend ist kahl und reizlos. Ein Feldbezirk, welcher zugleich eine Erhöhung bildet, heißt noch der Eitzinghof, von einem gewissen Oswald von Eitzing, damaligen Stadthauptmann in Drosendorf, der im Jahr 1486 einen Hof daselbst besaß, herrührend. Durch den Ort fließt der oberhalb Rabesreith entspringende Gaberbach, der keine Fischerei bietet wohl aber eine Mühle, die Gabermühle genannt, in Betrieb setzt. — Die Jagd beschränkt sich auf Hasen und Rebhühner; das Klima ist rauh, an Wasser nie Mangel.

Die im Orte stehende Betcapelle ist schlecht gebaut, und der einzige bemerkenswerthe Gegenstand. In dem schon mehrmals erwähnten Urbarium vom Jahre 1570 wird dieses Dorf, das in den Religionskriegen einigemal verwüstet worden, Neundorf genannt.

Oberndorf.

Ein Dorf von 30 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz.

Dasselbe ist nach Weikartsschlag eingepfarrt und eingeschult. Das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Drosendorf, welche mit Gilgenberg zugleich die grundherrlichen Rechte ausübt. Der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regiment Nro. 14.

In 51 Familien zählt man 94 männliche, 106 weibliche Personen und 19 Schulkinder. Der Viehstand umfaßt 1 Pferd, 54 Ochsen, 49 Kühe, 224 Schafe, 14 Ziegen und 90 Schweine.

Die Einwohner sind Landbauern, einige Kleinhäusler und

einen Schmid unter sich habend. Sie genießen überhaupt nur eine geringe Bestiftung, und haben was noch empfindlicher für sie ist, größtentheils auch nur schlechte Gründe. Von Körnergattungen werden Roken und Hafer in größerer Menge, n geringerer aber Weizen, Gerste, Hülsenfrüchte, Kraut, Flachs und Klee gebaut. Kartoffeln werden viel gepflanzt. Die Viehzucht ist troz dieser ungünstigen Verhältniße nicht unbedeutend, der Viehschlag aber, wie natürlich, wegen Mangel an genügenden Futter, schwach. An Obst werden nur Zwetschken gewonnen.

Oberndorf liegt an einer nächst der mährischen Thaya aufsteigenden Anhöhe in einem Graben, an Rossa, Thuma, Weikartsschlag, Pertolz und Wetzles grenzend. Die Gegend ist eine aufsteigende Hochebene, und nicht unangenehm; in ihr erhebt sich eine waldige Anhöhe, welche der Glocknitzberg heißt, worauf einst ein Dorf gestanden haben soll, das schon seit Jahrhunderten verödet ist. Ein kleiner Bach fließt durch das Dorf, der sich ober demselben aus verschiedenen Quellen sammmelt. Die Jagd besteht in Rehen, Hasen und Rebhühnern. Das Klima ist rauh, das Wasser gut.

Oberndorf gehörte vormals zur Herrschaft Weikartsschlag, wurde Weikartsschlag-Oberndorf genannt, und stand mit dem Markte, in dessen Nähe es liegt, in verschiedenen Beziehungen.

Pertolz (Unter-).

Ein Dorf von 36 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz.

Dasselbe ist nach Nikolaiberg eingepfarrt und eingeschult. Das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsobrigkeit übt die Herrschaft Drosendorf aus, die mit dem Stift Geras zugleich die Grundherrlichkeit daselbst besitzt. Der Werbbezirk ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 zugewiesen.

Die in 45 Familien sich gründende Bevölkerung zählt 93 männliche, 93 weibliche Personen und 26 Schulkinder; deren Viehstand aus 1 Pferd, 38 Ochsen, 27 Kühen, 107 Schafen, 27 Ziegen und 72 Schweinen besteht.

Die Einwohner sind Landbauern und Kleinhäusler, einen Schneider, einen Schmid und zwei Müller unter sich habend.

An Aeckern ist die Bestiftung derselben genügend, auch sind ihnen einige Wiesen und Wälder zugetheilt, aber die Gründe selbst müssen meistens schlecht genannt werden. Der Ackerbau befindet sich daher auf einer niedern Stufe, und beschränkt sich hauptsächlich auf Roken und Hafer; Weizen und Gerste werden nur wenig gebaut. Weitere Feldprodukte sind Wicken, Flachs, Klee und Kohl. Die Viehzucht ist unbedeutend, der Schlag des Rindviehes schwach; Stallfutterung ist nicht üblich. — Der Obstgewinn besteht in Zwetschken.

Das Dorf liegt am rechten Ufer der mährischen Thaya, die hier zwei Mühlen treibt, und wird von Nikolaiberg, Ziernreith, Weikartsschlag, Oberndorf, Wetzles, Neuriegers und dem mährischen Dorfe Piesling umgeben. Die Gegend ist ziemlich schön, und besitzt eine waldige Anhöhe, die der Glocknitzberg heißt. Außer der mährischen Thaya durchfließt auch an der Grenze gegen Neu-Riegers der Marchbach den Bezirk, der aber keine Fische hat, dagegen die Thaya Karpfen, Hechte und kleine Fische liefert. — Die Jagd bietet Rehe, Hasen und Rebhühner als Ausbeute dar. — Das Klima ist rauh, das Wasser hinreichend.

Der Ort gehörte vormals zur Herrschaft Weikartsschlag; er besitzt eine schlechtgebaute Betcapelle, und ward in den Religionskriegen verödet.

Pfaffendorf.

Ein Dorf von 20 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach Eibenstein; mit dem Landgerichte, der Orts-, Grund- und Conscriptions-obrigkeit zur Herrschaft Drosendorf; mit dem Werbbezirk zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die in 25 Familien begründete Seelenanzahl umfaßt 62 männliche, 57 weibliche Personen und 21 Schulkinder. Der Viehstand beträgt 36 Ochsen, 22 Kühe, 14 Ziegen und 60 Schweine.

Die Bestiftung der hierortigen Einwohner, größtentheils aus Landbauern und nur einigen Kleinhäuslern bestehend, ist rücksichtlich der Ackergründe mittelmäßig zu nennen, an Wiesen und Waldung aber karg. Die Gründe von nur mitlerer Ertragsfähigkeit, bringen Roken und Hafer vorzüglich, dann Weizen etwas wenig hervor; der Kartoffelbau ist ziemlich bedeutend, auch werden Wicken, Linsen, Flachs, Klee und Kohl gebaut. Die Viehzucht ist unbedeutend und entbehrt der Stallfutterung. Von Obst kommen nur Zwetschken fort. Als ein weiterer Erwerbszweig muß die Kalkbrennerei erwähnt werden.

Das Dorf liegt in einer ziemlichen Vertiefung auf einem hohen Plateau ober der Thaya, frei und grenzt an Eibenstein, Elsarn, Primersdorf, Ziffersdorf und Zettlitz. Die Gegend, je mehr man abwärts die Thaya verfolgt, wird immer schöner und anziehender, und gehört unstreitig zu den angenehmen des Landes unter der Ens, die um so mehr gewinnt, da hier ein milderes Klima herrscht als in der Umgegend und hinlängliches Wasser vorhanden ist. Die Jagd besteht in Rehen, Hasen und Rebhühnern.

Pfaffendorf war ehemals ein zum Schloße Eibenstein gehöriger Bestandtheil.

Rabesreith.

Ein Dorf von 26 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn.

Dasselbe ist eingepfarrt und eingeschult nach Großau. Das Landgericht, die Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit besitzt die Herrschaft Drosendorf; der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier wohnen 37 Familien, 74 männliche, 83 weibliche Personen und 16 Schulkinder. Der Viehstand besteht in 6 Pferden, 59 Ochsen, 59 Kühen, 181 Schafen, 13 Ziegen und 72 Schweinen.

So wie auf der ganzen Herrschaft, sind auch hier die Einwohner theils Landbauern theils Kleinhäusler, deren Bestiftung an Aeckern gut, an Wiesen aber gering ist. Waldungen sind ihnen keine zugetheilt. Der Ackerbau, obwohl die Gründe nur mittelmäßig ertragsfähig sind, wird mit Fleiß und Erfolg betrieben, und erzeugt Weizen, Roken und Hafer als Hauptfruchtgattungen; weiter werden auch Wicken, Erbsen, Flachs, Rüben aller Art, Kohl und Klee gebaut. Von minderer Wichtigkeit, bemerkenswerth, aber doch ist die Viehzucht, wobei der Weidegang fortbesteht; auch gibt es mehrere Landwirthe, die sich mit dem Aufziehen von Füllen und Kalkbrennerei beschäftigen. — An Obst gedeihen nur Zwetschken. Handwerksleute sind, außer einem Weber, hier nicht zu treffen.

Das Dorf liegt flach und frei auf einer Hochebene, von Großau, Schaditz, Luden und Nonndorf umgeben. Die Gegend ist wohl ziemlich angenehm aber kahl, und wird von dem Gaberbach, der oberhalb des Ortes entspringt, durchflossen, keine Fische enthaltend. Die Jagd liefert nur Hasen und Rebhühner. — Das Klima ist rauher als in Drosendorf, Wasser aber hinreichend vorhanden.

Eine Betkapelle, die jedoch schlecht gebaut ist, dient der Gemeinde zur Privatandacht. Im Jahre 1570 ward der Ort Räbesreith genannt.

Rapolz.

Ein Dorf von 47 Häusern, mit der nächsten Poststation Schwarzenau.

Dasselbe gehört zur Pfarre und Schule nach Waldkirchen, und ist der Herrschaft Drosendorf als Landgericht, Orts-, Grund- und Conscriptionsherrschaft unterworfen. Der Werbkreis ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 zugetheilt.

Die Bevölkerung beträgt 60 Familien, 125 männliche, 135 weibliche Personen und 25 Schulkinder. Der Viehstand umfaßt 133 Ochsen, 74 Kühe, 313 Schafe, 21 Ziegen und 129 Schweine.

Die hierortige Bestiftung der Bauern, worunter einige Kleinhäusler, ein Schmid, ein Binder und ein Schuster sich befinden, besteht in einer genügenden Anzahl Aecker, doch ist ihnen an Wiesen und Waldung nur Weniges zugetheilt; die Gründe sind vorwaltend von sandiger Beschaffenheit und vorzüglich zum Roken und Kartoffelbau geeignet; Weizen, Gerste und Hafer werden nur wenig gebaut. Außer diesen Getreidegattungen werden auch Wicken, Flachs, Kohl und Krautrüben, dann etwas Klee erzeugt. Die Viehzucht wäre eben nicht unbedeutend, da aber gutes Futter mangelt, so ist der Schlag des Viehes schwach. Der Weidegang ist durchgängig bei derselben üblich. An edlen Obste wird nur wenig gefechset, dagegen gerathen die Zwetschken desto reichlicher, von welchen in fruchtbaren Jahren stets so viel erübrigt werden, daß ein Theil hiervon verkauft werden kann.

Die Lage des Ortes ist flach und frei, der Gilgenberg, Waldhers, Neu-Riegers, Fratres, dann die mährische Stadt Zlabings und das Dorf Slabathen zu nächsten Nachbarsorten hat. Die Gegend ist eine abwechselnde Hochebene mit waldigen Anhöhen, auf welcher nebst andern der Hollabrunner-Wald sich erhebt. Ein oberhalb des Dorfes aus einzelnen

Quellen entspringender schwacher Bach fließt durch dasselbe, keine Fische enthaltend. — Die Jagd hat außer Rehen, Hasen und Rebhühnern kein weiteres Wild. — Das Klima ist minder rauh, das Wasser genügend.

Rapolz, mit einer schlecht gebauten Betkapelle versehen, dicht an der mährischen Grenze liegend, hatte gleich den andern Ortschaften in den Religionskriegen viel Ungemach und harte Drangsale zu leiden. Es gehörte laut mehr erwähnten Urbarium vom Jahre 1570 zur Herrschaft Weikartsschlag, und führte auch damals denselben Namen.

Reinolz.

Ein Dorf von 23 Häusern, mit der nächsten Poststation Schwarzenau.

Zur Kirche und Schule ist es nach Waldkirchen gewiesen, mit dem Landgerichte, der Orts- und Conscriptionsherrschaft gehört es nach Drosendorf, das mit Gilgenberg zugleich die Grundherrlichkeit besitzt. Dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 ist der Werbbezirk eingeräumt.

Die Einwohner theilen sich in gut bestiftete Landbauern und Kleinhäusler, unter welchen außer einen Schmid sich keine Handwerksleute befinden. Ihr Erwerb besteht in Feldbau, wozu die Gründe sandig, lehmig und naß sind, und in der Viehzucht. Die Erzeugniße bestehen in Roken, Hafer, wenig Weizen und Gerste, Kartoffeln, Klee, Wicken, Flachs und Kohl. Die Viehzucht macht indessen die Hauptbeschäftigung des Landmannes aus, dessen Vieh jedoch, der schlechten Wiesen und Futterung wegen, von unansehnlichen Schlage ist. Der Weidegang ist übrigens durch die Stallfutterung noch keineswegs verdrängt, sondern ausschließend allein üblich. — Außer Zwetschken gibt es kein Obst.

Der Ort liegt am Fuße des Saaßwaldes, der ihn von Böhmen trennt, flach und frei. Die ihm zunächst liegenden Orte sind Rudolz, Fratres, Meyres und das mährische Dorf Lexnitz. Die Gegend bietet nichts Besonderes dar, und kann keineswegs schön genannt werden. Die Jagdbarkeit besteht in Rehen, Hasen und Rebhühnern. Das Klima ist rauh, Wasser findet man in genügender Menge.

Nach dem Urbarium vom Jahre 1570 gehörte das Dorf zur Herrschaft Weikartsschlag, hieß auch damals schon Reinolz und theilte schon vor dem oben angeführten Jahre das Schicksal der Zerstörung mit den übrigen Grenzorten der Umgegend.

Riegers (Neu-).

Ein Dorf von 29 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz.

Der Ort ist eingepfarrt und eingeschult nach Weikartsschlag. Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Drosendorf; den Werbkreis besitzt das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 14.

Hier leben in 40 Familien, 81 männliche, 97 weibliche Personen und 16 Schulkinder. Der Viehstand umfaßt 34 Ochsen, 36 Kühe, 120 Schafe, 11 Ziegen und 58 Schweine.

Die Bewohner sind Landbauern, welche an Aeckern in Hinsicht der Area, eine hinreichende Bestiftung, aber wenig Wiesen und Wälder besitzen. Unter ihnen gibt es außer mehreren Maurergesellen und dem Gemeindeschmide, keine Handwerksleute. Der Ackerbau befindet sich hier noch auf einer niedern Stufe, und beschränkt sich auf Roken, Hafer und Kartoffeln. Nebst diesen werden als Nebenfrüchte etwas Weizen und Gerste, dann Wicken, Flachs, Klee und Kohl gebaut. Die Viehzucht ist untergeordnet, wegen Mangel an Futter, daher

auch keine Stallfutterung Statt haben kann. Von Obst werden nur Zwetschken gebaut.

Am Fuße eines mitleren nackten Gebirgszuges, ganz frei an der mährischen Grenze liegend, hat Neu-Riegers nichts weniger als eine schöne Umgegend. Das Dorf wird von Rapolz, Waldhers, Wetzles, Pertolz und dem mährischen Dorfe Piesling begrenzt, und von einem oberhalb desselben entspringenden namenlosen Bache durchflossen. An der Grenze gegen Unter-Pertolz zu, windet sich der unansehnliche Marchbach ganz still fort; Hasen und Rebhühner sind die einzige Jagdausbeute. Das Klima ist, wie überall in der Umgegend rauh, an Wasser kein Mangel.

Das Dorf traf während der Religionskriege, gleich den andern Orten an der Grenze, das Loos der Zerstörung. Es gehörte bis zum Jahre 1715 dem Grafen Heißler, Besitzer des mährischen Gutes Pießling, von welchem es ganz verödet von der Herrschaft gekauft wurde. Gleich nach dessen Ankaufe ließ sie auf ihre Unkosten zehn Bauernhäuser erbauen, die sie bestiftete und mit Einwohnern besetzte, welche im Jahre 1722 die ersten Urbarialzahlungen leisteten.

Rudolz.

Ein Dorf von 36 Häusern, mit der nächsten Poststation Schwarzenau.

Die Kirche und Schule befinden sich zu Waldkirchen. Das Landgericht, die Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit besitzt die Herrschaft Drosendorf, welche mit Gilgenberg zugleich die grundherrlichen Rechte hier ausübt. Der Werbbezirk ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 zugetheilt.

Hier leben 44 Familien, aus 84 männlichen, 88 weiblichen Personen und 13 Schulkindern bestehend. Der Viehstand zählt 55 Ochsen, 51 Kühe, 144 Schafe, 15 Ziegen und 91 Schweine.

Die hiesigen Einwohner theilen sich in Landbauern und Kleinhäusler. Die Bestiftung an Aeckern ist von großer Ausdehnung, doch fehlen ihnen Wiesen und Wälder, von denen nur wenige dem Landmanne zu Theil wurden. Ackerbau und Viehzucht sind die Hauptbeschäftigungen der Unterthanen, welche unter sich an Professionisten nur einen Schmid und einen Schuster haben. Der Ackerbau beschränkt sich auf Erzeugung von Roken, Hafer und Kartoffeln als Hauptfrüchte, dann werden auch noch Wicken, Flachs, Klee, Kohl und Krautrüben gebaut. Die Gründe haben sandigen, nassen Boden. Die Viehzucht ist ziemlich erheblich jedoch der Viehschlag schwach, da die wenigen Wiesengründe von schlechter Beschaffenheit sind, und das zum Gedeihen und kräftigen Fortkommen des Viehes geeignete Futter nicht geben.

Der Ort liegt auf einer Hochebene in einer wenig bemerkbaren Vertiefung frei am Fuße der böhmischen Saaß, eines Waldes, der die Grenze von Böhmen bildet, Reibers, Reinolz, Fratres, Schönfeld, Waldhers zu nächsten Ortschaften habend. Die Gegend bietet keinen ländlichen Reiz und liefert an Wildbret nur Hasen und Rebhühner. Das Klima ist rauh und Brunnenwasser hinlänglich vorhanden.

Von den erlittenen Schicksalen des Dorfes kann nur gemeldet werden, daß es in den Religionskriegen verwüstet wurde. Dasselbe gehörte zur Herrschaft Weikartsschlag, und wird in dem Urbarium vom Jahre 1570 Ruedolffs genannt.

Schaditz.

Ein Dorf von 27 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn.

Dasselbe gehört zur Pfarre und Schule nach Großau; mit dem Landgerichte, der Orts- und Conscriptionsherrschaft aber nach Drosendorf, welches mit Geras zugleich die Grund-

herrlichkeit besitzt. Der Werbkreis ist zum Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49 einbezogen.

Der Seelenstand gründet sich auf 41 Familien, welche 78 männliche, 88 weibliche Personen und 15 Schulkinder enthalten. Der Viehstand beträgt 4 Pferde, 60 Ochsen, 57 Kühe, 150 Schafe, 4 Ziegen und 108 Schweine.

Die Bewohner sind gewöhnliche Landbauern, unter denen sich nur ein Kleinhäusler befindet. Sie haben zwar an Aeckern eine reichliche Bestiftung, besitzen aber nur sehr wenige Wiesen und durchaus keine Waldungen. Der Ackerbau wird ziemlich gut betrieben, und liefert alle vier Hauptkörnergattungen, Gerste jedoch nur wenig, dann auch ziemlich viel Wicken und Kartoffeln, wozu übrigens die Gründe gut und ertragsfähig sich ausweisen. Außerdem werden auch Flachs, Klee, Kohl, Erbsen und Linsen erzeugt. Die Viehzucht, welche wegen Mangel an Wiesen, die durch künstlichen Futterbau ersetzt werden müssen, beschränkt ist, wird mit Fleiß besorgt, auch dem Aufziehen junger Pferde die nöthige Aufmerksamkeit und Sorgfalt gewidmet. Edleres Obst gibt es nur wenig, die Zwetschken allein sind der Hauptgewinn.

In der Fläche offen und an der mährischen Grenze liegend, ist der Ort gegen die kalten Winde fast gar nicht geschützt. Er hat Weikartsschlag, Großau, Rabesreith, Luden und das mährische Dorf Tiefenbach zu Nachbarsorten. Die Gegend von Schaditz, ist ringsum flach, ohne Anhöhen, ohne Waldung und gewährt somit ein einförmiges, langweiliges Ansehen, dessen unangenehmer Eindruck durch gar keinen freundlichen Gegenstand gemildert wird. Die Jagd ist auf Hasen und Rebhühner beschränkt; an Brunnenwasser ist kein Mangel.

Zu Zeiten der Religionskriege wurde der Ort verödet, und hieß laut Urbarium vom Jahre 1570 Schättitz.

Schirmannsreith.

Ein Dorf von 34 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn.

Dasselbe ist eingepfarrt und eingeschult nach Hart, und gehört mit dem Landgerichte, der Orts- und Conscriptionsherrschaft nach Drosendorf, welches mit dem Stifte Geras zugleich die hier behausten Unterthanen und Grundholden besitzt. Der Werbbezirk untersteht dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier befinden sich 44 Familien, 97 männliche, 98 weibliche Personen und 18 Schulkinder, welche an Viehstand 2 Pferde, 54 Ochsen, 69 Kühe, 176 Schafe, 9 Ziegen und 102 Schweine besitzen.

Die Einwohner sind Landbauern und Kleinhäusler, welche an Aeckern mittelmäßig, an Wiesen und Waldungen aber nur ganz gering bestiftet sind. Unter ihnen wohnt ein Schmid. Sie bauen meistens Roken und Hafer, Weizen nur wenig, Gerste beinahe gar keine, dann Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Flachs, Kohl, dann Krautrüben und Klee zum Hausbedarf des Nutzviehes. Bei der Viehzucht wird noch immer der Weidegang gebraucht, die bei dem beschränkten Anbau von Futterkräutern sich auf keine höhere Stufe als der Mittelmäßigkeit schwingen kann. Edles Obst gedeiht hier nicht, der Obstgewinn besteht allein in Zwetschken, die in fruchtbaren Jahren auch zu Markte gebracht werden können.

Der Ort liegt in einer Vertiefung längs des kurz oberhalb demselben entspringenden Pigabaches, der den Bezirk und das Dorf selbst durchfließt, und eine Mahlmühle treibt. Er ist von den Dörfern Hart, Pfaffenreith, Sieghartsreith und Budweishofen umgeben. Die Gegend ist nicht besonders angenehm, doch hat sie in dem nördlichen Theile den bedeutend großen Saaßwald, und gegen Süden den Puchberg. — Die Jagd liefert Rehe, Hasen und Rebhühner.

Merkwürdigkeiten gibt es hier keine, es sei denn, man wolle eine schlecht gebaute Betkapelle als eine solche gelten lassen.

Das Dorf Schirmannsreith war vormals eine eigene Gülte, das Gütl Schirmannsreith genannt, und lag in dem n. ö. ständischen Gültenbuche unter der Zahl 58 ein. Von den uns bekannt gewordenen Besitzern desselben führen wir Nachstehende an, als: im Jahre 1548 Joachim Engelshofer; im Jahre 1559 Sigmund Engelshofer; im Jahre 1572 dessen Erben; im Jahre 1616 Hans Adam Geyer von Osterburg; im Jahre 1627 Johann Friedrich Freiherr von Herberstein, und später in eben diesem Jahre Haimeran von Velderndorf, der die Gülte im Jahre 1653 an Hans Haimeran von Veldendorf in Folge eines Vergleiches abtrat. Ihm folgte im Jahre 1673 im Besitze derselben Christian Freiherrn von Althann; im Jahre 1688 Graf Leopold Joseph Lamberg, Gemal der Katharina Eleonora, geborne Gräfin von Sprinzenstein, der dieselbe von Franz Hassler von Kißenegg erkauft hatte; im Jahre 1726 ging Schirmannsreith an seinen Sohn Carl Joseph Franz als Eigenthum über, der solches mit Drosendorf vereinigte, nachdem er bereits im Jahre 1706 durch den Tod seiner Mutter Catharina Eleonora zu dem Besitze dieser Herrschaft gelangt war. Im Jahre 1746 ward Graf Franz de Paula Anton Xavier, ein Sohn des Vorigen, in den Besitz beider Güter gesetzt; ihm folgte darin 1765 sein Sohn Anton Franz Adam, welchem sein Sohn Graf Anton von Lamberg im Jahre 1794 folgte, nach dessen Tode sie laut bestehenden Fideicommißstatuten im Jahre 1833 Sr. Excellenz Herrn Grafen Johann Ernst von Hoyos zufiel.

Der Ort dürfte bereits im zwölften Jahrhunderte bestanden haben, indem in einem Kaufbriefe vom Jahre 1293 Fri-

dericus dictus Zobel de Schirmensreut als Zeuge vorkömmt, der einer adeligen Familie angehört, die den Ort besaß.

Schönfeld.

Ein Dorf von 24 Häusern, mit der nächsten Poststation Schwarzenau.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Waldkirchen; Landgericht, Orts-, Grund- und Conscriptionsherrschaft ist Drosendorf; der Werbbezirk ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 zugewiesen.

Hier befinden sich 31 Familien, 60 männliche, 75 weibliche Personen und 14 Schulkinder, welche an Viehstand 2 Pferde, 66 Ochsen, 37 Kühe, 158 Schafe, 10 Ziegen und 48 Schweine besitzen.

Die Einwohner sind Landbauern mit einigen Kleinhäuslern vermengt, deren Bestiftung sowohl an Aeckern als auch an Wiesen und Waldungen durchgängig gut ist. An Handwerkern wohnen hier ein Schuster und ein Schneider. Als Hauptkörnergattungen werden auf den weit unter der Mittelmäßigkeit stehenden Gründen Roken und Hafer gebaut, Weizen, Gerste und Hülsenfrüchte nur wenig. Vorzüglich ergiebig fällt die Kartoffel Ernte aus, so wie auch Kohl und Klee gebaut werden. Der Flachsbau gibt mehr als der Hausbedarf erfordert. Obst gedeiht selten, selbst die Zwetschken nicht. Die Viehzucht genießt die Weide und wird ziemlich stark betrieben, doch ist der Schlag des Viehes keineswegs rühmenswerth, da die sauern natürlichen Wiesen sehr nachtheilig auf den Wachsthum der Thiere einwirken.

Schönfeld liegt in einer längs gegen Gilgenberg sich hinziehenden Vertiefung, und ist mit einer ganz einfachen Betkapelle geziert. Die Gegend gestaltet sich keineswegs schön, und wird von einem kalten feuchten Klima beherrscht, doch

hat sie an Wasser keinen Mangel. Die nächsten Umgebungen des Dorfes sind Gilgenberg, Waldkirchen, Rudolz und Frat-res. Hasen und Rebhühner sind die einzigen Ergebniße der Jagd.

Der Ort scheint gleichfalls zur Herrschaft Weikartsschlag gehört zu haben, und wurde bereits in dem ersten Religionskriege durch die aus Mähren eingefallenen Fanatiker zerstört.

S e e b s.

Ein Dorf und zugleich ein eigenes Gut mit 32 Häusern, und der nächsten Poststation Göpfritz.

Dasselbe ist nach Blumau eingepfarrt und eingeschult. Das Landgericht wird von der Herrschaft Groß-Siegharts ausgeübt; die Grund-, Conscriptions- und Ortsherrlichkeit besitzt das Gut Seebs zu Drosendorf, den Werbbezirk aber das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 14.

Die Ortsbevölkerung besteht in 42 Familien, 90 männlichen, 84 weiblichen Personen und 24 Schulkindern. Der Viehstand umfaßt 1 Pferd, 56 Ochsen, 39 Kühe, 32 Schafe, 8 Ziegen und 64 Schweine.

Die Einwohner theilen sich in Landbauern und Kleinhäusler, wovon erstere an Aeckern und Wiesen gut, an Waldung aber nur gering bestiftet sind. Handwerker sind im Orte nicht zu finden, doch gibt es mehrere Bewohner, welche den Hausirhandel mit kleinen Bändern nach Nieder-Oesterreich und Steiermark treiben. Ackerbau und Viehzucht bleiben übrigens doch immer der erste Erwerbzweig derselben; obgleich dem Feldbau nur schlechte Gründe zu Gebot sind, und er auf einer niedern Stufe steht. Gebaut werden Roken und Hafer, etwas wenig Weizen und Gerste, Flachs, Klee, Wicken und so viel das Haus braucht, auch Kohl. Die Viehzucht, bei der keine Stallfutterung statt hat, nimmt wohl eine etwas höhere

Stufe ein, erhebt sich indessen nicht über die Mittelmäßigkeit. Von Obst werden nur Zwetschken gewonnen.

Der Ort liegt frei in einem Thale am Seebsbache, der zwei Mühlen ohne besonderen Namen treibt, in einer nicht angenehmen Gegend, die von einer rauhen Luft durchzogen wird.

Im Orte selbst befindet sich eine schlecht gebaute Capelle, der einzige allenfalls bemerkenswerthe Gegenstand. Er wird von den Ortschaften Blumau, Ellends und Ludweis begrenzt und ist mit hinreichendem Wasser versehen. Die Jagd gehört dem Gute Seebs, und liefert blos Hasen und Rebhühner.

Seebs bildet mit Zettlitz ein eigenes Gut, das wir jedoch im n. ö. ständischen Gültenbuch nicht eingezeichnet fanden. Es gehörte ehedem zum Nonnenstifte St. Bernhard bei Horn, welches ursprünglich von Heinrich dem Chuenringer im Jahre 1263 zu Alt-Melon gestiftet, im Jahre 1273 aber nach Neu-Melon aus Mangel gesunden Wassers übersetzt wurde. Aber auch dort verblieben die Nonnen nicht lange. Das rauhe Klima der dortigen Gegend, der Mangel an nöthigen Lebensmitteln der durch den ausgebrochenen Krieg des Kaisers Rudolph I. mit König Ottokar von Böhmen entstand, machte die Nonnen kränklich und ihnen wünschenswerth, einen mildern, von der Natur nicht so stiefmütterlich bedachten Ort zu ihrem weiteren Aufenthalte zu finden, was denn auch im Jahre 1277 erfolgte, in welchem die Nonnen von Melon nach Krug nächst Horn übersetzt wurden. Von der damals in Krug gestandenen und dem heiligen Bernard geweihten Kirche, erhielt dieses Kloster den Namen St. Bernard. Nach der späterhin (1783) erfolgten Auflösung mehrerer Stifte und Klöster traf auch das Nonnenkloster zu Krug dieses Loos, und das Gut Seebs wurde zum Religionsfonde einbezogen, der solches im Jahre 1806 an den Grafen Anton von Lam-

berg-Sprinzenstein verkaufte, von dem es mit der Herrschaft Drosendorf vereiniget wurde.

Thürnau (Ober-).

Ein Dorf von 17 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn.

Dasselbe ist nach Drosendorf eingepfarrt und eingeschult. Das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Drosendorf, welches mit Stift Geras daselbst die behausten Unterthanen besitzt. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier werden 28 Familien, 53 männliche, 58 weibliche Personen und 11 Schulkinder angetroffen, welche 2 Pferde, 57 Ochsen, 34 Kühe, 154 Schafe, 7 Ziegen und 51 Schweine besitzen.

Die hiesigen Einwohner sind mit Ausnahme zweier Kleinhäusler, durchaus Landbauern, die an Aeckern eine gute, an Wiesen keine, an Waldungen aber nur eine geringe Bestiftung haben. Ihre Hauptbeschäftigung ist die Feldwirthschaft, außerdem betreiben sie auch viel Kalkbrennerei, da die ganze Gegend an Kalksteinen überaus reich ist. Die Gründe, welche in durch Kalkerde gelockerten Lehmboden bestehen, sind gut und werden mit Fleiß und Sorgfalt behandelt, liefern daher nicht nur alle vier Hauptkörnergattungen, Gerste jedoch nur sehr unbedeutend, sondern auch Erbsen, Linsen, Kartoffeln, Wicken, Klee, Krautrüben, Möhren und Flachs, von letzterem aber nur so viel, als zum Hausbedarf erforderlich wird. Die Viehzucht anlangend, so kann selbe nach Verhältniß des Umstandes, daß keine natürlichen Wiesen vorhanden sind, und solche blos durch künstlichen Futterbau und ohne Stallfutterung besorgt werden muß, gut genannt werden. Die Obstpflege besteht vorzüglich in Zwetschken, doch werden auch etwas Aepfel und

Birnen gebaut. Erstere gedeihen in fruchtbaren Jahren so reichlich, daß über den Hausbedarf noch so viel erübrigt, um damit einen zeitweisen Handel betreiben zu können. Von Handwerkern befindet sich hierorts blos ein Schuster.

Ober-Thürnau liegt auf einer Hochebene, am Anfange eines Thales, das sich nach Unter-Thürnau hinzieht. Auf zwei Seiten ist es von Wäldern, auf der dritten mit freien Feldern umfangen, und wird von Ludweis, Unter-Thürnau, dann dem mährischen Markte Fratting und dem Orte Ungarschütz begrenzt. Die in der Umgegend sich erhebenden bewaldeten Berge sind der Thürnau, Dasing, Schreitel und Neusiedl. Das Klima ist minder rauh, das Wasser gut und hinreichend. — Die Jagd besteht auf Rehe, Hasen und Rebhühner.

Der Ort besitzt eine mit beschränkter Meßlicenz begabte Capelle, und hat in den Religionskriegen ungemein gelitten, da er sammt den Einwohnern von dem aus dem nahen Mähren hereingebrochenen fanatischen Kriegsvolke gänzlich zerstört wurde. Der Name Ober-Thürnau dürfte sich wahrscheinlich von den zwischen Ober- und Unter-Thürnau im Walde stehenden Ruinen der Burg Thürnau herleiten lassen.

Thürnau (Unter-).

Ein Dorf von 16 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn.

Die Häuser davon gehören zur Pfarre und Schule in Drosendorf, woselbst auch der Sitz des Landgerichts, der Grund-, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Der Werbkreis ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 zugewiesen.

Der Seelenstand beträgt 19 Familien, 47 männliche, 48 weibliche Personen und 14 Schulkinder. An Viehstand werden 4 Pferde, 6 Ochsen, 12 Kühe, 35 Schafe, 8 Ziegen und 32 Schweine gezählt.

Die Einwohner bestehen aus Landbauern und Kleinhäuslern, unter sich einen Bäcker, einen Satler, einen Schmid, einen Schuster und einen Schneider habend. Bei der geringen Grundbestiftung, welche den hiesigen Bauern zu Theil wurde, kann der Ackerbau keineswegs von großen Umfange seyn; wirklich beschränkt er sich blos auf Roken, Hafer und einigen Weizen, dann Kartoffeln, Flachs, Kohl und Klee, und zwar Alles nicht weiter hinlangend, als zur Deckung des Hausbedarfes erforderlich wird. Eben so verhält es sich mit der Viehzucht, die keine Stallfutterung genießt. Die Grundstücke anlangend, so sind jene im Thale gut ertragsfähig, dagegen die am Berge befindlichen nur eine mittelmäßige Ernte gewähren. Von Obst werden Aepfel, Birnen und Zwetschken gewonnen, wovon der Ueberfluß verkauft wird. Bei der großen Menge Kalksteine, die in der Umgegend gefunden werden, ermangeln auch Kalkbrennereien nicht.

Unter-Thürnau liegt an der mährischen Grenze im Thale am Gaberbache, unfern der Thaya, von dem mährischen Markte Fratting und dem Orte Ungarschiß, dann von Drosendorf und Ober-Thürnau umgeben. Die Gegend bildet ein angenehmes Thal, worin die Berge Thürnau, der Dosing und Schreitl mit ihren waldigen Rücken sich erheben, und die von dem Thayafluße, über welchen eine Brücke führt, und den Grafenbach durchfloßen wird. Ersterer enthält Hechte, Karpfen und Barben, letzterer nur Grundeln. Die hier bestehende Mühle wird vom Grafenbache getrieben. Die Jagderträgnisse bestehen in Rehen und Hasen.

Die im Orte befindliche Capelle ist der heiligen Magdalena geweiht, und hatte vormals einen eigenen Beneficiaten, dessen Dotation im Jahre 1790 eingezogen, die Seelsorge aber der Pfarre Drosendorf, wie wir bereits gemeldet, übertragen wurde. Diese Capelle ist in neueren Style gebaut und wird

nur bei besonderen Veranlassungen dem öffentlichen Gottesdienste geöffnet.

Auf dem waldigen Berge Thürnau stehen die Ruinen einer gleichnamigen Burg, wovon wahrscheinlich sich der Name des alten Ortes ableitet. Bis zum Jahre 1760 führte hier die Straße von Wien nach Prag durch, welche nun über Jetzelsdorf und Znaim geht.

Trabersdorf.

Ein Dorf von 12 Häusern, mit der nächst gelegenen Poststation Horn.

Kirche und Schule befinden sich in Eibenstein. Das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsherrschaft gehört der Herrschaft Drosendorf; die Grundherrlichkeit Drosendorf und Weinern; der Werbbezirk dem Linien-Infanterie-Regimente Nro. 49.

Der Ort wird von 13 Familien bewohnt, welche 30 männliche, 32 weibliche Personen und 8 Schulkinder enthalten. Der Viehstand umfaßt 34 Ochsen, 20 Kühe, 84 Schafe, 6 Ziegen und 36 Schweine.

Die Einwohnerschaft besteht in eilf Bauern und einen Kleinhäusler. Die Bestiftung an Aeckern, die aber von schlechter Bodenbeschaffenheit sind, ist hinreichend, an natürlichen Wiesen jedoch gering. Der Ackerbau steht mithin auf einer niedern Stufe, und der Landmann beschäftigt sich vorzüglich mit dem Anbau von Roken und Hafer; Weizen, Gerste und Hülsenfrüchte werden wenig erzeugt; von Knollengewächsen blos Kartoffeln gefechset; von Klee, Kohl und Flachs aber nur so viel, als der häusliche Bedarf benöthigt. Auf die Viehzucht verlegen sich zwar die Unterthanen auch, jedoch nur mit mittelmäßigen Erfolge, da sie ohne Stallfutterung geschieht. Edles Obst kömmt nicht fort, der Ertrag ist auf Zwetschken beschränkt, wovon in guten Jahren der Ueberfluß verkauft wird.

Trabersdorf liegt auf einer Hochebene in einer Vertiefung, die sich bei Primersdorf in die Thaya ausmündet, und hat Grossau und Primersdorf zu nächsten Ortschaften. Die Gegend hat auf Anmuth und Schönheit keine Ansprüche, und ein rauhes, unfreundliches Klima, doch Wasser in gehöriger Menge. — Die Jagd liefert Rehe, Hasen und Rebhühner.

Die Häuser dieses Ortes dienen seit den frühesten Zeiten mit einem Geldbetrage zur Capelle in Liebnitz, welches Grundbuch die Herrschaft Weinern besitzt. Angevogt sind sie zur Herrschaft Drosendorf.

Waldhers.

Ein Dorf von 41 Häusern, mit der nächsten Poststation Schwarzenau.

Dasselbe ist zur Pfarre und Schule nach Waldkirchen gewiesen. Grundherrschaften sind Gilgenberg und Drosendorf, welches auch im Besitze des Landgerichtes, der Orts- und Conscriptionsherrlichkeit sich befindet; so wie dem Linien-Infanterie-Regimente Nro. 14 der Werbkreis zusteht.

Die Bevölkerung begründet sich in 62 Familien, welche von 124 männlichen und 116 weiblichen Personen gebildet werden. Der Viehstand zählt 100 Ochsen, 62 Kühe, 183 Schafe, 21 Ziegen und 120 Schweine.

Die hiesigen Bewohner gehören in die Classe der Landbauern und Kleinhäusler, von denen erstere eine genügende Bestiftung an Feldern, aber nur wenig an Wiesen und Waldungen besitzen. Der Ackerbau befindet sich auf der in den gebirgigen Gegenden Nieder-Oesterreichs gewöhnlichen Stufe, und bringt als Hauptkörnergattungen Roken und Hafer hervor. An Weizen und Gerste pflegt nur wenig erzeugt zu werden, an Kartoffeln aber mehr. Nebst Flachs und Kohl werden auch Wicken nach Maßgabe des Hausbedarfes, dann in den kleineren Parcellen

auch rother Klee zum Viehfutter gebaut. Die Viehzucht wird als vorherrschender Nahrungszweig, doch ohne Anwendung der Stallfutterung betrieben. Obst beschränkt sich auf Zwetschken, die bei günstig ausgefallener Ernte größtentheils verkauft werden.

Der Ort liegt auf einer Hochebene und ist von drei Seiten mit Wäldern umgeben, darunter der Prüllwald vorzüglich zu bemerken kömmt. Die anspruchlose Gegend wird an der Grenze des Bezirkes von der deutschen Thaya durchflossen, welche hier Hechte, Karpfen, Barben und andere kleine Fische zum Fange darbietet, und hat Waldkirchen, Gilgenberg und Rapolz zur Umgebung. — Die Jagd ist auf Rehe, Hasen und Rebhühner beschränkt.

Waldhers Alter gehört der grauen Vorzeit an; der Ort war einst ein Bestandtheil der Herrschaft Weikartsschlag, und hat in Folge seiner Lage an der Grenze Mährens in den Religionskriegen viel gelitten.

Weikartsschlag.

Ein Markt von 51 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz.

Die hierortige Pfarrkirche und Schule sind dem Decanate Raabs zugewiesen, und unterstehen dem Patronate des Stiftes Geras. Das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsobrigkeit gehört der Herrschaft Drosendorf; die Grundherrlichkeit dem genannten Dominium und der Pfarre Weikartsschlag; der Werbbezirk aber dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

In 79 Familien leben 162 männliche und 153 weibliche Personen, dann 33 Schulkinder; deren Viehstand 14 Pferde, 50 Ochsen, 59 Kühe, 215 Schafe, 27 Ziegen und 153 Schweine beträgt.

Die hiesigen Einwohner sind Gewerbsleute und Handwerker, worunter nebst mehreren Kleinhäuslern, ein Wundarzt, ein

Krämer, ein Müller, ein Fleischhauer, ein Färber, ein Tischler, ein Wagner, ein Töpfer, zwei Schmide, drei Weber, zwei Schuster und zwei Schneider angetroffen werden. Dieselben sind mit einer mittelmäßigen Bestiftung betheilt, wovon die Gründe meist schlecht, und nur wenige von mitlerer Ertragsfähigkeit sind. Der Anbau von Hafer und Roken geschieht in Großen, in Kleinen jedoch der von Weizen, Gerste und Hülsenfrüchte. Kartoffeln gedeihen reichlich, daher sie auch stark angebaut werden, minder stark werden Kraut, Flachs und Klee gebaut. Die Viehzucht kann nur mittelmäßig genannt werden und entbehrt die Stallfutterung. Obst wird gepflegt, doch werden nur Aepfel und Birnen in geringer, Zwetschken jedoch in größerer Menge gewonnen, von welchen letzteren in guten Jahren sogar an die Händler verkauft wird.

Der Markt liegt im Thale an der mährischen Thaya, zunächst den Dörfern Oberndorf, Schaditz, Pertolz, Ziernreith, Thuma, Roßa und Süßenbach. Die Gegend wird von einem längs der Thaya hinlaufenden Thale gebildet, die abwärts ein schönes romantisches Ansehen gewinnt. Der Fluß liefert Hechte, Karpien und kleine Fische, und treibt vier Mahlmühlen mit Sägewerken. Die Luft ist rauh, das Wasser genügend, und in guter Qualität vorhanden. Die Jagd bietet blos Hasen und Rebhühner. Der Ort hat übrigens das Recht Jahrmärkte zu halten, welchen immer ein Viehmarkt vorgeht.

Die hierortige Pfarrkirche zum heiligen Stephan wurde im Jahre 1155 gebaut, wofür auch der alte gothische Baustyl sprach. Nachdem aber im Jahre 1755 eine Feuersbrunst im Markte ausbrach, die den ganzen Ort, den Pfarrhof und die Kirche sammt dem Thurme in Schutt verwandelte, so wurde sie durch den verdienstvollen Abt des Stiftes Geras Paul Gretschmayer in eben diesem Jahre noch neu nach dem gegenwärtigen Geschmacke gebaut. Sie liegt gleich hinter

den Häusern des oberen Marktes, mitten im Leichenhofe, etwas höher als derselbe, und hat eine Länge von sechzehn und eine Breite von zehn Klaftern. In der Mitte der Kirche erheben sich sechs Strebepfeiler, und an beiden Seiten derselben sind zwei Gänge. Das Presbyterium ist mit Kehlhammerplatten, das Schiff aber, das zwölf bis dreizehnhundert Personen zu fassen vermag, mit Ziegeln gepflastert. Gegen das Thor befindet sich ein schöner Chor mit einer guten Orgel von acht Registern. Der Thurm ist der Kirche angebaut, von regelmäßiger Gestalt, und einer Höhe von achtzehn Klaftern; dessen Kuppel ist mit Weißblech gedeckt, der Dachstuhl aber von einer meisterhaften Construktion. Derselbe enthält nebst einer Uhr auch drei Glocken von mitlerer Größe und ein Zügenglöcklein.

Im Innern der Kirche befinden sich vier Altäre. Der Hochaltar ist mit dem Bilde der Steinigung des heil. Stephan geschmückt. Er hat vier Säulen und die Statuen des heiligen Norbert und Augustin vergoldet, mehrere Reliquien in vergoldeten Kästchen unter Glasrahmen. Das Ganze ist von Holz und marmorirt gemalt. Rechts in einer Nische der Seitengänge ist das Bild der schmerzhaften Mutter Gottes von Holz, ober dem Seitenaltar links in der Nische der Altar des heiligen Florian, mit dessen Statue und vier kleinen Säulen von Holz, aber schon hinfällig, rechts endlich der vergoldete marmorirte Altar der heiligen Barbara, dem Presbyterium angebaut, gleichfalls mit ihrem Bildnisse geschmückt.

Unter den in der Kirche befindlichen Gemälden verdienen allein die zwölf Apostel einige Erwähnung, die vom Presbyterium bis zum Kirchthore zu beiden Seiten in Lebensgröße aufgestellt stehen, von einer nicht ungeübten Hand gemalt zu sein scheinen, und nur einer Auffrischung bedürfen, um noch in höheren Kunstwerthe sich zeigen zu können. An Paramenten ist die Kirche so ziemlich versehen, besonders ausgezeichnet befindet

sich darunter ein schönes Meßgewand von rothem Damast, reich mit Gold aufgeworfen, dann ein grün weißes von Seide mit zwei Dalmatiken. Die Gefäße sind von Composition, vergoldet und von weißen Blech.

Kirchen oder Capellen gehören keine zur Pfarre. Die vormals am Berge gestandene St. Pankrazius Capelle, worin abwechselnd Gottesdienst gehalten wurde, ward im Jahre 1784 auf höheren Befehl abgetragen. Sie dürfte wahrscheinlich zu der auf diesem Berge einst bestandenen Ritterburg gehört haben, die ein Eigenthum Peter Hillebrands war, und im Jahre 1401 von Heinrich Dürrenteufel von Jaispitz, und seinen Brüdern Heinreich von Neuhaus und Albert vonBöttau, sämmtlich Raubritter, zerstört wurde.

Gegenwärtig gehören zur Pfarre Weikartsschlag nebst dem gleichnamigen Markte nur noch die Dörfer: Oberndorf ½, Wetzlars 1 und Neuriegers 1 Stunde von der Kirche entfernt, welche eine Pfarrgemeinde von beinahe 800 Seelen bilden.

Die Seelsorge und der Gottesdienst werden von einem Pfarrer allein, der jedesmal Chorherr des Prämonstratenser Stiftes Geras ist, versehen. Dermal begleitet dieses Seelenhirtenamt der hochwürdige Herr Norbert Ingerisch, durch dessen gütevolle Willfährigkeit wir vorliegende Notizen erhielten. Der Pfarrhof ist bequem, und in neuen Style nach dem obenerwähnten Brande vom Jahre 1755 gebaut worden. Er ist ein Stockwerk hoch, enthält sechs Zimmer in einer Reihe, liegt gesund, zunächst dem Leichenhofe, hat einen geräumigen Hof und zwei Gärtchen. Ihm gegenüber steht das Schulhaus, gleichfalls auf dem Friedhofe liegend, das aber etwas zu klein und unbequem erscheint, und mit der zunehmenden Bevölkerung in keinem Verhältnisse steht, und allerdings eine Vergrößerung wünschenswerth macht. Der sehr geräumige Leichenhof ist dreißig Klafter lang und vier und zwanzig Klafter breit, daher

selbst bei einreißender Sterblichkeit hinreichend, ohne dem Pfarrhofe und dem Schulhause zu nahe zu kommen, um durch seine Ausdünstungen schädlich zu werden. In demselben befindet sich ein großes, durchaus mit Ziegeln gepflastertes Beinhaus, das die Ueberreste der Gebeine vieler Tausende aufbewahrt, gegenwärtig aber auf höheren Befehl zugemauert ist.

Weikartschlag ist ein alter Markt und war vor dem Jahre 1500 der Sitz einer eigenen Herrschaft. Im Jahre 1404 ward der Ort hinterlistig von den obenerwähnten böhmischen und mährischen Raubrittern eingenommen, aber im darauf folgenden Jahre durch die Herzoge Wilhelm und Albrecht IV. von Oesterreich belagert und wieder eingenommen. Der Markt hat übrigens auch in den Religionskriegen schwere Schicksalsprüfungen erfahren, und wurde, wie schon erwähnt, im Jahre 1755 durch eine Feuersbrunst gänzlich zerstört.

Bevor wir Weikartschlag verlassen, müssen wir einer hier aus dem Kalkfelsen stark hervorsprudelnden Mineralquelle erwähnen, die ohne besondern Geschmack zu entwickeln, auffallende Heilkräfte besitzt, und die mehr an das Tageslicht gezogen, der leidenden Menschheit die ersprießlichsten Dienste leisten könnte. Für einen erfahrnen Arzt wäre es eine gewiß lohnende Mühe, solche näher zu untersuchen, und ihre Wirkungen zu veröffentlichen. Die Quelle sammt ihrem Wasser wird die Klaffer genannt.

Wolfsbach.

Ein Dorf von 39 Häusern, und nach Horn als nächste Poststation gewiesen.

Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach Drosendorf, woselbst auch das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conscriptionsherrschaft sich befindet. Der Werbkreis untersteht dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Der Ort enthält 50 Familien, 106 männliche, 142 weibliche Personen und 31 Schulkinder. An Viehstand werden hier 100 Ochsen, 74 Kühe, 351 Schafe, 13 Ziegen und 117 Schweine getroffen.

Die Einwohner sind Landbauern, unter sich einige Kleinhäusler zählend, und haben blos eine mittelmäßige Bestiftung. Ihre Beschäftigung ist der Ackerbau und die Viehzucht. Die Feldgründe sind größtentheils schlecht, wenige nur mittelmäßig, und werden mit Roken und Hafer in Großen, dann mit Erbsen, Linsen, Wicken und Klee in Kleinen bebaut. Von Knollengewächsen werden Kartoffeln in Menge gewonnen, auch Kraut und Flachs, jedoch nur für den Hausbedarf hinreichend. Obst gibt es außer Zwetschken gar keines

Das Dorf liegt in der Vertiefung einer Hochebene, an Kottaun, Langau, den mährischen Ort Stalleck, dann Heinrichsreith, Drosendorf, Elsarn und Ziffersdorf grenzend. Die Gegend überhaupt ist meist eben und von Wäldern umgeben. An der Grenze des Dorfbezirkes fließt im Thale der Thumritzbach, der Krebse und kleine Fische liefert. Das Klima ist das in der Gegend gewöhnliche; das Wasser gut und hinreichend. — Die Jagdbeute besteht in Rehen, Hasen und Rebhühnern.

In der im Dorfe befindlichen Capelle wird vermöge darauf ruhender Licenz, zeitweise die heilige Messe gelesen.

Das Alter des Dorfes reicht in das graue Alterthum zurück, ohne daß man über seine Gründung etwas Näheres angeben kann. Da mehrere unbehauste Feldlehen vorhanden sind, so dürfte Wolfsbach vor den Religionskriegen, in denen es vermöge seiner Lage an der mährischen Grenze viel gelitten zu haben scheint, bedeutender gewesen sein, als es heute zu Tage sich zeigt.

Wollmersdorf.

Ein Dorf von 9 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn.

Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach Zissersdorf, mit dem Landgerichte, der Grund-, Orts- und Conscriptions-herrschaft nach Drosendorf; mit dem Werbbezirk endlich zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 11 Familien, 30 männliche, 26 weibliche Personen und 6 Schulkinder. Der Viehstand umfaßt 1 Pferd, 10 Ochsen, 4 Kühe, 11 Schafe, 7 Ziegen und 27 Schweine.

Die Einwohner sind Landbauern mit hinlänglicher Bestiftung, die sich mit Erzeugung der landwirthschaftlichen Produkte und mit Kalkbrennerei beschäftigen. Erstere bestehen vorzugsweise in Roken und Hafer, wenig Weizen, Gerste und Hülsenfrüchten. Von Knollengewächsen werden Kartoffeln und Krautrüben gebaut. An Flachs und Kraut wird nur so viel erzeugt als der Hausbedarf erfordert; rother Klee aber in den Sommerfeldern zum Futter für das Vieh gesäet. Die Viehzucht wird gut betrieben, jedoch ohne Stallfutterung. Von Obstgattungen werden Aepfel und Birnen für den Hausbedarf, Zwetschken aber in manchen Jahre auch zum Verkaufe gewonnen.

Wollmersdorf liegt in einer Einsenkung am Anfange eines Thales, welches zur Thaya sich hinzieht, und hat Zettlitz, Zettenreith und Unter-Thumritz zu nächsten Ortschaften. Der Ortsbezirk ist von höher liegenden Wäldern eingeschlossen, besitzt aber selbst, außer dem kleinen Pfandholz-Wald, in welchem guter Graphit gegraben wird, keine weiteren Wälder und Berge. Ein kleiner namenloser Bach fließt von hier der im Thale fortströmenden Thaya zu, keine Fische liefernd. — Das Klima ist ziemlich rauh, das Wasser gut und genügend vorhanden. Rehe, Hasen und Rebhühner sind die gewöhnlichen Jagderträgnisse.

Zettlitz.

Ein Dorf von 14 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn.

Zur Kirche und Schule sind diese Häuser nach Zissersdorf gewiesen. Das Landgericht übt die Herrschaft Drosendorf aus; Orts- und Conscriptionsherrschaft ist das Gut Seebs zu Drosendorf, das mit der Herrschaft Drosendorf zugleich die Grundobrigkeit bildet. Der Werbkreis untersteht dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die Bevölkerung besteht aus 20 Familien, 47 männlichen, 30 weiblichen Personen und 9 Schulkindern; deren Viehstand 36 Ochsen, 21 Kühe, 89 Schafe, 10 Ziegen und 42 Schweine beträgt.

Die hiesigen Einwohner sind Landbauern mit ziemlich guter Bestiftung. Sie treiben die Feldwirthschaft und bauen Roken, Hafer, wenig Weizen und Gerste, dann Kartoffeln und etwas Krautrüben, ferner Flachs, Kraut, Erbsen, Linsen für den Hausbedarf und rothen Klee zum Viehfutter. Die Gründe sind theils von mittelmäßiger, theils von schlechter Beschaffenheit. Die Viehzucht ist in ziemlich guten Fortschreiten, wird aber mittels des Weideganges betrieben. — Von Obst gibt es blos Zwetschken, womit bei eintretenden Ueberfluße einiger Handel besteht.

Das Dorf liegt in der Vertiefung auf einer Hochebene, in Süden und Westen mit Wäldern eingeschlossen, von Zissersdorf, Elsarn und Wollmersdorf umgeben. Die Umgebung ist reizlos und kahl; das Klima ziemlich rauh; das Wasser hinreichend und in Güte vorhanden. Der Ort wird von dem kleinen Zettlitzbach durchflossen, der darin entspringt und nach einem halbstündigen Laufe sich in die Thaya mündet, ohne einigen Fischnutzen zu gewähren. Die daselbst befindliche Capelle ist klein und unansehnlich.

Dieses Dorf scheint, mehreren Nachrichten zu Folge, seinen Ursprung aus den Zeiten der Markgrafen von Oesterreich abzuleiten, und in den Religionskriegen des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts viel gelitten zu haben. Im Jahre 1713 wüthete hier gewaltig die Pest, und raffte fast alle Einwohner hinweg. Im Bezirke des Dorfes Zettlitz stehen die Ruinen zweier Höfe, die Goschenreith und Proßmannsreith genannt wurden.

Ziernreith.

Ein Dorf von 15 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn.

Dasselbe ist eingepfarrt und eingeschult nach Nikolaiberg, und der Herrschaft Drosendorf als Landgericht, Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit unterthänig. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben 20 Familien, 44 männliche, 42 weibliche Personen und 12 Schulkinder, welche einen Viehstand von 46 Ochsen, 23 Kühen, 92 Schafen, 15 Ziegen und 42 Schweinen halten.

Die hiesigen Einwohner werden zur Classe der Landbauern gerechnet, und sind mit hinlänglichen Gründen bestiftet, die sich aber größtentheils nur mittelmäßig, und viele darunter selbst schlecht bewähren. Die Hauptkörnerfrüchte bestehen in Roken und Hafer; Weizen, Gerste und Wicken werden nur wenig, Flachs und Kraut für den Hausbedarf, rother Klee aber zum Viehfutter gebaut. Außer Zwetschken, die in guten Jahren verkauft werden, gibt es kein anderes Obst.

Ziernreith liegt auf einer flachen Höhe, am Beginne einer Einsenkung, an der mährischen Grenze und der Thaya, nächst Nikolaiberg und Weikartsschlag. Die Gegend, mit Ausnahme der Nordostseite, ist durchaus mit Wäldern und

Gestrippen umschlossen, wird von einer rauhen Luft durchzogen, hat aber hinlänglich gutes Wasser. Die Jagd liefert Rehe, Hasen und Rebhühner. Eine kleine unansehnliche Betkapelle ist der einzige Schmuck des Ortes.

Das Dorf Ziernreith wurde erst im Jahre 1692 vom Prämonstratenser Stifte Pernegg an die Herrschaft Drosendorf abgetreten, das übrigens im Jahre 1619 ganz durch die Einfälle fanatischer Bauern verwüstet wurde.

Zissersdorf.

Ein Dorf von 70 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn.

Kirche und Schule befinden sich im Orte und gehören in das Decanat Raabs; das Patronat aber besitzt das Stift Geras. Die Ausübung des Landgerichtes steht der Herrschaft Drosendorf zu, welche auch Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist, die Grundherrlichkeit aber mit Primersdorf theilt. Der Werbbezirk ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einbezogen.

Die Seelenzahl beläuft sich auf 93 Familien, 156 männliche, 189 weibliche Personen und 37 Schulkinder; der Viehstand enthält 5 Pferde, 169 Ochsen, 127 Kühe, 581 Schafe, 23 Ziegen und 210 Schweine.

Die hiesigen Einwohner bestehen aus Landbauern und Kleinhäuslern, welchen eine hinreichende Bestiftung zu Theil wurde, und die einen Schmid, einen Wagner und einen Fleischhauer unter sich haben; auch treiben mehrere unter ihnen als Gesellen das Maurerhandwerk, so wie auch die Ziegelbrennerei. Sie bauen auf ihren Aeckern und Gründen, die der Mehrzahl nach gut sind, Weizen, Roken, Hafer, wenig Gerste, Erbsen, Linsen, Wicken, Kartoffeln, Krautrüben und Möhren. Außerdem werden noch Kraut und Flachs für den Hausbedarf,

und rother Klee zum Viehfutter erzeugt. Die Viehzucht ist hier as Hauptaugenmerk des Landmannes, hat aber jene Stufe der Vollkommenheit noch nicht erreicht, auf der sie stehen könnte, da bei keiner Gattung des Nutzviehes die Stallfutterung in Ausübung gebracht wird. Der Obstbau beschränkt sich auf die Erzeugung von Zwetschken, Aepfeln und Birnen, wovon aber selten mehr als das, was der häusliche Bedarf erfordert, gewonnen wird.

Ziffersdorf liegt flach und frei zwischen Drosendorf, Pingendorf, Elsarn und Wolfsbach. Die Gegend ist flach und eintönig, am Saume von Wäldern begrenzt, woselbst auch der große Saaßwald sich erhebt. An Bergen und Wäldern gibt es zwar noch einige, doch führen sie keine besonderen Namen. Eine halbe Stunde vom Orte fließt jedoch noch immer durch den Gemeindebezirk der Thumritzbach, in welchem außer Krebsen, blos Grundeln gefangen werden. Die Jagd liefert Rehe, Hasen und Rebhühner. Das Klima ist gut aber rauh, und Wasser hinlänglich in den Brunnen des Dorfes vorhanden.

Die hierortige Pfarrkirche, den Heiligen Johann und Paul geweiht, liegt mitten im Orte und wurde erst im Jahre 1783 bei Regulirung der Pfarren neu errichtet. Früher bestand an derselben Stelle eine Kapelle, worin öfters im Jahre das heilige Meßopfer verrichtet wurde. Als in oben erwähnten Jahre die von hier nur eine Viertelstunde entfernte prächtige Wallfahrtskirche zu Maria Schnee, im Walde der Spitalherrschaft Drosendorf gelegen, vermög hoher Regierungsverordnung abgebrochen wurde, benützte man das von dort entfallene Materiale zum Umbau der früher hier bestandenen Kapelle, welche durch Anbau verlängert, mit einem mittelmäßig hohen Thurm, einer Sakristei und einige Jahre später mit einem Oratorium versehen wurde, und nun weiß und gelb übertüncht, sich freundlich ausnimmt.

Die Kirche ist einfach in neueren Style gebaut, frei, mitten auf dem Ortsplatze stehend. Im Innern ist der mitlere Gang zwischen den Kirchenstühlen mit schönen Quadersteinen gepflastert; zu beiden Seiten stehen Betstühle, Seitengänge gibt es keine. Der Hochaltar liegt gegen Sonnenaufgang und ist links und rechts mit den hölzernen stark vergoldeten Statuen der Schutzheiligen geziert. Statt des Altarblattes befindet sich eine kleine Statue der Madonna mit dem göttlichen Kinde mitten an die Wand geheftet. Der Tabernakel ist reich vergoldet. Die Seitenaltäre sind dem heiligen Florian und der heiligen Rosalia geweiht und enthalten die Bildniße derselben. Der erstere ist zum Meßlesen hergestellt.

Eine Viertelstunde von Zissersdorf liegen die Ueberreste der schon erwähnten einst prächtigen und häufig besuchten Wallfahrtskirche Maria Schnee, in dem sogenannten Spitalwalde, in einem angenehmen drei Viertelstunden von Drosendorf entfernten Thale. Die Hauptmauern der eigentlichen Kirche so wie die der Sakristei, stehen von guten Baumateriale aufgeführt noch felsenfest da, über welche Föhren und Tannen sich erheben, gleichsam sie in ihren Trümmern noch ehrend, schützend. Die Eingangsmauern sind gänzlich niedergerissen, und im Laufe der Zeit mit Gras überwachsen; die noch aufrecht stehenden Mauern sind nur etwas abgebrochen. Ein düsterer, einer Anhöhe entsteigender Föhrenwald bildet den Hintergrund, der mit dem Vordergrunde gegen die Stadt Drosendorf auf eine nicht unangenehme Weise contrastirt. Auf diesem Vordergrunde stehen uralte, Ehrfurcht erregende Lindenbäume, die in riesiger Gestalt hoch empor steigen, und mit ihren weit hinausragenden Aesten mit ihren dichten Blättern ein schattiges Gewölbe bilden, das bei glühender Sonnenhitze den vorbeieilenden Wanderer zum Ausruhen in seinem Schoße einladet und den Müden erstärket. An diese uralten

Zeugen vergangener Herrlichkeit schließt sich ein schmales Thal an, in dem sich ein Bach sanft murmelnd, in ruhigen Wogen durchwindet. Eine gemauerte Brücke führt über denselben hinweg. Jenseits der Brücke erhebt sich eine sanfte Anhöhe, welche ihrem Besteiger eine prachtvolle Fernsicht eröffnet. Rechts und links stellen sich dem Auge des Beschauers fleißig bebaute Felder und eine Reihe von Ortschaften dar, zwischen welchen mehrere Gedächtnißsäulen auftauchen; im Westen zeigt sich der Kolmannsberg, an welchem gegen Norden endlich die mährischen Mittelgebirge sich anzuschließen scheinen, und dieses prächtige Naturgebilde vollenden. — In der noch aufrecht stehenden Mauer im Vordergrunde entquillt aus dem Fels, der mit einer Mauer umwölbt ist, das reinste klarste und frischeste Wasser, das den durstigen Besuchern während der Sonnenhitze die labendste Erquickung gewährt. Dasselbe ist eisenhältig, hart und schwer, und der Gesundheit gedeihlich; daher es auch im Sommer häufig genossen wird. Zunächst dieser Felsenquelle links nur einige Schritte davon entfernt, ist an die noch erhaltene Hauptmauer eine niedrige einfache Capelle angebaut, welche in neueren Zeiten von einigen Wohlthätern aus ihrem halb verfallenen Zustande gerettet, renovirt, im Innern mit Bildern, Statuen, einem Altare und Opferstocke versehen wurde. Das Gnadenbild Mariens befindet sich nunmehr in der Stadtpfarrkirche zu Drosendorf. Obgleich nun diese Wallfahrt nicht mehr besteht, so besuchen diesen angenehmen Ort noch immer sehr zahlreiche Wallfahrer, da dessen pitoreske Lage und die Erinnerung an die feierliche Andacht die hier erbauend geübt wurde, und an den Trost, der so vielen Bekümmerten hier zu Theil ward, das Andenken an ihn nicht erlöschen lassen.

Zur hiesigen Lokalie gehören nebst dem Dorfe Ziffersdorf, die Orte Pingendorf ½, Wollmersdorf 1¼ und Zettlitz eine halbe Stunde von der Kirche entfernt, eine Pfarrgemeinde von 685 Seelen bildend.

Die Seelsorge und der Gottesdienst werden von einem Localkaplan aus dem Prämonstratenser Chorherrnstifte Geras versehen, gegenwärtig von dem hochwürdigen Herrn Joseph Mrazek, dem wir auch diese gehaltvollen kirchlichen Notizen verdanken. Der Pfarrhof befindet sich im Orte unweit der Kirche. Der Leichenhof liegt außerhalb demselben, unmittelbar an dem Fahrtwege nach Geras; er ist ganz nahe an den Hausgärten, sauber geputzt und mit einer weiß und gelb übertünchten Mauer umgeben.

Weinern.

Ein Dorf von 47 Häusern, mit einem Schloße und dem Sitze einer Herrschaft, wovon die nächste Poststation Göpfritz ist.

Zur Pfarre gehört der Ort nach Rabs; mit dem Landgerichte, der Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit zur Herrschaft Weinern; mit dem Werbbezirk endlich zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14. Eine Filialschule befindet sich im Orte.

Hier leben in 78 Familien, 130 männliche, 155 weibliche Personen und 28 Schulkinder. Der Viehstand umfaßt 8 Pferde, 46 Ochsen, 29 Kühe, 447 Schafe, 7 Ziegen und 18 Schweine.

Die Einwohner sind Waldbauern und Kleinhäusler, die einen Wirth, einen Wagner, einen Schmid, einen Schuhmacher und einen Schneider unter sich haben. Die Grundbestiftung derselben ist ungleich, neigt sich indessen mehr zum Geringen als zum Mittelmäßigen. Der Ackerbau erfordert sehr viel Thätigkeit und Aufwand, da die Vegetation nur langsam fortschreitet. Gebaut werden Korn, wenig Hafer, mehr Erdäpfel und Futterkräuter in verschiedenen Gründen. Die Viehzucht wird durch Weide und Stallfutterung betrieben; die

Herrschaft unterhält in ihrer hiesigen Schäferei zwischen 4 bis 500 Stück veredelte Schafe.

Weinern liegt in einer geringen Vertiefung ganz frei nächst den Ortschaften Sieghartś, Mostbach, Liebenberg, Pfaffenschlag und Wienings. Die Gegend ist waldig und nicht unangenehm, wird aber von kalter Luft durchzogen. Ein unbedeutender, keine Fische enthaltender Bach durchfließt das Dorf, das hinreichendes der Gesundheit zuträgliches Trinkwasser hat. Die Jagdbahn, blos Hasen und auch diese nur wenig liefernd, ist ein Regale der Herrschaft.

Außer dem herrschaftlichen Schlosse, welches bei der Darstellung der Herrschaft Weinern beschrieben werden wird und einem Ziegelofen, besteht noch im Orte eine an die Filialschule angebaute Betkapelle, die zwar gemauert aber in dem einfachsten Style erbaut ist.

Herrschaft Weinern.

Dieser Herrschaft unterstehen als Ortsobrigkeit die Dörfer Ober-Grünbach, Kogendorf, Mostbach, Sieghartsles, Speisendorf, Waldreichs, Weinern und Wienings; worin 360 Häuser, 479 Familien, 844 männliche, 948 weibliche Personen und 191 Schulkinder getroffen, ferner an Viehstand 17 Pferde, 346 Ochsen, 284 Kühe, 846 Schafe, 54 Ziegen und 222 Schweine gezählt werden.

Der Dominical-Grundstand besteht in 666 Joch Waldungen, 55 Joch Wiesen, 215 Joch Aeckern, 29 Joch Hutweiden, 5 Joch Gärten, 19 Joch Oeden und 2 Joch Bauarea; der Rustical-Grundstand aber in 728 Joch Waldungen, 357 Joch Wiesen, 2910 Joch Aeckern, 456 Joch Hutweiden, 59 Joch Gärten, 140 Joch Oeden und 27 Joch Bauarea.



Die Herrschaft wird von den Dominien Sieghartś, Dietmanns, Waidhofen an der Thaya, Karlstein, Rabs, Grossau und Dröſidel umgeben. Das vorherrschende Klima ist kalt, das Wasser gut und gesund. Der Ackerbau, dem drei Klassen von Gründen zu Gebote stehen, wird nach den Vorschriften der Dreifelderwirthschaft betrieben. Er erfordert eine unverdrossene Thätigkeit und vielen Aufwand, da die Vegetation hier nur sehr langsam fortschreitet, daher auch nur wenig Weizen, mehr Korn, weniger Hafer und selten kleine Flecke mit Gerste bebaut werden. Außerdem werden auch Erdäpfel und Futterkräuter gefechset. Das Obst hat mit der Strenge des kalten Klimas zu kämpfen, das es selten reifen läßt; auch unterliegt es, des vielen Ungeziefers wegen, dem schnellen Verderben. — Das Rindvieh ist von gemeinen Schlage, mit dem kein eigentlicher Handel besteht, sondern nur eine Verwechslung des Zugviehes. Die kostspielige Schafzucht wird des Düngers wegen zur Erwärmung der kalten Gründe mit Fleiß betrieben; die Herrschaft allein unterhält deren in der Schäferei von Weinern 4 bis 500 Stücke. Was endlich die Pflege des Viehes anlangt, so wird dasselbe im Allgemeinen im Sommer hindurch zwar auf die Weide getrieben, doch auch im Stalle gefüttert. Neben diesen wirthschaftlichen Betrieben verlegen sich auch mehrere Einwohner auf den Hausir- und Schweinhandel. In Speisendorf werden drei Jahrmärkte, und zwar der erste zu Georgi, der zweite am Donnerstage nach Maria Geburt und der dritte am Nikolaustage abgehalten. Von Gewerbs- und Handwerksleuten gibt es nur wenige auf der Herrschaft, von welchen bei den betreffenden Ortschaften ohnehin die Aufzählung geschieht.

Im dießherrschaftlichen Bezirke befinden sich keine gemachten Straßen, sondern blos Feldwege unterhalten die Verbindung mit den benachbarten Ortschaften. Die Thaya durchfließt

das herrschaftliche Gebiet, die aber hier wenig Fische enthält; außer ihr gibt es noch einige Bäche, deren Unbedeutenheit aber keine Beachtung verdient, und die auch keine besonderen eigenen Namen führen. Die Thaya treibt die Riedmühle nächst Obergrünbach, die Reis- und Hochmühle nächst Kogendorf, dann die Speisendorfer-Mühle, die Sieghartslesmühle wird von einem unbedeutenden Bache in Bewegung gesetzt. Unter den hier befindlichen Wäldern, deren es mehrere gibt, haben nur der Kogendorfer, Speisenberger und Wieningsberger Wald eine eigene Benennung; unter den Bergen nennen wir den Mostbacherberg.

Das herrschaftliche Schloß in Weinern, dessen Ursprung unbekannt ist, wurde im Jahre 1700 wahrscheinlich durch Karl Gottlieb von Aichbichel, damaligen Vormund des Johann Anton Freiherrn von Selb, Erben der Herrschaft Weinern, neu hergestellt. Es bildet die Gestalt einer Klammer, enthält ein Stockwerk, und wird gegenwärtig mit der nöthigen Einrichtung versehen, da der dermalige Herr Herrschaftsbesitzer eine ganz neue Herstellung desselben beabsichtiget. An dasselbe schließt sich das sehr alte zwei Stock hohe kleinere Schloßgebäude an, mit dem der Meierhof und die Schäferei in Verbindung stehen. Das Schloß, zu dem eine Allee führt, befindet sich in einem Thale, frei, nächst dem Dorfe Weinern. Es ist von einfacher Bauart, die Außenwände sind durchaus gelbgrau übertüncht; sämmtliche Fenster mit Jalousien versehen und enthält übrigens keine Merkwürdigkeit; dürfte aber in der Folge, wenn die vorgenommene Renovirung beendigt ist, wohl beachtungswerther werden.

Die Herrschaft Weinern hatte folgende uns bekannt gewordenen Besitzer, nämlich: im Jahre 1502 Bernhard Haberer; im Jahre 1514 Peter Anwaltinger, durch Verheiratung mit Apolonia, gebornen von Sonderndorf; im Jahre 1550 dessen Sohn Alexander; im

Jahre 1559 dessen Gattin Amalia, geborne Enenkel; im Jahre 1568 Hans Georg Kuefsteiner, durch Kauf von Rudolph von Trennbach; im Jahre 1572 Leonhard Neuhofer, durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1581 Nikolaus Freiherr von Puechheim, durch Kauf von den Erben des Vorigen; im Jahre 1595 Georg Ehrenreich von Puechheim; im Jahr 1599 Gottlieb Freiherr von Puechheim; im Jahre 1601 Christoph Kleindienst, durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1627 dessen Söhne Dietrich und Ehrenreich; im Jahre 1635 Dietrich Kleindienst; im Jahre 1655 Rosina Poiger von Puige und Reitzenschlag, durch Kauf von den Kleindienstischen Kindern und Erben; im Jahre 1672 Johann Gabriel Freiherr von Selb, durch Kauf von den Erben der Vorigen; im Jahre 1677 Karl Gottlieb von Aichbichel, als Vormund des Johann Anton Freiherrn von Selb, welcher Weinern im Jahre 1703 als volljährig in Besitz nahm; im Jahre 1718 Johann Karl und Johann Anton, Freiherren von Selb, in Folge brüderlichen Vergleiches; im Jahre 1755 Johann Adam Freiherr von Selb allein; im Jahre 1776 Wolf Christian Carl Graf von Auersperg, durch Kauf von der gräflich von Selbischen Administration; im Jahre 1801 dessen Erbe, Graf August von Auersperg; im Jahre 1803 Herzog Friedrich August Alexander von Beaufort zu Spontin, durch Kauf; im Jahre 1826 dessen Sohn, Herzog Ludwig Ladislaus Friedrich, als minderjährig, der es noch gegenwärtig besitzt.

Die zur Herrschaft Weinern als Ortsobrigkeit unterstehenden Ortschaften sind folgende:

Grünbach (Ober-).

Ein Dorf von 58 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz.

Der Ort besitzt seine eigene Kirche und Schule, welche dem Decanate Rabs unterstehen und den Landesfürsten zum Patron haben. Das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsobrigkeit gehören der Herrschaft Weinern, welche mit der Herrschaft Karlstein, der Stadt Waidhofen an der Thaya, den Pfarren Ober-Grünbach und Rabs daselbst die behausten Unterthanen und Grundholden besitzt. Der Werbbezirk ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nro. 14 einbezogen.

In 82 Familien werden 125 männliche, 152 weibliche Personen und 30 Schulkinder gezählt; deren Viehstand in 2 Pferden, 80 Ochsen, 66 Kühen, 119 Schafen, 11 Ziegen und 45 Schweinen besteht.

Die Einwohner, zur Klasse der Waldbauern und Kleinhäusler gehörig, haben eine ungleiche, mehr zum Geringen sich hinneigende Grundbestiftung, und unter sich einen Krämer, einen Wirth, einen Bäcker, einen Fleischhauer, einen Schmid und zwei Schuster. Der Ackerbau erfordert hierorts viele Thätigkeit und Kraftaufwand, da die Vegetation nur langsam vor sich geht, und die Gründe von sehr ungleicher Ertragsfähigkeit sind. Er liefert Korn, wenig Hafer, mehr Erdäpfel und einige Futterkräuter. Die Viehzucht wird durch Weide und Stallfutterung betrieben; Obst gedeiht bei dem kalten Klima wenig, und ist größtentheils wegen des vielen Ungeziefers dem Verderben ausgesetzt.

Der Ort hat eine sich abstufende Lage in mäßiger Thalfläche, wovon Albern, Thuma und Rossa die Nachbarsorte sind. Die Gegend gestaltet sich ziemlich angenehm und schließt mehrere Waldungen ein, welche blos nach den Rieden, in welchen sie liegen, benannt werden. Eine Viertelstunde vom Orte fließt

die Thaya, worin nur wenig Fische vorhanden sind. Die sogenannte Riedmühle erhält durch sie den Betrieb. Der Wildstand ist unerheblich, und besteht blos in wenig Rehen und Hasen. — Das Wasser ist sehr zuträglich.

Die dem heiligen Veit geweihte Pfarrkirche wurde bereits im Jahre 1335 von den Herren von Puechheim gestiftet und erbaut. Als diese Familie später zur protestantischen Lehre übertrat, wurde diese Kirche landesfürstlich, und mit Speisendorf und Münichreith vereinigt, später aber wieder getrennt, indem im Jahre 1784 Speisendorf zu einer selbstständigen Lokalie erhoben wurde, wozu auch Münichreith im Jahre 1810 gelangte.

Diese für die gegenwärtige Seelenzahl viel zu kleine Kirche liegt nahe am westlichen Ende des Dorfes, zwischen dem Pfarrhofe und der Schule auf einer Anhöhe, und hätte ein ziemlich gutes Ansehen, wenn die hinzugekommenen kleinen Zubauten selbes nicht entstellen würden. Sie ist massiv gebaut, von Außen mit Strebepfeilern versehen, von Innen aber gewölbt ohne Pfeiler. Das Ganze ist sehr alterthümlich, da außerdem, im Jahre 1784 auf Kosten der Kirche erbauten steinernen mit Ziegeln gedeckten Thurm, indem der vormals bestandene hölzerne abgebrannt war, keine Hauptveränderung an dem Hauptgebäude Statt hatte. Auf dem Thurme befinden sich nebst einer Uhr drei Glocken und ein Zügenglöckchen. Der Hochaltar mit einer Marienstatue in der Mitte, und an beiden Seiten mit der des heiligen Vitus und Georg, dann einigen gewundenen Säulen verziert, ist von Holz gebaut, schwarz und grau marmorirt. Die Statuen sind vergoldet. Der einzige in dieser Kirche bestehende Seitenaltar ist zu Ehren des heiligen Sebastian errichtet worden, gleichfalls von Holz und mit dem Bilde dieses Heiligen versehen. Eine große Steinplatte, mitten in der Kirche, schließt eine alte Gruft. Kanzel, Chor, Orgel und Paramente sind

uralt, Himmel und Fahnen unbrauchbar. Die heilige Grabcapelle ist verfallen. Sonst befindet sich noch ein Oratorium über der Sakristei.

Nachdem die ehemaligen Filialkirchen zu Speisendorf und Münichreith von der hiesigen Pfarrkirche getrennt wurden, so gehört keine weitere Kirche zu diesen Pfarrsprengel. Nur im Orte Thuma besteht eine kleine Capelle, der heiligen Anna geweiht, wo einigemale im Jahre an Werktagen, ohne jedoch an eine bestimmte Zeit gebunden zu seyn, Messe gelesen wird.

Außer dem Pfarrorte Ober-Grünbach gehören noch zur Kirche die Dörfer Alberndorf ½, Rossa ¾, Thuma ¼ und Thuras 1¼ Stunde weit entfernt; eine Pfarrgemeinde von 1250 Seelen bildend.

Der Gottesdienst und die Seelsorge werden von einem Pfarrer, gegenwärtig dem hochwürdigen Herrn Michael Weinmayer, dem wir diese kirchlichen Notizen verdanken, allein besorgt. Die ohnehin kleine Kirche ist jedesmal so überfüllt, daß ein großer Theil der Besucher außerhalb derselben dem Gottesdienste beiwohnen muß. — Der Pfarrhof ist mit einem Stockwerke versehen, worin sich vier Zimmer mit einem kleinen Nebenzimmer befinden, welches letztere als Pfarrarchiv und zur Bibliothek benützt wird. Zu ebener Erde sind drei Zimmer für das Gesinde. Die Wirthschaftsgebäude und Gärten sind ziemlich weitläuftig. Das Ganze gewährt ein freundliches Ansehen und hat eine südliche Lage. Das Schulhaus befindet sich auf dem Kirchenplatze und verenget denselben. Es wurde erst im Jahre 1812 zum Nachtheile der Kirche dahin gesetzt. Der Leichenhof befand sich vormals um die Kirche, gegenwärtig ist er einige tausend Schritte weiter von derselben entfernt. Er ist mit soliden Mauern auf Kosten der Gemeinde umgeben worden, ziemlich groß, und hat keineswegs ein düsteres Aussehen.

R o g e n d o r f.

Ein Dorf von 13 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz.

Dasselbe gehört zur Pfarre und Schule nach Rabs. Landgericht, Orts-, Grund- und Conscriptionsherrschaft ist Weinern. Der Werbkreis ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 einbezogen.

Die Seelenzahl enthält 18 Familien, 37 männliche, 31 weibliche Personen und 11 Schulkinder. Der Viehstand zählt 1 Pferd, 22 Ochsen, 15 Kühe, 29 Schafe und 18 Schweine.

Unter den hiesigen Einwohnern, die theils besser, theils minder gut bestiftete Waldbauern, theils auch Kleinhäusler sind, befindet sich blos ein Schneider als Handwerker. Ihre landwirthschaftlichen Zweige sind der Feldbau, der nur Korn, wenig Hafer, mehr Erdäpfel und einige Futterkräuter hervorbringt, wozu die Gründe von gemischter Güte sind. Die Viehzucht wird mittels der Weide und mit Stallfutterung betrieben.

Der Ort liegt zur Seite eines Waldes an sich abstufenden Thalgebilden, nächst den Ortschaften Pommersdorf, Leibnitz, Weinern und Rabs. Die Gegend ist waldig, das Klima kalt, das Wasser gesund. Der zunächst gelegne Wald wird die Rogendorfer Leiten genannt. Der eine halbe Stunde vom Orte entfernte Thayafluß setzt die hierher gehörigen Reis- und Hochmühle in Bewegung, und enthält wenig Fische. Der geringe Wildstand besteht blos in Hasen.

M o s t b a c h.

Ein Dorf von 36 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz.

Der Ort ist zur Pfarre und Schule nach Rabs angewiesen. Die Herrschaft Weineen vereinigt in sich das Landgericht,

die Orts-, Grund- und Conscriptionsherrlichkeit; der Werbkreis untersteht dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Hier befinden sich 51 Familien, 93 männliche, 95 weibliche Personen und 20 Schulkinder, die einen Viehstand von 30 Ochsen, 35 Kühen, 46 Schafen, 3 Ziegen und 30 Schweinen halten.

Die Einwohner sind Waldbauern und Kleinhäusler mit ungleicher Bestiftung. An Professionisten wohnen hier ein Schmid, ein Schuster und ein Schneider. Die Gründe haben eine verschiedenartige Bodenbeschaffenheit, und sind meistens nur zum Anbau von Korn, Hafer, Erdäpfeln und Futterkräutern geeignet. Die Viehzucht genießt die Weide in Verbindung mit der Stallfutterung.

Der Ort liegt zunächst dem Mostbacherberge frei in einer thalartigen Fläche, von den Ortschaften Weinern, Wienings und Pommersdorf begrenzt. Die Gegend ist zwar bergig aber angenehm, in der jedoch ein kaltes Klima vorherrscht. Das Wasser ist gut und hinreichend. Der Wildstand beschränkt sich auf wenig Rehe und Hasen.

Im Orte befindet sich eine seit kurzer Zeit von Mauerwerk aufgeführte Betkapelle von äußerster Einfachheit.

Sieghartsles.

Ein Dorf von 26 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz, nach Sieghארts eingepfarrt und eingeschult.

Die Herrschaft Weinern besitzt das Landgericht, die Orts- und Conscrictionsobrigkeit; an der Grundherrschaft nimmt aber auch die Pfarre Rabs Theil. Der Werbkreis untersteht dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Die Bevölkerung begründet sich in 32 Familien, welche 67 männliche, 63 weibliche Personen und 15 Schulkinder in

sich vereinigen. Der Viehstand zählt 20 Ochsen, 24 Kühe, 3 Ziegen und 12 Schweine.

Als Waldbauern mit Kleinhäuslern vermengt, beschäftigen sich die verschieden bestifteten Einwohner mit dem Ackerbau, wozu die Gründe von mehr oder weniger Ertragsfähigkeit sich zeigen, die ihnen Korn, Hafer, Erdäpfel und Futterkräuter abwerfen. Die Viehzucht wird mittelst der Weide und Stallfutterung betrieben.

Der Ort liegt in der geringen Vertiefung einer ziemlich angenehmen Waldgegend, die Dörfer Weinern, Wienings und Sieghars als Nachbarsorte um sich habend. Ein kleines, nur wenig Fische mit sich führendes Bächlein, windet sich durch den Ortsbezirk und treibt die sogenannte Sieghartsles-Mühle. — Im Orte befindet sich eine von Holz in gemeinen Style erbaute Betkapelle. — Das Klima ist kalt, das Wasser gut; die Jagd gering, blos auf Hasen bestehend.

Speisendorf.

Ein Dorf von 54 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz.

Im Orte befindet sich die Kirche und Schule, welche dem Decanate Rabs unterstehen. Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Weinern; welche mit den Pfarren Grünbach und Rabs, die Grundherrlichkeit besitzt. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Die Bevölkerung begründet sich in 71 Familien, welche 125 männliche, 152 weibliche Personen und 22 Schulkinder zählen. Der Viehstand beträgt 5 Pferde, 60 Ochsen, 49 Kühe, 84 Schafe, 9 Ziegen und 34 Schweine.

Die hiesigen Einwohner mit Kleinhäuslern untermengt, sind Waldbauern mit ungleicher, meist geringer Bestiftung,

einen Krämer, einen Wirth, einen Fleischhauer, einen Bäcker, einen Schmid, einen Tischler, zwei Wagner, einen Schuhmacher und zwei Schneider unter sich habend. Sie treiben den Feldbau, der bei ungleichen Gründen auch langsamer Vegetation, vielen Aufwand und unverdroßene Thätigkeit fordert und Korn, wenig Hafer, mehr Erdäpfel und Futterkräuter liefert. Die Viehzucht, die dem Wirthschaftsbedarfe entspricht, genießt sowohl den Weidegang als auch die Stallfutterung. Obst gedeiht des kalten Klimas und des vielen Ungeziefers wegen, nicht gut.

Das Dorf liegt zunächst dem Speisenbergerwalde an einem abstufenden Bergfuße, frei neben der Thaya, und hat Pommersdorf, Eggersdorf, Liebnitz und Obergrünbach zu Nachbarsorten. Die waldige Umgegend enthält viel Anmuthiges, und hat außer dem Speisenbergerwalde keine mit besonderen Namen versehenen Berge oder Wälder. Der Thayafluß, der eine Mühle treibt, ist hier wenig reich an Fischen, so wie auch der Wildstand unbedeutend sich zeigt und nur auf Hasen besteht; Rehe sind selten.

Speisendorf erfreut sich des Privilegiums jährlicher drei Jahrmärkte, die am Georgstage, am Donnerstage nach Maria Geburt und am Nikolaustage abgehalten werden.

Die bestehende Pfarrkirche zum heiligen Nikolaus wurde laut Ausweis des Pfarr-Urbariums schon im Jahre 1335 erbaut. Ihre Form ist nach neuerer Bauart, die innere Einrichtung derselben aber, zwar nicht glänzend doch niedlich, nett und ziemlich alt. Nebst einem hübschen Hochaltar nach gothischer Art, befinden sich daselbst noch zwei Seitenaltäre, die jedoch sämmtlich nichts Merkwürdiges darbieten. Den Hochaltar schmückt ein aus Holz geschnitztes Muttergottesbild, das Jesuskind auf dem rechten Arme haltend, zu welchem noch dermalen an gewissen Tagen ge-

wallfahrtet wird. An der rechten Seite dieses Bildes steht eine Statue des heiligen Nikolaus, an der linken die des heiligen Beda, beide von Holz. Ueber das Muttergottesbild erhebt sich ein gemaltes Bild, die heilige Dreifaltigkeit vorstellend. Der Altar ist von oben bis unten schwarz mit weißen Adern staffirt, auf beiden Seiten mit vergoldeten Bildhauerverzierungen versehen und steht ganz frei; zwei Thüren führen zu demselben, auf deren eine der Erzengel Gabriel, auf der andern die heilige Jungfrau gemalt ist. Unter dem Hochaltar befindet sich ein Brunnen, zu welchem eine Stiege von Außen hinabführt. Er führt noch immer den Namen des heiligen Brunnen. Die zwei Seitenaltäre stehen rechts und nks beim Anfange desli Schiffes, sind durchaus von Holz, und mit den Bildnißen der heiligen Rosalia und des heiligen Nikolaus nebst vergoldeter Bildhauerarbeit geziert. Die Sakristei ist geräumig und nett; von ihr aus geht eine Stiege auf die Kanzel, welche am Ende des Presbyteriums angebracht ist. Ihr gegenüber an der Südseite ist der Thurm, von welchem man auch in das Oratorium gelangt, worin vier Glocken hängen; zwei Stiegen abwärts von demselben befindet sich die eiserne Thurmuhr. Das vierseitige mit Ziegeln gedeckte Thurmdach endigt sich in zwei Spitzen, auf deren jeder ein blechernes Kreuz mit doppelten Armen angebracht ist. Das Presbyterium ist mit Hohlziegeln gedeckt; die Sakristei und das Schiff der Kirche mit Schindeln. Die Länge des Schiffes beträgt fünfzig, die Breite zwanzig Schuh, das Presbyterium ist zwanzig Schuh lang und fünfzehn Schuh breit.

Außer den angeführten Gemälden hängen rückwärts an den beiden Seitenwänden des Schiffes über den zwei Seitenthüren zwei große Bilder. Dann sind auch an diesen Seitenwänden vierzehn Kreuzwegbilder in Oelfarbe gemalt, vorhanden, welche der gegenwärtige Herr Lokalkaplan aus Eignem neu angeschafft hat.

Diese landesfürstliche Pfarrkirche liegt beinahe in der Mitte des Dorfes und war in den ersten drei Jahrhunderten ihrer Entstehung eine der wichtigeren Kirchen dieser Gegend. Sie hatte viele Besitzungen an Aeckern, Wiesen, Waldungen, Zehenten ꝛc. und drei bis vier Geistliche zum Versehen des Gottesdienstes und der Seelsorge. Vom Jahre 1636 aber an, litt Speisendorf eine große Veränderung, indem es seinen eigenen selbstständigen Seelsorger verlor. Die Dörfer Speisendorf, Eggersdorf und Goschenreith wurden sammt Grundstücken, Wiesen, Waldung, Zehent ꝛc. der Pfarre Obergrünbach, Liebnitz und Pommersdorf aber der Pfarre Rabs zugetheilt. Von dieser Zeit an hatte Speisendorf nur alle dritte Sonntage einen eigenen Gottesdienst, den der Pfarrer von Obergrünbach abhielt. Im Jahre 1784 wurden endlich alle fünf jetzt hierher eingepfarrten Ortschaften von Grünbach und Rabs wieder getrennt, und mit der hier neu errichteten Lokalie vereinigt, und dieselben zugleich mit schönen Paramenten versehen.

In dem hierher eingepfarrten Dorfe Liebnitz befindet sich eine dem heiligen Laurentius geweihte Kapelle. Laut einer alten verhandenen Urkunde vom 29. October 1569 hat Frau Magdalena von Eckartsheim, damalige Inhaberin des Gutes Liebnitz, der Dorfgemeinde Liebnitz eine Hutweide, die Rindersleithen genannt, gegen dem überlassen, daß die Gemeinde alljährlich in der Kapelle zu Liebnitz in dem Quatember am St. Michaelistage eine Vigill, an dem Samstage und an dem Sonntage aber ein Seelenamt halten lasse, darum sie dem Caplan daselbst fünfzig Wienerpfennig verabreichen sollten. Wenn diese Kapelle erbaut wurde, ist nicht bekannt, höchst wahrscheinlich dürfte der damalige Gültenbesitzer, weil von dessen Wohnung ein bedeckter Gang in die Kapelle führte, deren Begründer gewesen seyn.

Zur Pfarre Speisendorf sind nebst dem Dorfe gleiches Namens, noch einverleibt: Pommersdorf, Liebnitz,

Goschenreuth und Eggersdorf, sämmtlich eine halbe Stunde davon entfernt, die eine Gemeinde von 962 Seelen bilden.

Die Seelsorge und den Gottesdienst versieht ein Lokalkaplan allein, der dermalen der hochwürdige Herr Lorenz Zeindelhofer ist, welcher auch der gefällige Mittheiler dieser Notizen war.

Der Pfarrhof liegt auf der Südseite der Kirche, ungefähr zwanzig Schritte von ihr entfernt, in gleicher Richtung mit dem Schiffe derselben. Er ist ein Stockwerk hoch und mit einem großen Hofe und einem Garten versehen. Das Schulhaus war westlich gelegen, gleich neben dem Pfarrhause. Seine Entstehung ist so alt als jene der Kirche. Bis im Jahre 1760 ertheilten Einsiedler den Unterricht; als aber in Speisendorf eine Lokalpfarre wieder entstand, wurde im Jahre 1787 das jetzige Schulhaus an dem westlichen Ende des Dorfes neu erbaut, das alte aber neben dem Pfarrhofe niedergerissen. Der Leichenhof liegt seit dem Jahre 1823 außerhalb dem Dorfe, ist mit Bretern eingefriedet, vierhundert Quadrat Klafter groß und gehört der Gemeinde.

Waldreichs.

Ein Dorf von 60 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz.

Dasselbe gehört zur Pfarre und Schule nach Sieghart8, und hat die Herrschaft Weinern als Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit; die Grundherrlichkeit besitzen Weinern und Pfarre Rabs; den Werbbezirk das Linien-Infanterie-Regiment Nro. 14.

In 81 Familien leben 141 männliche, 164 weibliche Personen und 37 Schulkinder, welche an Viehstand 22 Ochsen, 23 Kühe, 28 Schafe, 12 Ziegen und 38 Schweine besitzen.

Die Einwohner, aus Waldbauern und Kleinhäuslern bestehend, haben eine Bestiftung, die höchst ungleich sich ausweiset. Von Gewerbsleuten und Professionisten wohnen hier zwei Wirthe, ein Tischler, ein Schmid und ein Schuster. An Körnern fechsen die Bauern Roken und Hafer, dann Kartoffeln, und Futterkräuter. Bei der Viehzucht wird sowohl der Weidetrieb als die Stallfutterung angewendet.

Der Ort, mit einer von Holz erbauten Betkapelle versehen, liegt an einem Bergabhange, von den Ortschaften Dietmanns, Sieghartś, Wienings und Sieghartsles umgeben, in einer angenehmen Waldgegend, deren Wälder und Berge keinen besondern Namen führen, sondern nach den Rieden, in welchen sie liegen, benannt werden. Die Jagd besteht in wenig Rehen und Hasen. Das Klima und Wasser sind gut.

Wienings.

Ein Dorf von 45 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz.

Dasselbe ist eingepfarrt und eingeschult nach Sieghartś. Das Landgericht, die Orts-, Grund- und Conscriptionsherrlichkeit besitzt die Herrschaft Weinern; den Werbbezirk aber das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 14.

Die Bevölkerung besteht in 66 Familien, 108 männlichen, 124 weiblichen Personen und 28 Schulkindern. Der Viehstand umfaßt 1 Pferd, 66 Ochsen, 43 Kühe, 79 Schafe, 9 Ziegen und 27 Schweine.

Die sehr ungleich bestifteten Einwohner sind Waldbauern und Kleinhäusler, die unter sich einen Krämer, einen Schmid und einen Schuster haben. Sie treiben mit Fleiß und Thätigkeit den Ackerbau, der ihnen nur Roken, mehr Hafer, Erdäpfel und Futterkräuter abwirft. Die Viehzucht genießt sowohl die Weide als die Stallfutterung.

Der Ort liegt zunächst dem Winingsbergerwalde, frei in einer Thalfläche, wovon Waldreichs, Sieghartsles, Mostbach und Weinern die Nachbarsorte sind. Er wird von einem unbedeutenden Bache ohne Fische durchflossen und von einer bergigen aber angenehmen Gegend umschlossen, die jedoch von kalter Luft beherrscht wird. Die im Orte bestehende Betkapelle ist höchst armselig aus Holz errichtet. Das Wasser ist gut, die Jagd unbedeutend und auf wenig Hasen und Rehe beschränkt.

Ottenstein.

Ein Dorf von 20 Häusern, mit einem Schloße, als dem Sitze der gleichnamigen Herrschaft, mit der nächsten Poststation Zwettl.

Dasselbe ist eingepfarrt und eingeschult nach Döllersheim; gehört mit dem Landgerichte, der Grund-, Orts- und Conscriptionsherrlichkeit zur Herrschaft Ottenstein; mit dem Werbbezirke aber zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Man zählt hier 24 Familien, 43 männliche, 44 weibliche Personen und 10 Schulkinder. Der Viehstand umfaßt 6 Pferde, 8 Ochsen, 20 Kühe, 50 Schafe, 8 Ziegen und 18 Schweine.

Die Einwohner sind durchaus Kleinhäusler, die einigen Ackerbau besitzen, größtentheils aber von Taglohn sich ernähren. Der Feldbau wird mit Fleiß besorgt, und wirft Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Erbsen, Kartoffeln und Rüben ab. Da die Stallfutterung bei der Viehzucht, die in gedeihlicher Aufnahme fortschreitet, angewendet wird, so verlegt man sich hier auch auf den Kleebau; so wie Obst gleichfalls in hinlänglicher Menge gewonnen wird.

Der Ort liegt in der Nähe von Friedersbach, Waldreichs und Dobra, in einer romantischen Gegend auf einem Berge, der von Wäldern umgeben ist. Der große Kampfluß durch-

strömt den Burgfrieden des Ortes und liefert Forellen und Hechte. Die vielen hier befindlichen Waldungen haben keine besonderen Namen, die Jagd aber besteht auf Rehe, Hasen, Füchse, Dachse, Marder und Rebhühner.

Das herrschaftliche Schloß mit einer in gothischen Style gebauten Kapelle, ist das einzige bemerkenswerthe Gebäude, dessen Beschreibung bei Darstellung der Herrschaft folgen wird.

Herrschaft Ottenstein.

Derselben sind als Ortsobrigkeit nachstehende Ortschaften unterthänig, als: der Markt Döllersheim, die Dörfer Etlas, Flachau, Heinrichs, Ottenstein, Peigarten, Ober-Plöttbach, Söllitz und Zierings, welche 291 Häuser, 362 Familien, 730 männliche, 818 weibliche Personen und 138 Schulkinder, dann an Viehstand 9 Pferde, 596 Ochsen, 383 Kühe, 1522 Schafe, 24 Ziegen und 704 Schweine enthalten.

Der Dominical-Grundstand besteht aus 830 Joch Waldung, 94 Joch Wiesen, 380 Joch Aecker, 64 Joch Teiche und 134 Joch Hutweiden. Die Privatwaldungen betragen 782 Joch. Die Herrschaft hat durchaus eine gebirgige Lage, und wird vom großen Kampfluße durchströmt; sie ist von einem gesunden Klima begünstigt, und enthält überall gutes Trinkwasser. Die größtentheils ziemlich ertragsfähigen Gründe werden nach den Vorschriften der Dreifelderwirthschaft behandelt und liefern nebst den vier Hauptkörnergattungen auch Erbsen, Kartoffeln, Rüben und Flachs. Klee wird zum Behufe der Viehzucht viel gebaut, die in fortschreitender Aufnahme ist, und sich der Stallfutterung erfreut. Die Obstpflege ist im Allgemeinen von weniger Erheblichkeit. Außer diesen landwirthschaftlichen Erwerbszweigen, verlegen sich auch die Einwohner auf die Erzeu-

gung von Leinwand und Schindeln. Die Commerzialstraße von Horn nach Zwettl durchziehet das herrschaftliche Gebiet. Bei Ottenstein führt eine Brücke über den großen Kampfluß, der bei Flachau drei, und bei Zierings eine Mühle treibt. Er liefert Karpfen, Hechte und Forellen. Auch der Größen-, Wälten- und Ramesgrabenbach enthalten Fische, welche beide letztere gleichfalls Forellen enthalten. Der bei Flachau befindliche, und die bei Zierings gelegenen herrschaftlichen Teiche sind mit Karpfen und Hechten besetzt. In allen diesen Gewässern steht der Herrschaft das Recht des Fischfanges zu, welche auch mit weniger Ausnahme auf dem ganzen Gebiete derselben die Jagdbarkeit besitzt. Die Wildbahn ist auf Rehe, Hasen, Füchse, Dachse, Marder, Wildenten, Rohrhühner und Rebhühner beschränkt. Die auf der Herrschaft befindlichen Waldungen und Berge führen übrigens keine besonderen Benennungen. Fabriken oder anderweitige Industrialunternehmungen bestehen keine; nur der Markt Döllersheim, der jedoch weder Jahr- noch Wochen- und Viehmarkts-Privilegien besitzt, enthält einige wenige Professionisten und Gewerbsleute. In dem herrschaftlichen Archive werden noch heut zu Tage Urkunden aus den ältesten Zeiten aufbewahrt. Von Humanitätsanstalten muß das in Döllersheim befindliche, auf zwölf Pfründner gestiftete Spital erwähnt werden.

Das vorzüglichste Gebäude ist nebst der Pfarrkirche im Markte Döllersheim, das herrschaftliche Schloß Ottenstein.

Schloß Ottenstein.

Eine Stunde ungefähr außer dem Markte Gföhl, führt eine Straße rechts durch die Felder nach dem Markte Kastenfeld, und von hier aus, an den nun schon durch den kleinen

und großen Kamp vereinigten Kampfluß. Zu beiden Seiten sind Berge mit Wäldern bewachsen, hier und da heben sich kahle Felsen zwischen dem Grün empor, und nur der heitere oder getrübte Himmel ist ober denselben sichtbar. Eine Brücke führt an das jenseitige Ufer und die Straße am Fuße des Berges, die sich allmälig um selben aufwärts windet, tiefer in den Wald und links zur Vorderseite und zu den Thoren des Schlosses. Hier breitet sich eine ziemliche Fläche aus, und vor dem Schlosse befinden sich die großen Wirthschaftsgebäude dieser Herrschaft. Gärten, Wiesen, Felder und eine erst im Jahre 1788 entstandene neue Ansiedlung schmücken in der Nähe die Ebene und contrastiren mit der Rückseite des Schlosses, wo in düsterer Stille nur das Gemurmel des Baches und das Sausen des Windes über die Gipfel der Bäume hörbar ist. Wenig betretene Gehsteige führen übrigens zu den einsamen Waldhütten. Das geschäftige Leben herrschet nur im Schlosse und um selbes herum. Hier wird gebaut, gepflanzt, der große Körnerkasten nimmt dann die Früchte der weiten Besitzungen auf, und die gefüllten Ställe veredelter Schafe liefern die schönste Wolle.

Das Schloß erhebt sich auf einem Berge, dessen Fuß mit Bäumen bewachsen ist, und dessen Gipfel sich mit Felsen endet, worauf dasselbe drei Stockwerke hoch und fest erbaut steht. Im Vorgebäude, welches mit alten Ringmauern und Laufgräben umgeben ist, befindet sich die Wohnung des Oberamtmanns mit seinem Dienstpersonale und die Kanzleien. Der Brunnen im Schloßhofe ist oben mit Quadern gedeckt, tiefer aber in Felsen gehauen, und reicht durch die Tiefe des Berges bis an den Kamp, von welchem er sein Wasser erhält. Seit dem Jahre 1038 (also seit achthundert Jahren) befindet sich im Schlosse die Kapelle, dem heiligen Florian geweiht und eine Rüstkammer. Die erneuerte Gestalt erhielt das Schloß vermuthlich durch die Besitzer Sigmund und Johann von Lam-

berg, Freiherren auf Orteneck und Ottenstein, welche auch die Herrschaft durch mehrere Regalien und Ankauf von Unterthanen und Zehenten vergrößerten.

Ottenstein dürfte unbezweifelt von einem der Nachkommen Azzos von Gobatsburg, dem Stammvater der Chuenringe und vieler andern großen Familien erbaut, und nach seinem Namen Otto, Ottenstein genannt worden seyn; für welche Angabe auch das alte Urbarium der Herrschaft spricht. Von dem ersten Ottensteiner ist nichts Gewisses bekannt. Später erscheinen die Sprossen dieser Familie schon in Urkunden und öffentlichen Staatsdiensten. So werden Otto, Albert und Hugo von Ottenstein in Urkunden des Stiftes Klosterneuburg genannt. Otto, ein Dienstmann des Herzogs Friedrich II. hatte dem Kloster Melk vielen Schaden zugefügt, und gab sein Lehen bei Schalla (gegenwärtig Schollach) zurück, welches der Herzog dem Stifte zum Ersatz gab. Albert der Ottensteiner war Herzog Albrechts Küchenmeister (1360). Ein anderer Albert von Ottenstein war Hofrichter in Oesterreich (1402); er vermittelte nebst dem Propste Anton von St Stephan den Frieden mit König Sigmund von Ungarn nd ward im Jahre 1411 dem jungen Herzoge Albrecht V. von den Ständen als geheimer Rath zugegeben. Im funfzehnten Jahrhundert scheint der Stamm dieses angesehenen Geschlechtes erloschen zu sein, da keiner mehr in Urkunden vorkömmt. Im Jahre 1446 besaß schon Ritter Tobias von Rohr die Veste Ottenstein, der wegen seiner Räubereien aber von den Ständen belagert und zur Ruhe gezwungen wurde. Ottenstein kam nachher an die Herren von Ludmannsdorf. Im Jahre 1521 kaufte Melchior Freiherr von Lamberg die Veste und Herrschaft Ottenstein, sammt dem Amte, Markte und der Pfarre Döllersheim, von Eustach von Stodoleck (vielleicht Stallegg?), und erlangte im Jahre 1544 den Titel eines Freiherrn auf

Orteneck und Ottenstein. Er starb im Jahre 1550 in Wien, worauf sein Sohn **Ulrich** in den Besitz von Ottenstein gelangte. Diese uralte deutsche Familie der Herren, Grafen und Fürsten von Lamberg soll vor Alters Ritterberg geheißen haben; als aber einer dieser Familie an einem Fuße lahm war, und von dem Volke der Lahme genannt wurde, sollen seine Angehörigen und ihre Nachkommen durchaus den Namen der Lamberger erhalten haben. Es war diese Familie schon im Jahre 1330 mit Fels, Absdorf und zu Engabrunn in Oesterreich begütert. Georg von Lamberg, Kaiser Friedrich IV. Feldoberster, erwarb sich als Belohnung seiner Verdienste nach dem Tode des Grafen von Cilly im Jahre 1468 die Veste und Herrschaft Orteneck. Er war der Stammvater der Orteneckischen Linie, von welcher wieder die Linien zu Ottenstein, Stockern und Amerung, dann die Nebenlinien Lichtenwald und Greiffenfels sich bildeten. Seit Melchior war Ottenstein immer im Besitze dieser hohen Familie. Dem Freiherrn **Ulrich** von Lamberg folgte im Jahre 1569 sein Sohn Sigmund; diesem im Jahre 1616 gleichfalls sein Sohn Georg Sigmund. Nach seinem Tode ging Ottenstein an Johann Albert Freiherrn von Lamberg durch Einlösung über. Ihm folgte im Jahre 1650 sein Sohn Johann Franz Graf von Lamberg, von dem die Herrschaft und das Schloß Ottenstein, an seinen Sohn Leopold Johann überging. Im Jahre 1706 war Graf Carl Joseph Franz von Lamberg-Sprinzenstein der Besitzer von Ottenstein, der es von seinem Vater dem Vorigen erbte; im Jahre 1746 sein Sohn Franz Paula nton Xaver; im Jahre 1765 dessen Sohn Anton Franz Adam; im Jahre 1794 sein Sohn Anton; im Jahre 1833 Franz Philipp Graf von Lamberg-Sprinzenstein, Freiherr von Orteneck und Ottenstein (aus der Ottensteini-

schen Linie), Mitbesitzer der Herrschaft Moor in Ungarn, Herr der Herrschaften Ottenstein und Gilgenberg, k. k. wirkl. Kämmerer und General-Feldwachtmeister.

Den Mitnamen Sprinzenstein erhielt diese gräfliche Linie durch das von dem mütterlichen Ahnherrn erlangte große Maximian Sprinzensteinische Majorat in Niederösterreich.

Es folgen nun die zur Herrschaft gehörigen Ortschaften, und zwar:

Döllersheim.

Ein Markt von 69 Häusern, mit der nächsten Poststation Zwettl.

Kirche und Schule befinden sich im Orte, und unterstehen dem Decanate Pölla; das Patronat hierüber gehört dem Landesfürsten. Die Herrschaft Ottenstein besitzt das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsobrigkeit; an der Grundherrlichkeit hat jedoch die Pfarre Döllersheim auch einen Antheil. Der Werbbezirk ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 einbezogen.

Die Bevölkerung bilden 88 Familien, welche 162 männliche, 183 weibliche Personen und 27 Schulkinder zählen. Der Viehstand beträgt 3 Pferde, 74 Ochsen, 58 Kühe, 109 Schafe, 12 Ziegen und 160 Schweine.

Die Einwohner sind gut bestiftete Waldbauern, die einen Arzt, einen Krämer, einen herrschaftlichen Wirth, einen Fleischhauer, einen Bäcker, einen Färber, einen Weißgärber, einen Töpfer, einen Schmid, einen Schuster und einen Schneider unter sich haben. Der Ackerbau ist auf einer guten Stufe, man bauet Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Erdäpfel, Flachs, Mohn und Klee. Die Viehzucht, welche gleichfalls in Aufnahme sich befindet, wird ohne Stallfutterung betrieben. Obst gibt es nur wenig.

Der Markt, durch den die nach Zwettl führende Commerzialstraße zieht, liegt in einem Thale, das von dem Wältenbach bewässert wird, der Forellen liefert, in einer waldigen Gegend, die reine gesunde Luft, gutes und hinreichendes Wasser hat. Die Jagd beschränkt sich hier auf Rehe, Hasen und Rebhühner. Das im Orte befindliche Spital ist auf zwölf Pfründner gestiftet.

Die Pfarrkirche zu Döllersheim ist den beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus geweiht. Das Alter derselben läßt sich wegen Mangel an Urkunden nicht angeben; ihr altdeutscher Baustyl, so wie einige vorhandene Denkmale sprechen jedoch für das hohe Alter ihres Ursprunges. Ihre Regelmäßigkeit läßt schließen, daß sie auf einmal und nach einem Plane erbaut wurde. Sie scheint nicht von den früheren, wenig begüterten Besitzern von Ottenstein, sondern vielmehr von einem frommen Landesfürsten erbaut worden zu seyn, welche Meinung darin auch Grund findet, weil der Landesherr von jeher Schirmvogt oder Patron dieses Gotteshauses ist.

Die Kirche liegt auf einer bedeutenden Höhe und schließt sich an die südlich und tief liegende Ortschaft an. Die Richtung des Gebäudes ist von Ost gegen West und bildet die Form eines Kreuzes. Der östliche Theil, als drr des Presbyteriums von 911 Quad. Schuh Flächenraum, ist höher als die übrige Kirche und hat vier hohe Fenster, in welchen sich einige Ueberreste der alten Glasmalerei erhalten haben; die übrige Kirche von 2400 Quad. Schuh Flächenraum, besteht aus einem Hauptschiffe, dessen 24 Quad. Schuh breites Gewölbe auf sechs sechsseitigen Säulen ruhet, und aus zwei Seitenschiffen. Sie hat ein sehr gefälliges Ansehen. An der Rückseite der Kirche schließt sich der massive vier und zwanzig Schuh im Durchmesser haltende und mit seinem Zwickeldache bei achtzig Schuh hohe Thurm an, welcher mit drei Glocken versehen ist. Der Hochaltar und der Tabarnakel sind einfach und letzterer von Holz. Seine schönste Zierde ist ein rück-

wärts ober dem Tabernakel aufgerichtetes werthvolles Bild, die heilige Familie darstellend. Von den drei Seitenaltären wurde der zur Rechten von Hans Albrecht von Lamberg, Freiherrn von Orteneck und dessen Gemalin Barbara, gebornen Freiin von Khienburg, im Jahre 1629 errichtet. Er ist mit dem Bilde des heiligen Nikolaus geziert, ober welchem das Wappen des Stifters angebracht ist; der zur Linken hat zum Altarblatt den heiligen Sebastian. Links an die Seitenwand gelehnt, ist noch der Marien-altar.

Beim rechten Seitenaltar befindet sich ein Denkmal, wahrscheinlich ein Grabstein vom Jahre 1377. Mitten auf einem herzförmigen Schilde ist ein Helm mit zwei Hörnern, und um diese eine Inschrift, welche von Erbauung einer Kapelle durch ein Individuum, welches ehrlos war, handelt. Ferner findet man Grabsteine mit den Wappenschildern eines Eustach Rodoligckh zu Ottenstein und dessen Gemalin Regina von Neideckh, ungefähr vom Jahre 1500; dann eines Paul Rodoligckh vom Jahre 1529; einer Maria Katharina Wernerin, gebornen Hillinger von Salchaw, vom Jahre 1662 und einer Franciska Gräfin von Noyrkherm, gebornen Reichsbaronin von Stozing, vom Jahre 1706.

Zu dieser Pfarre gehört von jeher die dem heiligen Sebastian geweihte Schloßkapelle in Waldreichs, welchem Jahre 1785 zu einer selbstständigen Pfarrkirche erhoben, dann im Jahre 1807 aber wieder eingepfarrt jetzt keine Licenz zum Gottesdienste hat. Eine andere Kapelle ist im Schloße Ottenstein, dem heiligen Florian geweiht, welche ebenfalls keine Meßlicenz hat. Ferner bestand auch eine Kapelle im Spitale zu Döllersheim. Da aber im Jahre 1804 Spital und Kapelle abbrannten, so wurde zwar das erstere wieder eingedeckt, die letztere blieb aber ohne Dach und ist dem

Verfalle nahe. — Auch die jetzige Pfarre Franzen war vormals eine Filiale von Döllersheim, wie es eine Kirchenrechnung vom Jahre 1702 ausweiset; eben so gehörte die jetzige Lokalie Großpoppen vor dem Jahre 1784 als Vikariat hierher.

Zur Pfarre gehören gegenwärtig der Markt Döllersheim und die Dörfer Bruck ½, Dietrichs 1, Flachau ½, Heinreichs und Klein-Motten ¾, Nieder-Pletbach 1 bis 1¼, Ottenstein ¾ bis 1, Söllitz ½, Stromes 1, Waldreichs 1 bis ½ und Zierings ½ Stunde entfernt, mit einer Anzahl von mehr als 2000 Seelen. In früheren Zeiten gehörten auch hierher: Kühbach, Manshalm, Reutmanns, Kainraths, Schlegelns und Aichhorns. Gegenwärtig wird der Gottesdienst von einem Pfarrer und Cooperator besorgt.

Etlas.

Ein Dörfchen von 4 Häusern, mit der nächsten Poststation Zwettl.

Dasselbe ist eingepfarrt und eingeschult nach Groß-Gehrungs, und ist der Herrschaft Ottenstein als Landgericht, Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit unterthänig; der Werbbezirk aber dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 einverleibt.

In 4 Familien werden 9 männliche, 13 weibliche Personen und 3 Schulkinder gezählt; deren Viehstand 12 Ochsen, 6 Kühe, 25 Schafe und 10 Schweine beträgt.

Die Einwohner sind gut bestiftete Waldbauern, welche sich mit dem Ackerbau und der Viehzucht ernähren. Gebaut werden alle vier Hauptkörnergattungen, worunter das Korn vorzüglich gedeiht, dann Klee, Flachs und Mohn. Die Viehzucht, wiewohl in guter Aufnahme, entbehrt noch immer die Stallfutterung; Obst wird nur wenig gewonnen.

Das Oertchen liegt auf einer Anhöhe, eine halbe Stunde von dem Pfarrorte Großgehrungs entfernt, in einer gesunden, mit hinlänglichen und guten Wasser versehenen Gegend. — Die Jagd liefert nur Hasen, und ist der Herrschaft Rapottenstein angehörig.

Flachau.

Ein Dorf von 47 Häusern, mit der nächsten Poststation Zwettl.

Zur Kirche und Schule ist es nach Döllersheim gewiesen, Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Ottenstein, das mit den Herrschaften Dobra zu Wetzlas, Großpoppen, Rastenberg, Stift Geras und Pfarre Döllersheim die Grundherrlichkeit theilt. Der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

In 55 Familien leben hier 123 männliche, 128 weibliche Personen und 21 Schulkinder. Der Viehstand besteht in 106 Ochsen, 61 Kühen, 458 Schafen und 112 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern, denen eine gute Bestiftung zugetheilt ist. Ihre Gründe können zu den gemischten gezählt werden und liefern, da sie gut kultivirt werden, Korn, Gerste in hinlänglicher Menge, dann Klee, Mohn, Flachs und Erdäpfel. Eben so gedeihlich schreitet die Viehzucht vorwärts, die aber keine Stallfutterung kennt; die Obstpflege ist unerheblich.

Der Ort liegt ganz eben, eine Viertelstunde von Döllersheim, an der nach Zwettl führenden Commerzial Straße, in einer mit Wäldern bedeckten Gegend, die jedoch keine besondere Benennung haben. Der Kampfluß bildet hier die herrschaftliche Grenze und treibt die Burger-, Bruck- und Steinmühle; auch befindet sich hier ein großer, sechs und dreißig Joch in Umfang habender Teich, der mit Fischen besetzt ist. Die Wildbahn gibt eine reichliche Jagd an Rehen, Hasen, Reb-

hühnern, Wildenten und Rohrhühnern, und ist ein Regale der Herrschaft.

Heinreichs.

Ein Dorf von 37 Häusern, mit der nächsten Poststation Zwettl.

Dasselbe ist nach Döllersheim eingepfarrt und eingeschult. Das Landgericht, die Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit besitzt die Herrschaft Ottenstein; der Werbkreis aber ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 zugewiesen.

Die Bevölkerung gründet sich auf 44 Familien, welche 93 männliche, 98 weibliche Personen und 18 Schulkinder bilden. Der Viehstand umfaßt 110 Ochsen, 61 Kühe, 606 Schafe, 4 Ziegen und 72 Schweine.

Die Einwoher sind Waldbauern mit guter Bestiftung, die einen guten Ackerbau besitzen, welcher Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Erdäpfel, Klee, Mohn und Flachs abwirft. Die Viehzucht äußert sich sehr gedeihlich, doch wird sie ohne Stallfutterung betrieben. Die Herrschaft besitzt hier einen Meierhof. Obst wird in unbedeutender Menge gewonnen.

Der Ort liegt in einem kleinen Thale, eine halbe Stunde von Döllersheim entfernt, an der von Horn nach Zwettl führenden Commerzialstraße. Die Umgegend ist sehr schön, reich mit Wäldern besetzt, die aber keine eigenen Namen haben. Klima und Wasser sind gut. — Die Jagd besteht auf Rehe, Hasen und Rebhühner.

Peigarten.

Ein Dorf von 26 Häusern, mit der nächsten Poststation Gföhl.

Dasselbe ist zur Pfarre und Schule nach Rastenfeld angewiesen. Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Ot-

tenstein, welche mit der Herrschaft Rastenberg, die zugleich das Landgericht besitzt, die Ortsherrlichkeit theilt. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Im Dorfe leben 35 Familien, bestehend in 71 männlichen, 91 weiblichen Personen und 10 Schulkindern. Der Viehstand zählt 58 Ochsen, 33 Kühe, 51 Schafe und 38 Schweine.

Die Einwohner sind Waldbauern, deren Bestiftung nach der Klasse, in die sie gehören, bald gut bald geringer sich ausweiset, die jedoch sämmtlich gute Gründe besitzen. Korn, Hafer, Gerste und vorzüglich Erdäpfel gedeihen gut; auch werden Klee, Mohn und Flachs gewonnen. Die Rindviehzucht steht auf einer guten Stufe, doch entbehret sie noch immer die Stallfutterung. Obst gibt es nur wenig.

Peigarten liegt auf einer Anhöhe, eine Viertelstunde von Rastenfeld entfernt, und hat in seiner Umgegend, die mit Wäldern und Bergen wechselt, mehrere schöne Aussichten. Klima und Wasser sind gut; die Jagd besteht auf Rehe, Hasen, Füchse und Rebhühner.

Plöttbach (Ober-).

Ein Dorf von 43 Häusern, mit der nächsten Poststation Zwettl.

Dasselbe gehört mit der Pfarre und Schule nach Oberndorf; mit dem Landgerichte zum Stifte Zwettl, mit der Orts- und Conscriptionsherrschaft nach Ottenstein. Behauste Unterthanen und Grundholden daselbst besitzen nebst der Herrschaft Ottenstein, auch die Herrschaften Waldreichs, Wetzlas, Großpoppen, Allentsteig, Stift Zwettl und Pfarre Allentsteig; der Werbkreis untersteht dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Die Bevölkerung besteht aus 51 Familien, welche 121 männliche, 118 weibliche Personen und 30 Schulkinder in sich

schließen. Der Viehstand umfaßt 90 Ochsen, 53 Kühe, 55 Schafe und 86 Schweine.

Die Einwohner treiben den Feldbau und die Viehzucht, und gehören in die Klasse der Waldbauern. Ihre Bestiftung an Gründen ist bei einigen gut bei andern gering, die Gründe aber selbst von sehr gemischter Bodenbeschaffenheit. Dieselben bauen hinlänglich Korn, Hafer wenig, Erdäpfel, Hanf und Klee. Die Viehzucht befindet sich in guten Stande, doch wird hierbei keine Stallfutterung benützt. Obst gibt es wenig.

Der Ort liegt in einem Thale zunächst Oberndorf, in einer gesunden Gegend, die hinreichend mit guten Wasser versehen ist. Die hier befindlichen Wälder und Berge führen keine eigenen Namen. Der Größenbach berührt den Burgfrieden des Ortes, treibt eine namenlose Mühle, bietet aber keine bedeutende Fischerei dar. Die Jagd, blos Hasen und Rebhühner liefernd, gehört der Herrschaft Allentsteig.

Söllitz.

Ein Dorf von 29 Häusern, mit der nächsten Poststation Zwettl.

Dasselbe ist eingepfarrt und eingeschult nach Döllersheim, und der Herrschaft Ottenstein als Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit unterthänig. Die Grundherrlichkeit stehe der Herrschaft Ottenstein und dem Stifte Zwettl zu; der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

In 37 Familien leben 60 männliche und 92 weibliche Personen, dann 12 Schulkinder. Der Viehstand beträgt 110 Ochsen, 66 Kühe, 134 Schafe und 190 Schweine.

Die gut bestifteten Einwohner sind Waldbauern, deren Gründe in trockenen Jahren eine reichliche Ernte an Korn, Gerste, Hafer, Flachs, Mohn, Klee und Kartoffeln geben. Die Rindviehzucht ist in Aufschwung, doch wird die Stallfut-

terung nicht angewendet. Das Obsterträgniß ist kaum erwähnenswerth.

Söllitz liegt in einer Ebene, blos eine Viertelstunde vom Markte Döllersheim entfernt. Die schöne Umgegend ist mit mehreren Wäldern geschmückt, die hinreichend Holz zur häuslichen Beschäftigung und Deckung des Bedarfs abwerfen. Klima und Wasser sind gut. Die Jagd ist auf Rehe, Hasen und Rebhühner beschränkt, gehört auch in diesem Bezirke der Herrschaft Allentsteig.

Zierings.

Ein Dorf von 16 Häusern, zur Poststation Gföhl gewiesen.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Döllersheim; mit dem Landgerichte, der Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit zur Herrschaft Ottenstein; mit dem Werbbezirk endlich zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Die Bevölkerung begründet sich in 24 Familien, die aus 48 männlichen, 51 weiblichen Personen und 7 Schulkindern bestehen. Der Viehstand umfaßt 28 Ochsen, 19 Kühe, 35 Schafe und 18 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind größtentheils mit guten Ackergründen gering bestiftete Waldbauern, welche sie nach gewöhnlicher Art behandeln, und darauf Korn, Hafer, Gerste, Klee, Mohn und Erdäpfel bauen. Die Viehzucht wird zwar ohne Stallfutterung betrieben, befindet sich aber in einem befriedigenden Stande. — Obst wird unbedeutend gewonnen.

Zierings liegt in einem Thale, eine halbe Viertelstunde von Ottenstein in einer angenehmen Gegend, die durch einen großen, acht und zwanzig Joch Flächenraum einnehmenden Teich viel verschönert wird. Derselbe enthält Karpfen und Hechte, so wie der Ramesgrabenbach Forellen liefert. Die Jagd, ein Regale der Herrschaft Ottenstein, ist ziemlich ergiebig an Hasen, Rebhühnern und Wildenten.

Primmersdorf.

Ein Dorf aus 8 Häusern mit einem Schloße bestehend, und der Sitz einer Herrschaft, mit der nächsten Poststation Horn.

Dasselbe gehört mit der Pfarre und Schule nach Eibenstein, mit dem Landgerichte zur Herrschaft Drosendorf, mit der Grund-, Orts- und Conscriptionsherrschaft zu Primmersdorf; mit dem Werbbezirk endlich zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben 8 Familien, 24 männliche, 18 weibliche Personen und 4 Schulkinder. Der Viehstand beträgt 2 Pferde, 6 Ochsen, 18 Kühe, 390 Schafe und 20 Schweine.

Von den hier befindlichen acht Häusern sind blos vier unterthänig, die andern sämmtlich herrschaftlich. Die Bewohner der ersteren bestehen in zwei Viertellehnern und zwei Kleinhäuslern. Die Bestiftung der Viertellehner ist gering. An Professionisten und Gewerbsleuten sind hier wohnhaft ein Schmid, zwei Weber, ein herrschaftlicher Müller und ein Wirth. Die dem Ackerbau zugewiesenen Gründe gehören zu allen Classen der Bodenbeschaffenheit; sie erzeugen nicht nur alle vier Hauptkörnergattungen, sondern liefern auch Mais, Erdäpfel und Rüben. Die Viehzucht befindet sich der gesunden Futterkräuter wegen, in einem günstigen Fortschreiten, und wird ohne Stallfutterung betrieben. Das Rindvieh ist von gewöhnlichen Schlage die Schafe sind von mittelfeiner Race. Es bestehen übrigens hier eine herrschaftliche Meierei und Schäferei. Die hiesige Gegend ist der tiefen, von Bergen eingeschlossenen Lage wegen, der Obstkultur ungemein zuträglich, die mit Erfolg und zum Handel geeignet betrieben wird.

Primmersdorf liegt an der Thaya, ringsum von Bergen und Wäldern umgeben, in einem freundlichen Thale, frei ohne Mauern und Thore, und ist von Eibenstein, Zaben-

reith, Trabersdorf, Auttendorf und Pfaffendorf begrenzt. Die Gegend ist schön und romantisch, hat ein warmes Klima, ist vor allen Winden geschützt und enthält besonders gutes Wasser, das mehrere Quellen, wovon viele im Felsen entspringen, reichhaltig geben. Prießnitz würde hier ein zweites Gräfenberg finden. Unter den Bergen ist der sogenannte Aerzberg bemerkenswerth, worin in früheren Zeiten auf Eisenerz gegraben worden ist. Die Thaya durchfließt einen Theil des dießherrschaftlichen Gebietes, und liefert außer den gewöhnlichen Fischen auch Hechte, Perschlinge und bisweilen auch Karpfen; sie treibt hier eine herrschaftliche Mühle. Die Jagd beschränkt sich auf Füchse, Rehe, Hasen und Rebhühner.

Das hierortige Schloß hat eine geräumige und in freundlichen Style gebaute Kapelle, die im Jahre 1724 von dem Propste von Herzogenburg Leopold a Planta geweiht worden ist.

Der Ort theilt außer allen Zweifel dasselbe Schicksal, das Drosendorf und die benachbarten Orte während des Hussitenkrieges, und der darauf später gefolgten Religionskriege betroffen hat. Vorgefundene Feuerbrände beweisen eine frühere Feuersbrunst im Schloße.

Herrschaft Primmersdorf.

Der Ortsherrlichkeit dieser Herrschaft unterstehen die Dörfer: Nonnersdorf, Primmersdorf, Ober- und Unter-Reith und Sallapulka; wovon zwar Nonnersdorf und Sallapulka eigentlich zur Stiftsherrschaft Herzogenburg V. O. W. W. gehören, die aber, nachdem sie der Amtsverwaltung der Herrschaft Primmersdorf untergeordnet sind und mit dieser Herrschaft nun gleichsam nur einen Körper bilden, hier behandelt werden müssen.

Die Herrschaft zählt mithin, mit Einschluß der genannten zwei Ortschaften, 70 Häuser von 88 Familien, 192 männlichen,

199 weiblichen Personen und 67 Schulkindern bewohnt; der Viehstand umfaßt 22 Pferde, 86 Ochsen, 123 Kühe, 812 Schafe, 36 Ziegen und 160 Schweine.

Der Dominical-Grundstand enthält 212 Joch Waldungen, 17 Tagwerk Wiesen, 106 Joch Ackerland, dann an Privat-Waldungen 314 Joch.

Die Lage der Herrschaft ist mehr bergig als eben, besonders bei Primmersdorf und Reith; Nonnersdorf allein hat ebene Felder ohne merkliche Hügel. Rücksichtlich des Klima muß bemerkt werden, daß solches bei Primmersdorf wegen der tiefen, durch Berge geschützten Lage mild ist, in dem übrigen Theile der Herrschaft aber etwas rauher. Der Ackerbau ist nebst der Viehzucht die Hauptbeschäftigung der Einwohner. In den zwei Ortschaften Sallapulka und Nonnersdorf wird viel und schöner Weizen erzeugt, weniger in Primmersdorf, außerdem baut man Korn, Gerste, Hafer und in Primmersdorf selbst auch Mais. Die Gründe sind im Allgemeinen von verschiedener Güte. In Primmersdorf und Sallapulka sind sie fast durchgehends gut, und vorzüglich zum Weizenbau geeignet. Die Herrschaft anlangend, so hat dieselbe weniger Weizen- als Kornboden, der aber gut ist, besonders im Thale welches die Thaya einst durchfloß. Ueberall wird die Dreifelderwirthschaft getrieben, bei der Herrschaft jedoch nach den neu verbesserten Anweisungen. Die Viehzucht entspricht zwar aller Orten dem Wirthschaftsbedarfe, ist aber in Primmersdorf und Reith insbesondere ein Hauptnahrungszweig der Einwohner, welche viel Zugvieh aufziehen und damit Handel treiben. Sie wird mit Ausnahme des Winters, durchgängig ohne Stallfutterung betrieben. Zu Primmersdorf besteht eine herrschaftliche Meierei und Schäferei, worin jedoch nur halbveredeltes Vieh zu treffen ist. Die Obstkultur ist zwar im Allgemeinen von keinem Belange, jedoch wird in Primmersdorf viel und gutes Obst gewonnen. Nebst dem Be-

triebe dieser landwirthschaftlichen Zweige verlegen sich mehrere Einwohner auf die Leinweberei, auch besteht auf der Herrschaft ein Ziegel- und Kalkofen, wozu letzterem die zahlreichen Kalksteine und Kalkfelsen das Materiale liefern. An Mühlen befinden sich auf dem herrschaftlichen Gebiete nur zwei, die eine zu Primmersdorf, die andere zu Sallapulka; erstere ist herrschaftlich.

Die Verbindung mit der Nachbarschaft und den zur Herrschaft gehörigen Ortschaften wird blos mittels der Feld- und Communikationswege erhalten. Die Thaya durchfließt das herrschaftliche Gebiet bei Primmersdorf, und liefert nebst den gewöhnlichen Fischen auch Hechte und Perschlinge. Das Recht darin zu fischen, steht der Herrschaft zu. Eine beim herrschaftlichen Schloße stehende hölzerne Brücke führt über dieselbe. Sie ist mit einer aus Sandstein verfertigten Statue des heiligen Johannes von Nepomuck geschmückt; für das Benutzen derselben wird keine Mauth entrichtet. Der Nonnersdorfer oder Aubach enthält keine Fische, so auch der Reitherbach.

Bei Primmersdorf liegt der sogenannte Aerz- oder nach der Volkssprache Arzberg, ein der Herrschaft gehöriger Wald, wo früher auf Eisenerz gegraben wurde. Vorhandene Schlacken zeigen den Ort, wo die Schmelzöfen gestanden. Daß hier Graphitgeschirr gebrannt wurde, läßt sich mit Grund aus den vielen Bruchstücken schließen, die hier anfgefunden werden, wozu der sogenannte Zieringsgraben die Masse, und die nahen Wälder das Holz geliefert haben. Außerdem findet man in dem benannten Graben pistaziengrünes Steinmark, eine Art Erde, und ein ganzes Lager von gemeinen gelben Opal. Im Primmersdorfer-Thale findet man ferner noch Sienitsteine und Hornblendschiefer, welcher theilweis rosenroth mit glänzender großblättriger Hornblende von schwarzer ins dunkelgrüne fallender Farbe ist. Der Stein hat oft ein gestreiftes, oft wellenförmiges Ansehen.

Das bemerkenswertheste Gebäude auf der Herrschaft ist das herrschaftliche Schloß, der Schüttkasten, die Meierei sammt Schäferei, die Taverne und der große Körnerkasten; insgesammt in Primmersdorf liegend.

Der große schöne Körnerkasten wurde im Jahre 1706 vom Propste Maximilian Herb, der damals Primmersdorf durch Kauf von Johann Anton Franz von Wenzelsperg an das Stift Herzogenburg brachte, zur Aufbewahrung der Zehentkörner erbaut. Er befindet sich außer dem Schloßthore, und ist ein solides, zwei Stockwerk hohes Gebäude mit Ziegeldachung.

Zur Zeit der Erbauung dieses Körnerkastens besaß die Herrschaft noch einen zweiten Meierhof in Reith, der vor hundert Jahren verkauft und unterthänig wurde. Derselbe erhielt durch die Nothwendigkeit sein Entstehen, indem von vielen benachbarten Ortschaften die Zehente, die das Stift Herzogenburg in hiesiger Gegend seit seiner Gründung (1112) besitzt, hier in Natur eingehoben und aufgespeichert wurden, was daher einen sichern und hinlänglich geräumigen Aufbewahrungsort erfordern machte. Gegenwärtig wird nur von den nächsten Ortschaften um Primmersdorf der Zehent in Natura bezogen, der übrige aber jährlich an die Zehentholden oder auch fremden Pachtlustigen verpachtet, oder mit Geld abgelöst, weswegen zu dieser Verhandlung alle Jahre einige Stiftsbeamte nach Primmersdorf kommen, um dort die Pachtverträge abzuschließen.

Das herrschaftliche Schloß liegt eine kleine halbe Stunde unter dem Pfarrorte Eibenstein, dort, wo die Thaya ein mehr erweitertes und freundliches Thal gebildet hat, sammt dem Dörfchen Primmersdorf, am linken Ufer des genannten Flußes, worüber, wie schon erwähnt, unterhalb des Schloßes eine hölzerne Brücke führt. Das Schloß hat eine

sehr tiefe Lage, und ist eben deswegen, und wegen der Nähe der Thaya häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt.

Es wird wegen der vorstehenden Wirthschaftsgebäude dem Auge nur von einer Seite sichtbar, und hat von Außen ein minder freundliches Ansehen, obgleich es im Ganzen mit den vielen und weitläufigen Oekonomiegebäuden ein großes Ganzes darstellt. Man gelangt durch den Wirthschaftshof, wo die Scheunen, Stallungen und Schupfen sich befinden, unter einem ziemlich hohen massiven Thurme mit einem Zwickeldache, einer Uhr und Glocke, in den eigentlichen Schloßhof, einen weiten und regelmäßigen Platz, um welchen herum die Wohnungen sich ausdehnen. Das Schloß ist nur ein Stockwerk hoch, zum Theil mit Ziegeln, zum Theil mit Schindeln gedeckt, und hat im obern Stocke Fenstergitter von Innen und Außen; ein Beweis seines Alters und seiner isolirten Lage. Ueberhaupt ist dasselbe, wie es gegenwärtig besteht, nur durch einen oftmaligen Zu- und Umbau in verschiedenen Jahrhunderten zu dieser Ausdehnung angewachsen. Der älteste Theil des Schloßes ist ohne Zweifel das hohe und weitläuftige Mühlgebäude, welches die halbe östliche Fronte des Schlosses gegen die Thaya einnimmt, und mit demselben verbunden ist. Vermuthlich enthielt das Mühlgebäude in früheren Zeiten, im obern Stockwerke, das jetzt zum Theile unbewohnbar ist, die herrschaftlichen Wohnungen, wie aus den hohen Fenstern, den Gesimsverzierungen und dem ganzen weitläuftigen Baue zu schließen ist. Das Mühlgebäude ging, wie deutliche Spuren zeigen, durch Feuer zu Grunde, und nach jener Zeit scheint der erste Zubau gegen Norden, wo jetzt die Kanzlei nebst mehreren Wohnungen sich befinden, gemacht worden zu seyn. Wieder später geschah an eben diesem Theile ein Zubau, mit dem Brauhause und der Malzdörre. Aus einem spätern Jahrhunderte, nach der Jahreszahl 1663, ist jener Theil entstanden, der mit dem Mühlgebäude die östliche Fronte aus-

macht, und im obern Stockwerke das geräumige Speisezimmer nebst mehreren großen und kleinen Zimmern auch das Archiv enthält. Der letzte Zubau geschah im Jahre 1724 durch den damaligen Stiftspropst Leopold a Planta mit der Fronte gegen Süden, die von Osten nach Westen sich hinzieht, wo dieser Prälat eine freundliche Wohnung sammt einem Oratorium für sich, und eine geräumige und schöne Schloßkapelle, die von dem damaligen Prälaten des Stiftes Geras Nikolaus Zandt eingeweiht wurde, errichten ließ. Dieselbe ist dem heiligen Johann von Nepomuck geweiht, hat einen schönen hölzernen Säulen-Altar, reich mit Gold staffirt, und ein schönes Frauenbild statt des Tabernakels. Nebst dem Altarbilde des heiligen Johann von Nepomuck sind noch fünf andere Bilder von niederen Kunstwerthe vorhanden. Gegenwärtig wird alle Tage von dem hier anwesenden, die Wirthschaft besorgenden Stiftsgeistlichen Messe gelesen. Oberhalb der Kapelle wird der Raum zu Wagenremisen benützt. Uebrigens hat der gegenwärtige Besitzer dieses Schlosses der hochwürdige Herr Bernard Klubik, k. k. Rath, n. ö. Landstand und Propst des regulirten Chorherrn Stiftes Herzogenburg, seit mehreren Jahren viel zur innern und äußern Verzierung desselben verwendet, einen großen Theil sowohl der Schloß- als Wirthschaftsgebäude mit Ziegeldächern versehen, und den größten Theil der Außenmauern so verschönert, daß das Schloß, so weit die Renovation reicht, einen freundlichen Anblick gewährt. Oberhalb des Schloßthores sind zwei Wappen von gebrannten Thon eingemauert, wovon das eine die Unterschrift führt: Wolf F. Herr von Oedt, Herr auf Helfenberg v. Gerend ꝛc. ꝛc.; die Andere: Elisabeth Frau von Oedt, eine geborne Herrin von Zinsendorf.

Der erste uns bekannt gewordene Besitzer des Schloßes Primmersdorf, das schon im zwölften Jahrhundert dem

Geschlechte der Primmersdorfer, wovon einer in den Urkunden, welche das Stift Geras besitzt, als Zeuge vorkommt, den Namen verlieh, war Ulrich Dachsner, welchem im Jahre 1406 Herzog Wilhelm von Oesterreich dasselbe als Lehen einräumte. Im Jahre 1446 besaß solches gleichfalls als Lehen von Kaiser Friedrich IV. Georg Dachsner; im Jahre 1460 Paul Dachsner; im Jahre 1462 Jodokus Hauser; im Jahre 1528 Hanns Hauser; im Jahre 1530 Johann Krackwitzer; im Jahre 1550 Georg von Krackwitzer; im Jahre 1567 Leopold Kuefsteiner, durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1591 Friedrich von Hochberg; im Jahre 1636 Hector Ferdinand Geyer von Osterburg, durch Erbschaft von seiner Frau Polixena, gebornen von Puchheim; im Jahre 1658 Wolf Freiherr von Oedt, durch Kauf von seiner Schwester Christina, vermälten Geyer; im Jahre 1668 Georg Sigmund Freiherr von Dietrichstein, durch Kauf von Raimund Achilles Freiherrn von Oedt; im Jahre 1674 Susanna Freiin von Dietrichstein, geborne von Rauber, von ihrem Gemal dem Obigen; im Jahre 1685 Leopold Freiherr von Reußenstein, durch Kauf von der Vorigen; im Jahre 1689 Johann Anton Franz von Wenzelsberg, durch Kauf von dem Vorigen. Die Nähe der Stiftszehente an Primmersdorf machte es dem Stifte Herzogenburg allerdings wünschenswerth, zur Zeit der Verpachtung ein eigenes Lokale für die Beamten zu besitzen, und von hier aus die weitere Ueberwachung und Verwaltung besorgen zu können; daher entschloß sich auch der damalige Propst Maximilian, als die Herrschaft Primmersdorf zum Verkaufe ausgeboten wurde, solche an das Stift zu bringen, was auch im Jahre 1704 geschah, von welcher Zeit dann dieselbe bis gegenwärtig ununterbrochen in dem Besitze des Stiftes Herzogenburg verblieb.

Nonnersdorf.

Ein Dorf von 14 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach Sallapulka, mit dem Landgerichte zur Herrschaft Drosendorf, mit der Conscriptionsobrigkeit zur Herrschaft Primmersdorf, mit der Ortsherrlichkeit zum Stifte Herzogenburg, welches aber dieselbe an die Herrschaft Primmersdorf delegirte; mit der Grundobrigkeit endlich zum Stifte Herzogenburg im V. O. W. W. und zur Herrschaft Mailberg im V. U. M. B. Der Werbbezirk untersteht dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

In 15 Familien leben 28 männliche, 30 weibliche Personen und 16 Schulkinder; deren Viehstand 11 Pferde, 4 Ochsen, 27 Kühe, 69 Schafe, 10 Ziegen und 40 Schweine beträgt.

Die Einwohner sind Landbauern mit einer guten Grundbestiftung, darunter ein Schmid und ein Wirth sich befinden. Die Grundstücke sind größtentheils ertragsfähig und es werden daher darauf nicht nur alle vier Hauptkörnergattungen, sondern auch Erdäpfel und Erbsen erzeugt. Bedeutend ist der Kleebau, wodurch der Weizenbau sehr gehoben wurde. Die Viehzucht genügt dem Wirthschaftsbedarfe, wird aber nur im Winter mit Stallfutterung betrieben. Die Obstkultur ist unerheblich.

Der Ort hat eine freie Lage und grenzt mit Sallapulka, Walkenstein, Dallein und Burgstall. Die Gegend ist angenehm, und wird von dem Nonnersdorfer und Aubache durchflossen. Klima und Wasser sind gut. Die Jagd liefert Hasen und Rebhühner, und ist ein Regale des Stiftes Herzogenburg.

Reith (Ober- und Unter-).

Ein Dorf von 27 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn.

Dasselbe ist nach Eibenstein eingepfarrt und eingeschult. Das Landgericht besitzt die Herrschaft Drosendorf; die Orts-, Grund- und Conscriptionsherrschaft ist Primmersdorf. Der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die Seelenzahl begreift 41 Familien, 91 männliche, 99 weibliche Personen und 24 Schulkinder; der Viehstand enthält 56 Ochsen, 45 Kühe, 142 Schafe, 14 Ziegen und 46 Schweine.

Ober- und Unter-Reith hängen zusammen, und haben Ganz-, Halb- und Viertellehner nebst einigen Kleinhäuslern mit mittelmäßiger Bestiftung zu Bewohnern. Außer einem Gemeindeschmid und Wirth gibt es einige Bauern, die sich im Winter mit Leinweberei beschäftigen. Die Einwohner treiben die Dreifelderwirthschaft, und erzeugen auf ihren steinigen und abhängigen Feldern Korn, Hafer, wenig Weizen und Erdäpfel, doch nur zum Hausbedarf hinreichend. Die Viehzucht ist ein Hauptnahrungszweig derselben, indem sie besonders viel Zugvieh aufziehen und damit Handel treiben. Die Stallfutterung ist übrigens hier nicht üblich. Eine weitere Erwerbsquelle ist das Holzschlagen und Holzführen nach dem nahen Markte Rabs.

Der Ort liegt hoch an einem Feldbache, der sich in die nahe Thaya ergießt, unfern des Kollmitzberges und grenzt mit Kollmitz, Rabs, Modsiedl, Zabenreith, Primmersdorf, und dem drei Viertelstunden entfernten Pfarrorte Eibenstein. Die Gegend ist der hohen Berge wegen gesund wenn auch etwas rauh, und gewährt weite und schöne Aus-

sichten in die tieferen Gegenden. Das Wasser ist gut, die Jagd liefert Füchse, Rehe, Hasen und Rebhühner.

Die hier vor sechzehn Jahren neu erbaute Kapelle hat ein freundliches Ansehen, und ist mit einem hohen Thurme versehen, worin eine besonders harmonisch tönende Glocke aufgehangen ist, die aus der ehemaligen Wallfahrtskirche zu Maria Schnee bei Elsarn hieher versetzt wurde.

Der Ort scheint durch den dreißigjährigen Krieg, und schon früher durch die Hussiten viel gelitten zu haben, da nach einem alten Urbarium der Herrschaft öfter mehr als die Hälfte der Häuser öde war, und dieserwegen ein Nachlaß der Landesauflagen bewilliget wurde, wie vorhandene Quittungen dieses beweisen. Der Name Reith mag übrigens wohl von räuten, ausräuten oder ausrotten der Bäume abstammen.

Sallapulka.

Ein Dorf von 21 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn.

Der Ort hat seine eigene Kirche und Schule, welche dem Decanate Eggenburg zugewiesen sind; das Patronat hierüber gehört aber dem Stifte Herzogenburg im V. O. W. W., das auch die Ortsobrigkeit besitzt, dieselbe jedoch an die Herrschaft Primmersdorf übertragen hat, welche nebst der Conscriptionsherrlichkeit mit der Herrschaft Mailberg im V. U. M. B. zugleich die Grundobrigkeit eigen hat. Das Landgericht wird von der Herrschaft Prutzendorf verwaltet, den Werbkreis aber besitzt das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

Die Bevölkerung in 24 Familien begründet, zählt 49 männliche, 52 weibliche Personen und 23 Schulkinder. Der Viehstand besteht in 9 Pferden, 20 Ochsen, 33 Kühen, 211 Schafen, 12 Ziegen und 24 Schweinen.

Die Einwohner sind Landbauern mit einer guten Grundbestiftung, einen Wirth, einen Schmid und einen Leinweber unter sich habend. Sie treiben nach dem Systeme der Dreifelderwirthschaft den Ackerbau, wozu die Gründe mit einigen Ausnahmen bei den abhängigen Aeckern gut geeignet sind. Gebaut werden alle vier Hauptkörnergattungen, ferner Erbsen und Erdäpfel. Eine vorzügliche Erwähnung verdient der Kleebau, weil dadurch der Weizenbau befördert worden ist. Die Viehzucht ist dem Wirthschaftsbedarfe angemessen, wird aber mit Ausnahme des Winters, ohne Stallfutterung betrieben. Das Obst verdient keine Erwähnung.

Der Ort liegt in einem Thale und hat Nonnersdorf, Burgstall, Starrein und Heinrichsdorf zu Nachbarsorten. Die Gegend ist hübsch und wird von dem Nonnersdorfer- oder Aubache durchflossen, der die sogenannte Holzmühle mit einem oberschlächtigen Gange treibt. Das Klima ist gesund, das Wasser mit salpeterartigen Theilen geschwängert, nicht das beste. Die Jagd liefert Rehe, Hasen und Rebhühner.

Eine Viertelstunde vom Orte entfernt liegt die uralte Pfarrkirche Maria im Gebirge, der Pfarrhof aber, an dem eine Kapelle angebaut ist, befindet sich im Orte.

Diese Kirche wurde im zwölften Jahrhundert erbaut. Zwei Steine, der erste an der innern Seite des Mauerwerks mit der eingehauenen Zahl 1181, und der zweite auf den auswendigen Seiten des Thurmes mit der Jahreszahl 1191 beweisen dieses hohe Alter der Kirche. In dem Archive zu Herzogenburg befindet sich eine Urkunde über eine Schenkung an diese Kirche vom Jahre 1316, wo dieselbe bereits ein altes ehrwürdiges Gotteshaus genannt wird. Sie ist eine Wallfahrtskirche, deren Schiff über fünftausend Menschen fasset. In der gesammten Reihenfolge von Jahrhunderten ihres Bestehens scheint sie keine außerordentlichen Schicksale erlitten zu haben; denn alle ihre Einzelnheiten harmoniren und tragen das Gepräge des hohen

Alters. Diese Marienkirche, oder wie man alterthümlich zu sagen pflegt, dieser Marien-Saal hat auch dem Orte Sallapulka seine Benennung gegeben; denn weil derselbe oberhalb Pulkau liegt, so bezeichnet sein Name ganz richtig den Sinn: Sal ob Pulkau. In ältern und neueren Grundbüchern wird der Ort auch so geschrieben Sal-op-pulkau (Salopulkau). Seit dem Erblühen der Kirche von Maria drei Eichen sind übrigens die Wallfahrten hierher nicht so häufig, obgleich noch beträchtlich. Im Jahre 1839 sind an einem Vormittage zwei und zwanzig Processionen da gewesen.

Die Kirche liegt auf einer waldigen Hochebene, und wie bereits erwähnt, eine Viertelstunde vom Orte entfernt; rings-um von mehr als hundertjährigen Föhren umschloßen. Sie ist in gothischen Style erbaut, von gehauenen Quadersteinen. Der Thurm ist ebenfalls von gothischer Bauart, ohne Uhr, und schließt drei gut gestimmte Glocken ein.

Im Innern befinden sich drei Altäre. Eine kolossale Dreifaltigkeit bildet den Hintertheil des Hauptaltares; der Vordertheil ist großartig, und bildet eine Art Triumphpforte mit zwei Seitengängen. Ober dem Eingange rechts liegt in einer Grotte oder vielmehr Grabhöhle die heilige Rosalia, das Haupt auf eine Hand gestützt, und in der andern den Jungfrauenkranz haltend. Ober jenem links liegt die heilige Magdalena, ebenfalls das Haupt auf einen Arm gestützt, und umgeben von den Simbolen der Buße. Zwischen diesen beiden Eingängen erhebt sich die Tumba (der Opfertisch), in dem Tabernakel, darauf ein wenig vorgerückt, die Weltkugel, worauf Maria mit zum Himmel gewendeten Blicke und gefalteten Händen betet, umgeben von huldigenden Engeln. Alles ist Bildhauerarbeit von kolossaler Größe und gut vergoldet.

Von den beiden Seitenaltären ist auch der dem heiligen Peter geweihte Altar, wie der Hintergrund des Hoch

altars, ein uraltes Ueberbleibsel der Vorzeit. Das in Oel gemalte Altarblatt stellt den heiligen Peter vor, wie er die Schlüßelgewalt aus den Händen des Herrn empfängt. Der zweite Seitenaltar ist neu. Die Tumba sammt zwei jonischen Säulen sind schön marmorirt. Zwischen denselben befindet sich ein prachtvolles acht Schuh hohes Gemälde, von dem vaterländischen Maler Martin Schmied, den gekreuzigten Heiland vorstellend. — Als Filiale gehört zu dieser Pfarrkirche blos noch eine im Orte Sallapulka selbst liegende Hauskapelle, welche den heiligen Peter und Paul zu Ehren geweiht ist, und worin an Wochentagen Gottesdienst gehalten wird.

Die zu dieser Pfarrkirche gehörigen Ortschaften bilden eine Pfarrgemeinde von mehr als 800 Seelen, und sind folgende: nämlich Sallapulka, Burgstall ¼, Heinrichsdorf ¼, Nonnersdorf ¼, Starein ½, Thalein ¾ und Trautmannsdorf 1 Stunde von der Kirche entfernt.

Der Gottesdienst wird von einem Pfarrer und einem Cooperator versehen, beide regulirte Chorherrn von Herzogenburg. Der gegenwärtige Pfarrer ist der hochwürdige Herr Alipius Sowik, durch dessen Güte wir diese Notizen erhalten haben.

Der Pfarrhof gehört zu den schönern in Oesterreich. Er ist ein Stockwerk hoch, zählt in einer Reihe fünfzehn Fenster, und bildet mit der Hauskapelle, die einen niedlichen mit Blech gedeckten Thurm hat, und mit einer Uhr versehen ist, eine gerade Linie. Auch das Schulhaus steht mit dem Pfarrhofe in einer Reihe; doch ist es ein wenig davon getrennt. Der Leichenhof umgibt die Kirche, und ist mit einer Mauer eingefriedet.

Karlstein.

Ein Dorf von 122 Häusern mit einem Schloße und Sitz einer Herrschaft, Göpfritz als nächste Poststation habend.

Dasselbe ist eingepfarrt und eingeschult nach Minichreith, und der Herrschaft Karlstein als Landgericht, Orts-Grund- und Conscriptionsobrigkeit unterworfen. Das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 14 besitzt den Werbbezirk.

Der Ort zählt 174 Familien, 262 männliche, 300 weibliche Personen und 90 Schulkinder. Der Viehstand beträgt 4 Pferde, 24 Ochsen, 25 Kühe, 1200 Schafe, 22 Ziegen und 50 Schweine.

Die Einwohner sind mit Ausnahme weniger gering bestifteter Bauern durchaus Kleinhäusler, welche theils von der Verfertigung hölzerner Wanduhren theils vom Verschleiße derselben leben. Der Boden ist hier größtentheils sandig und schotterig, daher vorzugsweise zum Anbau von Korn, Hafer und Erdäpfeln geeignet; überdieß werden auch etwas Weizen und Gerste dann Kraut und Rüben erzeugt. Die Viehzucht wird mittels der Weide betrieben.

Der Ort liegt theils in einem Thale theils auf einer Anhöhe, drei Stunden von Mährens Gränze entfernt, und hat Minichreith zur nächsten Umgebung. Die Gegend enthält viele waldige Gebirge, worunter auch der Straawald zu bemerken kömmt, sie ist hübsch und romantisch, und wird von der Thaya, die sich bey Rabs mit der mährischen Thaya vereinigt, und sehr gute Hechte, außerdem auch Barben und Weisfische liefert, durchflossen. Dieser Fluß bewegt die sogenannte Aumühle, die drei unterschlächtige Gänge hat. Das Klima äußert sich ziemlich gelind. Die Jagdbeute besteht blos in Hasen und Rebhühnern.

Der bemerkenswertheste Gegenstand des Ortes ist das herrschaftliche Schloß, dessen Beschreibung bey der Darstellung der Herrschaft erfolgen wird.

Karlstein bestand schon im zwölften Jahrhundert, denn wir finden bereits einen Witrat von Carlstein um das



Jahr 1164 in einer Urkunde des steirischen Stiftes Admont unter den Zeugen aufgeführt.

Herrschaft Karlstein.

Diese mit den Gütern Göpfritzschlag, Puch und Thuma vereinigte Herrschaft besitzt als Ortsobrigkeit die Dörfer: Eggersdorf, Göpfritzschlag, Goschenreith, Griesbach, Hohenwarth, Karlstein, Loibes, Minichreith, Rossa, Schlader, Schlagles, Thuraß und Wertenau; dann die Mühlen Gerhartsschlag und Göpfritzschlag und die Höfe Neuhof und Sittmannshof. Diese Bestandtheile enthalten 592 Häuser, 890 Familien, 1579 männliche, 1470 weibliche Personen und 500 Schulkinder; dann einen Viehstand von 48 Pferden, 590 Ochsen, 410 Kühen, 1933 Schafen, 137 Ziegen und 347 Schweinen.

Die Dominikalgrundstücke bestehen in 387 Joch 722 Quadrat Klafter Aeckern, 59 Joch 647 Quadrat Klafter Wiesen, 4 Joch 97 Quadrat Klafter Gärten, 73 Joch 620 Quadrat Klafter Hutweiden, 805 Joch 196 Quadrat Klafter Waldungen und 3 Joch 1487 Quadrat Klafter Oeden. — Der Rustikalgrundstand weiset aus 722 Joch Aecker, 647 Joch Wiesen und 196 Joch Wälder.

Die Herrschaft Karlstein grenzt gegen Norden an die Herrschaft Drosendorf, gegen Osten an die Herrschaft Rabs, gegen Süden an die Herrschaft Weinern, gegen Westen endlich an die Herrschaften Waidhofen an der Thaya und Dobersberg. Ihre Lage ist durchaus mittelgebirgig, das Klima nicht gar rauh, das Wasser allenthalben zum Genuße gut. Wegen des durchaus sandigen schottrigen und oft naßkalten Bodens gedeihen auf der Herrschaft vorzugsweise nur Korn und Hafer; obgleich auch in den besseren Parzellen etwas Gerste und Weizen fortkömmt;

der Kartoffelbau findet allgemein Statt. Der Ackerbau wird übrigens sowohl nach den Grundsätzen der Dreifelder- als auch der Koppelwirthschaft behandelt. — Die Viehzucht wird meistens ohne Stallfutterung betrieben. Der Wein gedeiht hier ganz und gar nicht, da das Klima schon zu kalt ist; Obst würde zwar gut fortkommen, allein es mangelt durchgängig die gehörige sorgfältige Pflege. Zu den industriellen Erwerbszweigen der Unterthanen gehört die Verfertigung der hölzernen Uhren, nach Art der Schwarzwälder, womit sich die Bewohner der Dörfer Karlstein, Goschenreith, Griesbach, Hohenwarth, Loibes, Minichreith und Rossa vorzüglich beschäftigen, die auch damit selbst in die entferntesten Provinzen des österreichischen Kaiserstaates einen sehr bedeutenden Handel treiben. — Zu Thuma und Sittmannshof bestehen Ziegelöfen.

Haupstraßen durchziehen keine das herrschaftliche Gebiet, welches der Thayafluß, der von Dobersberg herabfließt, nächst Hohenwarth, Minichreith und Karlstein nach Rabs hinabeilend, durchströmt. Ueber denselben führt eine hölzerne, auf steinernen Pfeilern ruhende Brücke. Außer diesem Fluße befinden sich noch mehrere kleine Bäche im Bezirke; nämlich der Gries-, Loibes-, Schlatten- und Amorerelbach. Mühlen bestehen nur zwei, die Aumühle bei Karlstein und die Gerhartsmühle bey Minichreith. Unter den vielen Wäldern und Bergen sind zu nennen: der Strawald bei Karlstein, das Langholz und der Thumaerberg bei Thuma, die Neuhäuselleiten bei Thuraß, die Tannleite bei Hohenwarth und der Karlsteiner und Pommersdorfer-Berg bei Loibes. — Die Jagdbarkeit gehört durchgängig der Herrschaft an.

Das vorzüglichste Gebäude ist das herrschaftliche Schloß zu Karlstein. Es ist auf einem Felsen nahe an der Thaya erbaut, ein Stockwerk hoch, von ganz unregelmäßiger Form, je nachdem der Gipfel des Felsens Raum dar-

bot. Der östliche Theil gegen die Thaya zu verräth seiner Bauart nach ein hohes Alter, der übrige Theil gehört dem neueren Style an. Die Dachung des Schloßes besteht theils aus Ziegeln theils aus Schindeln. Die westliche Seite ist mit einem Zwinger umgeben, an dessen Rande sich ein hoher zirkelrunder Thurm befindet, dessen Mauern mehr als klafterdick sind. Im Schloße selbst befindet sich eine der heiligen Dreifaltigkeit geweihte Kapelle, worin Messe gelesen wird, dann ein zwanzig Klafter tiefer, durch den ganzen Felsen fast bis zum Spiegel der Thaya reichender ausgehauener Brunnen, der stets reichlich mit kalten Wasser versehen ist. Aus diesem Brunnen wurde früher das Wasser durch Treten eines Rades in Eimern hinaufgezogen, das aber jezt mittels einer Pumpe durch hölzerne Röhren herauf geschöpft wird.

Nächst dem Schloße befinden sich zwei mit Mauern umgebene Gärten, etwas entfernter von ihnen breitet sich ein englischer Park aus, der seltene Baumarten enthält, worunter die Weimuthskiefern eine Allee bildend, vorzugsweise gut gedeihen.

Während des dreißigjährigen Krieges wurde das Schloß Karlstein von den Schweden belagert, dessen Besatzung sich so tapfer vertheidigte, daß der Feind unverrichteter Sache davon abziehen mußte.

Die ersten Besitzer dieser Herrschaft sind die Herren von Karlstein, welche wahrscheinlich das Schloß erbauten, und demselben dann diesen Namen gaben. Es mag kein zahlreiches Geschlecht gewesen seyn, da wir nur den einzigen Witrat von Karlstein im Jahre 1164 finden. Die darauf gefolgten Eigenthümer waren: im Jahre 1256 Weikhart von Tyerna; im Jahre 1326 Ulrich von Tyerna; im Jahre 1356 Johann von Tyerna; im Jahre 1396 Georg Hauser, theils durch Ablösung von den Gebrüdern von Tyerna, theils durch Verheiratung mit

Magdalena, gebornen von Thoma; im Jahre 1405 Jodocus Hauser, von seinem Vater Georg; im Jahre 1428 Johann Hauser, durch brüderlichen Vergleich; im Jahre 1462 Jodocus Hauser, von seinem Vater Johann; im Jahre 1478 Walther Hauser; im Jahre 1497 Hanns Hauser; im Jahre 1537 Leopold, von seinem Vater Hanns Hauser; im Jahre 1574 Johann Caspar, von seinem Vater Leopold; im Jahre 1577 Freiherr Adam von Puechheim; im Jahre 1631 Niesser von Steinstraß, durch Kauf von der k. k. Hofkammer; im Jahre 1655 Katharina Barbara Pittler; im Jahre 1660 Philip Jakob Karl von Karlshofen, durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1667 Helena Isabella Karl von Karlshofen, geborne Freiin von Garben, von ihrem Gemal dem Vorigen; im Jahre 1673 Graf Otto Felician von Heissenstein, durch Heirat mit der Vorigen; im Jahre 1693 dessen Sohn Christoph Carl; im Jahre 1722 Graf Johann Christoph Ferdinand von Mallenthein, durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1732 Graf Carl Michael Tobias von Sinzendorf, durch Kauf von der gräflich Mallentheinischen Cridamasse; im Jahre 1736 Graf Caspar Ferdinand von Cordua, durch Kauf vom Vorigen. Derselbe vereinigte im nachfolgenden Jahre die Güter Göpfritzschlag, Puch und Thuma mit der Herrschaft Karlstein. Ihm folgte im Jahre 1755 seine Gemalin Maria Elisabeth, geborne Gräfin von Quarient, welche diesen vereinigten Körper im Jahre 1766 an Franz Xaver Peißer Edlen von Warthenau verkaufte; von ihm ererbte diese Herrschaft im Jahre 1807 sein Sohn Joseph, von dem sie an Franz Maximilian Schenk im Jahre 1827 überging und von welchem sie im Jahre 1833 Herzog Ladislaus von Beaufort,

Markgraf von Spontin, k. k. wirkl. Kämmerer, an sich brachte, der sie noch gegenwärtig besitzt.

Nachstehende Orte gehören zur Ortsobrigkeit der Herrschaft Karlstein.

Eggersdorf.

Ein Dorf von 24 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz.

Dasselbe gehört zur Pfarre und Schule nach Speisendorf; Landgericht, Grund-, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Karlstein; der Werbbezirk untersteht dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Eggersdorf zählt in 29 Familien, 50 männliche, 53 weibliche Personen und 15 Schulkinder. Der Viehstand beträgt 26 Ochsen, 20 Kühe, 44 Schafe, 10 Ziegen und 14 Schweine.

Die Einwohner sind theils Landbauern theils Kleinhäusler, welche eine geringe Bestiftung und auch schlechte Gründe haben. Hier wird Feldbau getrieben, der vorzugsweise Korn und Hafer, und in geringem Ertrage Weizen und Erbsen liefert. Von Knollenwächsen werden Erdäpfel, Kraut- und Halmrüben gebaut. Die Viehzucht ist gering und es wird so lange als möglich geweidet.

Der Ort liegt nahe an Waldungen, zunächst Karlstein und Speisendorf. Die Umgegend ist hügelig; das Klima ziemlich mild, das Wasser hinreichend. Unfern vom Orte erhebt sich der Speisenberg; die Jagd beschränkt sich auf Rehe, Hasen und Rebhühner.

Gerhartsschlag.

Eine Mühle nächst Minichreith an dem Thayaflusse liegend; diese hat drei oberschlächtige Mahlgänge, eine unter-

schlächtige Bretersäge, und ist zu dem genannten Dorfe sub Nr. 31 conskribirt.

Göpfritzschlag.

Ein Dorf von 40 Häusern und Gut zugleich, mit der nächsten Poststation Göpfritz.

Dasselbe gehört zur Pfarre und Schule nach Minichreith; Landgericht ist die Herrschaft Karlstein, welche auch die Orts- und Conscriptionsherrlichkeit besitzt. Grunddominien, welche hier behauste Unterthanen haben, sind: Stadt Waidhofen an der Thaya, Pfarre Ober-Grünbach und Rabs, dann Herrschaft Karlstein. Der Werbbezirk ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 einbezogen.

In 70 Familien befinden sich hier 130 männliche, 144 weibliche Personen und 40 Schulkinder. Diese besitzen einen Viehstand von 104 Ochsen, 53 Kühen, 105 Schafen, 20 Ziegen und 30 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind Landbauern, größtentheils mit guter Grundbestiftung versehen und Kleinhäusler, die meistens als Gesellen das Maurerhandwerk treiben. Da die Gründe sandig sind, so gedeihen nur gut Roken, Hafer und Erdäpfel; außerdem werden in kleinen Partien Weizen, Erbsen, Kraut, und Halmrüben gebaut. Die Viehzucht steht auf einer ziemlich befriedigenden Stufe, wobei die Stallfutterung mit der Weide benützt wird.

Göpfritzschlag liegt ziemlich flach nächst Minichreith, in einer hügeligen mit hinreichenden Wasser versehenen Gegend. Im Dorfe steht eine Betkapelle, worauf ein ziemlich hoher Glockenthurm sich erhebt. Die unbedeutende Jagd liefert nur Hasen und Rebhühner.

Dieses Dorf bildet ein selbstständiges Gut, das in dem n. ö. ständischen Gültenbuche unter der Zahl 96 einliegt

Seine Schicksale und früheren Besitzer sind unbekannt, denn erst im Jahre 1737 erscheint Anna Maria von Oettel als gültbücherliche Besitzerin dieses Gutes, welches sie von der gräflich Mallentheinischen Cridamasse erkauft hatte. Noch im nämlichen Jahre verkaufte sie das Gut Göpfritzschlag dem Grafen Caspar Ferdinand von Cordua, der solches mit der Herrschaft Karlstein vereinigte, bei welcher es auch ununterbrochen verblieb, und mit ihr von dieser Zeit an die nämlichen Besitzer bis gegenwärtig hatte.

Goschenreith.

Ein Dorf von 22 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz, und nach Speisendorf eingepfarrt und eingeschult.

Das Landgericht, die Orts-, Grund- und Conscriptionsherrschaft ist Karlstein. Der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Hier befinden sich 37 Familien, 52 männliche, 67 weibliche Personen und 11 Schulkinder; welche an Viehstand 24 Ochsen, 9 Kühe, 25 Schafe und 13 Schweine haben.

Die hiesigen Einwohner sind theils gering bestiftete Landbauern theils Kleinhäusler. Die Gründe sind sehr schotterig, und geben nur ein karges Erträgniß an Roken, Hafer und Erdäpfeln. Bei so schlecht bestehenden Ackerbau, suchen sich die Einwohner mit Verfertigung hölzerner Uhren einen weiteren Erwerb zu verschaffen, den sie auch darin finden, daß sie mit diesen Uhren einen weit ausgebreiteten Handel im Inlande treiben. Die Viehzucht ist eben so armselig als der Feldbau, und wird theils mit Stallfutterung theils mittels Weidegang betrieben.

Der Ort liegt ziemlich flach, zunächst Karlstein, in einer hügeligen, gesunden und mit hinreichenden Wasser versehenen

Gegend. — Die Jagdbarkeit liefert niederes Wild und Rebhühner.

G r i e s b a c h.

Ein Dorf von 42 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach Minichreith, Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Karlstein, welches mit den Pfarren Rabs und Weinern hier die grundobrigkeitlichen Rechte ausübt. Der Werbbezirk untersteht dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Hier leben in 62 Familien, 103 männliche, 116 weibliche Personen und 33 Schulkinder. Der Viehstand umfaßt 8 Pferde, 42 Ochsen, 27 Kühe, 51 Schafe, 11 Ziegen und 18 Schweine.

Die Einwohner besitzen eine geringe Grundbestiftung und theilen sich in Landbauern und Kleinhäusler. Der karge Boden erzeugt größtentheils nichts als Korn, Hafer und Erdäpfel; daher viele unter den Einwohnern auf das Maurerhandwerk und die Fabrikation hölzerner Uhren sich verlegen. Wo Futtermangel herrscht kann auch die Viehzucht nicht gedeihen, welche diesem Uebelstande zufolge auch wirklich hier ganz unbedeutend und in Verbindung mit der Stallfutterung mittels des Weideganges betrieben wird.

Der Ort, zunächst Karlstein und Minichreith auf einer Anhöhe liegend, hat eine gebirgige Umgegend und gutes Wasser. Der G r i e s b a c h entspringt in dem Ortsbezirk, ist jedoch von gar keinem Belange. — Die Jagd liefert Rehe, Hasen und Rebhühner.

H o h e n w a r t h.

Ein Dorf von 29 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz, nach Minichreith zur Pfarre und Schule einbezogen.

Das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsherrlichkeit gehören der Herrschaft Karlstein, welche mit der Pfarre Rabs die behausten Unterthanen hier besitzt. Der Werbbezirk ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 zugewiesen.

Die Einwohnerzahl beträgt 42 Familien, 61 männliche, 70 weibliche Personen und 20 Schulkinder; der Viehstand enthält 42 Ochsen, 25 Kühe, 37 Schafe, 7 Ziegen und 15 Schweine.

Die Einwohner, aus Landbauern und Kleinhäuslern bestehend, beschäftigen sich mit dem Ackerbau, dem nur wenige und schlechte Feldgründe zugemessen worden sind. Roken, Hafer und Erdäpfel sind die gewöhnlichsten Fruchtgattungen, die gebaut werden, und da auch die Viehzucht wegen Mangel an Futter sehr geringfügig ist, so pflegen mehrere Bewohner als Maurergesellen in Arbeit zu gehen, oder sich mit Verfertigung hölzerner Uhren den nöthigen Unterhalt zu verschaffen.

Der Ort liegt ziemlich eben, unfern Minichreith; in seiner Nähe erhebt sich die sogenannte Tannenleithen. Die Jagd besteht auf Rehe, Hasen und Rebhühner. — Klima und Wasser sind gesund und gut.

Loibes.

Ein Dorf von 33 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz.

Dasselbe ist eingepfarrt und eingeschult nach Puch und untersteht mit dem Landgerichte, der Orts- und Conscriptionsobrigkeit der Herrschaft Karlstein, welche mit Weinern zugleich auch die Grundobrigkeit ist. Der Werbbezirk ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 zugetheilt.

Die Bevölkerung begründet sich in 49 Familien, welche 77 männliche, 99 weibliche Personen und 44 Schulkinder in sich fassen. Der Viehstand zählt 6 Pferde, 64 Ochsen, 36 Kühe, 82 Schafe, 11 Ziegen und 33 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Landbauern und Kleinhäusler; sie besitzen eine ziemlich gute Bestiftung, aber meist naßkalte Gründe, worauf vorzugsweise nur Roken, Hafer und Erdäpfel gebaut werden. Die besseren kleinen Parzellen werden zum Anbau von Weizen, Erbsen, Kraut- und Halmrüben benutzt. Das Vieh wird wegen Mangel an Futter theils geweidet, theils im Stalle gefüttert. Die Rindviehzucht ist gering, dagegen wird mit dem Borstenviehe einiger Handel getrieben. Der Uhrenhandel ist übrigens auch hier ein ersetzender Erwerb für die unzureichenden landwirthschaftlichen Nahrungszweige.

Die Herrschaft besitzt daselbst den Sittmanns- und den Neuhof, wovon ersterer ein Meier- und Schafhof ist, letzterer als Wohngebäude dem Revierjäger dient.

Der Ort liegt eben in einer hügeligen sehr schönen Gegend, in welcher der Pommersdorfer- und Karlsteinerberg ihr Haupt erheben. Durch den Ort fließt der Loibesbach, und außerhalb demselben der Amorexelbach. Zu den bemerkenswerthen Gebäuden gehören die im Orte stehende Betkapelle, und die mit einem Stockwerke versehene Gemeindeschenke. — Das Klima ist mild, das Wasser gut und hinreichend. Die Jagd ist unbedeutend, blos Rehe, Hasen und Rebhühner enthaltend.

Minichreith.

Ein Dorf von 46 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz.

Kirche und Schule befinden sich im Orte, dem Decanate Rabs unterstehend. Das Patronat gehört dem ob der ensischen Religionsfonde in Linz; das Landgericht, die Orts-, Grund- und Conscriptionsherrlichkeit besitzt die Herrschaft Karlstein. Das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 14 stebt dem Werbbezirke vor.

Hier leben in 70 Familien, 123 männliche, 146 weibliche Personen und 33 Schulkinder. Der Viehstand besteht aus 6

Pferden, 64 Ochsen, 39 Kühen, 42 Schafen, 10 Ziegen und 40 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind theils Landbauern mit geringer Bestiftung theils Kleinhäusler. Wegen des minder ergiebigen Bodens werden der Regel nach blos Roken, Hafer und Erdäpfel, ausnahmsweise auch in kleiner Menge Weizen, Gerste, Kraut und Rüben gebaut; das Vieh wird möglichst lang im Freien geweidet und ist von gemeinen Schlage. Mit Schweinen wird einiger Handel getrieben. Ein großer Theil der Einwohner lebt übrigens vom Maurerhandwerke und dem Handel mit hölzernen Uhren.

Minichreith liegt ziemlich flach, unfern von Karlstein. Die Gegend ist hügelig und schön und wird von einem milden Klima begünstigt. Der Thayafluß treibt die hier liegende Gerhardsmühle; die Jagd beschränkt sich auf niederes Wild und Rebhühner. Gutes Wasser ist genügend vorhanden.

Die hierortige Pfarrkirche ist zu Ehren des heiligen Bartholomäus im Jahre 1335 geweiht worden, dessen Patrocinium am Sonntage nach Bartholomäus gefeiert wird. Die Kirche verdankt ihr Entstehen aller Wahrscheinlichkeit nach dem edlen Geschlechte der Puechheime, welchen die ganze hiesige Gegend unterthänig war, und die sich einst als eifrige Vertheidiger des katholischen Glaubens auszeichneten, beim Eindringen der protestantischen Lehre aber eben so eifrige Verfolger desselben wurden.

Von der ursprünglichen Kirche ist nur noch das in gothischen Style gebaute Presbyterium vorhanden. Das Schiff ist wegen des beengten Raumes im Jahre 1789 abgebrochen und erweitert worden. Die Kirche liegt außerhalb des Ortes auf einer Anhöhe, dreißig Schritte vom Pfarrhofe entfernt, der das ganze Dorf beherrscht. Im Innern der Kirche besteht nur ein einziger Altar mit dem auf Leinwand in Oel gemaltem Bilde des oben genannten Schutzheiligen, das, wenn gleich kein

Meisterstück, doch als Werk eines Naturmalers sich sehr wohl ausnimmt. Der Altartisch ist aus Quarzstein errichtet mit hölzerner Verkleidung marmorartig staffirt, die Erhöhung von Binderholz, die mit ihren Lesenen in Blau und der guten Vergoldung, einen herrlichen Effekt hervorbringt. Sonst sind noch zwei Statuen vorhanden, welche die heilige Jungfrau Maria und den heiligen Johannes vorstellen. Durch die Verbreitung der lutherischen Lehre geschah es, daß diese Pfarrkirche, die einst bedeutend war, als evangelisches Bethaus verwendet wurde, während den Katholiken blos die damals im Kirchhofe gestandene St. Annakapelle zur Verrichtung ihrer Andacht eingeräumt wurde. Nach Unterdrückung der protestantischen Lehre sank die Pfarrkirche zur Vikariatskirche von Obergrünbach herab, und wurde auch von dortaus immerfort besetzt, bis sie endlich im Jahre 1810 wieder ihre Selbstständigkeit erlangte und zur Lokalie-Kirche erhoben ward. Als solche hat sie ein bedeutendes Einkommen aus dem eigenthümlichen Besitze eines Waldes, dessen Flächenmaß mit Inbegriff der Wiesen und Hutweiden zwanzig Joch beträgt. An Stiftungskapitalien besitzt die Kirche 2640 Gulden W. W., Klingenbeutel, Stola und gelöste Sitze müssen den meisten Ertrag abwerfen. Der Thurm wurde bei Erweiterung der Kirche neu erbaut, und enthält eine Uhr und drei kleine Glocken. Am 25. Juni 1836 schlug der Blitz in die Kirche ein, zertrümmerte alles Holzwerk und richtete vielen anderweitigen Schaden in den Kirchengebäuden an, welcher aber im Jahre 1837 sehr zweckmäßig hergestellt wurde.

Nebst dem Dorfe Minichreith sind noch folgende Ortschaften zur hiesigen Dorfgemeinde einbezogen, nämlich: Göpfritzschlag ½, Griesbach ¾, Hohenwarth ½, Karlstein ½ und Schuperthol̈z 1¼ Stunde vom Pfarrorte entfernt und fast vollständig 1600 Seelen enthaltend. In Karlstein befindet sich als Filiale eine zu Ehren der heili-

gen Dreifaltigkeit geweihte Kapelle, und eine zweite dem heiligen Laurentius gewidmete zu Schuperthölz, beide mit Meßlicenzen versehen.

Im hiesigen Pfarrarchive befinden sich die Matrikenbücher vom Jahre 1662 anfangend in ununterbrochener Reihe bis auf die neuesten Zeiten.

Neuhof.

Ein abgesondertes, am Rande des Karlsteinerberges liegendes herrschaftliches zu Loibes unter der Zahl 23 conscribirtes Gebäude, worin ein Revierjäger wohnt, mit einer Familie von 4 männlichen und 3 weiblichen Personen, welche an Viehstand eine Kuh und ein Schwein besitzen.

Puch.

Ein Dorf und zugleich ein eigenes Gut von 35 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz.

Dasselbe besitzt seine eigene Pfarrkirche und Schule, die dem Decanate Waidhofen an der Thaya unterliegen, und worüber der Herrschaft Karlstein das Patronat zusteht. Das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsherrlichkeit gehört der Herrschaft Karlstein, welche mit der Pfarre Rabs daselbst zugleich die behausten Unterthanen und Grundholden theilt. Der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Hier bestehen 54 Familien, welche 83 männliche, 83 weibliche Personen und 23 Schulkinder zählen. Der Viehstand umfaßt 2 Pferde, 48 Ochsen, 30 Kühe und 52 Schweine.

Die Einwohner sind theils Bauern mit geringer Bestiftung theils Kleinhäusler. Der Ackerbau ist des kärglichen Bodens wegen nicht sehr blühend, und liefert vorzüglich Korn, Hafer und Erdäpfel. Weizen und Gerste werden nur wenig ge-

baut, Kraut und Rüben aber mehr. In gleichen niedergedrückten Zustand befindet sich auch die Viehzucht, der es an hinlänglichen Futter gebricht, und die mittels des Weideganges betrieben wird. Unter solchen Umständen würde die Existenz der Einwohner nur kümmerlich sich gestalten, da aber viele unter ihnen Maurer sind, und mehrere den Schweinhandel treiben, so gewinnen sie immer so viel, als zur Deckung ihrer Erfordernisse nöthig ist.

Puch liegt ganz von Bergen umschlossen, die Dörfer Loibes und Pyhra zur nächsten Umgebung habend, welche gebirgig, das Klima rauh aber gesund, und mit hinlänglichen Wasser versehen ist. In der Nähe derselben erheben sich das Kirchenholz, der Mistbirgerwald und der Karlsteinerberg. Die Jagd liefert Rehe, Hasen und Rebhühner und ist ein Regale der Herrschaft.

Die hierortige Pfarrkirche ist zu Ehren der heiligen Anna geweiht, deren Alter und Entstehung aber ganz unbekannt ist. Nach einer Messenstiftung vom Jahre 1522 und dem Tauf- und Sterbbuche vom Jahre 1645 und den Kirchenrechnungen vom Jahre 1654, welche noch vorhanden sind, scheint die Kirche von hohen Alter zu seyn. Sie soll der Sage nach, auch einmal ein protestantisches Gotteshaus gewesen seyn, und erlitt nach den Anzeigen der Bauart zu urtheilen, eine zweimalige Vergrößerung.

Die Kirche ist klein, ohne Pfeiler, nur neun Klafter lang und drei Klafter breit, und durch einen gewissen Theisinger in Zlabings, schön gemalt. Von Außen ist sie zum Theile verputzt, mit einer Dachung von Schindeln versehen, und liegt auf einer kleinen Anhöhe an der Westseite des Ortes. Der Kirchthurm bildet ein Viereck, und schließt sich an das linke Kircheneck nordwärts an; das massive Mauerwerk ist zehn Klafter hoch, und die schöne Kuppel, welche im Jahre 1830 ganz neu mit Schindeln gedeckt und mit rother Oelfarbe angestrichen

wurde, ist sammt dem darauf befindlichen eisernen Kreuze acht Klafter hoch. Man sagt, derselbe sei vor Zeiten wie noch Alles mit Waldungen umgeben war, ein Wartthurm gewesen. Im Thurme befinden sich drei gut zusammen stimmende Glocken, wovon die größere 900, die mitlere 300 bis 400 und die kleinste 120 Pfund schwer ist. Auch eine Uhr wird auf demselben gefunden, welche im Jahre 1831 ganz erneuert wurde, und jetzt sehr richtig geht. Im Innern sind drei Altäre. Der Hochaltar ist nach älterer Art von Holz und marmorirt. In dessen Mitte befindet sich das Bild der heiligen Anna in einem großen vergoldeten Rahmen, auf beiden Seiten stehen in Mannsgröße die Statuen der heiligen Apostel Peter und Paul. Der Tabernakel ist nach neuerer Art ganz vergoldet, und eben so vier Leuchter. Von den zwei Seitenaltären dient der rechts an der Mauerwand zu einem heiligen Grabe, der andere links in einer kleinen Kapelle ist dem heiligen Johann von Nepomuck geweiht, dessen Leib von Wachs in einem Glaskasten auf dem Altare ruht.

In der Mitte ist ein Grabstein, worauf man einen Kelch gewahrt; die Aufschrift auf dem Steine ist jedoch unleserlich. Ein anderer Stein mit gleichfalls unleserlicher Schrift, verschließt den Eingang in die Gruft, worin der berühmte General Corduba Franz von und zu Werthenau und dessen Gemalin Elisabeth ruhen. Beide waren Besitzer der Herrschaft Karlstein. Jetzt ist der Eingang in die Gruft außer der Kirche. — Gemälde besitzt die Kirche keine, wohl aber die aus Holz gehauenen gemalten und staffirten Statuen der heiligen Anna mit ihrer Tochter, der Heiligen Sebastian und Florian, der heiligen Schutzengel und Jesus auf der Wiese, letztere in einem schönen Glaskasten mit vergoldeten Rahmen und Verzierungen. — Paramente sind von allen Farben vorhanden, einige reich an Gold und Silber, eben so auch ein ganzer Ornat. Die Kirchengefäße, die Monstranzen,

Kelche und Ciborien, Kuppa und Patena von unedlem Metalle. — Die Kanzel ist von Holz, nach alter Art mit eingegrabenen Figuren. Der Chor ist klein, und mit einer Orgel von fünf Registern, doch ohne Pedal versehen; auch ein kleines Oratorium ist an der linken Seite der Kirche neben der Kanzel angebracht.

Zur Pfarrkirche gehört noch eine consecrirte Schloßkirche zu Festenöttig als Filiale und zwei Dorfkapellen. Die Filialkirche zu Festenöttig liegt nordwärts vom Orte auf einer ziemlichen Anhöhe, mit einer schönen Aussicht nach Süden; sie ist der heiligen Anna geweiht. Das Alter und ihre Entstehung sind unbekannt. Die Jahreszahl von Außen 1763 scheint nur eine Renovirung anzuzeigen. Die Kirche ist zehn Klafter lang und fünf Klafter breit, von Innen schön gewölbt, und mit drei Altären alle von Holz versehen. Der Hochaltar hat das Bild der heiligen Anna mit ihrer Tochter. Der rechte Seitenaltar stellt Maria Hilf, und der linke Jesus auf der Wiese vor. Auch findet man in der Kirche einen Chor mit einer Orgel ohne Pedal; die Kanzel ist abgetragen worden. Der Thurm über den Eingang der Kirche ist klein, aber schön gebaut, er enthält zwei Glocken aber keine Uhr. Unter der Kirche ist die Gruft, worin die edle Frau Katharina Prismarin geborne Pfaffenberger, gestorben den 11. April 1635, wie es der Grabstein zeigt, ruhet; dann die edle Frau Maria Elisabetha Freiin von Oeth geborne Schrötter von Klingenberg; die Anna Katharina Auersperg geborne Frech, endlich die edle Frau Isabella Katharina Woystich von Jibowitz, gestorben den 29. August 1732. Nach Willen der Letzteren werden zu ewigen Zeiten in den Quatembertägen Stiftmessen dort gelesen. — Nebstdem gehört zur Pfarrkirche noch die Kapelle zu Hollenbach, welche im Jahre 1762 von den Einwohnern des Ortes erbaut und im Jahre 1774 einge-

weiht wurde. Sie ist gewölbt, geräumig und hat einen Thurm mit zwei kleinen Glocken. In der Quatemberzeit wird eine Stiftungsmesse zu ewigen Zeiten gelesen. Auch die Kapelle zu Schlader untersteht der Pfarrkirche zu Puch. Sie wurde im Jahre 1803 von den Einwohnern erbaut und im Jahre 1834 eingeweiht. Die Kapelle ist klein, schön gewölbt und auf dem Thurme befinden sich zwei Glocken, welche gleichzeitig mit der Kapelle geweiht wurden. In Quatemberzeiten darf daselbst eine heilige Messe gelesen werden.

Die Messenstiftung vom Jahre 1522 zeigt, daß auch eine Kapelle zu Ehren der heiligen Katharina zu Puch bestanden habe, neben welcher eine eigene Wohnung für den dabei angestellten Geistlichen, der von der Herrschaft Rabs aus bezahlt war, sich befand; wovon aber keine Spur mehr vorhanden ist, so wie die ganze Stiftung aufgehört hat.

Zur Pfarre Puch gehören nebst dem Orte dieses Namens noch ferner die Ortschaften: Wertenau ¼, Schlader ¾, Schlagles ¼, Loibes ½, Pyrha ¼, Hollenbach ¾ und Festenöttig 1¼ Stunden von hier entfernt, welche eine Pfarrgemeinde von 1400 Seelen bilden. Seit dem Jahre 1811 hat das Dorf Hollenbach eine eigene Schule, wohin auch die Kinder des Ortes Festenöttig zum Unterrichte hingewiesen sind.

Der Gottesdienst wird von einem Pfarrer allein versehen, gegenwärtig der hochwürdige Herr Joseph Zöhrer, Weltpriester, der diese Notizen uns mitzutheilen, die Bereitwilligkeit hatte.

Kirche, Pfarrhof und Schule liegen neben und bei einander. Der Pfarrhof an der Westseite des Ortes auf einer kleinen Anhöhe liegend, stößt ostwärts an die Kirche und hat ein Stockwerk, das gegen Osten eine schöne Fronte bildet und eine freie Aussicht tief nach Mähren hinein gewährt. Der obere Theil hat vier Zimmer, der untere zwei Zimmer, die Küche

und das Speisgewölbe. Mit einigen Wirthschaftsgebäuden bildet der Pfarrhof einen schönen viereckigen Hofraum. Ueber den Ortsweg zur Kirche und Schule liegt nordwärts ein schöner Obst- und Küchengarten ganz mit einer Mauer umfangen, in der Mitte desselben ist eine ausgiebige Brunnquelle, auch trifft man daselbst eine große Wiese und einen Gartenacker, auf welchem die Scheuer sich befindet. Alles dieses kann vom Pfarrhofe aus übersehen werden. Nebstbei gehören auch zur Pfarre noch eine bequeme Wirthschaft und einige Zehente. Das Schulhaus liegt neben der Kirche, nordwärts auf eben derselben Anhöhe, wie die Kirche und der Pfarrhof. Die Wohnung des Schullehrers mit dem Lehrzimmer bildet ein lateinisches I. Vor den Schulfenstern und des Lehrers Wohnung ist ein schönes Gärtchen für Blumen und einige Küchengewächse. Zur Schule gehört eine kleine Wiese und ein kleiner Acker unterhalb des Ortes. Der Leichenhof liegt südwärts vor und neben der Kirche, ist klein aber mit einer festen Mauer umgeben und gut geschlossen. An der Westseite befindet sich eine kleine Kapelle, vor welcher die Pfarrgemeinde im Jahre 1835 ein schönes steinernes Kreuz setzen ließ.

Puch als ein eigenes Gut genommen, erscheint mit drei Häusern zu Schlögels in dem ständischen Gültenbuche sub Nr. 98 eingetragen. Es ist gewiß, daß schon im dreizehnten Jahrhundert eine adelige Familie in Puch bestanden habe, da solche auch in späteren Urkunden erwähnt wird. So liegt uns ein Kaufbrief vom Jahre 1345 vor, welche von Heinrich den Chrotenfueß von Puech ausgefertigt ist. Den Namen Chrotenfueß dürfte einem andern gleichzeitigen Geschlechte eigen seyn, da ein Simon der Chrotenfueß von Kledorf in einer Urkunde des nämlichen Jahres erscheint.

Die uns bekannt gewordene Reihenfolge dieses Gutes ist folgende: im Jahre 1692 das Stift Altenburg, durch Kauf von David Ernst Hofner; im Jahre 1694 Leo-

pold Graf von Lamberg, durch Kauf von dem Vorigen; im Jahre 1706 dessen Sohn Carl Joseph Franz; im Jahre 1725 Johann Christoph Ferdinand Graf von Mallenthein, durch Kauf von dem Vorigen; im Jahre 1732 Carl Michael Tobias Graf von Sinzendorf, der das Gut von der gräflich Mallentheinischen Cridamasse kaufte. Im Jahre 1737 besaß Puch, Caspar Ferdinand Graf von Corduba, der solches von der Frau Anna Maria von Oettel kaufte und es mit Karlstein vereinigte. Im Jahre 1755 war das Gut ein Eigenthum der Maria Elisabeth Gräfin von Corduba, gebornen von Quarient; im Jahre 1766 kaufte Franz Xaver Peißer Edler von Wertenau solches von der Vorigen; welcher es im Jahre 1807 seinem Sohne Joseph als Erbgut hinterließ. Im Jahre 1827 erscheint Franz Maximilian Schenk als Besitzer von Puch; im Jahre 1833 Herzog Ladislaus von Beaufort, Markgraf von Spontin, k. k. wirkl. Kämmerer, der es mit Karlstein vereint noch gegenwärtig besitzt.

Rossa.

Ein Dorf von 48 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach Obergrünbach; mit dem Landgerichte, der Orts- und Conscriptionsobrigkeit zur Herrschaft Karlstein, welche mit Pernegg, den Pfarren Obergrünbach und Rabs die Grundherrlichkeit besitzt. Der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Im Orte befinden sich 71 Familien, 144 männliche, 117 weibliche Personen und 44 Schulkinder. Der Viehstand besteht in 8 Pferden, 60 Ochsen, 31 Kühen, 70 Schafen, 11 Ziegen und 33 Schweinen.

Die Einwohner sind zum Theil gering bestiftete Landbauern zum Theil Kleinhäusler, welche nebenbei von der Maurerprofession und dem Wanduhrenhandel leben. Der Boden ist ziemlich karg, daher blos Roken, Hafer und Erdäpfel, und nur ausnahmsweise Weizen, Gerste, Kraut und Rüben gebaut werden. Die Viehzucht wird größtentheils mit dem Weidegange betrieben.

Rossa liegt frei in einem Thale, Thuma und Weikartsschlag zu nächsten Ortschaften habend. Die Gegend ist hinreichend mit Wasser versehen. Rehe, Hasen und Rebhühner sind die sparsame Ausbeute der Jagd.

Schlader.

Ein Dorf von 22 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz.

Dasselbe ist eingepfarrt und eingeschult nach Puch. Das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist Karlstein, welche mit Weinern, Herrschaft und Pfarre Rabs die grundherrlichen Rechte zugleich daselbst besitzt. Der Werbkreis ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 zugewiesen.

In 33 Familien begründet sich die hierortige Bevölkernng, welche 52 männliche, 71 weibliche Personen und 20 Schulkinder bilden, deren Viehstand 1 Pferd, 44 Ochsen, 24 Kühe, 44 Schafe, 7 Ziegen und 20 Schweine beträgt.

Die hiesigen Einwohner in Landbauern und Kleinhäuslern bestehend, haben eine gute Grundbestiftung. Sie bauen auf ihren nicht sehr ertragsfähigen Gründen nur Roken, Hafer und Erdäpfel, dann ausnahmsweise nur wenig Weizen, Gerste, Kraut und Rüben. Die geringe Viehzucht wird größtentheils mit Weide betrieben.

Schlader liegt ganz flach und frei, unfern Puch und Goschenreith, in einer gleichfalls flachen Gegend, in welcher

sich der Schlaberberg erhebt, und die gutes Klima und Wasser enthält. Eine im Orte befindliche gemauerte Kapelle ist mit Meßlicenz versehen. Die Jagd liefert Hasen, Rehe und Rebhühner.

Schlagles.

Ein Dorf von 17 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz.

Der Ort ist zur Pfarre und Schule nach Puch gewiesen und unterliegt mit dem Landgerichte, der Orts- und Conscriptionsobrigkeit der Herrschaft Karlstein, welche mit den Pfarren Waidhofen an der Thaya, Rabs und Puch daselbst die behausten Unterthanen besitzt. Der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Hier befinden sich 27 Familien, die 53 männliche, 50 weibliche Personen und 15 Schulkinder in sich vereinigen. Der Viehstand beträgt 40 Ochsen, 25 Kühe und 56 Schafe.

Die hierortigen Einwohner besitzen als Landbauern eine geringe Bestiftung, und haben mehrere Kleinhäusler unter sich. Ihre Gründe gehören ihrer kargen Ertragsfähigkeit wegen zu den schlechten, größtentheils nur Korn, Hafer und Erdäpfel liefernd. Auf den bessern werden auch etwas wenig Weizen, Gerste, Kraut und Rüben gebaut. Die geringe Viehzucht entbehrt die Stallfutterung.

Schlagles hat eine flache freie Lage, dessen Umgegend sich gleichfalls ganz eben gestaltet, und Puch zum nächsten Nachbarorte. Wasser gibt es hinreichend. Die ganz unbedeutende Jagd besteht blos auf Rehe, Hasen und Rebhühner.

Sittmannshof.

Ein herrschaftlicher Meier- und Schafhof zum Dorfe Loibes einnummerirt.

Thuma.

Ein Dorf und Gut von 77 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz.

Dasselbe gehört mit der Pfarre und Schule nach Obergrünbach, das Landgericht übt die Herrschaft Drosendorf aus; Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist Karlstein, das mit den Pfarren Rabs und Obergrünbach die Grundherrschaft bildet. Der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Der Seelenstand umfaßt 110 Familien, 179 männliche, 185 weibliche Personen und 80 Schulkinder. Der Viehstand beträgt 10 Pferde, 70 Ochsen, 37 Kühe, 74 Schafe, 20 Ziegen und 60 Schweine.

Die hiesigen Einwohner, unter denen sich mehrere Kleinhäusler befinden, treiben den Feldbau, der bei ihrer geringen Grundbestiftung ihnen auch nur Korn, Hafer und Erdäpfel abwirft, da selbst die Aecker größtentheils von schlechter Bodenbeschaffenheit sind. Nur in den besseren Parzellen säet man etwas Weizen, Gerste, Kraut und Halmrüben. Die Viehzucht ist von keinem erheblichen Umfange, hierbei der Weidegang üblich. Diese so ärmlichen Ergebnisse der landwirthschaftlichen Zweige veranlassen daher auch mehrere Einwohner sich als Taglöhner und Maurergesellen zu verdingen.

Der Ort liegt flach und frei zunächst Obergrünbach, nicht fern vom Thumaberg und dem Lanholzwald, in einer flachen Gegend, wo die Jagd Rehe, Hasen und Rebhühner liefert. Die hier befindliche Betkapelle ist gemauert, mit Ziegeln gedeckt und mit Meßlicenzen versehen.

Thuma als Gut ist in dem n. ö. ständischen Gültenbuche sub Nr. 97 als selbstständig eingetragen. Die uns bekannt gewordenen Besitzer desselben sind: im Jahre 1631 Joseph

Niesser von Steinstraß, durch Kauf von der k. k. Hofkammer; Beweis genug, daß dieses Gut einst landesfürstlich war, oder in den Zeiten des Lutherthums einbezogen wurde; im Jahre 1653 Georg Wendel von Echzell, der solches von seiner Frau Victoria Susanna gebornen Niesser, erhielt; im Jahre 1671 Maria Franziska Freiin von Schiffer, geborne Gräfin von Sprinzenstein, von ihrer Mutter Emilie Katharina; im Jahre 1687 Otto Felician Graf von Heissenstein, durch Kauf von Leopold Joseph Grafen von Lamberg; ihm folgte im Besitze desselben im Jahre 1697 sein Sohn Christoph Carl, der es im nämlichen Jahre noch seiner Gemalin Maria Anna Isabella als Geschenk übergab. Im Jahre 1722 kaufte das Gut Johann Christoph Ferdinand Graf von Mallenthein von der Vorigen, von welchem es, nachdem er in die Crida verfallen war, als ein der Masse zustehendes Gut im Jahre 1732 käuflich an Carl Michael Tobias Grafen von Sinzendorf überging. Derselbe verkaufte es im Jahre 1736 an Caspar Ferdinand Graf von Corduba, der solches mit der Herrschaft Karlstein vereinigte, bei welcher es von nun an immer verblieb und auch die gleichen Besitzer hatte.

Thuraß.

Ein Dorf von 26 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz.

Dasselbe ist nach Obergrünbach eingepfarrt und eingeschult, mit dem Landgerichte, der Orts- und Conscriptionsobrigkeit zur Herrschaft Karlstein unterthänig, die mit der Pfarre Rabs Grunddominium ist. Der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Die Bevölkerung enthält 46 Familien, 72 männliche, 80 weibliche Personen und 30 Schulkinder; der Viehstand umfaßt 1 Pferd, 40 Ochsen, 29 Kühe, 49 Schafe, 2 Ziegen und 20 Schweine.

Die Einwohner sind gering bestiftete Landbauern und Kleinhäusler, wovon sehr viele sich nebstbei vom Taglohn und der Maurerprofession ernähren. Die Gründe sind sehr sandig und mager, daher nur Roken, Hafer, Erdäpfel, etwas Kraut und Halmrüben gebaut werden. Das Vieh wird größtentheils auf die Weide getrieben.

Der Ort liegt ziemlich hoch und frei in einer gebirgigen Gegend, wo die sogenannte Neuhäuselleithen auftaucht, von Minichreith und Wetzlas umgeben. — Die Jagd liefert niederes Wild und Rebhühner.

Wertenau.

Ein Dorf von 23 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz, nach Puch eingepfarrt und eingeschult. Landgericht, Orts-, Grund- und Conscriptionsherrschaft ist Karlstein; der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Hier leben in 35 Familien, 64 männliche, 65 weibliche Personen und 22 Schulkinder. An Viehstand weisen sich nur 2 Pferde aus.

Die Einwohner sind durchaus Kleinhäusler, die weder Ackerbau noch Viehzucht besitzen, und nur vom Taglohn und der Maurerprofession leben.

Der Ort liegt flach nächst Puch, in einer ebenen Gegend, und dürfte durch Franz Xaver Peißer Edlen von Wertenau, der im Jahre 1766 die Herrschaft Karlstein erkauft hatte, wahrscheinlicherweise angelegt worden seyn, wofür der Name Wertenau spricht.

Walkenstein.

Ein Dorf von 41 Häusern mit einem Schloße, zugleich eine Herrschaft, mit der nächsten Poststation Horn.

Dasselbe hat seine eigene Pfarre und Schule, die dem Decanate Eggenburg unterstehen, und worüber die Maltheserordens Herrschaft Mailberg, V. U. M. B., das Patronat besitzt. Das Landgericht besitzt die Herrschaft Limberg; die Orts- und Conscriptionsherrlichkeit die Herrschaft Walkenstein, mit Mailberg zugleich die Grundobrigkeit bildend. Der Werbbezirk ist dem Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49 zugetheilt.

In 44 Familien leben hier 129 männliche, 104 weibliche Personen und 42 Schulkinder. Der Viehstand beträgt 12 Pferde, 26 Ochsen, 55 Kühe, 679 Schafe, 10 Ziegen und 80 Schweine.

Die Einwohner sind Landbauern, mit ziemlich fruchtbaren Aeckern und hinreichender Waldung bestiftet, und theilen sich in Ganz-, Halb- und Viertellehner, dann in Kleinhäusler. Unter diesen wohnen ein Wundarzt, ein Krämer, zwei Müller, ein Wirth, ein Bäcker, ein Fleischhauer, ein Jäger, zwei Weber, ein Schmid, zwei Schuster und zwei Schneider. Die dem Ackerbau gewidmeten Gründe sind zwar gut, doch kalt, mitunter auch steinig, liefern aber doch Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Wicken, Erbsen, Linsen, Flachs, Möhren, Kraut und sehr viel Erdäpfel. Die Viehzucht ist in Allgemeinen unbedeutend und wechselt mit dem Weidetriebe und der Stallfutterung ab. Die Herrschaft unterhält hier in ihrem Meierhofe zwanzig Stück Rindvieh, und in ihrer Schäferei fünf bis sechshundert Schafe von veredelter Race.

Der Ort steht auf unebenen Boden, an der Südseite eines Abhanges, der sich bis zum Pulkaubache hinzieht, und wird von Kainreith und Bruck begrenzt. Die Umgegend ist hügelig, und hat gemäßigtes Klima und vorzüglich gutes Wasser. Der

krebsreiche Pulkaubach treibt zwei Mühlen. Die Jagd, Hochwild, Rehe, Hasen und Rebhühner liefernd, gehört der Herrschaft.

Außer dem herrschaftlichen Schlosse, ist die hierortige Pfarrkirche zur heiligen Jungfrau und Märtyrin Margaretha das einzige merkwürdige Gebäude. Dieselbe wurde im Jahre 1112 von dem Bischofe von Passau, Ubalrich Grafen von Heft, aus seinen Familiengütern gegründet und dotirt, und dem Johanniter-Orden (nun Malthe-ser-Orden genannt), mit dem Versprechen der Incorporation übergeben, welche auch laut Urkunde von 18. Mai 1227 vom Herzoge Leopold VII. zu Wiener Neustadt genehmigt und bestätigt ward. Diese erste Kirche wurde im Verlaufe des dreißigjährigen Krieges (1645) von den Schweden verwüstet, vier Jahre (1649) hernach aber von dem Malthéser-Orden restaurirt, der solche dann im Jahre 1804 auf den Grundvesten der letzt gestandenen ganz neu aufbauen ließ.

Die Kirche befindet sich im Orte, von dem Pfarr- und Schulhause und dem Schlosse umgeben. Sie ist gewölbt, in einfachen doch soliden Style gebaut, und mit einem an ihrer Fronte stehenden Thurm versehen, worin drei sehr gute Glocken hängen. Das Ganze hat ein sehr nettes, ehrwürdiges Ansehen. Der Hochaltar ist von Holz mit Bildhauerarbeit und kunstgemäßen Säulen, Capitälern und Wasen schwarz staffirt und vergoldet, eben so der Tabernakel. Der im Jahre 1836 neu errichtete Seitenaltar ist der heiligen Jungfrau Maria und dem heiligen Ackerbauer Isidor zu Ehren gebaut, und von derselben Arbeit wie der Hochaltar. An Gemälden besitzt die Kirche das im Jahre 1821 erhaltene Hochaltarbild der heiligen Margaretha, und über demselben die Himmelskrönung der seligsten Jungfrau Maria. Außer diesen befinden sich noch neun und zwanzig Heiligenbilder in der Kirche, die mit Ausnahme eines zweihundertjährigen Marienbildes, sämmtlich

neu sind. Die Paramente sind meistens von reichen Stoffen, die Kanzel gleichfalls neu und in edlen Style gebaut, sie ist schwarz staffirt und mit Vergoldungen geschmückt. Die Kirche besitzt sechs neue Fahnen, einen großen Luster, zwei Lampen, vier Stangen- und zwei Wandlaternen und eine alte kleine doch gute Orgel.

Zur hiesigen Pfarrkirche gehören außer der Schloßkapelle keine weiteren Filialkirchen, nur zu Bruck und Kainreith bestehen Betkapellen, die jedoch keiner weiteren kirchlichen Begünstigungen sich erfreuen. Eingepfarrt hieher sind die Dörfer Walkenstein, Bruck ½ und Kainreith ½ Stunde von ihr entfernt, welche eine Pfarrgemeinde von 544 Seelen bilden.

Der Gottesdienst wird von einem Pfarrer des Maltheser Ritterordens, allein versehen, der gegenwärtig der hochwürdige Herr Anton Heinrich Sichrowsky ist, dessen bereitwilliger Güte wir diese Notizen verdanken. Der Leichenhof ist außer dem Orte, eine Viertelstunde von der Kirche entfernt.

So wie die Kirche in dem dreißigjährigen Kriege durch die Schweden verwüstet worden ist, so hat auch der Ort durch dieselben viele Drangsale erlitten.

Herrschaft Walkenstein.

Nach den Mittheilungen der löblichen Amtsverwaltung besitzt diese Herrschaft die Ortsobrigkeit über die Dörfer Fugnitz, Hetzelsdorf, Kainreith, Kühnring, Rodingersdorf und Walkenstein, welche 263 Häuser, 278 Familien, 731 männliche, 792 weibliche Personen und 222 Schulkinder zählen. Der Viehstand mit Einschluß des herrschaftlichen Viehes beträgt 70 Pferde, 235 Ochsen, 314 Kühe, 1572 Schafe, 48 Ziegen und 409 Schweine.

Der Dominikal Grundstand weiset aus: 800 Joch Waldungen, 21 Joch Wiesen, 122 Joch Aecker, 6 Joch Teiche, 5 Joch Gärten und 7 Joch Bauarea. Der Rustikal Grundstand begreift 650 Joch Waldungen, 170$\frac{2}{4}$ Joch Wiesen, 3286$\frac{1}{4}$ Joch Aecker, 163$\frac{2}{4}$ Joch Hutweiden, 182 Joch Oeden, 53 Joch Gärten, 7$\frac{3}{4}$ Joch Weingärten und 17 Joch Bauarea. Außer diesen Ortsch^ften und Gründen besitzt die Herrschaft auch in der Altstadt Waidhofen und in vierzehn anderen Gemeinden behauste Unterthanen und Grundholden.

Die Herrschaft Walkenstein liegt sehr hoch und bildet ein fortlaufendes Hügelland. Sie grenzt an folgende Herrschaften, und zwar gegen Süden an Heidenreichstein, gegen Westen an Pernegg, Oberhöflein und Stockern, gegen Norden an Oberhöflein und Primersdorf, gegen Osten an Therasburg, Mailberg, Geras und Stockern. Das Klima ist gemischt, doch sind rauhe Winde vorherrschend. Das Wasser, mit Ausnahme des Ortes Rodingersdorf, woselbst es sehr salpetrig, ist durchaus gut; die Gründe aber, meistens thonig, und hier und da sandig, sind fruchtbar. Kunstprodukte kommen auf der Herrschaft keine in Verkehr, an Naturalien werden erzeugt: Bau- und Brennholz, Weinstecken, Weizen, Korn, Erbsen, Linsen, Wicken, Kleesaamen, Kartoffeln, Möhren, Rindvieh und Schafwolle, welche leztere aus der herrschaftlichen Schäferei jedoch veredelt hervorgeht. Das bei dem Ackerbau in Anwendung gebrachte System, ist das der Dreifelderwirthschaft mit theilweisen Kleebau in der Brache, wo Dünger erforderlich wird. Die auf der Herrschaft erzeugten Körnergattungen werden jetzt nach Horn und Eggenburg zu Markt geführt. Die Viehzucht wird bei der Herrschaft mittelst Stallfutterung betrieben, die Unterthanen benützen aber auch theilweise die Weide. Das Rindvieh ist klein und unansehnlich, die herrschaftlichen Schafe, fünf bis sechshundert Stück an der Zahl, sind von veredelter Race, gute Weide stets genießend. Wein wird nur im Orte Kühnring

gebaut. Obstgärten gibt es allenthalben, doch leiden sie meistens vom Froste. Obst wird selten so viel gewonnen, als daß damit ein Handel versucht werden könnte. Die aus der Bearbeitung des Stammholzes entstehenden Produkte werden in Handel gebracht und bedeutend in das V. U. M. B. verführt. Gewerbs- und Handwerksleute finden sich in geringer Menge in den Ortschaften des herrschaftlichen Bezirkes zerstreut vor; auch bestehen nur einige Steinbrüche daselbst.

Straßen gibt es auf der Herrschaft keine, der wechselseitige Verkehr wird blos durch die gewöhnlichen Verbindungswege unterhalten. Der Pulkaubach durchfließt den herrschaftlichen Bezirk bei Kühnring, Hetzelsdorf und Walkenstein, woselbst er vier Mahlmühlen mit einer Sägemühle treibt. Die Fischerei darin gehört der Herrschaft, die jedoch gewöhnlich nur Krebse liefert. Außer diesem Bache gibt es auch Teiche. Obgleich hier Wälder vorhanden sind, so hat jedoch keiner eine eigene Benennung. Berge gibt es auf der Herrschaft keine, sondern nur Hügel. — Sowohl die hohe als die niedere Jagdbarkeit ist ein Regale der Herrschaft.

Das herrschaftliche Schloß befindet sich im Dorfe Walkenstein. Dasselbe wurde im vorigen Jahrhundert erbaut und liegt am Fuße eines Hügels, neben welchem der Pulkaubach vorüberrauscht. Es bildet ein Viereck, ist von fester und guter Bauart, ein Stockwerk hoch, mit einem niedern Thurm und Ziegeldachung versehen und enthält zwei und zwanzig Zimmer, einen großen Saal, Behältnisse aller Art, und zwei sehr große Keller. Das Schloß hat eine sehr schöne Aussicht, nebstbei eine Meierei. Scheune und Schäferei liegen vom Schloße entfernt.

Der erste uns bekannt gewordene Besitzer der Herrschaft Walkenstein war im Jahre 1297 Leutold von Chuenring. Es ist jedoch mit Grund zu vermuthen, daß schon im ellften Jahrhundert der Stammvater der Chuenringe, der

berühmte Azzo von Gobatsburg sammt seinen Nachkommen diese Güter angekauft und besessen habe. Später kamen dieselben an eine adelige Familie, welche sich von dem dabei befindlichen Schloße, Walkenstein nannte, und die vielleicht auch von den Chuenringen entsprossen sein dürfte. Im Jahre 1636 erscheint als gültenmäßiger Besitzer derselben Heinrich Melchior von Khani; im Jahre 1643 Anna Maria Rosina Neuwirth geborne Perkhoven, von ihrem Gatten, dem Vorigen; im Jahre 1663 Johann Ehrenreich Freiherr von Sonau, durch Kauf von Voriger; im Jahre 1671 Franz Anton Ferdinand Graf von Sonau, von seinem Vater, dem Vorigen; im Jahre 1724 Adam Franz Anton Graf von Lamberg, durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1745 Stephan Wilhelm Fürst von Kinsky, durch Kauf von den gräflich von Lambergischen Erben; im Jahre 1749 Augustine Gräfin von Kinsky, durch Erbschaft vom Vorigen; im Jahre 1755 das Stift Geras und zwar gegenwärtig in der Person des hochwürdigen Herrn Herrman Hochenhäuser, k. k. Rath, n. ö. Landstand, Abt des Prämonstratenser Stiftes Geras und Mitglied der k. k. Landwirthschaft in Wien.

Es folgen nun die zur Herrschaft Walkenstein gehörigen Ortschaften.

Fugnitz.

Ein Dorf von 26 Häusern, mit der nächstgelegenen Poststation Horn.

Zur Kirche und Schule gehört solches nach Geras. Das Landgericht wird von den Herrschaften Drosendorf und Limberg ausgeübt; die Ortsherrlichkeit besitzt Walkenstein; Conscriptionsherrschaft ist Geras, und als Grunddominien sind Walkenstein, Breitenaich, Ober-Höflein und Pfarre Weizendorf verzeichnet.

Der Werbkreis ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 untergeordnet.

Hier leben in 29 Familien, 82 männliche, 99 weibliche Personen und 21 schulfähige Kinder. Diese besitzen 10 Pferde, 40 Ochsen, 30 Kühe, 120 Schafe, 8 Ziegen und 29 Schweine.

Die hierortigen Bewohner als Bauern, haben eine gute Grundbestiftung, und treiben den Feldbau, der ihnen die vier Hauptkörnergattungen liefert. Ueberdieß bauen sie auch Knollengewächse, haben eine ziemliche Viehzucht mit Weidegang und etwas Obstbau.

Fugnitz liegt zwischen Ober-Höflein und Goggitsch, in einer ziemlich angenehmen Gegend, in der Klima und Wasser gut sind. Die Jagd ist ein Eigenthum der Herrschaft. — Merkwürdigkeiten gibt es keine.

Hetzelsdorf.

Ein Dorf von 30 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn.

Dasselbe ist eingepfarrt und eingeschult nach Harth. Das Landgericht übt die Herrschaft Drosendorf, die Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist Walkenstein, welche mit Pernegg zugleich die Grundherrlichkeit besitzt. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Der Seelenstand umfaßt 31 Familien, bestehend in 95 männlichen, 100 weiblichen Personen und 26 Schulkindern, deren Viehstand in 5 Pferden, 27 Ochsen, 30 Kühen, 142 Schafen, 10 Ziegen und 50 Schweinen besteht.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern, mit einer Bestiftung von zwanzig bis vierzig Joch Gründen, welche einen Müller, einen Wirth, einen Schmid, drei Schuster und einen Abdecker unter sich haben. Ihre Hauptbeschäftigung ist der Holzhandel, doch treiben sie auch guten Ackerbau, wozu die

Gründe von etwas kalter Beschaffenheit sind und uneben liegen. Sie bauen Weizen, Korn, Hafer, Gerste, Wicken, Flachs, Erdäpfel, Kraut und Rüben. — Die Viehzucht und die Obstpflege sind von weniger Bedeutung.

Der Ort, am rechten Ufer des Pulkaubaches, der Krebse liefert und eine Mühle treibt, liegend, wird von den Ortschaften Posselsdorf und Harth umgeben. Die Gegend ist ein mit Wald umschloßenes Hügelland mit kalten Klima, aber guten Wasser. Die Jagderträgnisse bestehen in Hochwild, Hasen und Rebhühnern.

Kainreith.

Ein Dorf von 48 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach Walkenstein, woselbst auch der Sitz der Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Das Landgericht wird von der Herrschaft Limberg ausgeübt; die Grundherrlichkeit gehört den Herrschaften Walkenstein, Altenburg, Mailberg und Stockern. Der Werbkreis ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 zugewiesen.

Hier leben in 48 Familien, 127 männliche, 134 weibliche Personen und 42 Schulkinder, welche einen Viehstand von 8 Pferden, 44 Ochsen, 47 Kühen, 147 Schafen, 6 Ziegen und 50 Schweinen besitzen.

Die hiesigen Einwohner, deren Bestiftung zwanzig bis sechzig Joch Gründe beträgt, sind Landbauern, unter denen sich ein Binder, ein Tischler, ein Wagner, ein Schmid, ein Töpfer und zwei Schuster aufhalten. Sie beschäftigen sich mit dem Ackerbau und einiger Viehzucht. Die fruchtbaren Gründe liefern Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Erbsen, Linsen, Wicken, Flachs, Klee, Erdäpfel, Möhren, Kraut und Rüben. Die Viehzucht genießt sowohl die Stallfutterung als auch mitunter die Weide. — Obst gibt es wenig.

Kainreith liegt in einem von Feldern umgebenen Thale sehr artig und ländlich, und hat Walkenstein und Bruck zu Nachbarsorten. Die größtentheils flache Gegend wechselt mit Aeckern und waldigen Hügeln ab. Der Pulkaubach liefert Krebse, die Jagd Rehe, Hochwild, Hasen und Rebhühner. — Das Klima ist gemäßigt und gesund, das Wasser gut.

Kühnring (auch Chuenring).

Ein Dorf von 73 Häusern, mit der nächsten Poststation Maissau.

Der Ort besitzt seine eigene Pfarre und Schule, welche dem Dekanate Eggenburg untergeordnet sind; Patron derselben ist der Landesfürst, das Landgericht die Herrschaft Limberg; die Orts- und Conscriptionsobrigkeit Walkenstein; Grunddominien aber sind Walkenstein und Pfarre Kühnring. Den Werbkreis besitzt das Linien-Infanterie-Regiment Nro. 49.

Die Bevölkernng begründet sich in 80 Familien, welche 185 männliche, 218 weibliche Personen und 51 Schulkinder zählen. Der Viehstand beträgt 21 Pferde, 52 Ochsen, 279 Schafe, 10 Ziegen und 100 Schweine.

Die Einwohner sind gut bestiftete Landbauern, von welchen die Ganzlehner dreißig bis neunzig Joch ziemlich guter Gründe besitzen. Es befinden sich hier ein Müller, ein Binder, ein Schreiner, ein Schmid, ein Weber, zwei Schuster und ein Schneider. Die Erwerbsquellen der Bewohner sind der Ackerbau, welcher nebst Weizen, Korn, Gerste und Hafer, auch Wicken, Erbsen, Linsen, Erdäpfel und Möhren liefert; dann etwas Weinbau, eine geringe, größtentheils mit Stallfutterung betriebene Viehzucht und eine ziemlich bedeutende Obstpflege, deren Erträgniß theils nach Eggenburg zu Markt gebracht, theils zur Erzeugung von Branntwein benützt wird.

Der Ort liegt zwischen mehreren Hügeln zunächst der Stadt Eggenburg und dem Dorfe Reinprechtspölla. Die Gegend umher gestaltet sich als ein mit Eichenstock-Maißen besetztes Hügelland höchst angenehm, und wird von einem milden Klima beherrscht; das daselbst vorfindige Wasser ist gut. Ein namenloser Bach treibt eine Mühle. Die Jagd beschränkt sich auf Rehe, Hasen und Rebhühner.

Wo gegenwärtig die Kirche, deren Beschreibung sogleich hier unten folgt, stand, war vor Alters die mächtige Veste der Herren von Chuenring, deren Stammvater der tapfere Azzo von Gobatsburg war, der unter Markgraf Leopold dem Schönen von Oesterreich (1075 bis 1090) gelebt hat. Azzo war ein angesehener Feldherr, ein Anverwandter Leopolds; er kam von Trier nach Oesterreich, führte die Kriege des Markgrafen, errang Sieg auf Sieg gegen die Böhmen und Mährer, und ward der Stammvater vieler herrlichen und mächtigen Dynastengeschlechter, wie die der Chuenring, Bertholdsdorf, Sonnberg, Feldsberg, Stätteldorf, und vieler anderen in Oesterreich. Seine Abkömmlinge versammelten sich einst mit großer glänzender Ritterschaft an der Stelle des heutigen Chuenring um sich zu berathen, wie die neue Veste, welche sie hier selbst erbauten, heißen sollte; da die Edlen und ersten des Adels alle in einem runden Kreise standen, so riefen sie aus, die Veste sollte Chuenring, das ist, ein kühner Ring (der Angesehendste des Landes) benannt werden. Von dieser Versammlung erhielten Burg und Ort die Benennung, und auch die Familie schrieb sich nach damaliger Sitte davon, die es besaß, und wovon die mächtigen Herren von Chuenring entsproßten. Albero und sein Sohn Hadmar von Chuenring werden im Jahre 1178 oft angeführt. Ein Nachfolger derselben, gleichfalls Hadmar genannt, zog im Jahre 1217 mit Herzog Leopold VII. nach Syrien, und wird gleichsam als

der zweite Gründer des Stiftes Zwettl beachtet. Hadmar und Heinrich von Chuenring, die Hunde genannt, stehen in Oesterreichs Geschichte in guten und bösen Rufe, und erscheinen zuletzt im Jahre 1231 als Rebellen wider Herzog Friedrich II. den Streitbaren. Der Erste, als Regent von Oesterreich, mißbrauchte das landesfürstliche Siegel und beraubte den herzoglichen Schatz. Heinrich verlegte sich aufs Wegelagern, verübte viele Gewaltthaten, und wagte sich sogar an die Städte Krems und Stein, die er verbrannte. Der erzürnte Herzog verjagte ihn und zog seine Güter ein. Albero und ein anderer Heinrich lebten im Jahre 1256. Der Letzte hatte die Würde eines Marschalls und Hauptmanns von Oesterreich erlangt, und war ein treuer Anhänger Ottokars, König von Böhmen, wider Kaiser Rudolph I. Den Kaiser Albrecht I. behandelte er eben so feindselig, wurde aber von ihm gänzlich überwunden. Leutbold von Chuenring lebte im Jahre 1280, und war oberster Schenk von Oesterreich; Albert von Chuenring im Jahre 1319. Johannes, oberster Schenk, und sein Bruder Leutold kommen häufig in Urkunden vor. Im Jahre 1461 wurde das Schloß Kühnring zerstört, durch den Raubritter Johann von Götzesdorf, einen Spießgesellen des berüchtigten Frohnauer, dann aber wieder hergestellt, der solches sodann mit tausend vertriebenen Böhmen und Ungarn besetzte, und von derselben aus das Land weit und breit beraubte und verheerte.

Kühnring hieß in den ersten Zeiten vor Erbauung der Veste Atzmannsstein, bei welchem noch vor Anfang des dreißigjährigen Krieges ein Dorf Namens Geiersdorf lag, dessen Stelle jetzt der Pfarrwald einnimmt.

Die Pfarrkirche zu den heiligen Aposteln Philipp und Jakob soll ehemals die Kapelle der Herren und Ritter von Kühnring gewesen und auf dem Berge gestanden seyn, wo ihre mächtige Burg und Veste sich erhob, und worauf sie

noch gegenwärtig sich befindet. Der steinerne Thürstock am Eingange der Kirche enthält die Ueberschrift: Hieronimus Juechinger 1594. Gewölbt, etwas vergrößert und mit Ziegeln gedeckt, hat sie ein hierorts gebürtiger Steinmetzmeister, Namens Adam Harisleb, der Bürger in Wien war und dort im Jahre 1683 starb.

Die Kirche ist von Außen und Innen zwar nicht unansehnlich jedoch sehr klein, so daß sie, selbst die kaum etwas mehr als vierhundert Seelen betragende Pfarrgemeinde nicht fassen kann. Der Thurm ist schön, verhältnißmäßig hoch, mit Schindeln gedeckt, mit einer Stundenuhr und drei ziemlich kleinen Glocken versehen. Sie enthält zwei Altäre, beide von Holz, wovon der Hochaltar im Jahre 1839 neu aufgeführt wurde. Das gleichfalls neue Altarblatt stellt die unbefleckte Jungfrau Maria vor; auf beiden Seiten aber sind die Statuen der heiligen Kirchenpatrone. Der Seitenaltar ist dem heiligen Johann von Nepomuck geweiht, alt und unansehnlich. Kunstsachen und werthvolle Paramente sind nicht vorhanden, die Orgel gehört zu der geringsten Gattung.

An beiden Wänden befinden sich die Grabmäler des Steinmetzmeisters Simon Harisleb † 1664, und seiner Ehefrau Margaretha, dann seines Sohnes Adam Harisleb † 1683, von der schon einmal Erwähnung geschah.

Es gehören übrigens zu dieser Pfarrkirche keine Filialen, außer eine kleine, in der Runde gebaute Kapelle, die nahe an derselben steht und dem heiligen Sebastian geweiht ist. Vor vielen Jahren bestand unfern vom Leichenhofe, kaum einige hundert Schritte von ihm entfernt, eine kleine der heiligen Magdalena geweihte Kirche, wovon selbst den Vorfahren der jetzigen Einwohnern nur noch Mauerreste sichtbar waren.

Der Pfarrbezirk beschränkt sich einzig auf die Bewohner des Dorfes Kühnring; daher der Gottesdienst und die Seelsorge nur von einem Pfarrer allein versehen werden, der

gegenwärtig der hochwürdige Herr Johann Andreas Baier ist, dessen Güte uns mit diesen kirchlichen Notizen versehen hat. Der Pfarrhof ist zu ebener Erde, hat vier Wohn- und Gastzimmer, einige Kammern für die Dienstbothen und die nöthigen Stallungen für Kühe und Pferde. Das Schulhaus ist dem Pfarrhofe angebaut, klein und enthält außer dem Lehrzimmer nur zwei sehr kleine Wohnzimmer. Der Leichenhof ist um die Kirche angelegt.

Rodingersdorf.

Ein Dorf von 45 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn.

Kirche und Schule befinden sich im Orte, beide sind dem Decanate Eggenburg untergeordnet, das Patronat darüber gehört aber dem Stifte Geras. Das Landgericht wird von der Herrschaft Limberg verwaltet; die Orts- und Conscriptionsherrlichkeit steht der Herrschaft Walkenstein zu; die Grundobrigkeit aber den Dominien Walkenstein, Kattau und Unterdirnbach. Der Werbbezirk ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 zugewiesen.

Die Bevölkerung in 46 Familien begründet, zählt 113 männliche, 137 weibliche Personen und 40 Schulkinder. Der Viehstand umfaßt 14 Pferde, 46 Ochsen, 66 Kühe, 178 Schafe, 4 Ziegen und 70 Schweine.

Die Einwohner, zur Klasse der Landbauern gehörig, haben ganz ebenes fruchtbares Ackerland und hinreichende Waldung. Ihre Bestiftung ist ansehnlich und beträgt dreißig bis sechzig Joch Gründe, so wie sie sich des Vortheils erfreuen, keine Natural Roboth leisten zu müssen, da solche auf ewige Zeiten reluirt ist. Daß unter solchen Begünstigungen der Feldbau ersprießliche Resultate liefern könne, ist wohl nicht zu zweifeln, die er auch wirklich leistet, und in hinreichender Menge Weizen, Korn,

Gerste, Hafer, Erbsen, Linsen, Wicken, Klee, besonders viel Flachs, wenig Erdäpfel, Kraut, Möhren und Rüben hervorbringt. Die Stallfutterung ist bei der Viehzucht fast durchgängig in Anwendung, nur wenige Stücke Rindvieh werden bis im Herbst geweidet. Obst gibt es nur wenig. Von Gewerbsleuten und Professionisten befinden sich hier ein Wirth, ein Bäcker, ein Binder, ein Wagner, ein Schmid, ein Schuster und ein Schneider.

Der Ort, durch welchen in früheren Zeiten die böhmische Hauptstraße führte, liegt ganz in der Fläche, in einer sehr fruchtbaren Gegend, zunächst Sigmundsherberg und Kainreith. Das Klima ist gemäßigt, das Wasser schlecht. Die Jagd besteht in Füchsen, abwechselndem Hochwilde, Rehe, Hasen und Rebhühnern.

Die hierortige Pfarrkirche ist dem heiligen Martyrer Laurenz geweiht. Das Alter und die Entstehung der Kirche kann mit Bestimmtheit nicht angegen werden. So viel ist gewiß, daß im Jahre 1600 in Rodingersdorf schon eine Pfarre bestanden habe, indem schon zu der Zeit in dem Grundbuche der angrenzenden Herrschaft Breiteneich ein sicherer Gergandterer von Strassoldo, Pfarrherr zu Rodingersdorf über mehrere Grundbesitzungen an die Gewähr geschrieben wurde. Bei dem Einfalle der Schweden in dieser Gegend während des dreißigjährigen Krieges, wurde Rodingersdorf das damals ein Markt war, zerstört, der größte Theil der Häuser niedergebrannt, die katholischen Einwohner vertrieben, der Pfarrer mit seinen beiden Hilfsgeistlichen getödtet, der Pfarrhof verwüstet und die Kirche in ein protestantisches Bethaus verwandelt. Nach dem Abzuge der Schweden wurde die gänzlich aufgelöste Kirche als Filiale der Pfarre Eggenburg einverleibt, und neuerdings zum katholischen Gottesdienste geweiht. Erst im Jahre 1775 haben die Einwohner von Rodingersdorf, denen der Kirchengang nach Eggenburg we-

gen zweiständiger Entfernung zu beschwerlich fiel, bei Gelegenheit einer Reise der höchstseligen Kaiserin Maria Theresia durch den Ort, die Gnade erbeten, daß ihre Pfarre wieder errichtet werden durfte. Ihre Majestät ließen hierauf diese Pfarre dem Stift Geras einverleiben. Der Pfarrhof ward wieder erbaut, aber nicht an der Stelle des alten, dessen Ruinen verkauft wurden, sondern an der äußersten Grenze des Ortes.

Die Kirche ist sehr klein, liegt in der Mitte des Dorfes eben, und wird vom Leichenhofe und dessen Mauern, und außerhalb derselben um die südliche Hälfte von einer Art Schanzgraben umgeben, so daß man nur über eine kleine gemauerte, von hohen Alter zeigende Brücke zu ihr gelangt. In der Nähe der Kirche soll ein Schloß gestanden haben, daß drei Schwestern gehörte, die, wie die Sage geht, von den Schweden getödtet wurden. In den anliegenden Feldern findet man noch Spuren von Grundmauern größerer Gebäude. Der Thurm, von verhältnißmäßiger Größe zur kleinen Kirche, hat drei Glocken und eine Uhr. In der Kirche selbst befindet sich nur ein einziger hölzerner Altar mit einem Altarbilde des Schutzheiligen. Kanzel, Chor und Orgel sind von entsprechender Größe, die Paramente für einen Geistlichen hinreichend, sonst aber keine besonderen Merkwürdigkeiten vorhanden. Neben der Kirche steht die neue und gut gebaute Schule.

Zu dieser Pfarre gehört nebst dem Dorfe Rodingersdorf der eine Stunde Weges entfernte Ort Döberndorf, welche beide Ortschaften beiläufig eine Pfarrgemeinde von 350 Seelen bilden. Die Seelsorge und den Gottesdienst versieht ein Pfarrer aus dem Prämonstratenser Chorherrnstifte Geras, dermalen der hochwürdige Herr Adolph Heisinger, durch dessen Güte uns diese kirchlichen Notizen zugekommen sind.

Höflein (Ober-).

Ein Dorf von 59 Häusern mit einem Schloße, als der Sitz einer Herrschaft, mit der nächsten Poststation Horn.

Die hierortige Pfarrkirche und Schule unterstehen dem Decanate Rabs, das Patronat aber über beide hat die Herrschaft Oberhöflein, welche auch die Orts-, Grund- und Conscriptionsherrlichkeit besitzt. Das Landgericht ist die Herrschaft Pruzendorf zu Fronsburg; der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 78 Familien, 167 männliche, 162 weibliche Personen und 47 Schulkinder. Der Viehstand umfaßt 8 Pferde, 44 Ochsen, 88 Kühe, 180 Schafe, 15 Ziegen und 96 Schweine.

Die Einwohner sind Waldbauern, und theilen sich in Ganz-, Halb- und Viertellehner, dann Hofstätter und Kleinhäusler. Im Allgemeinen haben die behausten Unterthanen eine gute Bestiftung. An Gewerbsleuten und Professionisten wohnen im Dorfe: zwei Müller, ein Fleischhauer, ein Wirth, ein Bäcker, ein Zimmermeister, ein Tischler, ein Schmid, ein Wagner, zwei Binder, vier Weber, zwei Schuster und zwei Schneider. Eine der wesentlichsten Nahrungsquellen der Einwohner ist nebst der Waldkultur der Ackerbau, der nach Deckung des Hausbedarfes von seinem Erträgniße noch so viel erübrigt, daß Verkäufe statt finden können. Gebaut werden Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Erdäpfel, Erbsen, Linsen und Wicken, wie auch alle Gattungen Gemüse. Das hiesige Korn gibt, da viele Sandgründe vorhanden sind, vorzüglich gutes Mehl. Zum Behufe der Viehzucht wird viel Klee gebaut, und dazu theilweise die Brache benutzt; Stallfutterung findet aber bei den Unterthanen keine Statt, nur die Herrschaft hat solche

in ihrer Oekonomie eingeführt. Die Obstkultur ist unbedeutend, Weinbau besteht keiner, doch gibt es mehrere Hausbesitzer, welche im V. U. M. B. Weingärten haben. Da beinahe jeder Hausbesitzer Waldungen hat, so wird von den ohnehin sehr arbeitsamen Einwohnern auch dieser ökonomische Erwerbszweig gut kultivirt. Theils von ihrem eigenen theils von dem Holze, was sie von der Herrschaft verkaufen, erzeugen sie viele Tausende von Weinstecken und auch Brennholz, welches in das V. U. M. B. zum Verkaufe verführt wird.

Ober-Höflein liegt in einem Thale, rings von waldigen Bergen umgeben ganz frei. Die aus Holz gebauten Häuser sind mit Lehm angeworfen, weiß übertüncht und mit Stroh gedeckt. Der Katzelwieserbach läuft mitten durch das Dorf, und fällt unweit der herrschaftlichen Gartenmauer in die Fugnitz, einen Bach, der bei dem eine Stunde entfernten Orte Fugnitz entspringt, und bei Hardegg in die Thaya mündet. Er treibt zwei Mühlen, welche die Berg- und Mittermühle heißen. Die Fischerei in diesem Bache ist unbedeutend. Die dem Dorfe zunächst gelegenen Ortschaften sind Fronsburg, Geras, Langau, Hessendorf, Fugnitz, Trautmannsdorf und Rassingdorf. Durch den Ort führte in früheren Zeiten die Poststraße nach Böhmen, die im Jahre 1809 während des Krieges sowohl zu Truppenmärschen, als auch zu Fuhrwerken benutzt wurde. Die Gegend um Ober-Höflein hat viel Angenehmes und Abwechselndes; denn der Naturfreund kommt auf seinen Wanderungen bald durch Ebenen, bald durch Waldungen, bald über Berge bald in Thäler wo ihn überall reizende Gegenstände überraschen. Die größeren Waldungen sind der Hart, Brand und Kegelleithen; die bemerkenswertheren Berge der Kegelberg, Hessenberg und Kreuzberg. Die Jagd liefert Hochwild, Hirsche, Rehe, Hasen und Rebhühner; das Klima ist gut, das Wasser vortrefflich.

Die bemerkenswerthen Gebäude im Orte sind das herrschaftliche Schloß, welches bei der Darstellung der Herrschaft Ober-Höflein beschrieben werden wird, und die Pfarrkirche.

Dieselbe ist zu Ehren der heiligsten Dreieinigkeit geweiht, und soll früher eine bloße Kapelle gewesen seyn, worin alle Jahre nur einigemale Messe gelesen worden ist. Die gegenwärtige Kirche wurde im Jahre 1690 eingeweiht, im Jahre 1694 zur Pfarre erhoben, und ihr die Dörfer Ober-Höflein, Starein, Rassingdorf und Hessendorf zugetheilt. Weil aber der damalige Besitzer der Herrschaft Starein, Sigmund Friedrich Freiherr von Engel, unterm 1. Juni 1695 bei dem hochwürdigen Passauer-Consistorium dagegen protestirte, daß man ohne sein Wissen und Willen die Gemeinden Starein und Rassingdorf, die doch ihm unterthänig seyen, von der Pfarre Weitersfeld weggerissen habe, so kam Starein zu Weitersfeld; unter Kaiser Joseph II. wurde es aber bei Regulirung der Pfarren, abermals von dort abgezogen, und der Pfarre Sallapulka einverleibt.

Die Kirche ist in neuern Style gebaut, und liegt ganz eben, dem Pfarrhofe gegenüber zu Anfang des Dorfes. Sie ist ganz gewölbt und höher als manche größere Kirche, sehr licht, mit sehr schönen Seitenlesenen und einem breiten Gesims versehen. Der hohe gemauerte Thurm ist mit Schindeln gedeckt, roth angestrichen und mit vier Glocken, wovon die größte 479 Pfund wiegt, und einer Uhr, die die Stunden schlägt und auf allen vier Seiten die Stunden zeigt, versehen. Das Presbyterium ist klein; in demselben befindet sich der Taufstein. Der Hochaltar ist mit vier hölzernen Säulen schön geziert, in der Mitte desselben erhebt sich eine Statue Maria Trost mit vergoldeten Strahlen. Sie steht auf einem versilberten hölzernen, Wolken vorstellenden Postamente, von vier vergoldeten Engeln umgeben; links und rechts schweben zwei

vergoldete Engel mit Leuchtern. Außerdem befinden sich noch auf jeder Seite die vergoldete Statue eines Heiligen in Lebensgröße, nämlich die heiligen Bischöfe Augustin und Nikolaus. An den Seitenwänden der Kirche stehen die Bildnisse des heiligen Ignaz und Johann von Nepomuck, in kleiner Form von Bildhauerarbeit, blos in farbiger Fassung. Die zwei Seitenaltäre sind gleichfalls mit zwei hölzernen Säulen verziert, und der heiligen Barbara und dem heiligen Anton von Padua zu Ehren geweiht, mit deren Bildniße sie auch geschmückt sind. Alle diese drei Altäre sind übrigens von Holz und mit Gipsmarmor überzogen. Die Kanzel wurde erst in späteren Zeiten erbaut und hat den Aufgang von der Sakristei. Links ober der Sakristei befindet sich ein Oratorium mit einem sogenannten welischen Kamin, das aber seit einigen zwanzig Jahren als Körnerkasten benutzt wird. Im Innern der Kirche befindet sich die Ritter von Suttnersche Familiengruft, wozu der Eingang von der Kirche aus geht; auch sind hier noch vier Grabsteine vorhanden, die gleichfalls die irdischen Reste einiger Verwandten aus dieser Familie decken. Zwei derselben sind von Marmor, die andern zwei von Granitstein. Der Chor ist gewölbt, und mit einer neuen Orgel versehen.

Zur hiesigen Kirche gehören folgende Ortschaften, als: Ober-Höflein, Hessendorf und Rassingdorf, beide letzteren nur von derselben eine halbe Stunde entfernt, eine Pfarrgemeinde von 560 Seelen bildend.

Außer der Schloßkapelle in Ober-Höflein und den Betkapellen zu Hessendorf und Trautmannsdorf gehört kein weiteres kirchliches Gebäude als Filiale zur Pfarrkirche. Der Gottesdienst und die Seelsorge werden von einem Pfarrer allein versehen, dermalen von dem hochwürdigen Herrn Leopold Hierstand, der auch diese Notizen uns mitzutheilen, die Güte hatte.

Der Pfarrhof steht auf einer Anhöhe, und wurde im Jahre 1832 von Grund aus neu erbaut. Er ist ein Stockwerk hoch und mit Schindeln gedeckt. Er hat eine angenehme und gesunde Lage, zu ebener Erde vier Zimmer und eben so viele im obern Stockwerke. Er ist mit einem großen Hofe, den nöthigen Wirthschaftsgebäuden und einem Pumpenbrunnen versehen, der mehrere Klafter tief aus Felsen gehauen ist. An das Pfarrgebäude schließt sich ein Obstgarten an, der theils mit Mauern theils mit einem eichenen Spaltenzaum eingeschloßen ist.

Das Schulhaus erhebt sich neben der Kirche, dem Eingange derselben gerade gegenüber, und wurde im Jahre 1838 größtentheils erneuert. Nebst der eigentlichen Schule sind dem Schullehrer zwei hübsche Zimmer als Wohnung zugewiesen. Das Gebäude ist durchaus mit Ziegeln gedeckt.

Der Leichenhof, unfern der Schule liegend, wurde im Jahre 1838 vergrößert. In demselben befindet sich, dem Eingange gegenüber, eine sogenannte Martersäule mit dem Bildniße der heiligen Jungfrau. Links ist ein Grabstein eingemauert, der dem Andenken des hiesigen Pfarrers Andreas Golloth gesetzt ist. Ein zweiter Grabstein rechts hat die Jahreszahl 1677, und erinnert an Katharina Moll, eines hiesigen Pflegers Ehegattin. In der Mitte des Leichenhofes pranget ein großes steinernes Kreuz.

Einer bestehenden Sage zu Folge, sollen außer dem Dorfe gegen Geras zu, einst Judenhäuser gestanden haben, von denen man vor einigen Jahren einige Ruinen und einen Brunnen entdeckt haben will, von denen jedoch gegenwärtig keine Spuren mehr zu finden sind.

Einer anderen Sage nach, sollen in Ober-Höflein nebst dem Kirchthurme noch sechs andere kleine Thürme bestanden haben, daher auch das Sprüchwort entstand: Ober-Höflein im lustigen Thale bei den sieben Thürmen.

Wirklich besteht noch einer von diesen Thürmen, der aber vor zwei Jahren zu einem Lusthause umgeändert wurde.

Das Dorf Ober-Höflein scheint einmal ein Markt gewesen zu seyn, denn nicht nur gegen Geras zu findet man noch einen halben Thorbogen, sondern es sind auch gegen Langau und Weitersfeld ganze Thorbogen zu sehen. Wie man erzählt, soll der sogenannte Marktpranger nach Obermarkersdorf V. U. M. B. verlegt worden seyn, weil die Einwohner von Ober-Höflein eine ihnen zu Kriegszeiten aufgelegte Contribution nicht zahlen konnten oder wollten.

Herrschaft Ober-Höflein.

Der Ortsherrlichkeit dieser Herrschaft unterstehen die Dörfer: Ober-Höflein, Dallein, Hessendorf, Purgstall und Trautmannsdorf, mit 151 Häusern, 201 Familien, 388 männlichen, 399 weiblichen Personen und 98 Schulkindern, welche an Viehstand 29 Pferde, 134 Ochsen, 240 Kühe, 1435 Schafe, 26 Ziegen und 236 Schweine besitzen. Außer diesen Ortschaften enthält die Herrschaft noch vier Höfe, nämlich zu Ober-Höflein, Hessendorf, Purgstall und Thuras, dann in dem letzteren Orte auch einen Freihof, welcher den Namen Freyhofthurm Theras führt. Der Dominical Grundstand beträgt 727 Joch Wälder, 405 Joch Aecker, 76 Tagwerke Wiesen und 2 Joch Teiche.

Die Lage der Herrschaft ist uneben, nämlich mit Bergen und Flächen abwechselnd. Die Anhöhen sind größtentheils mit Holz bewachsen, und die Flächen und Thäler werden als Ackerland und Wiesengründe benutzt. Das Klima neigt sich mehr zu dem mildern als dem rauhen, und kann allgemein als mittelmäßig angegeben werden; das Wasser ist vorzüglich gut. Dem Ackerbau stehen nur zum Theile gute Gründe zu Gebote, indem ein Drittel derselben mittelmäßig, und ein Drittel schlecht ge-

nannt werden müssen. Der Feldbau wird übrigens nach den Grundsätzen der Dreifelderwirthschaft mit theilweiser Benutzung der Brache zum Kleebau betrieben. Gebaut werden Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Wicken, Erbsen, Linsen und Erdäpfel. Die Viehzucht ist bei dem stets fortschreitenden Kleebau immer mehr im Aufschwunge, jedoch wird nur bei der Herrschaft die Stallfutterung bei dem Rindviehe angewendet. Weinbau besteht keiner; die Obstpflege aber, obgleich noch unbedeutend, schreitet merklich vorwärts, da sich die Unterthanen von dem guten Gedeihen und dem Nutzen dieses Kulturzweiges immer mehr überzeugen. In der Gegend von Trautmannsdorf besitzt die Herrschaft einen Kalkofen, wozu sie das Materiale von dem daselbst nahe liegenden Kalkberg erhält; auch besteht in Ober-Höflein ein Ziegelofen. Gegen Weitersfeld zu, über dem sogenannten Kegelberg, befindet sich eine Pottaschensiederei, die aber seit einigen Jahren nicht mehr betrieben wird. Endlich befinden sich in Ober-Höflein zwei oberschlächtige Mühlen, die von dem Fuggnitzbache in Betrieb gesetzt werden.

Außer der neu hergestellt werdenden Commerzialstraße von Wien nach Prag befinden sich sonst keine Straßen in dem herrschaftlichen Gebiete. Dieselbe war vormals die Poststraße, und führt in ihrer Richtung über Pulkau nach Zlabings in Mähren, durch den herrschaftlichen Ort Ober-Höflein über eine gemauerte sieben Klafter lange und drei Klafter breite Brücke. Seit der Errichtung der Znaimerstraße war sie fast gar nicht befahren, seitdem aber allgemein mehr Aufmerksamkeit dem Straßenbaue geschenkt wird, dürfte sie bald wieder in neues Leben treten. — Mitten im Dorfe Ober-Höflein ist eine doppelte Reihe von Gärten, welche von dem sogenannten Katzelwieserbache der Länge nach durchflossen werden, und der somit auch das Dorf durchläuft. Nicht ferne von dem herrschaftlichen Garten vereinigt er sich mit dem

Fuggnitzbache, der von dem Orte Fuggnitz herbeieilend, seinen Lauf nach Hardegg zu nimmt, und unweit dieses Städtchens in die Thaya mündet. In früheren Zeiten waren rings um Ober-Höflein bedeutende Fischteiche, welche bis auf zwei Joch cassirt und in Wiesen verwandelt wurden. Die Fischerei in den genannten Bächen ist ein Regale der Herrschaft, jedoch nur im Bereiche ihres Gebietes. — Unter den Bergen, die den Ort Ober-Höflein umgeben, ist der gegen den Markt Geras zu liegende Kreuzberg der höchste. Der Berg gegen Hessendorf zu, heißt der Hessenberg, von welchem herab Ober-Höflein am Schönsten sich ausnimmt. Gegen Weitersfeld hin erhebt sich der Kegelberg, über welchen die vormalige Pragerstraße führte; gegen Trautmannsdorf endlich erhebt sich der uns bereits bekannte Kalkberg. — Die auf der Herrschaft befindlichen Waldungen sind ungemein holzreich, worunter die Kegelleithen, der Hartwald und der Brandwald die beträchtlichsten sind. Die Jagd ist innerhalb dem Bezirke der Herrschaft durchgängig ihr gehörig, Hirsche, Rehe, Hasen und Rebhühner liefernd.

Zu den bemerkenswerthen Gebäuden gehören im herrschaftlichen Gebiete nebst dem Schloße nur noch das Gasthaus zum schwarzen Adler in Ober-Höflein. Die Pfarrkirche, den Pfarrhof und das Schulhaus in eben diesem Orte haben wir bereits kennen gelernt.

Das herrschaftliche Schlößgebäude bildet ein regelmäßiges Viereck, und ist ein Stockwerk hoch, mit einem Thurme versehen, und ringsum mit einem Graben umgeben, welcher gewöhnlich kein Wasser enthält, sondern dasselbe nur dann empfängt, wenn durch Elementarunfälle dem im Thale befindlichen Orte Ober-Höflein solches zuströmt. Das Gebäude besteht schon wenigstens dreihundert Jahre, und hat nebst dreißig geräumigen Zimmern und einem Saal viele andere Lokalitäten, darunter auch eine Kapelle. Mehrere der

Zimmer sind hübsch gemalt, sämmtlich aber gut erhalten, und ohne besondere Ausschmückung, doch immer angemessen eingerichtet. Im Hofraume befindet sich ein Säulengang. Zum Schloße führt eine zwölf Klafter lange steinerne Brücke, vor welcher ein Lindenbaum steht, der seines Alters wegen, da er wenigstens schon zweihundert Jahre alt ist, Erwähnung verdient. — Die Schloßkapelle hat einen Altar, auf welchem ein sehr schönes Marienbild sich befindet. Dieselbe war in früheren Zeiten mit der Meßlicenz begabt, und hatte einen eigenen Priester, der täglich dieses heilige Opfer verrichtete. Nachdem aber seit dem Jahre 1795 kein Priester daselbst mehr angestellt ist, so wurde auch die gedachte Meßlicenz für erloschen erklärt.

Vom Schloße aus ging früher ein geheimer Gang bis in das oben erwähnte herrschaftliche Gasthaus zum schwarzen Adler, der vermuthlich zur Zeit der Befehdung dazu diente, Kundschafter unbemerkt auszusenden. Gegenwärtig sind hiervon nur noch Ueberreste vorhanden.

Das Gasthaus zum schwarzen Adler hat einen Keller, in welchem drei große und zwei kleine Röhren sich befinden, die ganz aus Felsen gehauen sind, und zur Aufbewahrung des Weines dienen. Dieser Keller ist von so ausgedehnten Umfange, daß ein Unkundiger, selbst wenn er mit Licht versehen ist, sich leicht darin verirren kann.

Es haben Viele angegeben, daß dieses Schloß von den Tempelrittern erbaut worden sey, und stützten ihre Meinung auf das Vorhandenseyn eines Bildes, welches einen Tempelritter vorstellt. Andere wollen aus dem Umstande, daß bei einer einst im Schloße vorgenommenen Reparatur eines Plafonds daselbst ein eingearbeiteter Kelch vorgefunden wurde, diese Behauptung rechtfertigen. Aber nicht nur an und für sich selbst, daß ein einzeln vorgefundenes Bildniß eines Tempelritters und ein im Plafond eingearbeiteter Kelch, keineswegs auf den Schluß

führen können, daß durch die Mitglieder des Tempelordens das Schloß erbaut worden seyn müße, indem sonst in jedem andern Schlosse, wo das Bildniß eines Kaisers oder im Plafond ein eingearbeiteter Engel gefunden würden, auch gefolgert werden müßte, daß dasselbe durch einen Kaiser erbaut worden sey, was sehr unrecht wäre, so ist schon sehr oft in diesen Darstellungen das Nichtbestehen der Tempelritter in dem Lande Oesterreich so klar bewiesen worden, daß wir überzeugt uns halten dürfen, daß eine solche Angabe nun und nimmer bei unsern verehrten Lesern einigen Glauben erhalten werde.

Der erste Eigenthümer oder Gründer von Ober-Höflein ist nicht bekannt, obschon nicht zu zweifeln ist, daß der Ort, wovon die Herrschaft den Namen trägt, im zwölften Jahrhundert vorhanden war; der uns urkundlich bekannt gewordene erste Besitzer von der Herrschaft Ober-Höflein war im Jahre 1578 Andreas Kielmann von Kielmansegg, der dieselbe durch Kauf von den Erben des Hanns Freysinger erkaufte; im Jahre 1588 besaßen die Herrschaft dessen Gattin Regina und ihre Söhne gemeinschaftlich, von welchen sie im Jahre 1589 durch Kauf an Marcus von Gienger überging, dessen Nachfolger selbe im Jahre 1658 an Ernst Ferdinand Freiherrn von Breuner verkaufte. Seine Gemalin Isabella Clara Cäcilia war im Jahre 1666 die Nachfolgerin im Besitze derselben; ihr folgte darin im Jahre 1691 ihr Sohn Philipp Ignaz Graf von Breuner, und diesem im Jahre 1723 sein Bruder Johann Joseph Graf von Breuner, durch Vergleich. Im Jahre 1724 wurde die Herrschaft Ober-Höflein vom Vorigen an Mathias Suttner verkauft, der nachher in den Adelstand erhoben wurde, bei dessen Familie sie bis heut zu Tage im nachfolgenden Wechsel verblieb, und zwar im Jahre 1733 Leopold Gundacker von Suttner; im Jahre 1755 Vincenz von Suttner; im Jahre 1798 Carl

Freiherr von Moser, als Vormund des minderjährigen Vincenz Edlen von Suttner; im Jahre 1812 ebenerwähnter Vincenz als großjähriger Alleinbesitzer; im Jahre 1829 Gustav Ritter von Suttner, anfänglich unter der Vormundschaft seiner Mutter, Carolina von Suttner, gebornen von Anders, und des k. k. n. ö. Regierungsrathes Johann Wilhelm Ridler; gegenwärtig aber nach erlangter Volljährigkeit als Alleinbesitzer.

Nun folgen die übrigen zur Herrschaft Ober-Höflein gehörigen Ortschaften.

Dallein.

Ein Dorf von 36 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn.

Dasselbe ist nach Sallapulka eingepfarrt, hat aber seine eigene Schule. Landgericht ist Eggenburg zu Limberg; Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit die Herrschaft Ober-Höflein. Der Werbbezirk ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einbezogen.

Die Bevölkerung begründet sich in 49 Familien, welche 96 männliche, 82 weibliche Personen und 22 Schulkinder zählt. Der Viehstand weiset 11 Pferde, 50 Ochsen, 69 Kühe, 188 Schafe, 5 Ziegen und 60 Schweine aus.

Die Einwohner sind Waldbauern, aus Ganz- und Halblehnern, dann Kleinhäuslern bestehend, die einen Kaufmann, einen Tischler, einen Binder, einen Schmid, einen Weber und drei Schuster unter sich haben. Die Bestiftung der behausten Unterthanen, so wie die dazu gehörigen Gründe sind gut. Der Ackerbau gehört zu den bessern Erwerbsquellen der Einwohner, daher derselbe von ihnen mit Eifer betrieben wird. Als Hauptfrüchte bauen sie Weizen, Korn und Hafer, dann Erdäpfel; Nebenbau sind Wicken, Erbsen und Linsen. Ein anderer ergie-

biger Erwerbszweig ist der Handel mit Weinstecken und Brennholz, Artikel die sie theils aus ihren eigenen Holzungen theils von eingekauften erzeugen. Die Viehzucht ist in gedeihlichen Fortschreiten, doch wird hierbei keine Stallfutterung angewendet. Obst wird wenig erzeugt und nur zum Hausbedarf verwendet.

Dallein liegt ganz frei im Thale in einer hübschen Gegend, und hat Purgstall, Hessendorf, Goggitsch, Trautmannsdorf und Fuggnitz zu benachbarten Orten. — Das Klima ist gut so auch das Wasser. Die Jagd besteht auf Rehe und Hasen. Im Dorfe befindet sich eine in guten Baustand erhaltene kleine Betkapelle.

Hessendorf.

Ein Dorf von 23 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn.

Eingepfarrt und eingeschult ist der Ort nach Ober-Höflein. Das Landgericht gehört der Herrschaft Prutzendorf zu Fronsburg; die Orts-, Grund und Conscriptionsobrigkeit der Herrschaft Ober-Höflein; der Werbbezirk endlich dem Linien-Infanterie Regiment Nr. 49.

Es wohnen hier 32 Familien, 53 männliche, 65 weibliche Personen und 11 Schulkinder. Der Viehstand besteht in 19 Ochsen, 31 Kühen, 517 Schafen, 3 Ziegen und 40 Schweinen.

Die Einwohner theilen sich in Ganz- und Halblehner, dann in Kleinhäusler und gehören in die Klasse der Waldbauern. Die Bestiftung derselben ist gering, dagegen erfreuen sie sich guter Gründe. Auf den Ackerbau wird viel Fleiß verwendet, daher auch Weizen, Korn, Hafer und Erdäpfel in befriedigender Menge gefechset werden. Außer diesen Früchten werden auch Wicken, Erbsen und Linsen angebaut. Die Viehzucht wird mit gleicher Sorgfalt betrieben, doch findet hierbei keine Stallfutte-

rung statt. Die hier befindliche herrschaftliche Schäferei wurde im Jahre 1839 ganz neu erbaut, die vorher bestandene aber niedergerissen. Die Obstpflege ist von keinem Belange. — Als etwas Merkwürdiges muß die im Orte befindliche Sägemühle angeführt werden, die vom Winde getrieben wird.

Der Ort liegt in einem Thale ganz frei, und hat größtentheils mit Stroh gedeckte Häuser. Die im Jahre 1837 abgebrannten und neu hergestellten Häuser aber sind nun mit Ziegeln gedeckt. Das Dorf wird von Ober-Höflein, Langau und Riegersburg umgeben; die Gegend ringsum gestaltet sich sehr angenehm, es tauchet auch der Hessenberg darin auf. In einiger Entfernung vom Orte befindet sich der zur Herrschaft gehörige Kleinteich, welcher mit Fischen besetzt ist. — Die Jagd ist auf Hasen beschränkt; Klima und Wasser sind gut.

Mitten im Dorfe steht eine Betkapelle, die gut gebaut ist, und bereits über hundert Jahre alt seyn mag. Der darin befindliche Altar ist mit dem gut gemalten Bildniße der heiligsten Dreieinigkeit geziert, unter welchem sich ein schön gearbeitetes Kästchen befindet, das die Statue der heiligen Maria zu Zell in Steiermark in sich schließt.

Hessendorf scheint ein sehr alter Ort zu seyn. Aus den vielen dort gefundenen Grundfesten ist zu schließen, daß einst daselbst große Gebäude gestanden haben müssen, die wahrscheinlich bei feindlichen Einfällen zerstört worden sind. Noch in den neueren Zeiten, erzählt man, soll ein Bauer auf seinem Acker auf eine Erdscholle gestoßen seyn, unter welcher er einige Kücheneinrichtungen, so wie ein zweiter einen ganzen Ofen in der Erde gefunden haben wollte.

Purgstall.

Ein Dorf von 13 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn.

Der Ort ist zur Kirche und Schule nach Sallapulka gewiesen und untersteht dem Landgerichte Eggenburg zu Limberg. Die Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit gehört der Herrschaft Ober-Höflein; der Werbbezirk dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die Bevölkerung begründet sich in 16 Familien, welche 25 männliche, 35 weibliche Personen und 10 Schulkinder in sich einschließen. Der Viehstand zählt 5 Pferde, 9 Ochsen, 26 Kühe, 470 Schafe, 2 Ziegen und 15 Schweine.

Die waldbäuerlichen Einwohner besitzen Ganz- und Halblehen, dann Kleinhäuser. Die Bestiftung und die Gründe sind gleich gut und lohnen den Fleiß des Arbeiters. Gebaut werden Weizen, Korn, Hafer, Erdäpfel, Wicken, Linsen und Erbsen. Die immer vorwärts schreitende Viehzucht entbehrt leider noch die Stallfutterung. Die Herrschaft unterhält hier eine Schäferei.

Der Ort liegt im Thale ganz frei, und wird von Dallein, Sallapulka, Nonnersdorf und Trautmannsdorf umgeben. Die Gegend hat etwas reizvolles und wird von einer gemäßigten Luft durchstrichen; das Wasser ist gut. — Die Jagd ist gering und liefert blos Hasen.

Trautmannsdorf.

Ein Dorf von 20 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach Sallapulka; mit dem Landgerichte zur Veste Eggenburg zu Limberg; mit der Orts-, Grund- und Conscriptionsherrschaft zu Ober-Höflein; mit dem Werbbezirk endlich zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier befinden sich 26 Familien, 40 männliche, 55 weibliche Personen und 8 Schulkinder; welche 5 Pferde, 12 Ochsen, 26 Kühe, 80 Schafe, 1 Ziege und 25 Schweine besitzen.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern, aus Ganz- und Halblehnern, dann Viertelhäuslern bestehend. Die Bestiftung derselben wäre zwar nicht gering, aber die Gründe sind meistens von schlechter Beschaffenheit, weil sie einen schottrigen Untergrund haben, und viele so abgedacht liegen, daß die beste Erde bei einfallenden Regengüssen davon abgespült wird. Unter solchen Verhältnissen kann der Ackerbau sich nur als gering bewähren, wie denn auch ganz wenig Weizen und meistens blos Korn und Hafer gebaut werden. Erdäpfel gedeihen dagegen sehr gut, und werden daher vorzüglich kultivirt. Sonst werden auch noch Erbsen und Wicken gebaut. Die Viehzucht ist unerheblich und wird ohne Stallfutterung betrieben. Obst wird fast gar keines erzeugt.

Der Ort liegt in einer anmuthigen Gegend von allen Seiten frei in einem Thale. Nahe beim Dorfe läuft der Fuggnitzbach vorüber, eine ganz kärgliche Fischerei bietend. Die Jagd liefert Hasen, bisweilen Rehe und nur selten Hirsche, weil hier kein Standwild sich aufhält. — Klima und Wasser sind gut.

Im Dorfe besteht eine Betkapelle, zwar klein aber gut erhalten.

Großau.

Ein Dorf von 46 Häusern, mit einem Schloße und dem Sitze einer Herrschaft, Göpfritz zur nächsten Poststation habend.

Der Ort besitzt seine eigene Pfarrkirche und Schule, die dem Decanate Rabs untergeordnet sind, und worüber der Landesfürst die Patronatsrechte ausübt. Das Landgericht ist zwischen der Herrschaft Drosendorf und Rabs getheilt; Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist Großau. Der Werbbezirk ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 zugewiesen.

Die in 71 Familien sich begründende Bevölkerung zählt 115 männliche, 126 weibliche Personen und 25 Schulkinder.

Der Viehstand beträgt 8 Pferde, 44 Ochsen, 70 Kühe, 543 Schafe, 10 Ziegen und 230 Schweine.

Die Einwohner sind ihrer Mehrzahl nach Landbauern mit mittelmäßiger Bestiftung, die unter sich einen Bäcker, einen Fleischer, einen Schmid, zwei Schuster und zwei Schneider haben. Die hier angesessenen Kleinhäusler sind größtentheils Maurergesellen.

Der Ackerbau wird hierorts nach den Grundsätzen der Dreifelderwirthschaft mit Benutzung der Brache zu Klee mit vielen Fleiße betrieben, und liefert Weizen, Korn, Hafer, wenig Gerste und Erbsen, dann Erdäpfel, Flachs, Kraut und Krautrüben in mittelmäßiger Güte und Menge. Die Rindviehzucht ist gut, und hat nebst der Anwendung der Koppelweide auch die Stallfutterung zur Seite. Sie läßt einen Handel mit jungen Viehe zu. Die Herrschaft besitzt hier eine Schäferei mit veredelten Schafviehe. Obst wächst kaum so viel als der häusliche Bedarf erheischet. Noch vor zwanzig Jahren befaßten sich die meisten Bauern mit dem schweren Fuhrwerke, bei welchem sie Jahrelang vom Hause abwesend waren. Daß eine so lange Abwesenheit ihren Wirthschaften nicht förderlich seyn konnte, fühlten sie in Folge der Zeit, als sie einsehen lernten, daß der aus den Fuhrwerken entfallende Gewinn keineswegs den Schaden zu ersetzen vermöge, welcher aus der Vernachläßigung ihrer Wirthschaft entstehe. Sie gaben daher diese scheinbaren Vortheile von selbst auf, und sind nun recht fleißige Bewirthschafter ihrer Bauerngüter geworden, wobei sie sich weit besser befinden. Die hier befindliche Ziegelbrennerei gehört der Herrschaft.

Das Dorf liegt in einer kleinen Vertiefung, welche nicht zuläßt, daß Keller bei den Häusern angelegt werden, und es wird solches von Süssenbach, Zemmendorf und Rabesreith umgeben. Die Gegend umher bildet eine wellenförmige, nicht unangenehme Fläche, und hat ein minder gemäßigtes Klima und

gutes Wasser. Der sogenannte Grundelbach durchfließt den Ortsbezirk, der keine anderen Fische als Grundeln enthält, woher er auch seinen Namen hat. — Die Jagd gibt Rehe, Hasen, Rebhühner, Rohrhühner und Rohrenten.

Von bemerkenswerthen Gebäuden ist nebst der Pfarrkirche nur noch das herrschaftliche Schloß zu erwähnen, dessen Beschreibung bei Darstellung der Herrschaft selbst, erfolgen wird.

Die hierortige Pfarrkirche zum heiligen Laurentius wurde im Jahre 1785 auf Befehl der Regierung erbaut. Sie liegt außer dem Orte auf einem sumpfigen Boden, daher sie mit einem Graben umzogen ist, in welchem das Wasser aufgefangen wird. Ihre Bauart gehört dem neueren Style an. Sie hat eine hübsche Sakristei und ein Oratorium, und überhaupt ein gefälliges Aeußere, das zur Sommerszeit durch die gelbliche Uebertünchung und die schönen dichtbelaubten Lindenbäume, die sie umgeben, ungemein erhöht wird. Der Kirchthurm ober dem Chore ist gemauert, zwölf Klafter hoch und mit einer hübschen Kuppel, drei Glocken und einer Uhr versehen.

Der Hochaltar ist von Holz, und den Tabernakel umgibt zu beiden Seiten ein knieender Cherub. Das Altarbild, die heilige Familie vorstellend, hängt an der Wand; auf der Evangeliumseite steht die Statue des heiligen Laurenz, auf der Epistelseite die des heiligen Stephan, beide von Holz und vergoldet. Der Seitenaltar, dem leidenden Heiland, ist gleichfalls von Holz. In demselbem befindet sich das Baptisterium. Ober dem Altare ist das Brustbild des verspotteten Heilandes aufgestellt. Die Orgel wurde von der Gottesacker-Kirche auf der Landstraße in Wien im Jahre 1789, jedoch mit Verlust einiger Register hierher übersetzt. Die Paramente und Kirchengeräthe sind zwar in nothwendiger Anzahl vorhanden, jedoch von keiner ausgezeichneten Schönheit.

Zu dieser Pfarrkirche gehören noch die Kapellen zu Großau, Süßenbach, Schadiz, Luden, Nonndorf und Rabesreith. Die zu Großau und Rabesreith haben Meßlicenz. Letztere, dem heiligen Anton von Padua zu Ehren geweiht, erhielt die Weihe zur Zeit, als die Pfarrkirche zu Großau consekrirt wurde, indem nach Beschluß der hohen Landesregierung daselbst durch das Stift Geras, welches dort Zehente besitzt, eine Pfarre hätte errichtet werden sollen. Wirklich war dort bereits ein Pfarrer angestellt, der in einem Bauernhause seinen einstweiligen Wohnsitz angewiesen hatte, und in der Kapelle den Gottesdienst hielt. Weil aber die neue Pfarrgemeinde zu keinem Beitrage zur Erbauung der Kirche und eines Pfarrhofes sich herbei lassen wollte, so trug der damalige Commendatur Abt zu Geras bei den höheren Stellen darauf an, daß das Stift von dieser Obliegenheit entbunden und ihm gestattet werden möchte, statt einen Pfarrer nach Rabesreith, einen Cooperator nach dem sehr nahen Großau zu stellen und zu erhalten, was endlich im Jahre 1788 bewilliget wurde.

Zur Pfarre Großau sind nebst dem gleichnamigen Dorfe ferner noch einverleibt: die Dörfer Süßenbach ½, Zemmendorf 20 Minuten, Schadiz ½, Rabesreith ¼, Luden 1, und Nonndorf mit einer Filialschule, ¾ Stunden von der Kirche entfernt, eine Gemeinde von beiläufig 1100 Pfarrkindern bildend.

Den Gottesdienst und die Seelsorge versehen ein Pfarrer und ein Cooperator, die Weltpriester sind, da das Stift Geras von der Verbindlichkeit befreit worden ist, die Pfarre aus den Mitgliedern des Conventes zu besetzen. Das Stift Geras hat nur den Pfarrer zu besolden, die übrigen Kosten trägt der Landesfürst, als Patron der Kirche.

Der Pfarrhof liegt außer dem Orte, ist mit einer Hauptfronte von fünf Fenstern gegen Osten gerichtet, und

enthält zu ebener Erde zwei Zimmer, ein Cabinet, Küche, Speise und Keller. Im ersten Stocke findet man drei Zimmer und ein Cabinet; der Kuhstall auf drei Kühe und Schupfen steht getrennt, der geräumige Hof ist mit einem Pumpenbrunnen versehen, der hinlängliches und gutes Wasser gibt; der Garten ist hübsch. Das Schulhaus befindet sich fast mitten im Orte, beiläufig zweihundert Schritte von der Kirche. Es enthält ein hinlänglich großes Schulzimmer, ein Zimmer und Cabinet für den Lehrer, ein Gehilfenzimmer, Küche und Keller. Der Leichenhof, mit einer Mauer umgeben, liegt auf einer Anhöhe im Felde, einige hundert Schritte von der Kirche entfernt. (Nach den gütevoll erhaltenen Notizen des gegenwärtigen hochwürdigen Herrn Pfarrers).

Herrschaft Großau.

Dieselbe besitzt die Ortsherrlichkeit über die Dörfer Großau, Süßenbach und Zemmendorf, welche 92 Häuser, 141 Familien, 226 männliche, 243 weibliche Personen und 76 Schulkinder zählen, die einen Viehstand von 11 Pferden, 124 Ochsen, 124 Kühen, 994 Schafen, 45 Ziegen und 450 Schweinen halten. Der Dominical Grundstand weiset aus: 225 Joch 1083 Quadrat Klafter Wälder, 280 Joch 1569 Quadrat Klafter Aecker, 21 Joch 1194 Quadrat Klafter Wiesen, 514 Quadrat Klafter Teiche, und an Privat Waldungen 230 Joch 1194 Quadrat Klafter.

Die Herrschaft Großau liegt am nördlichen Ende des V. O. M. B. und ist von der Grenze Mährens nur durch das sich von Osten gegen Westen schmal hinziehende Gebiet der Herrschaft Drosendorf getrennt. Sie grenzt gegen Norden an die Herrschaft Drosendorf, gegen Westen an die Herrschaft Weinern, gegen Süden an die Herrschaft Rabs und gegen Osten an die Herrschaften Rabs und Drosendorf. Das herrschende

Klima gehört zu den minder gemäßigten; das Wasser aber ist durchgängig gut.

Der Ackerbau ist die Hauptbeschäftigung der herrschaftlichen Unterthanen, doch gibt es unter ihnen auch einige Gewerbsleute und Professionisten. Die Kleinhäusler sind fast durchgängig Maurergesellen. Was die Gründe anlangt, so sind diese, obgleich das hiesige Gebiet sehr viele Quellen hat, bei der hier Statt findenden, diesem Zustande ganz angemessenen Behandlung derselben, größtentheils gut zu nennen. In der Regel werden Weizen, Korn, Hafer und ausnahmsweise von den Bauern auch Gerste und Hülsenfrüchte gebaut. Der Bestand der Wiesen steht zur Viehzucht nicht in günstigen Verhältnißen, doch zeigt sich solche in ziemlich guten Betriebe, dergestalt, daß sie auch mit dem Rindvieh einen Handel gestattet; übrigens ist bei derselben durchgängig die Stallfutterung üblich, wiewohl durch die Sommermonate auch die Koppelweide benutzt wird. Die Obstpflege ist unerheblich, da auf sie das Klima ungünstig einwirkt. Industrielle Gewerbsamkeit besteht durchaus keine; das einzige Unternehmen dieser Art dürfte die Ziegelbrennerei seyn, welche die Herrschaft zu Großau unterhält, und jährlich bei 70 bis 80,000 Ziegel liefert.

Straßen gibt es zwar keine auf der Herrschaft, doch werden die Communikationswege zwischen dem nahen Mähren, Großsieghart's und Waidhofen an der Thaya stark befahren. Die böhmische Thaya bespült gegen Westen den herrschaftlichen Bezirk, in welchem die Habermühle und die Trausmühle von ihr getrieben werden. Beide Mahlmühlen sind auch mit Oelpressen versehen. Die aus diesem Flusse gewonnenen Fische bestehen in Hechten und Weißfischen, deren es aber wenig gibt. Die Fischerei darin gehört der Herrschaft. Von bedeutenden Bergen ist hier keiner vorhanden; übrigens hat jede Ortschaft Dominikal- und Rustikalwaldung. Die vornehmsten der Herrschaft angehörigen Wälder be-

finden sich eigentlich in dem Bezirk der Herrschaften Primmersdorf und Rabs, uud heißen der Zöding- und Georgenwald. Die Wildbahn liefert Hasen, Rehe, Rebhühner, Rohrhühner und Wildenten; das Jagdrecht ist ein Regale der Herrschaft.

Außer der Pfarrkirche, dem Pfarrhofe und dem Schulhause zu Großau ist das eben daselbst befindliche herrschaftliche Schloß das vorzüglichste Gebäude in der ganzen Herrschaft. Dasselbe hat eine von den Bauernhäusern abgesonderte Lage am südöstlichen Ende des Dorfes, und wird ringsum von einem Teiche umgeben, über welchen eine sich dem Gebäude anschließende gemauerte Brücke angebracht ist. Es bildet ein längliches Viereck, an dessen südwestlicher Seite sich ein in die Ecke hineindrängender Thurm befindet. Die Ansicht des Schloßes von Innen und Außen beurkundet eine compendiöse Bauart neuerer Zeit, und die über alle Gebühr hohen und schmalen Fenster an der Ost- und Südfronte mahnen auf eine ganz eigene, auf etwas Besonderes berechnete Laune eines spätern Herrschaftsbesitzers. Das Schloß hat ein Stockwerk mit fünfzehn schön gemalten Zimmern, wovon auch einige parketirt sind, dann eine mit einer Meßlicenz versehene Kapelle. — Die an sich anmuthige Lage des Schloßes gewinnt ungemein an Reiz, durch die seinen Bewohnern sich darbietende Jagd auf Rohrhühner und Wildenten, welche sich in dem Schloßteiche aufhalten.

Ueber das Alter des Schloßes kann keine Auskunft gegeben werden, jedoch ist es gewiß, daß selbes zur Zeit als die Herrschaft an die Freiherren von Puechheim überging, den Thurm ausgenommen, der in neueren Zeiten niedriger gemacht wurde, und mit Ausnahme der später veränderten Gestalt der Fenster, so gebaut war, wie es gegenwärtig sich darstellt. Wahrscheinlich dankt das Schloß sein Entstehen jenem Zeitpunkte, in welchem die starke Faust eines kräftigen Ritters, das gottesfürchti-

ge Geschlecht der edlen Großauer Herren erschlug, und ihre an der südwestlichen und äußersten von der Thaya bespülten Grenze gelegene Wald- und Felsenburg dermaßen zerstörte, daß man von dieser Stätte des Friedens gegenwärtig nur die Vertiefungen sieht, aus welchen die Steine gehoben wurden. Dieser von den traurigen Folgen des Faustrechtes Zeugniß gebende Platz, der jetzt als Freiüberlehen das Eigenthum eines Landmannes ist, heißt noch gegenwärtig: Oeden Großau. Da wird es nun geschehen seyn, daß der hiernach mit allen Großauer Freiheiten und Gerechtigkeiten belehnte neue Besitzer, sich an seine treuen Vasallen schmiegend, um sich selbst und diesen den nöthigen Schutz gegen die Einfälle der Slaven zu sichern, das gegenwärtige Schloß, mit demselben aber auch, um den Schutz des heiligen Georg zu erflehen, die Einsiedelei in dem herrschaftlichen Georgenwalde mit der dem besagten Heiligen geweihten Kapelle erbaute, von welcher, da nach Aufhebung des Einsiedlerordens der letzte Einsiedler, Bruder Hilarion im Jahre 1775 starb, und Kapelle und Klause nicht mehr erhalten wurden, gegenwärtig nunmehr die nackten Mauern vorhanden sind.

Diese uns von der löblichen Herrschaftsverwaltung gütigst mitgetheilte muthmaßliche Entstehungsableitung des Schloßes zu Großau wollen wir keineswegs geschichtlich kritisch beurtheilen, müßen aber derselben die Reihefolge der Besitzer dieser Herrschaft aus dem ständischen Gültenbuche entgegen stellen, woraus erhellet: daß die Herrschaft Großau, nach Absterben Leopolds von Großau, im Jahre 1550 an dessen Erben überging, die solche im Jahre 1574 an Hanns Georg Kuefsteiner verkauft haben. Es dürfte sich daher die Meinung, daß das Geschlecht der Großauer, der Gewalt des Schwertes unterlegen, und dadurch ausgerottet worden sey, als nicht ganz bewährt erweisen.

Die Herrschaft Großau ist gegenwärtig ein freies, von jedem Lehenverbande enthobenes Eigenthum.

Die ersten uns bekannt gewordenen Besitzer dieser Herrschaft waren im Jahre 1204 Luitfried und Gotthardt von Großowa; im Jahre 1295 erscheint als solcher Heinrich von Großaue; im Jahre 1372 Ulrich Großauer von Großau; im Jahre 1418 Hans; im Jahre 1479 Ehrhardt; im Jahre 1542 Leopold Großauer von Großau; im Jahre 1550 dessen Erben; im Jahre 1574 Hans Georg Kuefsteiner, durch Kauf von den Vorigen; im Jahre 1616 Bartholomäus Freiherr von Zwickel, dann später Ehrenreich Wurmbrand; im Jahre 1635 Ernst Stockhorner, und in eben diesem Jahre Herrmann von Puechheim; im Jahre 1641 Wolf Ludwig Freiherr von Hohenfeld, durch Verheiratung mit Justina Regina, gebornen Freiinn von Puechheim; im Jahre 1680 sein Sohn Otto Ludwig; im Jahre 1689 Maria Rudolph Freiherr von Andlau und Frau Anna Sidonie, geborne Freiin von Hohenfeld; im Jahre 1728 Maria Carl Freiherr von Andlau, von seinem Vater; im Jahre 1744 dessen Stiefbruder Joseph Maria; im Jahre 1755 Franz Joseph, durch Erbschaft von Vorigem; im Jahre 1771 dessen Gemalin Antonia Freiin von Hohenfeld; im Jahre 1790 Wilhelmine Gräfin von Schafgotsch, geborne Gräfin von Berthold; im Jahre 1823 Carl Graf von Berthold; im Jahre 1832 Nikolaus Schramm; im Jahre 1833 Carl Emanuel und Leopold Franz Ritter von Liebenberg de Zsittin, welche die Herrschaft Großau noch gegenwärtig besitzen.

Hier folgen die zur Herrschaft Großau gehörigen Ortschaften.

Süßenbach.

Ein Dorf von 21 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz.

Dasselbe ist nach Großau eingepfarrt und eingeschult, wo auch der Sitz der Grund-, Orts- und Conscriptionsherrschaft sich befindet. Die landgerichtlichen Rechte übt die Herrschaft Drosendorf aus. Der Werbbezirk ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 zugewiesen.

Der Seelenstand umfaßt 37 Familien, 61 männliche und 69 weibliche Personen, dann 11 Schulkinder. Der Viehstand zählt 2 Pferde, 52 Ochsen, 36 Kühe, 413 Schafe, 15 Ziegen und 105 Schweine.

Die hiesigen Einwohner gehören zur Klasse der Landbauern, mit mittlerer Bestiftung, unter welchen zwei Kleinhäusler und unter diesen ein Schmid sich befinden. Sie haben einen guten Ackerbau, welcher Weizen, Korn, Hafer, wenig Gerste, Erdäpfel, Erbsen, Flachs, Kraut und Krautrüben in mittelmäßiger Güte und Menge erzeugt. Die Viehzucht hält mit dem Ackerbau gleichen Schritt, und ist des mit dem Rindviehe getriebenen Handels wegen ein vorzüglicher Erwerbszweig. In dem herrschaftlichen Meierhofe werden 400 veredelte Schafe unterhalten. So erfreuliche Resultate diese beiden Zweige der Landwirthschaft liefern, so ungünstig äußert sich die Obstkultur in ihrem Erträgniße, so zwar, daß sie kaum den häuslichen Bedarf zu decken vermag.

Das Dorf, von Großau und dem Markte Weikartschlag begrenzt, liegt frei in einem Thale, in einer für das Auge keineswegs reizenden Gegend. Die böhmische Thaya bespült den Burgfrieden des Ortes und enthält hier Hechte nnd Weißfische. Sie treibt zwei Mahlmühlen und Oelpressen, welche den Namen der Haber- und Trausmühle führen. — Die Jagd liefert Hasen, Rehe und Rebhühner.

Das Klima gehört zu dem minder gemäßigten; das Wasser ist gut und hinreichend.

Die hier befindliche gemauerte Betkapelle befindet sich in einem recht guten Zustande.

Die nordwestliche gegen den Markt Weikartschlag gekehrte Grenze des Gemeindebezirkes zeigt deutliche Spuren der Wuth des letzten Religionskrieges, welche sich über das eine Viertelstunde weit von Süßenbach in einem anmuthigen Thale gelegene Dorf Heinrichschlag ergoß, und sich nicht damit begnügend, harmlose Landleute erwürgt zu haben, auch ihre Hütten vernichtete und dem Wanderer ein Thränen entlockendes Bild der wildesten Barbarei zurückließ. Die jetzt noch sichtbaren Baustellen und die dazu gehörigen Gründe, sind gegenwärtig Hausgründe der Süßenbacher Bauernhäuser. Das Dorf Heinrichschlag ist nicht mehr.

Zemmendorf.

Ein Dorf von 25 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Greßau, woselbst auch die Grund-, Orts- und Conscriptionsherrschaft sich befindet. Das Landgericht übt die Herrschaft Drosendorf; der Werbbezirk ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 zugewiesen.

Die Bevölkerung weiset 33 Familien, 50 männliche, 48 weibliche Personen und 10 Schulkinder aus; der Viehstand enthält 1 Pferd, 28 Ochsen, 18 Kühe, 38 Schafe, 20 Ziegen und 125 Schweine.

Die hiesigen Einwohner theilen sich in Landbauern und Kleinhäusler. Erstere erfreuen sich einer mittelmäßigen Bestiftung, letztere treiben das Maurerhandwerk, wozu sie sich als Gesellen verdingen. Der Feldbau besteht in der Anwendung

der Dreifelderwirthschaft mit Benutzung der Brache und wird gut getrieben. Es werden hier alle vier Hauptkörnergattungen, Gerste jedoch nur wenig gebaut, außer diesen erzeugt man auch Erdäpfel, Kraut, Krautrüben, Flachs und etwas Erbsen. Die Rindviehzucht ist erheblich und gestattet einen Handel; Obst aber reicht nicht einmal zum Hausbedarfe hin.

Der Ort hat eine flache, freie Lage in einer nicht sehr angenehmen Gegend, und wird von einem minder gemäßigten Klima beherrscht. Das Wasser ist gut; die Jagd auf Hasen und Rebhühner beschränkt.

Drösiedl.

Ein Dorf von 27 Häusern mit einem herrschaftlichen Schloße, zugleich eine eigene Herrschaft, mit der nächsten Poststation Göpfritz.

Dasselbe ist eingepfarrt und eingeschult nach Ludweis und gehört mit dem Landgerichte, der Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit zu Herrschaft Drösiedl; mit dem Werbbezirke aber zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Es leben hier 33 Familien, welche 67 männliche und 69 weibliche Personen, dann 22 Schulkinder zählen; der Viehstand besteht in 5 Pferden, 40 Ochsen, 35 Kühen, 436 Schafen, 30 Ziegen und 56 Schweinen.

Die Bestiftung der hierortigen Einwohner an Feldgründen ist ziemlich gut, jedoch besitzen sie keine Waldungen. Sie theilen sich in eigentliche Bauern und in Kleinhäusler, welche letztere theils vom Hausierhandel, theils von Gewerben und Handwerken leben. Es bestehen nämlich hier ein Wirth, ein Müller, ein Schuster, ein Schneider, ein Zimmermann und mehrere Maurer, welche über den Sommer meistens nach Wien in die Arbeit gehen. Die Gründe sind größtentheils ertragsfähig, daher auch der Ackerbau auf einer ziemlich guten Kul-

turstufe steht, und nebst den vier Hauptkörnergattungen auch Flachs und Erdäpfel liefert. Die Viehzucht ist wegen Mangel an Wiesen von keinem Belange und hierbei Stallfütterung nicht gewöhnlich.

Der Ort liegt frei, ziemlich eben, am Anfange eines Thales, eine Stunde von dem Markte Sieghartś und anderthalb Stunden vom Markte Rabs entfernt. Seine Umgegend bietet keine Reize dar und ist sehr einförmig; das Klima rauh, das Wasser aber gut und hinreichend. Der Seebsbach begrenzt gegen Westen das Dorf, enthält blos gemeine Weißfische und treibt eine Mühle. Die Jagd ist ein Regale der Herrschaft und liefert Rehe, Hasen, viele Füchse, Marder, Iltisse, Schnepfen und etwas Rebhühner.

Zu den merkwürdigen Gebäuden gehört das herrschaftliche Schloß, welches bei der nun folgenden Darstellung der Herrschaft Drösiedl beschrieben werden wird.

Der Ort ist sehr alt, denn wir finden, daß derselbe bereits im dreizehnten Jahrhundert bestanden habe, und noch viel älter ist. Ob solcher seinen Namen von einer adeligen Familie, die Anfangs einen Meierhof hier besaß, und später die Herrschaft an sich brachte, oder dieses edle Geschlecht von dem Orte den Namen erhalten habe, kann, wie man allgemein angibt, nicht bestimmt werden, doch ist anzunehmen, daß von der altritterlichen Familie der Drösiedler die Gründung des Ortes und Schlosses geschehen seyn dürfte, und solche auch ihrer Stiftung und sich selbst den Namen Trußsiedl (so viel in alten Zeiten, als getreue Ansiedlung) gegeben haben, welcher sinnreichen Benennungen überhaupt gar viele vorhanden sind, wie Chuenring und andere. Im Jahre 1283 erscheint Nicolaus de Drezzibles in einem Kaufbriefe zwischen dem Stifte Altenburg und ihm; im Jahre 1286 erscheinen in einer Bestätigungsurkunde des Ortolfi de Siltarn über einen Kaufbrief Jakob und Weslo Brüder de Dressedels, der

zwischen ihnen und dem Stifte Altenburg abgeschloßen ward. Im Jahre 1303 erscheint Nikla von dem Drezzedilß in einem Kaufbriefe des Hans von Zellerndorf dem Waser, an Erhenbrecht Burggrafen von Gars unter den Zeugen. Im Jahre 1390 lebte Hans der Dressiedler von Grund. Im Jahre 1454 hatte das Stift Altenburg mit Jörig Dressiedler gesessen zu Lindwerk, wegen einer Baumstatt einen Streit der durch den Schiedsrichter Kaspar der Schober zu Niederdürnbach zu Gunsten des Stiftes entschieden wurde.

Stiftsherrschaft Drösiedl.

Der Ortsobrigkeit dieser Herrschaft unterstehen nebst dem Markte Ludweis, die Dörfer Alberndorf, Drösiedl, Liebnitz, Tröbings und Klein Ulrichsschlag, welche 211 Häuser, 278 Familien, 518 männliche, 598 weibliche Personen und 193 Schulkinder in sich einschliessen. Der Viehstand zählt 13 Pferde, 214 Ochsen, 186 Kühe, 717 Schafe, 141 Ziegen und 450 Schweine. Der Dominical-Grundstand weiset aus: 457 Joch 582 Quadrat Klafter Waldung, 2545 Joch 558 Quadrat Klafter Ackerland, 301 Joch 1446 Quadrat Klafter Wiesengründe, und an Privatwaldungen 440 Joch 14 Quadrat Klafter.

Die Herrschaft Drösiedl grenzt gegen Norden an die Herrschaft Rabs, gegen Osten und Süden an die Herrschaft Pernegg und gegen Westen an die Herrschaften Sieghartsund Rabs. Das daselbst herrschende Klima ist im ganzen genommen ziemlich gemäßigt, doch pflegen die Nordwinde stark zu wehen. Das Trinkwasser trift man in hinreichender Menge und ziemlichen Güte an. Der Haupterwerb der Einwohner besteht im Feldbau, und in der Viehzucht, doch ist die letztere bei weiten von mindern Belange als der erstere,

der Weizen, Korn, Gerste, Hafer, dann etwas Erbsen, Linsen, Wicken, Flachs und Erdäpfel abwirft. Die Gründe sind übrigens im Durchschnitt genommen nur von mittelmäßiger Ertragsfähigkeit, und werden wegen Mangel an hinlänglichen Dünger nach den Gewohnheiten der Dreifelderwirthschaft bearbeitet. Die Viehzucht genießt die Vortheile der Stallfutterung nicht. Handwerke werden nur für den Lokalbedarf betrieben, so wie auch einige Einwohner sich auf den Hausierhandel verlegen; diejenigen Unterthanen aber, welche das Maurerhandwerk treiben, gehen in den Sommermonaten nach Wien, um dort Arbeit zu finden. Die Marktgemeinde Ludweis ist seit Kurzen im Besitze des Privilegiums, jährlich vier Jahr- und eben so viel Viehmärkte abhalten zu dürfen. Erstere werden zu Georgi, Floriani, am Montage nach Egydi und am Andreastage abgehalten, letztere den Wochentag vorher.

Außer der böhmischen und deutschen Thaya und dem Seebsbache sind die übrigen das Gebiet der Herrschaft durchfließenden Gewässer blos kleine Feldbäche, die weder erwähnenswerth sind, noch einen Namen haben. Am Seebsbache liegen die Sulz- und Trausmühle, welche mit einem Sägewerke versehen sind, und nach Drösiedl gehören.

Bei dem Dorfe Klein-Ulrichschlag befindet sich der sogenannte Bläßberg, auf dessen Gipfel Spuren von Mauerwerk angetroffen werden, worüber, sonderbar genug, auch nicht einmal eine Sage vorhanden ist. Der Berg ist mit Wald umgeben. Die Jagdbarkeit gehört, mit Ausnahme der zwei Ortschaften Liebnitz und Alberndorf, als Regale der Herrschaft Drösiedl zu.

Das in dem Dorfe Drösiedl befindliche Schloß liegt eben, und hat vorne einen großen viereckigen Hof, der von den Wirthschaftsgebäuden eingeschlossen ist. In der Mitte desselben befindet sich ein Bassin. Aus diesem Hofe gelangt man über eine steinerne Brücke, die früher zum aufziehen war und in das

ein Quadrat bildende Schloß führt, welches zwei Stockwerke hat, theils mit Schindeln theils mit Ziegeln gedeckt, und in neueren Style erbaut ist. Im innern Hofe laufen in jedem Stocke Gallerien herum, die eine bequeme Communication gestatten. Der im ersten Stockwerk befindliche große Saal bildet ein längliches Viereck, ist mit kleinen roth und weißen Quadratziegeln gepflastert und mit einem Kamin versehen. Die Zimmer haben meistens getäfelte hölzerne, aus den früheren Jahrhunderten stammende, durch das Alter geschwärzte Platfonds ohne besondere Verzierungen. Die Hauskapelle zu ebener Erde bietet nichts Merkwürdiges dar. Einige große Bilder sind blos durch das kunstvolle Schnitzwerk der Rahmen merkwürdig; unter den kleineren Gemälden befinden sich Landschaften aus der niederländischen Schule, welche von Kennern wegen ihres Kunstwerthes gelobt werden.

Die Reihenfolge der uns bekannt gewordenen Besitzer der Herrschaft Drösiedl beginnt im Jahre 1298 (obschon das Schloß viel weiter ins Alterthum zurückreicht) mit Meinhard Drossidler; im Jahre 1332 besaß solche Ulrich Dressiedler; im Jahre 1361 Peter Dressiedler; im Jahre 1369 Niclas Dressiedler, der vom Herzoge Albrecht III. einen Freibrief auf seinen Meierhof in Dressiedl erhielt. Im Jahre 1371 kam die Herrschaft an Jansen von Thyrna, dessen Nachfolger Rudolph sie im Jahre 1390 an Hans Dressiedler wieder verkaufte; im Jahre 1395 war Wenzel Dressiedler Besitzer der Herrschaft, der solche im Jahre 1401 dem Jörgen Dressiedler überließ. Im Jahre 1420 erhielt Hans der Dressiedler die Herrschaft; im Jahre 1428 verzichtete Erasmus Dressiedler auf das Ganze zu Guten seiner Muhme Barbara, die den Hans Hofkirchner heiratete, der die Herrschaft vom Jahre 1437 bis 1455 im Namen seines Sohnes Lorenz besaß. Im Jahre 1464 war Johann

Hofkirchner Besitzer der Herrschaft; im Jahre 1479 dessen Sohn Lorenz Freiherr von Hofkirchen; im Jahre 1500 dessen Sohn Wolfgang; im Jahre 1538 dessen Sohn Wilhelm, im Jahre 1605 Georg Andreas, durch Erbschaft von seinem Bruder Johann Adam Freiherrn von Hofkirchen. Im Jahre 1620 wurde Dröſiedl nebst andern Gütern des Georg Andreas Freiherrn von Hofkirchen von der k. k. Hofkammer eingezogen, die hierauf diese Herrschaft im Jahre 1636 an Christoph Echzell verkaufte. Im Jahre 1654 erscheint David Christian von Hofner als Besitzer der Herrschaft Dröſiedl, dem sie als Erbe von seinem Vater Martin zufiel, nach dessen Tode sie an seinen Sohn David Ernst überging, der solche im Jahre 1692 dem Stifte Altenburg verkaufte, welches dieselbe mit der Herrschaft Wildberg vereinigte, dessen dermaliger hochwürdiger Herr Abt Alois Messerer k. k. Rath, wirklicher Verordneter der n. ö. Stände und Mitglied der k. k. Landwirthschaftgesellschaft, noch jetzt die Herrschaft Dröſiedl besitzt.

Nun folgen die übrigen zu dieser Herrschaft gehörigen Ortschaften.

Albern dorf.

Ein Dorf von 32 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz.

Zur Kirche und Schule ist dasselbe nach Grienbach zugewiesen. Das Landgericht übt die Herrschaft Rabs aus. Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrchaft Dröſiedl, welche mit Rabs und Waidhofen die Grundherrlichkeit besitzt. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14. — Die in 40 Familien begründete Bevölkerung zählt 71 männliche, 80 weibliche Personen und 26 Schulkinder; deren

Viehstand in 46 Ochsen, 25 Kühen, 52 Schafen, 14 Ziegen und 60 Schweinen besteht.

Die Einwohner sind als Landbauern mit hinreichenden Gründen bestiftet, blos einige Kleinhäusler unter sich habend. Der Ackerbau wird von ihnen gut betrieben, und es werden nicht nur alle vier Hauptkörnergattungen, sondern auch Flachs und Erdäpfel gebaut. Die Viehzucht erweiset sich nicht unerheblich, jedoch ist bei selber die Stallfutterung nicht gebräuchlich. — Außer einem Schmide und einem Müller giebt es hier keinen weitern Handwerker.

Albern dorf erhebt sich frei auf einer Fläche, welche sich in das Thal, in welchem die böhmische Thaya fließt, hinabsenkt, und ist von dem Markte Rabs und der mährischen Grenze blos eine Stunde entlegen. Die Gegend gehört ihrer Einförmigkeit wegen, nicht zu den schönen des Landes, und wird von einer ziemlich rauhen Luft durchzogen. Wasser ist in hinreichender Menge und gutes vorhanden. In dem bereits genannten Thayafluße, an dem eine Mühle steht, gibt es außer den gewöhnlichen Weißfischen auch Hechte. Die Jagd gehört zur Herrschaft Rabs, und liefert Rehe, Hasen, Schnepfen und etwas Rebhühner. An Raubthieren werden hier viele Marder, Iltisse und Füchse getroffen.

Die im Orte stehende Betkapelle in ein Eigenthum der Gemeinde.

Liebnitz.

Auch Limitz genannt, ein Dorf von 39 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz.

Dasselbe ist nach Speisendorf eingepfarrt und eingeschult, und unterliegt dem Landgerichte der Herrschaft Rabs, welche nebst Weinern und Drösiedl daselbst behauste Unterthanen und Grundholden besitzt. Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die

Herrschaft Drösiedl; der Werbkreis wird von dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 besorgt.

Die Bevölkerung besteht in 61 Familien, welche von 93 männlichen 119 weiblichen Personen und 41 Schulkindern gebildet werden. Der Viehstand umfaßt 3 Pferde, 32 Ochsen, 24 Kühe, 53 Schafe, 30 Ziegen und 74 Schweine.

Die Einwohnerschaft theilt sich in Landbauern und Kleinhäusler. Erstere besitzen eine gute Grundbestiftung, müßen jedoch an Zahl den letzteren weichen, welche von ihren Professionen und dem Hausierhandel leben. An Professionisten und Gewerbsleuten zählt man einen Müller, einen Schmid und einen Wirth, die übrigen sind Maurer. Der Ackerbau ist nicht unbedeutend und erzeigt Weizen, Korn, Hafer, Gerste, Flachs und Erdäpfel. Mit ihm hält die Viehzucht gleiche Schritte, bei welcher jedoch die Stallfutterung noch nicht eingeführt ist.

Das Dorf liegt frei auf einer Anhöhe, an deren Fuße die deutsche Thaya, welche hier Hechte enthält, vorbeifließt und eine Mühle treibt. Die Umgegend gewinnt hier ein freundlicheres Ansehen, da sie einige Abwechslungen darbietet. Das Klima ist etwas rauh, an guten Wasser aber kein Mangel. — Die Jagd gehört der Herrschaft Rabs, und liefert gleiche Ausbeute wie die Reviere von Alberndorf.

Die im Orte stehende Kapelle ist von Stein erbaut und von nicht unbedeutender Größe. Diese soll in früheren Zeiten als ein stark besuchter Wallfahrtsort bestanden haben.

An der jenseitigen Anhöhe über der Thaya steht auf einem Felsen eine Ruine, welche wahrscheinlich das alte Schloß Liebnitz gewesen seyn mag. Christoph Dopek, Hans Kürsner und Hans Mürzker hatten um das Jahr 1440 und 1443 Unterthanen daselbst. Hans Kürbitzer verkaufte im Jahre 1465 seine dortigen Besitzungen an Hansen Hofkirchner und im Jahre 1477 Balthasar Summern solche an Lorenz Hofkirchner. Im Jahre 1723

hat das Stift Altenburg im Wege des Vergleichs die Ortsobrigkeit über selbes von Herrn von Quarient zu Rabs erhalten.

Der Ort dürfte schon im dreizehnten Jahrhundert und vielleicht auch früher bestanden und einem edlen Geschlechte den Namen gegeben haben, denn wir haben eine Verzichts-Urkunde Hedvigis Reuth sororis Renwardi de Chodau et generis sui Hugonis de Liebnitz vom Jahre 1294 vor uns liegen, wodurch schon dessen damaliges Bestehen unbezweifelt hervorgeht.

Ludweis.

Ein Markt von 60 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz.

Der Ort hat seine eigene Kirche und Schule, welche dem Dekanate Eggenburg unterstehen und dem Stifte Altenburg als Patron gehören. Landgericht-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Drösiedl, die Grundherrlichkeit darüber besitzet Drösiedl und Stift Geras. Der Werbbezirk ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nro. 14 einbezogen.

Die Bevölkerung weiset 78 Familien, 175 männliche, 177 weibliche Personen und 58 Schulkinder aus. Der Viehstand beträgt 4 Pferde, 48 Ochsen, 55 Kühe, 71 Schafe, 44 Ziegen und 136 Schweine.

Die Einwohner, mit Ausnahme einiger wenigen Landbauern, sind fast durchgängig Kleinhäusler, deren Haupterwerb im Hausierhandel und in Betreibung von Gewerben und Professionen besteht. Es befinden sich hier zwei Wirthe, ein Kaufmann mit vermischten Waaren, ein Wundarzt, ein Viktualienhändler, zwei Bäcker, ein Fleischhauer, ein Strumpfwirker, ein Schmid, ein Wagner, ein Binder, ein Töpfer, ein Weber, ein Schuster und ein Schneider. Die Bestiftung ist gering, und daher der Ackerbau, da auch die Gründe nur von mittelmäßiger

Ertragsfähigkeit sind, und die Einwohner durch den Hausierhandel vom Hause entfernt, die zweckmäßigere Bearbeitung derselben vernachlässigen, ziemlich unbedeutend sich zeigt. Es werden indessen gleichwohl Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Flachs und Erdäpfel gebaut. Mit dem Ackerbau geht die Viehzucht gleiche Schritte, auch sie ist unerheblich und entbehrt der Stallfutterung. Der Markt hat übrigens das Recht, vier Jahr- und Viehmärkte alljährlich abzuhalten, wie wir bereits schon erwähnt haben.

Der Markt breitet sich in einem unbedeutenden Thale frei aus, und ist von Siegbarts nur eine Stunde entfernt. Die Umgegend ist einförmig und langweilig, und wird vom Seebsbache durchflossen. Die Jagd gehört der Herrschaft und liefert Rehe, Hasen, Füchse, Marder, Iltisse, Schnepfen und etwas Rebhühner. Das Klima ist hier minder rauh, als es in dieser Gegend gewöhnlich zu seyn pflegt, das Wasser hinreichend.

Die Pfarrkirche, fast in der Mitte des Marktes liegend, ist dem heiligen Egidius geweiht, und besteht als solche seit dem Jahre 1786. Früher war sie eine Kapelle, welche von dem Prälaten von Altenburg als Patron in der Folge, als sie zur Pfarrkirche erhoben ward, hergestellt wurde, sich aber weder durch ihre Bauart noch durch ihre Größe auszeichnet. Erst im Jahre 1838 erhielt sie eine neue Orgel. Der auf der Kirche stehende Thurm ist bemerkenswerth.

Die Kirche besitzt nur einen einzigen Altar, der ganz aus Holz construirt und dessen schwarzer Grund mit schönen vergoldeten Verzierungen geschmückt ist. Der hiesigen Pfarrkirche unterliegt als Filiale, die in Drösiedl bestehende Schloßkapelle, welche mit dem Schloße gleiches Alter hat. Sie ist dem heiligen Georg geweiht, auch wird darin öfters Messe gelesen. Eine andere Kapelle zu Radessen untersteht gleichfalls der Pfarrkirche zu Ludweis als Filiale. Diese

Kapelle wurde erst im Jahre 1838 zu Ehren der Heiligen Johann und Paul geweiht, hat aber nicht die Licenz zum Messe lesen erhalten.

Zur hiesigen Lokalpfarre gehören nebst Ludweis auch Dröſiedl ¾ und Radessen ½ Stunde entfernt mit einer Anzahl von 550 bis 560 Seelen. Der Gottesdienst wird von einem Priester des Stiftes Altenburg versehen. Der Leichenhof ist einige Schritte vom Markte entfernt.

Ludweis war ehemals eine Veste und wurde im Jahre 1362 von den Brüdern Friedrich, Ortlieb, Weinhart, Heinrich und Eberhart Winkhel dem Ritter Ratolden (Katolden) dem Chrattzer von Durn und dessen Brüder Simon und Friedrich verkauft. Der gedachte Ritter wurde im Jahre 1363 von Rudolph Erzherzog von Oesterreich laut Lehenbrief dieses Jahres mit dieser Veste belehnt, und erhielt zugleich einen Gnadenbrief, alle Mittwoche einen Wochenmarkt zu halten. Im Jahre 1371 kaufte Jansen von Thürna die Veste Ludweis, Jörgen der Dressiedler kaufte dieselbe im Jahre 1402 und vereinigte sie mit Dröſiedl. Im Jahre 1551 ertheilte Erzherzog Friedrich III. im Namen des minderjährigen Ladislaus dem Hans Hofkirchner einen Gnadenbrief über einen Jahrmarkt zu Ludweis.

Tröbings.

Ein Dorf von 24 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz.

Dasselbe ist zur Kirche und Schule in Aigen einbezogen. Das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Dröſiedl, der Werbkreis ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 zugewiesen.

In 31 Familien zählt man hier 54 Manns- und 62 Weibspersonen und 18 Schulkinder. Der Viehstand umfaßt 42 Ochsen, 20 Kühe, 39 Schafe, 15 Ziegen und 50 Schweine.

Die Einwohner sind zur Hälfte Landbauern mit ziemlich guter Bestiftung, doch ohne Waldung, zur andern Hälfte aber Kleinhäusler, welche vom Hausierhandel und Handwerken leben. Nebst einem Schmide und einem Tischler trifft man auch mehrere Maurer an. Auf den größtentheils guten Gründen werden alle vier Hauptkörnergattungen, Erdäpfel und Flachs gebaut. Die Viehzucht wird ohne Stallfutterung betrieben, und schreitet nur mittelmäßig vorwärts.

Der Ort liegt zu Anfang eines Thales ganz frei in einer einförmigen Gegend, die von einer rauhen Luft durchzogen wird, aber gutes und hinlängliches Wasser enthält. Seine nächsten Umgebungen sind Aigen, Drösiedl, Rabs und Siegharts. Ein kleiner unbedeutender Bach durchfließt das Dorf, welches mit einer Betkapelle geschmückt ist, die der Gemeinde gehört. Die Jagd ist herrschaftlich, und liefert nebst Hasen und Rehen viele Füchse, Marder, Iltisse, Schnepfen und etwas Rebhühner.

Tröbings wird zuerst in einem Kaufbriefe Wenzels von Dressiedls vom Jahre 1395 an Rudolph von Thürna erwähnt, welcher letztere diesen Ort im Jahre 1402 abermals Jörgen dem Dressiedler verkaufte, der ihn auf immer mit der Herrschaft Drösiedl vereinte.

Ulrichschlag (Klein-).

Ein Dorf von 30 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz.

Dasselbe ist eingepfarrt und eingeschult nach Kirchjapons. Das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsobrigkeit gehört der Herrschaft Drösiedl, welche mit dem Stifte Geras die

Grundherrlichkeit daselbst besitzt; der Werbbezirk untersteht dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Hier leben 35 Familien, welche aus 68 Manns- 91 Weibspersonen und 28 Schulkindern gebildet werden. Der Viehstand umfaßt 1 Pferd, 46 Ochsen, 27 Kühe, 66 Schafe, 8 Ziegen und 74 Schweine.

Die Einwohner theilen sich in Landbauern, die sich einer ziemlich guten Bestiftung erfreuen, und in Kleinhäusler, deren Erwerb im Hausierhandel und in Ausübung der erlernten Professionen besteht, wovon das Maurerhandwerk die vorherrschende ist, da nur ein Schmid und ein Schuster hier noch angetroffen werden. Für den Ackerbau sind meistens gute Gründe vorhanden, man bauet nebst den vier Hauptkörnergattungen auch noch Flachs und Erdäpfel. Die nur mittelmäßige Viehzucht wird ohne Anwendung der Stallfutterung betrieben.

Der Ort liegt frei, sich an den sogenanten Bläßbergerwald anlehnend. Auf dem Gipfel dieses Berges geht die Sage, habe einst ein Schloß gestanden; welches ganz wahrscheinlich erscheint, da daselbst viele Steine sich befinden, die deutliche Spuren eines hier bestandenen Mauerwerkes verrathen. Die nächsten Umgebungen des Dorfes sind Drösiedl, Wappoltenreith und Kirchjapons. Die Umgegend hat ein ödes düsteres Ansehen, welches, vereint mit dem hier herrschenden rauhen Klima und dem schlechten Wasser den Aufenthalt in Ulrichschlag eben nicht zum erwünschendsten macht. Ein unbedeutendes namenloses Bächlein durchziebt die Ortsfreiheit. Die Jagd ist herrschaftlich, und enthält Rehe, Hasen, Füchse, Marder, Iltisse, Schnepfen und etwas Rebhühner.

Eine der Gemeinde angehörige Betkapelle ist die einzige Merkwürdigkeit des Dorfes.

Joseph und Hans Hofkirchner kauften im Jahre 1414 den Ort Klein-Ulrichschlag von Burkhard dem

Truchseß und seinen Brüdern von Thürna, von welcher Zeit derselbe fortwährend mit Dröſiedl vereinigt blieb.

Fideicommißherrschaft Waidhofen an der Thaya.

Die Fideicommißherrschaft Waidhofen an der Thaya besitzt nach den Mittheilungen der löblichen Herrschaftsverwaltung die Ortsherrlichkeit über den Markt Thaya, und die Dörfer Brunn, Buchbach, Diemling, Groß- und Klein-Eberharts, Ober- und Unter-Edlitz, Eggmanns, Festenöttig, Frühwörts, Gastern, Georgenberg, Gerharts, Göpfritz, Götzles, Hollenbach, Jabrolden, Immenschlag, Ranzles, Sarning, Schirmes, Alt-Waidhofen und Weinpolz, welche 878 Häuser, 1139 Familien, 2133 männliche, 2406 weibliche Personen und 653 Schulkinder enthalten; der Viehstand besteht in 126 Pferden, 1757 Ochsen, 935 Kühen, 1890 Schafen, 263 Ziegen und 1049 Schweinen.

Der Dominicalgrundstand weiset 850 Joch Waldungen und 162 Joch Teiche aus. An Ackerland, Wiesengründen und Hutweiden besitzt laut oben angeführten Mittheilungen die Herrschaft keine.

Die Lage der Herrschaft ist mehr flach als gebirgig, und mit guten Klima und Wasser versehen. Der Boden eignet sich zum Ackerbau und bringt alle Körnergattungen auch Erdäpfel und Rüben hervor, welche letzteren zu Futter verwendet werden. Die Viehzucht entspricht dem landwirthschaftlichen Bedarfe und wird mit Stallfutterung betrieben, dagegen mangelt der Wein- und Obstbau gänzlich. Die Weberei gehört zu den Hauptbeschäftigungen der Einwohner; auch befinden sich in dem Markte Thaya, der mit Jahr- und Viehmarktprivilegien versehen ist, zwei Shawlfabriken, deren Erzeugnisse nach Wien versendet werden.

Die Prager Commerzialstraße durchzieht das herrschaftliche Gebiet, so wie der Thayafluß dasselbe durchfließt. Unter den Bergen und Waldungen sind der Weinpolzerberg, der Thayahart, der Hollenbacherberg und der Georgenberg, das Thanholz, der Sooßwald und Festenöttigerwald zu bemerken.

Unter den vorzüglicheren Gebäuden der Herrschaft muß dem herrschaftlichen Schloße die erste Stelle eingeräumt werden. Es liegt in der Stadt Waidhofen, ist ein Stockwerk hoch und enthält neun und zwanzig Zimmer. Da dasselbe im Jahre 1770 erbaut wurde, so gehört der Baustyl desselben dem neuern Geschmacke an.

Der erste uns bekannt gewordene Besitzer dieser Herrschaft war Georg Dressiedler, der solche im Jahre 1401 vom Herzoge Albrecht IV. pfandweise besaß. Im Jahre 1447 erscheint Heidenreich Truchseß von Grueb als Pfleger derselben, dem sie Kaiser Friedrich IV. verliehen hatte. Darauf folgt eine Lücke von zweihundert Jahren, während welchen die Pfleger oder Besitzer der Herrschaft, die durch lange Zeit noch landesfürstlich gewesen zu sein scheint, nicht bekannt sind. Im Jahre 1679 darauf ward Leopold Joseph Graf von Lamberg durch Verheiratung mit Katharina Eleonora, gebornen Gräfin von Sprinzenstein, eigenthümlicher Besitzer der Herrschaft; ihm folgte im Jahre 1706 sein Sohn Carl Joseph Franz. Im Jahre 1737 erkaufte Waidhofen von der gräflich Lamberg'schen Masse Johann Baptist Freiherr von Gudenus; im Jahre 1788 ererbte es sein Sohn Johann Heinrich. Gegenwärtig besitzt diese Herrschaft, Herr Johann Baptist Freiherr von Gudenus, k. k. Oberlieutenant in der Armee.

Nun folgen die zur Herrschaft Waidhofen gehörigen Ortschaften.

Brunn.

Ein Dorf von 21 Häusern, mit der nächsten Poststation Schwarzenau.

Dasselbe ist eingepfarrt nach Waidhofen und besitzt seine eigene Schule. Das Landgericht, die Orts-, Grund- und Conscriptionsherrschaft ist Waidhofen an der Thaya; der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

In 23 Familien leben 46 männliche, 49 weibliche Personen und 20 Schulkinder. Der Viehstand weiset 76 Ochsen, 42 Kühe und 21 Schweine aus.

Die Einwohner, mit Ausnahme eines Gemeindeschmides, sind durchaus bestiftete Bauern, zur Klasse der Gebirgsbauern gehörig. Der mit Sorgfalt betriebene Feldbau liefert Korn, Hafer und etwas Gerste; dann Erdäpfel, Kraut- und Halmrüben, von letzteren nur wenig. Da die Stallfutterung bei der Rindviehzucht eingeführt ist, so wird auch Klee gebaut. Ueberhaupt gedeiht dieser landwirthschaftliche Zweig recht freudig.

Der Ort, mehr im Thale als erhöht liegend, hat die Stadt Waidhofen, Buchbach, Jasnitz und Diemling zu nächsten Umgebungen. Die Jagd, auf Hasen und Rehe beschränkt, ist ein Regale der Herrschaft. Die Gegend enthält meistens Hügelland, ist von einem guten Klima begünstigt und sehr wasserreich. Von hier wird das Wasser in Röhren zur Stadt Waidhofen und in das herrschaftliche Schloß geleitet, weßhalb den Besitzern der Brunnstuben eine mäßige Naturalgabe in Stroh verabreicht wird.

Die hier befindliche Kapelle hat eine ovale Form und ist mit einem Thurme und einer Glocke versehen. Uebrigens erhält die Gemeinde einen Filiallehrer auf eigene Kosten.

Buchbach.

Ein Dorf von 32 Häusern, mit der nächsten Poststation Schwarzenau.

Die im Orte befindliche Pfarrkirche und Schule sind dem Decanate Waidhofen zugewiesen; Patron ist der Landesfürst. Das Landgericht, die Orts-, Grund- und Conscriptionsherrschaft gehört der Herrschaft Waidhofen an der Thaya; der Werbbezirk dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Die Bevölkerung begründet sich in 45 Familien, welche 99 männliche, 108 weibliche Personen und 40 Schulkinder zählt. Der Viehstand enthält 96 Ochsen, 29 Kühe, 108 Schafe, 10 Ziegen und 38 Schweine.

Die gut bestifteten Einwohner sind Landbauern, unter ihnen wohnen ein Wirth, ein Bäcker, ein Fleischhauer, zwei Schuster und zwei Schneider. Der Ackerbau, der mit guten Erfolge betrieben wird, liefert die gewöhnlichen Körnergattungen, wie auch Erdäpfel, Kraut und Rüben. Die Viehzucht befindet sich in guten Stande, und genießt die Stallfutterung.

Der Ort liegt in einer nicht sehr angenehmen Gegend, welche den Radlbacher Wald in sich schließt, frei auf einem Berge. Das Klima ist rauh, die Jagd an Hasen, Rehen und Rebhühnern ziemlich ergiebig. — Am Feste des heiligen Florian wird hier ein sogenannter Kirchtagmarkt abgehalten.

Die hierortige Pfarrkirche ist dem heiligen Florian zu Ehren geweiht. Dieselbe war früher blos eine Kapelle, ward aber bei Errichtung der Localien unter Kaiser Joseph II. im Jahre 1784 zur Pfarrkirche erhoben. Seit wann sie besteht und wann sie gebaut worden, ist unbekannt.

Dieselbe liegt am obern Ende des Dorfes und bildet bis zum Presbyterium, welches ein altes gothisches Gewölbe ist, ein längliches Viereck. Der Thurm, mit einem Blitzableiter verse-

hen, ist von Holz und ruhet auf der Kirche, in selben befinden sich zwei kleine Glocken. Den Hochaltar bilden zwei Cherubinen mit dem Tabernakel; er ist von Holz und marmorirt. Außer demselben befindet sich noch daselbst ein Seitenaltar mit dem Bildnisse des heiligen Joseph, das zwischen zwei korintischen Säulen angebracht ist. Unter den Paramenten zeichnet sich eine weiß und eine schwarz gestickte Kasel aus, dann ein Himmel; welche drei Stücke ein Geschenk Ihrer kaiserlichen Hoheit der Frau Erzherzogin Maria Anna sind.

Die zu dieser Kirche eingepfarrten Gemeinden sind Buchbach, Edlprinzt, Griesbach ¼, Sarning ½, Widerfeld ¾ Stunden vom Pfarrorte entfernt und bei 700 Seelen enthaltend.

Der Gottesdienst und die Seelsorge werden von einem Localkaplan allein versehen, der dritte seit Errichtung der Pfarre. Der Leichenhof ist außer dem Orte.

Diemling.

Ein noch im Entstehen begriffenes Dorf von 11 Häusern, mit der nächsten Poststation Waidhofen an der Thaya, wohin es auch eingepfarrt und eingeschult ist.

Mit dem Landgerichte, der Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit untersteht es der Herrschaft Waidhofen an der Thaya; mit dem Werbbezirke dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Die Bevölkerung weiset 11 Familien, 21 männliche, 24 weibliche Personen und 8 Schulkinder aus; der Viehstand beträgt 3 Pferde, 4 Ochsen, 13 Kühe und 10 Schweine.

Die Einwohner sind durchgängig Kleinhäusler, denen jedem zwei Joch Grundbestiftung zu Theil wurden, von deren Erträgniß sie sich nähren. Von Gewerbsleuten sind hier ein Wirth, ein Fleischhauer und ein Viktualienhändler vorhanden.

Der Ort liegt an der Commerzialstraße ganz flach, der durch nichts sich auszeichnet, und wird von der Stadt Waidhofen, Groß-Eberharts und Brunn begrenzt. Die Jagd liefert Hasen und Rebhühner.

Diemling bestand schon in früheren Zeiten als Dorf, ward aber im dreißigjährigen Kriege gänzlich zerstört, und blieb seit dieser Zeit verödet. Gegenwärtig ist es durch den jetzigen Herrschaftsbesitzer wieder ins Leben gerufen worden.

Eberharts (Groß-).

Ein Dorf von 34 Häusern, mit der nächsten Poststation Schwarzenau.

Dasselbe ist mit Kirche und Schule nach Pfaffenschlag gewiesen. Landgericht, Orts-, Conscriptions- und Grundherrschaft ist Waidhofen an der Thaya; der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Der Seelenstand begreift 51 Familien, 95 männliche, 99 weibliche Personen und 30 Schulkinder. Der Viehstand beträgt 6 Pferde, 120 Ochsen, 46 Kühe, 48 Schafe, 18 Ziegen und 48 Schweine.

Die mäßig bestifteten Einwohner sind Landbauern, welche Ackerbau und Viehzucht treiben. Außer Korn, Hafer und etwas Gerste werden auch Erdäpfel und Rüben gebaut. Bei der Viehzucht wird die Stallfutterung angewendet.

Das Dorf hat eine bergige Lage in einer unfreudlichen Gegend und wird von Pfaffenschlag, Sarning, Arnolz und Diemling begrenzt. Die Jagd schränkt sich auf Hasen und Rehe ein. — Der Ort besitzt auch eine Betkapelle.

Eberharts (Klein-).

Ein Dorf von 21 Häusern, mit der nächsten Poststation Waidhofen.

Dasselbe ist nach Thaya eingepfarrt und eingeschult. Das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsobrigkeit besitzt die Herrschaft Waidhofen an der Thaya; die Grundherrlichkeit theilt sich zwischen den Herrschaften Waidhofen an der Thaya, Wetzles und Pfarre Thaya. Der Werbbezirk ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 untergeordnet.

Hier befinden sich 29 Familien, aus 56 männlichen, 53 weiblichen Personen und 22 Schulkindern bestehend. Der Viehstand beträgt 1 Pferd, 65 Ochsen, 24 Kühe, 10 Schafe, 6 Ziegen und 28 Schweine.

Gering ist die Bestiftung der hiesigen Einwohner, welche zur Klasse der Landbauern gehören und sich mit Ackerbau und der Viehzucht beschäftigen.

Das Dorf liegt an der Thaya in einer Ebene, ganz frei. Die Umgegend bietet nichts Reizvolles dar. — Die Jagd enthält nur niederes Wild.

Edlitz (Ober-).

Ein Dorf von 36 Häusern, mit der nächsten Poststation Schwarzenau.

Der Ort gehört zur Kirche und Schule nach Thaya, mit dem Landgerichte, der Orts-, Conscriptions- und Grundobrigkeit zur Herrschaft Waidhofen an der Thaya; mit dem Werbbezirke zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Die Bevölkerung gründet sich in 50 Familien, welche 81 männliche, 101 weibliche Personen und 24 Schulkinder in sich schließen. Der Viehstand zählt 2 Pferde, 102 Ochsen, 60 Kühe, 78 Schafe, 14 Ziegen und 52 Schweine.

Die Bestiftung der hierortigen Bauern kann nur mittelmäßig genannt werden. Der Ackerbau wird gut betrieben und bringt mit Ausnahme des Weizens, alle gewöhnlichen Körnergattungen hervor. Bei der Viehzucht wird die Stallfutterung

angewendet. Von Handwerkern leben hier blos zwei Schuster und zwei Schneider.

Ober-Edlitz liegt eingeengt in einem Thale in einer unfreundlichen Gegend an der Thaya, die eine Mühle treibt. Seine nächsten Umgebungen sind Unter-Edlitz, Thaya, Eggemanns und Peigarten. Die Jagd, ein Regale der Herrschaft, liefert Hasen und Rebhühner.

Im Orte befindet sich eine Betkapelle.

Edlitz (Unter-).

Ein Dorf von 52 Häusern, mit der nächsten Poststation Schwarzenau.

Dasselbe ist eingepfarrt nach Thaya und hat eine eigene Schule. Das Landgericht, die Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit besitzt die Herrschaft Waidhofen an der Thaya; den Werbbezirk aber das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 14.

Die Bevölkerung des Ortes enthält in 78 Familien, 136 männliche, 157 weibliche Personen und 41 Schulkinder. Der Viehstand umfaßt 8 Pferde, 130 Ochsen, 112 Kühe, 78 Schafe, 18 Ziegen und 156 Schweine.

Mit Ausnahme von acht Kleinhäuslern, zwei Schneidern, zwei Schustern und einem Wirthe sind die übrigen Einwohner durchaus Landbauern mit sehr guter Bestiftung.

Der Ackerbau erzeigt mit guten Erfolge alle vier Körnergattungen; die Viehzucht in gedeihlicher Aufnahme, benützt die Vortheile der Stallfutterung.

Der Ort liegt in einer hübschen Gegend, frei am Abhange eines Berges, Ober-Edlitz, Thaya und Markengersch zu Nachbarsorten habend. Der hier befindliche Wald wird das Thanholz genannt und ist ein Eigenthum der Herrschaft. Der Thayafluß, am Orte vorbei eilend, setzt hier zwei Mühlen in Bewegung. Die Jagd ist ziemlich ergiebig an

Hasen, Rehen und Federwild. — Klima und Wasser sind gut.

Nebst einer Betkapelle befindet sich daselbst auch eine Filialschule.

Unter-Edlitz war in früheren Zeiten ein eigenes Gut, das jedoch in der Landtafel nicht eingetragen erscheint. Das hier bestandene Schloß wurde in ein Wirthshaus verwandelt; der dazu gehörige Wald Thanholz so wie die Einkünfte dieses Gutes aber wurden zur Erhaltung des herrschaftlichen Spitals in Thaya gewidmet und demselben dieses Einkommen mittels eines Stiftbriefes der ehemaligen Besitzer der Herrschaft Waidhofen an der Thaya gesichert.

Eggmanns.

Ein Dorf von 16 Häusern, mit der nächsten Poststation Schwarzenau.

Dasselbe ist zur Pfarre und Schule nach Thaya gewiesen. Das Landgericht, die Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit ist Waidhofen an der Thaya; der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Hier wohnen 23 Familien, bestehend aus 40 männlichen, 56 weiblichen Personen und 12 Schulkindern. Der Viehstand weiset 48 Ochsen, 18 Kühe, 56 Schafe, 17 Ziegen und 34 Schweine aus.

Die Einwohner sind Landbauern mit geringer Bestiftung. Ihre Aecker geben, mit Ausnahme des Weizens, alle übrigen gewöhnlichen Körnergattungen zum Erträgnisse. Die Viehzucht genießt die Vortheile der Stallfutterung. Im Orte befindet sich eine Hammerschmide.

Der Ort liegt in einem Thale frei in einer schönen mit guten Wasser begabten Gegend, und wird von Frühwörts, Ober-Edlitz, Schirmes und Ranzles begrenzt. Der hier befindliche

Soosswald ist ein Eigenthum der Herrschaft und gibt als Jagdbeute Hasen, Rehe und Federwild.

Die im Orte bestehende Betkapelle ist von ganz einfacher Bauart.

Festenöttig.

Ein Ort von 34 Häusern, mit der nächsten Poststation Waidhofen an der Thaya.

Dasselbe ist eingepfarrt und eingeschult nach Puch; Landgericht, Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Waidhofen an der Thaya; der Werbkeis ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 zugewiesen.

In 43 Familien leben 79 männliche, 90 weibliche Personen und 31 Schulkinder. Der Viehstand besteht in 6 Ochsen, 8 Kühen, 540 Schafen, 12 Ziegen und 35 Schweinen.

Die Einwohner besitzen mit Ausnahme des Schloßes und der herrschaftlichen Schäferei, nur Kleinhäusler. Sie sind fast durchgängig Weber, doch findet man unter ihnen auch noch drei Maurer, zwei Zimmerleute, drei Schuster, zwei Schneider und einige Schweinhändler. Der ganze in der Ortsfreiheit liegende Grund und Boden ist ein Eigenthum der Herrschaft, welche darauf Korn, Hafer, Gerste, Erbsen, Erdäpfel, alle Gattungen Rüben, Mischfutter und Klee bauet. Was die Viehzucht betrifft, so ist solche in sehr guten Stande, da alles Vieh, das oben aufgezählt wurde, mit Ausnahme der Ziegen, der Herrschaft gehört, die hier auch noch, wie schon bemerkt, einen Wirthschaftshof und eine Schäferei besitzt.

Der Ort hat eine schöne Lage auf einem Berge; das herrschaftliche Schloß jedoch liegt im Thale, vor welchem der Thayafluß vorüberfließt. Er ist ein Belustigungsort der Bewohner der Stadt Waidhofen, hat Waldanlagen mit Spaziergängen und ein Wirthshaus mit Salon. Die an der

Thaya liegende Dominicalmühle wurde veräußert, deren Besitzer aber der Herrschaft jährlich einen Wasserzins zu zahlen hat. Der Ort erfreut sich eines guten Klimas und eines vortrefflichen Wassers; seine nächsten Umgebungen sind Waidhofen, Jahrolden, Hollnbach und Gränzen. Der Festenöttiger Wald enthält Federwild und Hasen. Auf seine Erhaltung wird von Seite der Herrschaft eine gute Obsorge verwendet.

Die hier befindliche Kirche ist von niedlicher Bauart, hat einen Thurm, mit zwei Glocken und überhaupt eine nette Ausstattung. Es werden darin jährlich zwölf Stiftmessen von dem Pfarrer zu Puch gelesen. Die Beschreibung derselben findet sich vollständig bei der des Dorfes und der Pfarre Puch.

Frühwörts.

Ein vor zwei Jahren entstandenes Dorf von 19 Häusern, der Herrschaft Waidhofen an der Thaya als Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit unterthänig. Grundobrigkeiten sind die Herrschaft Waidhofen an der Thaya und die Pfarre Thaya; den Werbbezirk hält das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

Die in 22 Familien begründete Bevölkerung zählt 28 männliche, 34 weibliche Personen und 10 Schulkinder; der Viehstand enthält 1 Pferd, 4 Ochsen, 12 Kühe, 10 Schafe, 21 Ziegen und 18 Schweine.

Die Einwohner sind durchgängig Kleinhäusler mit geringer Grundbestiftung, deren Haupterwerbsquellen die Weberei, das Maurer- und Zimmerhandwerk sind. Der Ackerbau wird daher nur als Nebenbeschäftigung betrieben, und wirft Korn, Hafer und Erdäpfel ab. Der Ort wird von einem Bache durchschnitten, und liegt theils in einer Ebene, theils auf kleinen Anhöhen zu beiden Seiten eines breiten Thales. Die Häuser, größtentheils zerstreut, sind von Waldungen umgeben, und haben Eggmanns, Ranzles, Immenschlag, Klein-Zwettl, Gastern und

Jahrolden zu nächsten Umgebungen. Das Klima ist etwas rauh, dürfte aber wenn die Waldungen ausgerottet sein werden, milder sich äußern. Die Jagdbarkeit gehört der Herrschaft und ist von unbedeutenden Erträgnisse.

Gastern. *)

Ein Dorf von 42 Häusern, mit der nächsten Poststation Waidhofen an der Thaya.

Dasselbe hat seine eigene Kirche und Schule, welche dem Decanate Waidhofen unterliegen und den Landesfürsten zum Patron haben. Das Landgericht übt die Herrschaft Waidhofen an der Thaya aus, die auch die Orts-, Grund- und Conscriptionsherrlichkeit besitzt; der Werbbezirk ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 zugewiesen.

Der pfarrliche Bericht gibt die Bevölkerung folgender Maßen an: 56 Familien, 104 männliche, 171 weibliche Personen und 40 schulfähige Kinder. Der Viehstand wird ausgewiesen mit 12 Pferden, 124 Ochsen, 50 Kühen, 263 Schafen, 21 Ziegen und 108 Schweinen.

Die Einwohner sind größtentheils Bauern, in Ganz- und Halblehner zur gleichen Hälfte getheilt. Dieselben betreiben den Ackerbau, die Viehzucht und die Leinweberei. Es wird größtentheils Korn und Hafer, Weizen und Gerste aber nur wenig gebaut. Der erzeugte Flachs beschränkt sich nicht blos auf den Hausbedarf, sondern es wird davon so viel gewonnen, daß er zum Verkaufe hinreicht, nachdem derselbe zuvor zu Leinwand verarbeitet worden ist. Obst gibt es wenig, obgleich dasselbe, besonders Aepfel, gut gedeihen würden, indem der Ort durch die

*) Diese ausführlichere Beschreibung des Ortes Gastern sammt Kirche verdanken wir der Güte des dortigen hochwürdigen Herrn Pfarrers Johann Grübel.

gegen Norden befindlichen, die Grenze zwischen Oesterreich und Böhmen bildenden Wälder, gegen Westen aber durch den Heidenreichsteiner Wald vor kalten Winden geschützt ist. Ueberhaupt bewähren die hiesigen Einwohner wenig Sinn für die Obstbaumzucht. Alles Obst, was geerntet wird, rührt von jenen alten Bäumen her, welche ihre Vorfahren gepflanzt haben, und selbst diese werden weder beschnitten, noch abgewurmt, oder auf sonst eine zweckmäßige Art kultivirt. Die Grundstücke sind übrigens gut zu nennen. Der vorschlagende Bestandtheil des Bodens ist Lehm. In sämmtlichen Feldern findet man kaum einen Stein, die übrigens das vor sich haben, daß sie äußerst selten von Hagel oder Gewittern Beschädigung erleiden, indem letztere durch den benachbarten Heidenreichsteiner- und Rodschin Wald schnell abgezogen werden. Die Viehzucht ist sehr beträchtlich, das Rindvieh jedoch von schlechten Schlage, auch könnte sie leicht auf eine höhere Stufe gebracht und das Vieh weit besser genährt werden, wenn mehr Futterkräuter, welche in dem hiesigen guten Boden herrlich fortkommen, gebaut würden, und die Stallfutterung in Anwendung wäre, von welcher die Einwohner jedoch, da sie keine Waldungen besitzen, somit sich auch keine Waldstreu verschaffen können, abgehalten werden. Ein einträglicher Erwerbszweig derselben ist ferners noch die Gänse- und Aentenzucht, worauf sie sich sehr gut verstehen. Die Gänse insbesonders werden heerdenweise hier aufgezogen und den Sommer hindurch auf die Weide getrieben. Nirgends, in der ganzen Umgegend, sind im Frühjahr eher junge Gänse zu finden als in Gastern. Gewerbsleute und Professionisten gibt es außer einem Bäcker, einem Wirth, einem Fleischhauer, einem Schuster und einem Schneider keine.

Das Dorf liegt zu beiden Seiten eines kleinen Baches in einer ausgedehnten, von mehreren Bächen durchschnittenen Ebene, umgeben von den Dörfern Jahrolden, Teiklas, Weißenbach,

Ruders, Wismaten, Kleinzwettl und Frühwörts. Die Häuser sind von schlechter Bauart und es werden nur wenige getroffen, die von Steinen oder Ziegeln gemauert sind. Das Wasser ist gut, das Klima gleicht dem der Stadt Waidhofen. Die Jagdbarkeit ist unbeträchtlich und liefert jährlich kaum einige Hasen und Rebhühner. Sie ist ein Eigenthum der Herrschaft.

Die hierortige Pfarrkirche ist zu Ehren des heiligen Martin geweiht. Ursprünglich, und zwar bis zum Jahre 1642, war die Pfarre Gastern eine Filiale der Pfarre Thaya, von wo aus die Seelsorge besorgt wurde. In obenerwähnten Jahre traten auf Vermittlung und eifriges Betreiben des damaligen Besitzers der Herrschaft Weißenbach eines Herrn Truckmüller von Mühlburg, die Ortschaften Gastern, Weißenbach, Ruders, Klein-Motten, Kleinzwettl, Immenschlag und Eggern zusammen, erbaten sich vom Consistorium zu Passau einen eigenen selbstständigen Seelsorger, und dotirten ihn theils mit Geld, theils mit Naturalien, gegen dem: daß der Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen, wie es bereits früher von Thaya aus geschehen ist, in den drei Kirchen zu Gastern, Weißenbach und Kleinzwettl, wechselsweise, in den zwei Kirchen zu Motten und Eggern aber dann gehalten werden sollte, wenn das Patrocinium einer dieser Kirchen einfällt. Im Jahre 1782 wurde endlich Gastern zur Pfarrkirche erhoben, und im Jahre 1788 das Patronat derselben vom Landesfürsten übernommen, zugleich auch, da die Dotation des Seelsorgers für die damaligen Zeitverhältnisse als ungenügend sich erwies, demselben aus dem Religionsfonde ein Beitrag bewilliget. Im Jahre 1784 wurden die Gemeinde Eggern sammt der später hinzugekommenen Gemeinde Reinberg losgetrennt, dagegen aber die Gemeinde Garolden hierher eingepfarrt und eingeschult. Schon einige Zeit früher hatten sich in dem zur Herrschaft Heidenreichstein gehörigen benachbarten Walde

mehrere Bauern angesiedelt, und sind in Hinsicht der Seelsorge gleichfalls der Pfarre Gastern zugewiesen worden. Diese aus sechs Häusern bestehende Gemeinde bildete das Dorf Wismaden. Von dieser Zeit an bis zum Jahre 1838 bestand somit die Pfarrgemeinde Gastern aus acht Ortschaften, nämlich: Gastern, Weißenbach, Immenschlag, Klein-Motten, Ruders, Klein-Zwettl, Wismaden und Garolden. Die Gottesdienstordnung wurde bei dem Umstande, daß die beiden Kirchen zu Klein-Zwettl und Weißenbach keine Orgel besitzen, bereits im Jahre 1780 dahin modificirt, daß an Feiertagen der Gottesdienst nur in dem Orte Gastern abgehalten wird. Im Jahre 1808 wurde laut Hofdekret die Pfarre Gastern den Sechshundert Gulden Pfarren eingereiht. Im Jahre 1838 wurde die neu entstandene Ortschaft Frühwörts hierher eingepfarrt und eingeschult.

Die Pfarrkirche selbst ist ein uraltes, kleines durch oftmalige Veränderungen baufällig gewordenes Gebäude, das keineswegs dem, mit dem Begriffe von Kirche verbundenen ehrwürdigen Ansehen entspricht. Es bildet ein mit einem Stuckaturboden geschlossenes Gebäude.

In dem Sprengel der Pfarre Gastern befindet sich noch eine Filialkirche zu Klein-Zwettl, so wie in Weißenbach gleichfalls eine Kirche besteht. Die Entfernung der hierher eingepfarrten Gemeinden ist folgende: Immenschlag ¾, Klein-Zwettl ½, Wiesmaden ½, Ruders ½, Weißenbach ¾, Klein-Motten ¾, Garolden ½ und Frühwörts ¾ Stunden von hier entfernt. Die Anzahl der ganzen Pfarrgemeinde beträgt 1583 Seelen.

Die ältesten Pfarrprotokolle reichen bis zum Jahr 1670. Unter den hier angestellten Pfarrern findet man auch päpstliche Missionäre, woraus mit Wahrscheinlichkeit gefolgert werden kann, daß Hußens oder Luthers Lehren in hiesiger Gegend Eingang gefunden haben.

Der Gottesdienst und die Seelsorge werden von einem Pfarrer allein versehen. Der Pfarrhof und die Schule sind schöne, ein Stock hohe Gebäude aus den Jahren 1794 und 1824.

Nach einhelligen Traditionen leitet Gastern seinen Namen von dem aufgehobenen Benedictinerstifte Steyer-Garsten, im Lande ob der Ens her, wohin es durch lange Zeit dienstbar war, und scheint ein uralter Ort zu sein. (Pagus Gasternensis — Gasternensis — Gastern auch Göstern genannt). Benanntes Stift besaß auch einen beträchtlichen Meierhof im Dorfe, welcher später aufgelöst und in Bauernhäuser zertheilt wurde.

Georgenberg. *)

Ein Dorf von 10 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz.

Dasselbe gehört zur Pfarre und Schule nach Kirchberg an der Wild; Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Waidhofen an der Thaya; den Werbbezirk besitzt das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

Die Bevölkerung umfaßt 12 Familien, 22 männliche, 28 weibliche Personen und 6 Schulkinder. Der Viehstand enthält 6 Ochsen, 8 Kühe, 4 Ziegen und 9 Schweine.

Die Einwohner sind durchaus Kleinhäusler mit geringen Grundausmaße, deren vorzüglichster Nahrungszweig die Weberei ist. Der Ort liegt sehr hoch in einer schönen Gegend, in welcher sich der Georgenberg erhebt, von dem man eine weite Aussicht bis in das Land ob der Ens hat. Die Jagdausbeute besteht in Hasen und Rehen.

---

*) Diese und sämmtliche nachfolgende Ortschaften sind durchaus auf die Angaben der löblichen Herrschaftsverwaltung gegründet.

Gerharts.

Ein Dorf von 39 Häusern, mit der nächsten Poststation Schwarzenau.

Dasselbe ist eingepfarrt und eingeschult nach Thaya. Das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Waidhofen an der Thaya, welche mit der Pfarre Thaya die Grundherrlichkeit theilt. Der Werbbezirk untersteht dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Hier leben in 58 Familien, 109 männliche, 117 weibliche Personen und 38 Schulkinder, deren Viehstand 2 Pferde, 117 Ochsen, 76 Kühe, 20 Schafe, 6 Ziegen und 78 Schweine ausweiset.

Die Einwohner sind Landbauern, welche Ackerbau und Viehzucht treiben. Ersterer liefert Korn, Gerste, Hafer und Erdäpfel; letztere wird mit Fleiß besorgt und hierbei die Stallfutterung angewendet.

Der mit einer Betkapelle geschmückte Ort hat eine ebene Lage; seine Umgegend bietet nichts Bemerkenswerthes dar. Die Jagd liefert Hasen und Rebhühner.

Göpfritz.

Ein Dorf von 42 Häusern, mit der nächsten Poststation Schwarzenau.

Dasselbe ist zur Pfarre und Schule nach Thaya gewiesen. Die landgerichtlichen Rechte übt die Herrschaft Waidhofen an der Thaya aus, welche auch die Orts- und Grundobrigkeit besitzt, die Grundherrlichkeit aber mit der Pfarre Rabs theilt. Der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

In 68 Familien leben hier 128 männliche, 127 weibliche Personen und 51 Schulkinder. Der Viehstand zählt 2 Pferde, 120 Ochsen, 41 Kühe, 38 Schafe, 12 Ziegen und 42 Schweine.

Die Einwohner sind Landbauern, unter welchen ein Wirth, ein Schuster und ein Schneider sich aufhalten. Der Ackerbau und die Viehzucht sind ihre Hauptbeschäftigungen.

Der Ort liegt eben und frei in einer gewöhnlichen Gegend und ist mit einer Betkapelle versehen. Die Jagd bietet Hasen und Federwild.

Götzles.

Ein Dorf von 16 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz.

Dasselbe ist eingepfarrt und eingeschult nach Waidhofen an der Thaya, woselbst sich auch das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsobrigkeit befinden. Die Grundherrlichkeit besitzen die Herrschaften Waidhofen an der Thaya und Dittmanns. Der Werbkreis ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 einbezogen.

Die Bevölkerung enthält 23 Familien, welche von 40 männlichen, 70 weiblichen Personen und 11 Schulkindern gebildet werden. Der Viehstand besteht in 28 Ochsen, 17 Kühen, 12 Schafen, 4 Ziegen und 16 Schweinen.

Die gering bestifteten Einwohner sind Landbauern, welche Körnerfrüchte bauen und Viehzucht treiben. Der Ort liegt am Abhange eines Berges, in einer wilden Gegend und ist im Besitze einer Betkapelle. Die Jagd besteht auf Hasen, Rehe und Federwild.

Hollenbach.

Ein Dorf von 60 Häusern, mit der nächsten Poststation Schwarzenau.

Dasselbe gehört zur Pfarre und Schule nach Puch. Landgericht ist Carlstein, Orts- und Conscriptionsobrigkeit aber die

Herrschaft Waidhofen an der Thaya, welche mit den Pfarren Rabs und Waidhofen die Grundherrlichkeit besitzt. Der Werbbezirk ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 zugetheilt.

In 114 Familien leben 181 männliche, 219 weibliche Personen und 56 Schulkinder. Der Viehstand zählt: 3 Pferde, 120 Ochsen, 72 Kühe, 48 Schafe, 18 Ziegen und 76 Schweine.

Die Einwohner gehören zur Klasse der Landbauern, deren Haupterwerb zwar in der Bearbeitung der Felder und in der Viehzucht besteht, die aber nebstbei auch Schweinhandel treiben und damit viel verdienen.

Der Ort in einer unfreundlichen Gegend hoch liegend, ist mit einer Filialkirche versehen. In seiner Freiheit befindet sich der Hollenbacherberg, der eine bedeutende Waldung bildet. Die Jagd ist ergiebig an Rehen, Hasen, Füchsen, Mardern und Federwild.

Jahrolden.

Ein Dorf von 37 Häusern, mit der nächsten Poststation Schwarzenau.

Der Ort ist nach Thaya eingepfarrt und eingeschult, und gehört mit dem Landgerichte, der Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit zur Herrschaft Waidhofen an der Thaya, mit dem Werbbezirke aber zum Linien-Infanterie-Regimente Nro. 14.

Die Seelenzahl begründet sich in 52 Familien, die 97 männliche, 129 weibliche Personen und 35 Schulkinder in sich einschließen. Der Viehstand weiset aus: 1 Pferd, 80 Ochsen, 32 Kühe, 12 Schafe, 8 Ziegen und 39 Schweine.

Die hierortigen Landbauern genießen nur eine geringe Bestiftung. Der Ackerbau wird indessen von ihnen gut besorgt, und vorzüglich Korn und Hafer gebaut; auch Erdäpfel gedeihen gut. Zum Behufe der bei der Viehzucht in Anwendung gebrachten Stallfutterung bauen sie Futterkräuter.

Die Lage des Dorfes, das eine Betkapelle besitzt, ist bergig, und die Umgegend von rauhen Ansehen. Die Jagd liefert Hasen, Rehe, Füchse und Federwild.

Immenschlag.

Ein Dorf von 18 Häusern, mit der nächsten Poststation Schwarzenau, und nach Gastern eingepfarrt und eingeschult.

Das Landgericht, die Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit besitzt die Herrschaft Waidhofen an der Thaya; den Werbbezirk aber das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 14.

Die Bevölkerung, in 29 Familien begründet, zählt 47 männliche, 52 weibliche Personen und 15 Schulkinder; der Viehstand 1 Pferd, 42 Ochsen, 17 Kühe, 10 Schafe, 6 Ziegen und 19 Schweine.

Die Einwohner sind Landbauern mit geringer Bestiftung, deren Felderzeugnisse in Korn, Hafer, Gerste und Erdäpfel bestehen. Bei der Viehzucht wenden sie die Stallfutterung an.

Der Ort liegt in einer schönen Gegend am Abhange eines Berges, von welchem eine weite Aussicht sich ausbreitet. Die Jagd enthält Hasen und Federwild.

Kanzles.

Ein Dorf von 13 Häusern, mit der nächsten Poststation Schwarzenau.

Zur Pfarre und Schule ist dasselbe nach Thaya gewiesen. Das Landgericht, die Orts-, Grund- und Conscriptionsherrschaft besitzt Waidhofen an der Thaya; den Werbbezirk aber das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 14.

Die Bevölkerung gründet sich auf 16 Familien, welche 28 männliche, 26 weibliche Personen und 10 Schulkinder umfassen. Der Viehstand zählt: 1 Pferd, 38 Ochsen, 10 Kühe, 8 Schafe, 2 Ziegen und 14 Schweine.

Die Einwohner sind gering bestiftete Landbauern, welche Ackerbau und Viehzucht treiben. — Der Ort liegt in einem auf beiden Seiten von Bergen eingeschlossenen Thale in einer romantischen Gegend, und besitzt seit dem Jahre 1838 eine Betkapelle. — Das Wildpret sind Rehe, Hasen und Federwild, welche man hier findet.

Sarning.

Ein Dorf von 23 Häusern, mit der nächsten Poststation Schwarzenau.

Der Ort gehört mit der Kirche nach Waidhofen, und mit der Schule nach Buchbach. Landgericht, Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Waidhofen an der Thaya. Der Werbbezirk ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 zugewiesen.

Hier leben 34 Familien, welche aus 61 männlichen, 68 weiblichen Personen und 27 Schulkindern bestehen, und einen Viehstand von 2 Pferden, 60 Ochsen, 26 Kühen, 20 Schafen, 16 Ziegen und 28 Schweinen besitzen.

Die Bestiftung der hiesigen Landbauern ist gut. Außer Korn, Gerste, Hafer und Erdäpfeln bauen sie auch Hülsenfrüchte, doch nur in geringer Menge. Die Viehzucht wird mit Anwendung der Stallfutterung betrieben.

Die Lage des Ortes ist eben und frei, die Umgegend einfach ohne ländliche Schönheit. Die Jagdergebnisse bestehen in Hasen und Federwild.

Schirmes.

Ein Dorf von 18 Häusern, mit der nächsten Poststation Schwarzenau.

Eingepfarrt und eingeschult ist dasselbe nach Thaya; das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Waidhofen an der Thaya, welche mit der Pfarre Rabs auch die Grundherrlichkeit besitzt. Der Werbbezirk ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 einbezogen.

In 25 Familien zählt man 59 männliche, 55 weibliche Personen und 27 Schulkinder. Der Viehstand beträgt: 62 Ochsen, 22 Kühe, 8 Schafe, 6 Ziegen und 36 Schweine.

Die gut bestifteten Einwohner sind Landbauern, deren Gründe Korn, Gerste, Hafer, Weizen, Hülsenfrüchte, Erdäpfel und Futterkräuter liefern. Das Vieh genießt die Stallfutterung.

Der Ort liegt eben und frei, und wird von dem Markte Thaya, und den Dörfern Gerharts, Ranzles und Göpfritz begrenzt. Man findet hier eine Betkapelle, welche erst im Jahre 1838 ihre Entstehung erhielt. Die Gegend um Schirmes ist eben und einfach. Die Jagd liefert Hasen und Federwild.

Thaya.

Ein Markt von 105 Häusern, mit der nächsten Poststation Schwarzenau.

Die Kirche und Schule befinden sich im Markte und sind dem Decanate Waidhofen an der Thaya einverleibt. Das Patronat besitzt der Landesfürst; die Herrschaft Waidhofen an der Thaya, das Landgericht, die Orts-, Grund- und Conscriptionsherrlichkeit; das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 14 aber den Werbbezirk.

Die Bevölkerung weiset in 163 Familien, 346 männliche, 347 weibliche Personen und 133 Schulkinder aus. Der Viehstand besteht in 24 Pferden, 160 Ochsen, 138 Kühen, 640 Schafen, 38 Ziegen und 120 Schweinen.

Die Einwohner sind unterthänige Bürger mit bedeutender Grundbestiftung. Sie ernähren sich sowohl durch Ausübung von Gewerben und Handwerken, von welchen fast alle Zweige hier gefunden werden, als auch durch den Ackerbau und die Viehzucht. Ersterer gibt alle vier Körnergattungen, Erdäpfel, Erbsen, Mischfutter und Klee; letztere, in guter Aufnahme, wird mittels Stallfutterung betrieben. In industrieller Hinsicht sind hier zwei Shawlsfabriken zu erwähnen, deren Erzeugnisse nach Wien gesendet werden. Es werden übrigens hier auch noch zwei Jahrmärkte, und alle Dienstage ein Viehmarkt abgehalten, der einer der bedeutendsten und der älteste des V. O. M. B. ist; vorzüglich wird viel mit Ochsen gehandelt.

Der Markt liegt in einer Ebene ganz frei, zunächst Waidhofen, Unter-Edlitz, Jahrolden und Schirmes. Es befindet sich daselbst ein herrschaftliches gut fundirtes Spital für sechzehn verarmte Personen, welche darin ganz erhalten werden.

Die Gegend um Thaya ist flach, und wird von dem Thayaflusse bespült, der rückwärts des Marktes den Sarlingbach aufnimmt und vier Mühlen treibt. Der Thayahart ist ein bedeutender Wald, an welchem jedes Bürgerhaus bei vier Joche Antheil hat. Er war früher ein Gemeingut, wurde aber nun in dem genannten Ausmaße vertheilt. Die Jagd liefert blos Hasen und Rebhühner.

Die Pfarrkirche ist den heiligen Aposteln Peter und Paul geweiht. Das Alter derselben ist unbekannt, da keine Urkunden vorhanden sind, aus welchen dasselbe angegeben werden könnte, indem solche wahrscheinlich bei der Feuersbrunst im Jahre 1718, die den ganzen Markt und den Pfarrhof in Asche gelegt hatte, zu Grunde gegangen sind.

Die Bauart der Kirche, welche fast mitten im Markte liegt, ist gothisch; das Gewölbe ruht auf vier Pfeilern, welche in der Mitte angebracht sind, und hat einen mit weißen Bleche eingedeckten Thurm mit einer Uhr und vier Glocken. Der

Hochaltar, gerade unter dem Thurme sich befindend, ist mit Ausnahme der Tumba, von Holz und mit den Bildnißen der obenerwähnten heiligen Apostel geschmückt. Es ist im Jahre 1831 von Johann Höfel gemalt worden, nicht ohne Kunstwerth, und stellt die Scene vor, wie die beiden Apostel am Richtplatze von einander Abschied nehmen. Der Seitenaltar an der Epistelseite ist dem heiligen Kreuze, der an der Evangeliumseite dem heiligen Joseph geweiht. Die Kanzel ist von Holz, geschmackvoll und neu hergestellt. An der Epistelseite im Presbyterio befindet sich ferner eine kleine Kapelle zu Ehren Jesu, Mariä und Joseph. Die Orgel zählt 13 Register und einen Aufzug.

Bei dem im Markte befindlichen herrschaftlichen Spitale besteht eine kleine Kapelle, welche der Mutter Gottes geweiht ist, und vom Grafen Sprinzenstein erbaut worden sein soll.

Zur hiesigen Kirche gehören nebst Thaya noch folgende Ortschaften, als: Klein-Eberharts $\frac{3}{4}$, Eggmanns $\frac{3}{4}$, Groß-Gerharts $\frac{1}{2}$, Klein-Göpfritz $1\frac{1}{4}$, Jahrolden $\frac{3}{4}$, Ober- und Unter-Edlitz $\frac{1}{2}$, Peygarten $1\frac{1}{4}$, Ranzles 1 und Schirmes $\frac{1}{2}$ Stunde von hier entfernt, und über 2000 Seelen enthaltend.

Den Gottesdienst versehen der Pfarrer, dermalen der hochwürdige Herr Johann Benesch, dem wir die gegenwärtige kirchliche Notiz verdanken, und ein Cooperator. Der Leichenhof befindet sich außer dem Markte, in einer kleinen Entfernung nördlich.

Waidhofen (Alt-).

Ein Dorf von 33 Häusern, mit der nächsten Poststation Waidhofen an der Thaya, wohin dasselbe auch eingepfarrt und eingeschult ist.

Das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsobrigkeit besitzt die Herrschaft Waidhofen an der Thaya, welche die Grundherrlichkeit mit Walkenstein zu gleichen Theilen besitzt. Der Werbbezirk ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 einbezogen.

Die Bevölkerung besteht in 51 Familien mit 140 männlichen, 170 weiblichen Personen und 38 Schulkindern, welche einen Viehstand von 4 Pferden, 80 Ochsen, 38 Kühen, 10 Schafen, 6 Ziegen und 42 Schweinen halten.

Die Einwohner sind Landbauern, deren Hauptbeschäftigung der Feldbau ist, und wobei Korn, Gerste, Hafer, Erdäpfel und Futterrüben gebaut werden. Die Stallfutterung wird bei der Viehzucht angewendet, die dem Wirthschaftsbedarf hinlänglich entspricht. Es wohnen hier auch einige Professionisten.

Der Ort befindet sich am Abhange eines Berges und liegt frei; er bildet so zu sagen, eine Fortsetzung der Stadt Waidhofen, mit der er beinahe verbunden erscheint. Der Thayafluß bespület das Dorf, in welchem ein herrschaftliches Brauhaus und ein Körnerschüttkasten getroffen werden. — Die Jagd, ein Regale der Herrschaft, beschränkt sich auf Hasen und Rebhühner.

Weipolz.

Ein Dorf von 34 Häusern, mit der nächsten Poststation Waidhofen.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Scheideldorf; mit dem Landgerichte, der Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit zur Herrschaft Waidhofen an der Thaya; mit dem Werbbezirk endlich zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Die Einwohnerzahl in 50 Familien begründet, weiset 85 männliche, 101 weibliche Personen und 30 Schulkinder aus;

der Viehstand umfaßt 14 Pferde, 120 Ochsen, 36 Kühe, 20 Schafe, 8 Ziegen und 44 Schweine.

Der hierortige Bauer, welcher einer sehr guten Grundbestiftung sich zu erfreuen hat, treibt Waldbauernwirthschaft. Reichlich lohnen seine Gründe die Mühe, die er auf sie verwendet, und versehen ihn überflüßig mit Korn, Hafer und Gerste, etwas mit Weizen, dann Erdäpfeln und Futterrüben. Und da er nebstbei auch Kalk brennt, und eine gute Viehzucht hat, so wird er meistens wohlhabend, und kann sich des Lebens erfreuen. Der Kalk wird gewöhnlich nach Böhmen verführt, wo er seiner Güte wegen sicheren Absatz findet. Man trifft hier auch einige Handwerker.

Der Ort liegt frei in einem Thale an der Kaiserstraße, zunächst Scheideldorf, Lichtenberg, Gößles und Georgenberg. Die sehr waldige Gegend schließt den Weinpolzer-Berg in sich, eine Waldung, woran mancher Bauer bei dreißig Joch Antheil hat. Die Jagd, ein Eigenthum der Herrschaft, liefert Rehe, Füchse, Hasen und Rebhühner.

Die im Orte stehende Betkapelle ist in einfachen Style gebaut, aber wohl erhalten.

Dietmanns. *)

Ein Dorf von 120 Häusern, mit einem herrschaftlichen Schloße, der nächsten Poststation Göpfritz, und zugleich der Sitz der gleichnamigen Herrschaft.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach Groß-Sieghards, woselbst auch das Landgericht sich befindet. Orts-, Grund-

*) Die Notizen über Dietmanns haben wir von dem sehr gefälligen Herrn Syndikus Kubasta der l. f. Stadt Waidhofen an der Thaya erhalten, welcher für unser vaterländisches Werk schon mehrmals gehaltvolle Beiträge lieferte.

und Conscriptions-Herrschaft ist Dietmanns; der Werbkreis untersteht dem Linien-Infanterie Regimente Nr. 14.

Hier leben in 202 Familien 250 Manns- und 354 Weibspersonen, worunter 111 schulfähige Kinder sich befinden. Der Viehstand beträgt: 3 Pferde, 16 Ochsen, 35 Kühe und 325 Schafe.

Nur wenige der Einwohner sind Bauern, denn der größere Theil derselben besteht in Kleinhäuslern, die von Gewerben und Handwerken leben; man findet im Orte einen Wirth, einen Krämer, einen Müller, einen Fleischhauer, einen Bäcker, einen Uhrmacher, einen Schloßer, einen Schmied, einen Wagner, einen Kammmacher, einen Stricker, einen Sägemüller, mehrere Tischler, Schweinhändler, Schuster, Schneider, Bandmacher, Bandelkrämer, Griesler, Viktualienhändler, Fieranten, Hausierer und Straßensammler. Die Wirthschaftsbesitzer des Ortes genießen zwar eine ziemlich gute Bestiftung, die Gründe aber selbst sind schotterig und blos von mittelmäßiger Ertragsfähigkeit. Beim Ackerbau wird die Dreifelderwirthschaft angewendet; seine Erträgniße sind, nebst allen vier Körnergattungen, auch noch Wicken, Erbsen und Erdäpfel. Außer dem Feldbau verlegt man sich auch auf die Waldkultur. Die Viehzucht ist nur von mittelmäßiger Bedeutung, wobei zum Theil die Stallfutterung, größtentheils aber der Weidegang üblich ist.

Der Ort liegt am Fuße des Buchberges in einer langen schiefen Ebene gegen Großsieghharts und Waldreichs zu. Die Gegend ist anmuthig, und wird von dem nahen herrschaftlichen Buchberge beherrscht, auf dessen Gipfel sich eine Gloriette erhebt, von wo aus eine weite Aussicht nach Mähren, Oesterreich und die steierischen Gebirge sich öffnet. Ueberhaupt trifft man hier mehrere der schönsten Fernsichten. — Flüße oder Berge gibt es keine. Die Fischerei beschränkt sich daher lediglich auf die herrschaftlichen Teiche, die eine

Mahl- und Sägemühle in Betrieb setzen, und Hechte und Karpfen enthalten.

Die Jagdbarkeit, welche ein Eigenthum der Herrschaft ist, hat ergiebige Ausbeuten an Füchsen, Hasen, Rehen, Rebhühnern, Wachteln, Schnepfen, Waldtauben u. s. w. Das Klima ist gut, das Wasser vortrefflich. Im Dorfe befindet sich eine recht stattliche Betkapelle.

Herrschaft Dietmanns.

Dieselbe hat die Ortsobrigkeit über die zwei Dörfer Dietmanns und Neu-Dietmanns, welche 220 Häuser, 325 Familien, 474 Manns-, 590 Weibspersonen und 180 Schulkinder zählt. Der Viehstand weiset 5 Pferde, 16 Ochsen, 40 Kühe, 325 Schafe, 20 Ziegen und 10 Schweine aus.

Der Dominikal-Grundstand umfaßt 100 Joch Aecker, 20 Joch Wiesen, 110 Joch Waldung, 5 Joch Hutweiden, 1 Joch Teiche und 2 Joch Gärten.

Das herrschaftliche Schloß, mitten in großen Gärten erbaut, liegt am Fuße des Buchberges im Dorfe Dietmanns und ist mit seinen Wirthschaftsgebäuden ein stattliches und solides Gebäude; das durchaus von Steinen und Ziegeln aufgeführt, mit Schindeln gedeckt ist, und jede Bequemlichkeit enthält. Die Aussicht auf die verschiedenen Gruppirungen der Flächen-Umgebung gegen Osten, und auf den Markt Siegharts ist äußerst malerisch und reizend.

Die Verwaltung der Herrschaft ist an den Magistrat Waidhofen an der Thaya delegirt.

Der erste uns bekannt gewordene Besitzer von Dietmanns war im Jahre 1542 Wolfgang Lunzer; im Jahre 1592 besaß es Christoph Kleindienst; im Jahre 1618 dessen Söhne Dietrich und Ehrenreich; im Jahre 1630 Jeremias Peuger von Puige und Reitzen-

schlag, durch Kauf von dem Vorigen; im Jahre 1686 Johann Friedrich Peuger von Puige und Reitzenschlag, durch brüderlichen Vergleich; im Jahre 1714 dessen Gemahlin Johanna; im Jahre 1732 deren Sohn Johann Franz, durch Abtretung; im Jahre 1755 Heinrich Städer Edler von Adelsheim, durch Kauf; im Jahre 1802 Cäcilia Freiinn von Haan, geborne von Prosky, durch Erbschaft; im Jahre 1821 Leopold Freiherr von Haan; im Jahre 1825 Herr Samuel Freiherr von Haan, n. öst. Herr und Landstand, der diese Herrschaft noch gegenwärtig besitzt.

Nun folgt der zu dieser Herrschaft gehörige Ort

Neu = Dietmanns.

Ein Dorf von 100 Häusern, mit der nächsten Poststation Schrems. Dasselbe gehört zur Pfarre und Schule nach Groß = Sieghartś, woselbst auch das Landgericht sich befindet. Die Orts =, Grund = und Conscriptionsherrlichkeit besitzt die Herrschaft Schrems, der Werbkreis gehört zum Linien = Infanterie = Regimente Nr. 14.

In 123 Familien zählt man 224 Manns = und 236 Weibspersonen, darunter 69 Schulkinder. Der ganze Viehstand umfaßt 2 Pferde, 5 Kühe, 20 Ziegen und 10 Schafe.

Die Einwohner sind durchaus Kleinhäusler, welche nur sehr geringe Garten = und Ackerantheile und Wiesflecke besitzen. Die größere Anzahl der Bewohner nährt sich daher von Tagwerken, Teichschütten, Ziegelschlagen und Strazzensammeln. Es gibt übrigens auch hier mehrere Gewerbsleute und Professionisten; nämlich einen Wirth, einen Schwarzbäcker, einen Fleischhauer, einen Greisler, einen Bandelkrämer, einen Salpeterverschleißer, einen Schweinhändler, einen Rindviehhändler, einen Tischler, einen Bandmacher, einen Glaser, einen

Bürstenbinder, einen Töpfer, einen Schuster und einen Schneider. Gebaut werden theils auf eigenen ausgereuteten Waldgründen, theils auf gepachteten Grundstücken von mittlerer Beschaffenheit Korn, Hafer und Erdäpfel, jedoch nicht mehr als zur Nahrung und zum Viehfutter nöthig ist. Die Viehzucht beschränkt sich auf wenige Kühe, Ziegen und Schweine, welche theils im Stalle, theils auf der Weide gefüttert werden.

Der Ort liegt in einer kesselförmigen Ebene, ringsum von Wäldern umschlossen, zunächst Dietmanns, Matzles und Groß-Sieghartꝭ. Die Gegend ist angenehm, und wird auch hier von dem der Herrschaft gehörigen Buchberge und dem Walde Ulreichsee, (Ueberländgründe, die vor dem Schwedenkriege die Feldfreiheit des gleichnamigen Dorfes bildeten), beherrscht. Ein Waldbächlein schlängelt sich hier durch, und ergießt sich durch das Dorf hinab gegen Groß-Sieghartꝭ. — Die Jagd gehört dem Herrschaftsbesitzer, und liefert Hasen, Rehe, Füchse, Rebhühner, Wachteln, Schnepfen, Wildtauben u. s. w.

Im Dorfe steht eine Betkapelle, welche durch Gemeindebeiträge zu Stande kam, und einem Kleinhause ähnlich sieht.

Neu-Dietmanns entstand in dem verflossenen Jahrzehent an der Stelle eines aufgelassenen herrschaftlichen Teiches und dessen Umgebungen. —

Schrems *).

Ein Markt von 199 Häusern mit einem herrschaftlichen Schlosse, der Sitz einer Herrschaft und Poststation zugleich.

*) Diese gehaltvollen Mittheilungen wurden dem Verfasser durch Herrn Kral, Oberbeamten der Herrschaft Schrems und den dortigen Herrn Amtsactuar Regensdorfer, mit vieler Bereitwilligkeit ertheilt.

Die im Orte befindliche Pfarrkirche und Schule unterliegen dem Decanate Waidhofen an der Thaya, das Patronat hierüber gehört der Herrschaft Schrems, welche auch das Landgericht, die Orts-, Grund- und Conscriptionsherrlichkeit besitzt. Der Werbkreis ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 zugewiesen.

In 358 Familien zählt man 797 männliche und 880 weibliche Individuen, dann 212 Schulkinder. Der Viehstand enthält 32 Pferde, 120 Ochsen, 280 Kühe, 40 Schafe, 50 Ziegen und 250 Schweine.

Die Einwohner werden den Bewohnern des flachen Landes gleichgestellt, worunter jedoch viele Kleinhäusler sich befinden. Jenseits des Braunaubaches befinden sich meistens die bestifteten Häuser, so wie dort der größere Theil der so genannten Freihäuser angetroffen wird, welche letztere durchaus keine Bestiftung haben. Im Allgemeinen muß die Bestiftung der Bauern gering genannt werden. Von Gewerbsleuten und Professionisten wohnen hier: ein Wundarzt, ein Brauer, ein Kaufmann mit gemischten Waaren, zwei Krämer, sechs Griesler, drei Bäcker, drei Fleischhauer, zwei Schildwirthe, fünf Schankwirthe, ein Uhrmacher, ein Färber, zwei Rothgärber, ein Weißgärber, ein Kürschner, ein Tuchscherer, ein Drechsler, ein Riemer, ein Stricker und Strumpfwirker, ein Schlosser, zwei Hufschmiede, ein Wagner, ein Sattler, zwei Binder, zwei Steinmetze, viele Maurer und Zimmerleute, eine ziemliche Anzahl Lein-, Cattun- und Halbseiden-Waaren Weber, acht Schneider und fünf Schuster.— Die dem Ackerbau gewidmeten Gründe sind größtentheils sandig und steinig, nur ein Theil davon erhebt sich über die Mittelmäßigkeit. Dieselben werden nach den Vorschriften der Dreifelderwirthschaft benützt, und erzeugen Winter- und Sommerkorn, Hafer, etwas Gerste, Erdäpfel, Kraut, Zuckerrüben, Mohn und Flachs. Zum Behufe der Viehzucht, die

hier in gedeihlicher Aufnahme sich befindet, wird in der Brache Klee gebaut, der aber nur ein Jahr zur Benützung bleibt und selten einen ergiebigen Ertrag erreicht. Das Mastvieh allein genießt die Stallfutterung; das Borstenvieh wird aus Ungarn angekauft, und zum eigenen Gebrauche, als auch zum Verkaufe gefüttert. Die Obstpflege ist von keinem Belange. Der Markt erfreut sich übrigens des Rechtes jährlich vier Jahrmärkte, und zwar am Dienstage nach Pfingsten, am Fest Jacobi und Michaelis und am Dienstage nach Weihnachten, dann in jeder Woche am Donnerstage einen Körner- und Garnwochenmarkt, mit welchem stets ein Viehmarkt verbunden ist, abhalten zu dürfen.

Schrems liegt flach in einem umfangreichen Thale, von niedern Gebirgen umgeben, an beiden Ufern des Braunaubaches, die durch eine hölzerne Brücke verbunden sind.

Zu den vorzüglichsten Gebäuden des Ortes gehören nebst der Kirche, das herrschaftliche Schloß, ein Stockwerk hoch, im Viereck nach italienischen Geschmacke gebaut, und hart an der vorbeiliegenden Poststraße liegend. Nebst diesen bemerken wir noch das Pfarrhaus und den Posthof. Die sogenannte Heumühle (eigentlich zu Nieder-Schrems gehörig) fünf Minuten von der, mit drei Gängen versehenen, und dem linken Schloßtheile gegenüber liegenden Hofmühle entfernt, hat in einem engen Thale eine äußerst romantische Lage. Rund herum ragen große Felsenmassen von verwitterten Granit empor, welche die verschiedenartigsten Gruppirungen bilden. Ein ebenfalls erwähnenswerthes Gebäude ist die im Jahre 1830 bis 1835 großartig erbaute k. k. priv. Glasfabrik, Eugenia genannt, mit ihrem Wohngebäude, das einer Villa gleicht. Gleich sehenswerth ist die hier befindliche, von einem Schremser Mechaniker gebaute Dampfmaschine von einer Pferdekraft, dann sechs gleichfalls von demselben verfertigte Webstühle. Watta wird hier ebenfalls

mittels der Maschine erzeugt. Die Gemeinde unterhält durch freiwillige Beiträge ein Armenspital, das durchaus keine Stiftungen besitzt. Die nächsten Umgebungen dieses nicht unmerkwürdigen Marktes sind Hoheneich, Kottinghörmanns, Langegg, Falkendorf, Amaliendorf, Göbharts, Langschwarza, Pürbach, Ehrenhöbarten, Kleedorf und Nieder=Schrems.

Die Gegend von Schrems ist an mehreren Stellen äußerst romantisch. Ein schönes Amphitheater bildend, bietet sie gegen die Weitraer- und böhmischen Gebirge hin, die in blauer Ferne auf sie herüber blicken, eine herrliche Aussicht dar. Hat man den Höbarther Berg erstiegen, so überraschen den staunenden Blick die schönen Umgebungen von Kirchberg am Walde; so wie ein Spaziergang gegen Nieder-Schrems und durch den Thiergarten, dem Naturfreunde gewiß viel Vergnügen gewährt.

Unter den vielen Wäldern und Bergen, die den Ort umgeben, prangt der noch mit Urgehölz besetzte Hartwald mit seinen ehrwürdigen Fichten, Tannen, Kiefern und Buchen vor allen andern. Er ist ein Eigenthum der Herrschaft. Der Haselberg ist reich an schönen und seltenen Stämmen. Der eben erst erwähnte Höbartherberg besteht in seinem obern Theile aus spitz hervorragenden verwitterten Granit. Der Braunaubach durchfließt, wie bereits schon gemeldet worden ist, den Markt. Sein Wasser gleicht der Farbe nach dem dunklen Biere, und wird bei anhaltenden Regengüssen sehr gefährlich. Die Fischerei darin ist nicht unbedeutend, denn sie liefert nebst vielen kleinen Gattungen Fische, auch schöne Hechte, Karpfen, Aale, Weißfische, Barschen, Schleien und Krebse. Eben so ergiebig ist die Jagd, welche ein Regale der Herrschaft, Rothwild, Hasen, Rebhühner, Schnepfen und Wassergeflügel darbeitet. — Das Klima ist rauh, das Wasser gut.

Die Pfarrkirche zu Schrems ist dem heiligen Lau-

rentius geweiht, daher auch am ersten Sonntage nach Laurentius Kirchweihfest gehalten wird.

Von dem Ursprunge dieser Kirche ist nichts bekannt, da bei der Pfarre keine Urkunden vorhanden sind, und die im Schlosse aufbewahrten im Jahre 1775 verbrannten. Die Pfarre soll erstlich den Tempelherrn gehört haben, woran wir jedoch aus schon oft angeführten Gründen zweifeln, und ursprünglich dem katholischen Gottesdienste gewidmet gewesen seyn. Nachdem aber das Lutherthum sich in der Gegend umher sehr verbreitet hatte, und beinahe vorherrschend geworden war, dienten die Pfarren Schrems und Langschwarza den Protestanten zur Kirche. Nach Unterdrückung des Protestantismus kam die Kirche wieder an die Katholiken zurück, mit welcher auch die Pfarre Langschwarza vereinigt wurde, dergestalt: daß alle dritte Sonntage ein Geistlicher von Schrems in Schwarza den Gottesdienst versah. Diese Vereinigung erhielt sich vom Jahre 1590 bis zum Jahre 1780, zu welcher Zeit Schwarza wieder einen eigenen Pfarrer erhielt.

Die Kirche ist noch in ursprünglicher Gestalt unverändert erhalten, nur daß selbe vor ungefähr hundert Jahren bei angewachsener Seelenanzahl an der hintern Kirchenthüre eine Vorhalle, und über der Sakristei ein Oratorium zugebaut erhielt. Das Bestehen dieser Kirche läßt sich übrigens wenigstens auf fünfhundert Jahre zurückführen, denn schon im XIV. Jahrhundert genoß die Pfarre Schrems von der Kirche zu Schwarza Holz- und Wiesennutzung.

Die Kirche liegt im Markte am Ende des Platzes auf einer Anhöhe. Sie ist gothischer Bauart, mit vier in der Mitte reihenweise stehenden Säulen, worauf die Gewölbe ruhen. Die Länge beträgt 14 Klafter, die Breite 5 und die Höhe des Gewölbes ebenfalls 5 Klafter. Sie verräth von Außen und Innen ein hohes Alter. In derselben befinden sich 80 Betstühle. Der viereckige gut gemauerte bei 10 Klafter

hohe Thurm hat ein altgothisches spitzes Dach ohne Kuppel, und ruht auf dem Gewölbe des Presbyteriums. In demselben befinden sich fünf Glocken im Gewichte von 10, 4, 3, 1 und ½ Centner, welche gut zusammenstimmen, und eine Uhr von sehr guter Arbeit. Im Innern sind drei Altäre. Der Hochaltar besteht aus einem gemauerten Altartische, einem gipsirten und marmorirten mit Gold verzierten Tabernackel mit zwei Vasen, zwei Engeln und sechs Leuchtern, alabasterweiß mit Gold staffirt. Das alte Altarblatt stellt den Martyrertod des heiligen Laurentius vor. Vor dem Altar ist eine neue silberplattirte Lampe. Der Seitenaltar auf der Evangelienseite ist dem heiligen Peregrin und der auf der Epistelseite der Geburt Jesu Christi geweiht. Beide haben einen gemauerten Altartisch und sind zum Messelesen eingerichtet. Das Uebrige ist Gipsarbeit, marmorirt und mit zwei an der Seite angebrachten weißen Statuen geziert. Die Kirche steht auf einer Todtengruft, in welche bei dem Hochaltare eine Stiege hinabführt, die aber mit einem großen Stein gedeckt ist. Es sind mehrere Grabmäler da, aber die meisten erscheinen unkennbar. Kennbar sind noch das Grabmal im Presbyterio des am 22. Dezember 1729 verstorbenen Ignaz Christian Rummel Freiherr von Walkau, k. k. Dragonerobristen und Besitzer der Herrschaft Schrems, und das Grabmal des am 11. May 1725 verstorbenen Johann Baptist Sprelzer, Pfarrer zu Schrems. — Gemälde und Statuen sind von gewöhnlicher Art, die Paramente bereits abgetragen, die schön gearbeitete Monstranze, das Ciborium, zwei Kelche und die Oelkapsel sind von Silber, die silbernen Lampen und das Rauchfaß wurden vor ungefähr fünfzig Jahren bei einem nächtlichen Einbruche geraubt. — Die Kanzel in von gothischen Ansehen und mit fünf korinthischen Säulen geschmückt, zwischen welchen die vier Evangelisten gemalt sind. — Der geräumige Chor ist mit einer Orgel versehen, die zehn Regi-

ster hat. Die Kirche besitzt fünfzehn Stiftungen, einige wenige Zehente und 800 Gulden W. W. Capital eigenthümlich.

Zur Pfarre Schrems gehört die eine Stunde entfernte Filialkirche Gebharts, welche ganz isolirt an dem, ihr eigenthümlichen 47 Joch großen Walde, in den Gebharter Feldern steht, und dem heil. Udalrikus geweiht ist. Am zweiten Sonntage nach Ostern und am Sonntage nach Udalrikus wird in derselben der Spätgottesdienst gehalten. Im Jahre 1735 wurde sie vollständig ausgebaut und eingeweiht. Ihren Ursprung soll sie durch zwei Cavaliere erhalten haben, welche entweder auf einer Reise oder einer Jagd von einander sich verloren hatten und das Gelübde thaten, dort, wo sie zusammentreffen würden, eine Kirche zu bauen. Der vordere Theil der Kirche scheint mehrere Jahrhunderte alt zu seyn.

Die hier eingepfarrten Ortschaften haben eine Anzahl von 3559 Seelen und sind folgende: Schrems, Kollersdorf $\frac{1}{4}$, Glasfabrik Eugenia $\frac{1}{2}$, Zwiemannsbusch $\frac{1}{4}$, Hörbarten $\frac{1}{2}$, Nieder-Schrems $\frac{1}{2}$, Kleedorf $\frac{1}{2}$, Hörmanns $\frac{1}{2}$, Gebharts 1, Steinbach $1\frac{1}{2}$, beide letztere mit einer Filialschule und Forsthartl $1\frac{1}{2}$ Stunde vom Pfarrorte entfernt.

Die Seelsorge und den Gottesdienst versieht ein Pfarrer und ein Cooperator.

Der Pfarrhof liegt an der Kirche, hat ein Stockwerk, in welchem fünf Zimmer sich befinden; er ist gut gebaut und macht die Fronte gegen Osten. Hof, Garten und Wirthschaftsgebäude sind geräumig. Auf der andern Seite des Kirchenplatzes, dem Pfarrhofe gegenüber, steht das Schulhaus. Dasselbe hat zwei Lehrzimmer, die Lehrerswohnung aber befindet sich in einem separirten Gebäude hinter dem Schulhause. Der Leichenhof, der einen Raum von beinahe einem Joche enthält, liegt beiläufig zwei hundert Schritte außer dem

Markte, und ist durchaus mit einer Mauer umfangen. *)

Zu Schrems ist das eine Viertelstunde entfernte und noch in dessen Gebiet liegende aus 27 Kleinhäusern bestehende Dörfchen Kollersdorf einbezogen und dahin nummerirt. Dasselbe wurde im Jahre 1780 auf einem Dominicalgrund erbaut, und nach dem damaligen Oberbeamten Koller benannt. Es liegt am Wege gegen Heidenreichstein unterhalb der Glasfabrik, die gleichfalls mit ihren schönen Wohngebäuden, so wie das an der Hauptstraße, eine Viertelstunde außer dem eigentlichen Markte liegende aus 11 Häusern bestehende Dörfchen Zwiemannsbusch nach Schrems gehört, und dessen Entstehung ebenfalls im oben erwähnten Jahre erfolgte.

Wenn der Markt sein Daseyn erhielt, ist unbekannt, doch ist er von hohen Alter und reicht mindestens in das XI. Jahrhundert zurück. Im Jahre 1775 brannte das herrschaftliche Schloß und das darauf folgende Jahr, der Ort selbst ab.

Auf dem Marktplatze findet sich ein steinerner Metzen, welcher tief in der Erde steht, und zum Beweise dient, daß Schrems bereits in frühesten Zeiten das Recht zur Abhaltung eines Körnermarktes besaß.

Die Herrschaft Schrems.

Zu derselben gehören als Ortsobrigkeit nachfolgende Ortschaften: Markt Schrems, die Dörfer Edelprinz, Ehren- oder Klein-Höbarthen, Eulenbach, Falkendorf, Guttenbrunn, Heinrichs, Jaudling, Kleedorf, Kottinghörmanns, Veste Poppen, Lang-Schwarza, Nieder-Schrems, Stögersbach,

*) Diese ausführliche Beschreibung verdanken wir den reichhaltigen Notizen des hochwürdigen Herrn Pfarrers Joseph Pürtner.

Stoyes und Wiederfeld. Ferner besitzt die Herrschaft noch die bei Lang-Schwarza liegenden 4 Halblehen, genannt der Heuhof, und die eine halbe Stunde von Nieder-Schrems liegenden Waldhäusl, und zwar ein Viertellehnhaus und 10 Kleinhäuser, dann die Hofmühle zu Schrems, die Heu-, Koller-, Hammer- und Kleemühle zu Nieder-Schrems, die Mühle zu Veste Poppen und Stögersbach, und endlich jene zu Jaudling.

Im Ganzen werden gezählt: 721 Häuser, 1076 Familien, 2255 Manns- und 2367 Weibspersonen, darunter 587 Schulkinder.

Der Dominical-Grundstand enthält: 1 Joch $716\frac{4}{10}$ Klafter Bauarea; 1890 Joch 642 Klafter Waldung; 158 Joch $188\frac{5}{10}$ Klafter Aecker; 403 Joch $824\frac{5}{10}$ Klafter Wiesen; 25 Joch $999\frac{3}{10}$ Klafter Hutweiden; 1 Joch $637\frac{3}{10}$ Klafter Gärten; 240 Joch 1487 Klafter Teiche, dann 21 Joch $854\frac{4}{10}$ Klafter Oeden.

Der Rustikal-Grundstand beträgt: an Bauarea 53 Joch $784\frac{1}{2}$ Klafter; an Waldung 1988 Joch $207\frac{6}{10}$ Klafter; an Aeckern 4204 Joch $845\frac{8}{10}$ Klafter; an Wiesen 2115 Joch $1395\frac{3}{10}$ Klafter; an Hutweiden 594 Joch $822\frac{4}{10}$ Klafter; an Gärten 18 Joch 215 Klafter; an Oeden 265 Joch $1010\frac{5}{10}$ Klafter.

Der sämmtliche Viehstand, sowohl herrschaftlicher als unterthäniger, weiset aus: 65 Pferde, 1312 Ochsen, 1195 Kühe, 621 Schafe, 140 Ziegen und 880 Schweine.

Die Herrschaft Schrems, ziemlich gegen die böhmische Gränze hin gelegen, dehnt sich von Westen nach Osten aus, und wird von den Dominien Gmünd, Kirchberg am Wald, Schwarzenau, Mayres, Waidhofen an der Thaya und Heidenreichstein begrenzt. Der Boden der Gründe ist durchaus von mittelmäßiger Ertragsfähigkeit, da derselbe theils sandig, theils schotterig, nur hier und da lehmig, und selten fett und

schwarz sich zeigt. Der Ackerbau wird bei den Unterthanen nach den Grundsätzen der Dreifelderwirthschaft betrieben; was die Herrschaft betrifft, so hat solche ihre sämmtlichen Ackergründe verpachtet. Gefechset werden: Winter- und Sommerweizen, aber nur in einigen Gemeinden, und in geringer Menge, Winter und Sommerkorn, Hafer und Gerste, viel Erdäpfel, Zucker- und Halmrüben, dann steirischer Klee, jedoch nur im Brachjahre benützbar; ferner Kraut für den Bedarf, Flachs nicht unbedeutend und etwas Mohn. Das Korn liefert in sehr guten Jahren vier bis fünffachen Samen; Hafer und Gerste geräth nur mittelmäßig, in trocknen Jahren sogar sehr schlecht; die übrigen Produkte gewähren durchaus Befriedigung. Außer den Körnergattungen wird mit den übrigen Erzeugnissen kein Handel getrieben, und auch dieser beschränkt sich blos auf die hiesigen Wochenmärkte. Ziemlich lebhaft erweiset sich auch der Betrieb der Viehzucht, ja er muß als der Hauptnahrungszweig der Einwohner genannt werden. Der Schlag des Rindviehes, das die Weide genießt, ist klein, jenes Vieh aber, was zur Mastung bestimmt ist, wird der Stallfutterung unterzogen, und dann auf den vielen in der Umgebung bestehenden bedeutenden Viehmärkten und selbst nach Wien verhandelt. Ueberhaupt wird mit Rindvieh viel Handel getrieben. Die Schafzucht ist hier gar nicht zu Hause, und was hier selbst gezogen wird, ist grobes Vieh, blos zum Hausbedarf der Wolle wegen, die gewöhnlich versponnen, und zu Strümpfen dann verstrickt wird. Die Obstpflege verdient kaum eine Erwähnung, da selbe sich auf die gewöhnlichen Obstgattungen beschränkt, von welchen auch nicht mehr als das, was nur zum Hausbedarf hinreicht, gewonnen wird.

Die Fischerei in den Teichen pflegt die gewöhnliche zu seyn, nämlich auf Karpfen und Hechten. In dem Braunau- und Schwarzabache ist dieselbe nicht unbedeutend, denn sie liefert Aale, Aalruthen, Karpfen, Hechten, Schleien, Bar-

sche und Barben. Die Jagd-Erträgnisse bestehen in Hirschen, als Wechselwild, Rehen, Hasen, Reb-, Auer- und Haselhühnern, Wild-Gänsen und Enten, Rohrhühnern, Schnepfen 2c. Im Durchschnitte werden jährlich von dem Jäger eingeliefert: 1 Hirsch, 30—40 Rehe, 100—120 Hasen, 100 Rebhühner, 1 Auerhahn und mehrere Haselhühner, von den übrigen Wildgattungen nur zu Zeiten einige Stücke. Die Jagd gehört bis auf den Bezirk Stögersbach durchgängig der Herrschaft.

Nebst den ökonomischen Nahrungszweigen, bieten den hiesigen Bewohnern mehrere Industriezweige weitern Erwerb und Beschäftigung an. Die hier sehr verbreitete Baumwollwaren-Erzeugung und Leinwebereien nähren viele Menschen, so wie das Zwirnmachen, das Holzfällen, die Holzwarenerzeugung und das Teichgraben weitere Verdienstquellen für die Einwohner sind. Bei der auf der Herrschaft bestehenden Glasfabrik Eugenia finden mehr als 200 Personen ihr tägliches Auskommen; nicht minder beschäftigt auch die hier bestehende Bierbrauerei eine Anzahl Menschen. Die hier im Entstehen begriffene Seiden- und Schafwollwarenweberei eröffnet gleichfalls neue Aussichten zum Erwerbe, so wie auch der nicht unbedeutende Handel mit Leinöl nach Wien zur Verbesserung des Einkommens der Unterthanen viel beiträgt.

Zu den weitern industriellen Erwerben gehören auch übrigens noch die zahlreichen Mühlen und eine am Braunaubache liegende Hammerschmiede; auch fehlen auf der Herrschaft die nothwendigsten Gewerbsleute und Professionisten nicht. In dem Markte Schrems sind überdieß noch vier Jahrmärkte und ein Körner- und Garnwochenmarkt, womit stets ein Viehmarkt verbunden ist.

Das herrschaftliche Gebiet ist gut bewässert, unter den hier fließenden Wässern sind die Thaya, der Braunau- und Schwarzabach zu nennen. Die Thaya treibt zu Veste Poppen eine Mühle. Der Braunaubach, der in

der Gegend von Neu-Bistriz in Böhmen entspringt, nimmt seinen Lauf über Schrems, Hoheneich und Gmünd, wo er den Laiesitzer-Bach aufnimmt, und seinen Namen verliert. Er gehört zu den Gewässern der Elbe. Die von ihm getrieben werdenden Wasserwerke sind bereits früher erwähnt worden. Der Schwarzabach endlich, der sich gleichfalls in den Braunaubach ergießt, treibt auf dem dießherrschaftlichen Terrain die Mühle zu Jaudling und Stögersbach. Außer diesen Gewässern bestehen auf der Herrschaft noch 18 derselben eigenthümliche Teiche, wovon der größte 85 Joch Flächenraum einnimmt.

Die höchsten Punkte hiesiger Gegend sind: der Hörmannsberg, der Höbarterberg und der Eulenbacherberg. Ausgezeichnete Thäler sind hier keine, außer dem kleinen Heumühlthale mit seinen grotesken Felsenmassen. Die vorzüglichsten Wälder sind der Hartwald (Hartberg) und der Hörmanswald (Haselberg). Diese Wälder liefern noch Urholz, als: Fichten, Tannen und Buchen, wovon ein Baum 10—12 Klafter Scheiter à 30 Zoll gibt. Auch Linden, Ahorn und Eichen (doch schon wenig) und Kiefern sind als gewöhnliche Holzgattungen hier zu finden. Der Hörmannsberg und der Eulenbacherberg gewähren angenehme Fernsichten. Diese so sehr gebirgige Gegend wird übrigens durchgehends von einem rauhen Klima beherrscht, und enthält größtentheils gutes hartes Trinkwasser; das hier und da getroffen werdende weiche ist salpeterhaltig.

Die Herrschaft Schrems wird von der Horner-, Budweiser, und der neuen Neuhauser-Poststraße, dann von der Communicationsstraße von Waidhofen nach Heidenreichstein, welche beide letzteren Oesterreich und Mähren verbinden, durchschnitten. Zu Schrems befindet sich eine Brücke über die Braunau mit drei Jochen, und zu Stögersbach eine von vier Jochen über den Thayabach;

beide sind von Holz und werden von dem Allerhöchsten Aerarium unterhalten, daher auch an beiden Orten Brückenmauthe bestehen. Zu Schrems befindet sich überdieß noch eine Straßenmauth.

Von den Wohlthätigkeitsanstalten besteht außer dem Gemeinde-Armenhaus zu Schrems kein weiteres derartiges Institut auf dieser Herrschaft. Dasselbe wird lediglich durch freiwillige Beiträge unterhalten, indem ganz und gar keine Stiftungsbeiträge dafür erliegen.

Zu den bemerkenswerthen Gegenständen gehört unstreitig die Glasfabrik Eugenia mit ihren schönen Wohngebäuden für den Glasfabrikanten. Sie ist ein Eigenthum der Herrschaft, und entstand im Jahre 1829, wo der erste Grund hierzu gelegt wurde. Die Vollendung des Baues dieses werthvollen Gebäudes erfolgte aber erst im Jahre 1836. Dasselbe liegt eine Viertelstunde vom Markte Schrems entfernt, und hat eine sehr freundliche Umgebung. Die Zufahrt dahin ist durch einen außer dem Orte an der Hauptstraße stehenden Bogen angezeigt.

Das herrschaftliche Schloß mag, seiner Bauart nach zu schließen, in neuerer Zeit erbaut worden seyn. Es besteht aus einem Viereck mit einem Stockwerke, wovon die östliche, südliche und westliche Seite von der Herrschaft selbst bewohnt werden, und enthält im ersten Stockwerke 17 Zimmer und einen großen Saal. Die Zimmer sind größtentheils parkettirt, theils ausgemalt theils mit Tapeten geziert; der 10 Klafter lange und 6 Klafter breite Saal stellt sich besonders großartig dar. Im Erdgeschoße befinden sich 10 Zimmer für die obrigkeitlichen Beamten und die Kanzlei; dann die sehr solid gebauten Stallungen auf 20 Pferde und 40 Stück Rindvieh. Das Schloß liegt fast an der zwischen selben und dem herrschaftlichen Garten durchführenden Poststraße. An der Hauptfronte befinden sich zwei große Einfahrtthore, die einen schönen

Prospekt bilden. Die Bauart ist sehr massiv, das Materiale gut. Die Dachung von Ziegeln. Die Portale sind am Capitole mit plastischen Figuren geziert, das Ganze empfiehlt sich durch eine freundliche anmuthige Lage. An der Süd- und Westseite führt nämlich die Straße vorüber, die Ostseite aber bespülen die Fluthen des Braunaubaches, über welchen, wie schon erwähnt, eine hölzerne feste Brücke führt, die an der südöstlichen Ecke des Schlosses ausläuft. Die Passage ist hier sehr lebhaft, weil jeder Reisende, jedes Fuhrwerk die Brücke passiren muß. Hinter dem Schlosse gegen Norden reihen sich die Wirthschaftsgebäude. Der innere Schloßhof mißt 260 Quadrat-Klafter, in dessen Mitte eine Fontaine sich befindet.

Die Gartenanlagen zerfallen in zwei Gattungen; in den englischen und in den Küchengarten. — Die Ausdehnung des erstern beträgt bei 14 Joch. Der größte Theil desselben wird von der Braunau begrenzt, und gewährt hierdurch, und durch seine weiteren mannigfaltigen Abwechslungen, kunstsinnigen Anlagen, Fontainen, Grotten, Inseln ꝛc., einen recht reizenden Aufenthalt. An ihn reiht sich der Obst- und Küchengarten, von 1½ Joch Größe. Hier befindet sich ein Glas- und Treibhaus mit sehr vielen exotischen Pflanzen, einer Camellien Sammlung und einer Ananas Cultur.

Der erste uns bekannt gewordene Besitzer der Herrschaft Schrems fällt in das Jahr 1278 zurück, und war Berthold Graf von Hardegg, dem im Jahre 1312 sein Sohn Berthold im Besitze folgte, von dem sie im Jahre 1328 auf seinen Sohn Johann überging, und dessen Nachfolger im Jahre 1374 gleichfalls ein Graf Johann von Hardegg war, von dem wir aber nicht wissen, in welchem Grad der Verwandtschaft er mit seinem Vorgänger stand. Im Jahre 1394 erscheint der Sohn des Vorigen, der gleichfalls Johann sich nannte, als Besitzer der Herrschaft; derselbe hinterließ sie im Jahre 1425 seinem Sohne Michael, der fol-

che im Jahre 1481 an Kaiser Friedrich IV. abtrat; ein Ereigniß, das wir zu bezweifeln uns erlauben, da es nicht glaublich ist, daß Michael 65 Jahre lang in dem Besitze der Herrschaft gewesen seyn soll; wahrscheinlich dürfte in der Zwischenzeit noch ein Besitzer bestanden haben. Im Jahre 1495 verkaufte Kaiser Maximilian I. dieses Gut abermals an Heinrich Graf von Harbegg. Im Jahre 1561 erscheint Christoph Greiß von Greißen als Besitzer derselben; im Jahre 1593 sein Sohn Wolfgang Dietrich Freiherr von Greißen; im Jahre 1615 Carl Freiherr von Puchheim, durch Heirat seiner Gemalin Benigna Anna Freiin von Greißen; im Jahre 1635 Anna Püchler; im Jahre 1660 Johann Andre Peuger von Reitzenschlag, durch Erbschaft von seinem Vater Wenzel Bernhard; im Jahre 1670 Georg Friedrich von Lindenspör, durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1680 Friedrich Leopold von Löwenthurm, gleichfalls vom Vorigen; im Jahre 1698 Christian Ignaz Freiherr von Rummel, durch Heirat seiner Gemalin Theresia Catharina von Löwenthurm; im Jahre 1743 Nicolaus Norbert Graf von Falkenhayn; im Jahre 1784 sein Bruder Ernst August im eigenen Namen, als auch als Vormund seiner minderjährigen Brüder Eugen und Ladislaus; im Jahre 1788 Graf Eugen allein; im Jahre 1799 Christoph und Johann Freiherrn von Bartenstein; im Jahre 1802 Freiherr Johann allein, von dem sie nach dessen Tode an seine Tochter, die Frau Ludovika vermählte Freiin von Osy überging, die solche noch gegenwärtig besitzt.

Nun folgen die zur Herrschaft gehörigen Ortschaften.

Edelprinz.

Ein Dorf von 25 Häusern, mit der nächsten Poststation Schrems.

Zur Pfarre ist dasselbe nach Buchbach gewiesen, die Schule befindet sich jedoch im Orte selbst. Das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Schrems. Der Werbbezirk untersteht dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Hier befinden sich 37 Familien, welche aus 76 Manns-, 77 Weibspersonen und 16 Schulkindern bestehen. Der Viehstand beträgt 1 Pferd, 90 Ochsen, 60 Kühe, 40 Schafe, 2 Ziegen und 30 Schweine.

Die Einwohner sind den Landbauern gleichzustellen, und haben nur wenige Kleinhäusler unter sich. Die Bauerngüter sind gut bestiftet, fast durchgängig mit 30 bis 40 Joch. Die Erwerbszweige der Einwohner, unter denen sich ein Hufschmied, ein Schneider und mehrere Weber aufhalten, sind der Ackerbau und die Viehzucht. Bei ersterem ist die Dreifelderwirthschaft eingeführt, und es werden abwechselnd Korn als Winter- und Sommerfechsung, Hafer, wenig Gerste, Erdäpfel, Kraut- oder Zuckerrüben, Klee, Flachs und Kraut gebaut. Der Boden ist sandig und nur von mittelmäßiger Ertragsfähigkeit. Außer Mastochsen wird kein Vieh zu Hause gefüttert, doch ist die Viehzucht überhaupt bedeutend.

Edelprinz liegt mehr flach als gebirgig an einer sanften nördlichen Abdachung, und hat Wiederfeld, Jaudling, Heinreichs, Guttenbrunn und Wolfsegg zur nächsten Umgebung. Die Gegend gestaltet sich ganz artig und bietet an mancher Stelle recht hübsche Aussichten, wiewohl in beschränkter Entfernung. Das Klima ist etwas rauh, das Wasser hart, die Jagd ist ziemlich ergiebig an Hasen, Rothwild, Rebhühnern, Schnepfen und Wassergeflügel.

Eine prunklose Kapelle ist die einzige Merkwürdigkeit des Ortes.

Eulenbach.

Ein Dorf von 37 Häusern, mit der nächsten Poststation Schrems.

Dasselbe gehört zur Pfarre und Schule nach Vitis. Das Landgericht besitzt die Herrschaft Schrems, die auch Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Die Bevölkerung ist in 44 Familien begründet, weiset 96 Manns-, 98 Weibspersonen und 30 Schulkinder aus; den Viehstand bilden 150 Ochsen, 90 Kühe, 70 Schafe, 1 Ziege und 65 Schweine.

Die Einwohner bestehen außer 5 Kleinhäuslern durchgängig aus Bauern, welche nach Maßgabe der verschiedenen Kathegorien mit 10 bis 35 und einige auch mit 60 Joch bestiftet sind. Die dem Ackerbau zugewiesenen Gründe sind blos von mittelmäßiger Güte, ziemlich mit Granitblöcken besäet, und fordern eine fleißige und mühsame Bearbeitung. Gebaut werden hier und da wenig Sommerweizen, Winter- und Sommerkorn, Hafer, etwas Gerste, Erdäpfel, Krautrüben, Klee, Flachs und Kraut. Die sehr erhebliche Viehzucht ist gedeihlich, doch wird dabei, außer bei dem Mastviehe, die Stallfutterung nicht angewendet. Die Obstpflege ist gering und beschränkt sich blos auf die Hausgärten. Von Gewerbsleuten und Professionisten wohnen hier zwei Schneider, ein Schmied, drei Maurer, zwei Zimmerleute, zwei Schuster und ein Wirth, sammt vielen Lein- und Cattunwebern.

Eulenbach liegt hoch an einen Berg gelehnt, gegen Nord und West durch den Eulenbacher-Berg versteckt, gegen Osten und Süden aber frei, und bildet einen geschlossenen Ort von zwei Häuserreihen. Das darin befindliche Wirthshaus war vormals dominical, und hat ein oberes Stockwerk. Die vor zwanzig Jahren gebaute Betkapelle

ist zwar klein und von geringer Bedeutung, jedoch mit einem Glöckchen versehen. Die nächsten Ortschaften sind: Heinreichs, Edelprinz, Guttenbrunn, Rupprechts, Vitis, Langschwarza und Göbharts.

Die Gegend ist gegen West und Nord vom Mittelgebirge begrenzt und sehr felsig, gewährt aber der mannigfachen Abwechslungen wegen dem Auge viel Angenehmes. Gegen Süden und Osten wird sie flach und hat schönen Wiesboden, worauf sich hier und da kleine Gehölze erheben, wodurch die Gegend manchen Reiz gewinnt. Der Eulenbügel ist ein ober Eulenbach gelegener Hügel, der dem Ersteiger gegen Süden und Osten eine besonders schöne Aussicht eröffnet. An der Grenze des Ortes fließt die Schwarza vorüber, die Fische und Krebse liefert. — Die Jagd enthält Rothwild, Hasen, Rebhühner, Schnepfen und Wasserwild. Wasser und Klima sind gesund.

Falkendorf.

Ein Dörfchen von 9 Häusern, mit der nächsten Poststation Schrems.

Dasselbe ist zur Pfarre und Schule in Langegg einbezogen. Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit wie auch Landgericht ist die Herrschaft Schrems. Der Werbbezirk ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 zugewiesen.

In 17 Familien leben hier 41 männliche, 36 weibliche Personen und 7 Schulkinder; deren Viehstand in 18 Ochsen, 14 Kühen, 1 Ziege und 8 Schweinen besteht.

Die Einwohner sind Waldbauern, die eine Bestiftung von 5 bis 6 Joch Gründen haben, welche sandig und mit vielen Schotter vermengt sind, und nur mittelmäßige Fechsungen an Winter- und Sommerkorn, Hafer und Gerste geben. Weiter werden auch Erdäpfel, Krautrüben, Klee, Flachs und Kraut gefechset. Das Vieh wird auf die Felder der Eigen-

thümer getrieben und dort geweidet; das Mastvieh allein erhält Stallfutterung. Von Obst trifft man hier zwar verschiedene Gattungen an, aber blos in den Hausgärten und nicht in großen Ueberfluße. Baumwollweberei wird fast in jedem Hause betrieben, auch wird hier Zwillich erzeugt.

Der Ort, den man gewöhnlich die Waldhütten zu nennen pflegt, liegt in zerstreuten Häusern auf einem sanften Bergrücken, mehr flach als bergig, und lehnt sich gegen Süden an den herrschaftlichen Schremserwald an, Schrems, Langegg, Eulfang und Amaliendorf zu Nachbardörfern habend. Die Gegend um Falkendorf ist wenig anmuthsvoll, da blos kahle Hügel mit Steinmassen den Raum decken, und außer einigen hier und da zerstreut liegenden Häusern, sonst gar keine Abwechslung Statt findet. Die Jagd, der hier nur ein Umkreis von beiläufig 59 Joch zugewiesen sind, liefert blos Hasen.

Der Sage nach soll dieser Ort von Graf Niklas Falkenhayn, der laut Gülten-Ausweise im Jahre 1743 zum Besitze der Herrschaft Schrems gelangte, erbaut worden seyn, und nach ihm den Namen erhalten haben. Der Ort steht durchaus auf Dominicalgrund. Im Grundbuche von 1740 kommen die Häuser von Falkendorf unter der Benennung: Waldhütten vor, es dürfte daher ersterwähnter Graf Falkenhayn schon um diese Zeit Besitzer der Herrschaft gewesen, und erst einige Jahre später als solcher im ständischen Gültenbuche vorgemerkt worden seyn.

Guttenbrunn.

Ein Dorf von 14 Häusern, mit der nächsten Poststation Schrems.

Dasselbe ist nach Seifrieds eingepfarret und eingeschulet. Das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conscriptionsobrig-

keit ist die Herrschaft Schrems; der Werbkreis aber dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 zugetheilt.

Die Bevölkerung beträgt 18 Familien, 35 männliche, 55 weibliche Personen und 12 Schulkinder; deren Viehstand 35 Ochsen, 24 Kühe, 20 Schafe, 2 Ziegen und 20 Schweine ausweiset.

Die Einwohner sind gut bestiftete Bauern, worunter die Ganzlehner mit 30 bis 40 Joch Gründen betheilt sind. Sie treiben Ackerbau und Viehzucht, und haben nur einen Zimmermann als Professionisten unter sich, da die Weber, die hier gefunden werden, gemeiniglich die Wirthschaftsbesitzer selbst zu seyn pflegen. Die Gründe sind theils schotterig, theils sandig und stehen unter der Mittelmäßigkeit. Erzeugt werden Sommer- und Winterkorn, Hafer, wenig Gerste, Erdäpfel und Krautrüben, Klee, Flachs und Kraut. Die Viehzucht entbehrt, mit Ausnahme des Mastviehes, die Stallfutterung, und ist von großer Erheblichkeit.

Die Lage des Dorfes ist mehr flach als hoch, dasselbe wird von den Ortschaften Haslau, Seifrieds, Edelprinz, Wiederfeld, Eulenbach und Göbharts begrenzt. Die Gegend ist gegen Westen offen, und von den übrigen Seiten von Bergen umschlossen, und kann im Ganzen genommen auf Reize keinen Anspruch machen, obgleich hier und da einige interessante Punkte auftauchen. Ein kleines namenloses Bächlein durchfließt die Ortsfreiheit. Die Jagd beschränkt sich auf Rebhühner und Hasen; das Klima ist der herrschenden Winde wegen rauh, das Wasser weich.

Außer dem Gemeindehause ist blos eine kleine, aus Holz gebaute, schmucklose Betkapelle ein Gegenstand, der erwähnt werden könnte.

Heinrichs.

Ein Dorf von 64 Häusern, mit der nächsten Poststation Schrems.

Dasselbe gehört mit der Pfarre und Schule nach Vitis, mit dem Landgerichte, der Orts-, Grund- und Conscriptions-herrschaft nach Schrems, mit dem Werbbezirke endlich zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Die Bevölkerung ist in 85 Familien begründet, weiset 178 Manns- und 168 Weibspersonen aus, darunter 51 Schulkinder sich befinden. Der Viehstand zählt 2 Pferde, 123 Ochsen, 102 Kühe, 2 Ziegen und 50 Schweine.

Die Einwohner betreiben durchgehends die Weberei, auch beschäftigen sich viele mit Zwirndrehen. Sie theilen sich in Landbauern und in Kleinhäusler, erstere besitzen 29, letztere 35 Häuser. Die Bestiftung der Bauern ist nicht unbeträchtlich, da dieselbe durchschnittlich für die Ganzlehner 30 bis 36 Joch Gründe beträgt, deren Beschaffenheit theils aus Lehm theils aus Sand besteht, und sich daher nur von mittlerer Ertragsfähigkeit erweiset. Erzeugt werden Sommer- und Winterkorn, Hafer, wenig Gerste, Erdäpfel, Kraut- oder Zuckerrüben, Klee, Flachs und Kraut. Die Viehzucht gehört zu dem erträglichsten Nahrungszweig der Einwohner, die sich auf die Mastung des Viehes verlegen, und solches sodann verkaufen. Schweine werden wohl fett gefüttert, aber nicht gezüchtet, da selbe alle aus Ungarn gekauft werden. Von Gewerbsleuten und Professionisten befinden sich hier: ein Wirth, ein Maurer, ein Schuster und ein Schneider.

Das Dorf liegt an einem südlich abdachenden Bergrücken sehr angenehm, der schöne Fernsichten enthält. Seine nächsten Umgebungen sind Eulenbach, Guttenbrunn, Edelprinz, Jaudling, Stoyes, Jetzles und Vitis. — Die Gegend um Heinreichs ist etwas gebirgig, und gewinnt durch die hier und da zerstreuten kleinen Fichtenwaldungen, welche mit prangenden Wiesen und kleinen spiegelhellen Teichen abwechseln, ein malerisches Ansehen. Der herrschaftliche Wald Winklau genannt, nimmt einen Flächenraum von 80 Jochen ein,

und ist deswegen besonders erwähnenswerth, weil sein Grund größtentheils aus Torf (Humus turfa) besteht. Das darauf wachsende Holz zeigt sich verkümmert, auch kommt Heidekraut (Erica vulgaris) darauf fort. Im Jahre 1799 brannte eine große Strecke dieses Torfgrundes aus. Das Feuer dauerte sechs Wochen, und konnte nur mit ungeheurer Anstrengung unterdrückt, und somit der anstoßende Ort gesichert werden. Es gab Stellen, wo der Brand des Torfes eine Klafter tief eindrang. Ein aus diesem Walde entfließendes Bächlein ist das einzige Gewässer, welches das Gebiet von Heinreichs durchschneidet. — Die Jagderträgnisse bestehen in Rothwild, Hasen, Rebhühnern, Wald- und Moosschnepfen dann Wassergeflügel. — Das Klima ist rauh, das Wasser hart.

Noch im Jahre 1786 stand hier ein herrschaftliches Schloß, das aber in dieser Zeit zu zwei Bauernhäusern verkauft wurde. Zu den Merkwürdigkeiten des Ortes gehört eine Betkapelle, welche im Jahre 1685 nach überstandener Pest von dem damaligen Oberbeamten Adam Bräuer zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit erbaut worden ist. Sie ist gewölbt, 5 Klafter hoch, 6 Klafter lang und 3 Klafter breit, und mit einem Chor und einem Thürmchen versehen. An der Wand liest man das Motto: Hin geht die Zeit, her kommt der Tod. O Mensch thue recht und fürchte Gott!

Heinreichs mit Jaudling bildete unter der ständischen Einlage Nr. 134 eine eigene Gülte, wozu die Ortschaften Heinrichs, Jaudling, Edelprinz, Wiederfeld, Stoyes und Stögersbach gehörten. Diese Herrschaft, deren Besitzer wir nicht aufzuführen vermögen, da solche erst im Jahre 1772 in dem ständischen Gültenbuche dem Dominium Schrems zugeschrieben worden, wurde laut Kauf vom Jahre 1761 nach Absterben des damaligen Besitzers Carl Albrecht Stockhammer von Starein durch den Curator Johann Nepomuck Ertel J. U. D. Hof- und

Gerichtsadvokaten mit Zustimmung des Landmarschall-Gerichts an Nikolaus Grafen von Falkenhayn, k. k. wirkl. Kämmerer und Landgerichtsbeisitzer verkauft, und ist seitdem mit der Herrschaft Schrems vereinigt.

Im Munde des Volkes hat sich die Sage erhalten, daß an der Stelle des jetzigen Winklau-Waldes, wo dermalen nichts als Torf sich zeiget, in grauer Vorzeit eine Stadt gestanden habe, welche durch Erdbeben versunken seyn soll. Die Zeit dieses vor sich gegangenen Ereignisses ist gänzlich unbekannt. Daß aber Heinreichs schon früher als im XIII. Jahrhunderte bestanden, und einem adeligen Geschlechte dieses Namens angehört habe, geht aus einigen noch vorhandenen Urkunden hervor, denn in einer Schenkungsurkunde Gertrudis de Fuggla, filia Conradi Anselonis vom Jahre 1265 wird Herbert de Heinreichs unter den Zeugen genannt; so wie im Jahre 1305 Mechtilde von Heinreichs als Ausstellerin einer Schenkungsurkunde wegen Gelndorf erscheint.

Die im Jahre 1685 hier durch acht Wochen gewüthet habende Pest, raffte in dieser kurzen Zeit 84 Personen weg, der Ort war wie ausgestorben, nur die Bewohner des Schlosses und einige Meierleute blieben von dieser schrecklichen Seuche befreit.

Höbarten (Ehren oder Klein-).

Ein Dorf von 15 Häusern mit der nächsten Poststation Schrems, woselbst es auch eingepfarrt und eingeschult ist. Das Landgericht, die Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit besitzt die Herrschaft Schrems; der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

In 21 Familien zählt man 50 Manns- 48 Weibspersonen und 10 Schulkinder. Der Viehstand beträgt 45 Ochsen, 29 Kühe, 31 Schafe, 4 Ziegen und 15 Schweine.

Die Einwohner sind Waldbauern, deren Bestiftung für den Ganzlehner in 25 bis 30 Joch, für den Halblehner in 15 bis 20 Joch Gründen besteht. Außer Weber, welche in jedem Hause zu treffen sind, da selbst die Weibspersonen dieses Handwerk ausüben, gibt es nur einen Maurer hier. Bei dem Feldbau ist die sogenannte Dreifelderwirthschaft eingeführt. Es werden Korn als Winter-, und als Sommerfechsung Hafer oder abwechselnd Korn als Sommerfechsung und Gerste, letztere jedoch wenig, gebaut. Erdäpfel und Kraut- oder Zuckerrüben sind die vorherrschenden Gewächse, doch werden auch Klee, Mohn, Flachs und Kraut gebaut, der Boden ist sandig und steinig, daher selten ergiebige Ernten entfallen.

Weit einträglicher als der Ackerbau zeigt sich die Viehzucht, die hier zu Hause und der beste Wirthschaftszweig ist, indem durch sie der Bauer in Stand gesetzt wird, seine Steuern und anderen Giebigkeiten zu zahlen. Sie wird ohne Stallfutterung betrieben, nur das Mastvieh erhält zu Hause Futter. Die Obstpflege ist von keinem Belange, sondern blos auf die Hausgärten beschränkt.

Die Lage des Ortes ist hoch auf einem Bergrücken, jedoch beinahe flach. Es wird von dem Markte Schrems, den Dörfern Nieder-Schrems, Kleedorf, Pürbach und Lang-Schwarza begrenzt. Die Gegend bietet, obgleich gebirgig, manche Anmuth dar, da sie bald mit Hügeln, welche grünende Gebüsche zieren, bald mit Flächen, auf deren Boden sich Steinmassen erheben, bald mit Teichen abwechselt, und mannigfaltige Reize enthält. Das Klima ist rauh aber sehr gesund, das Wasser hart, und von guten Geschmacke. Der Schwarzabach durchschlängelt das Dorfgebiet an der Grenze in vielfältigen Krümmungen, und liefert kleine Fische, Perschlinge, Schleien, Weißfische, manchmal Hechte und viele Krebse. — Die Jagd ist ziemlich ergiebig an Rothwild, Hasen, Rebhühnern, Schnepfen und Wildgeflügel.

Jaudling.

Ein Dorf von 42 Häusern, mit der nächsten Poststation Schrems.

Zur Kirche ist dasselbe nach Vittis gewiesen, die Schule aber befindet sich als Filiale von Vittis im Orte selbst. Das Landgericht übt die Herrschaft Schrems aus, welcher auch die Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit gehört. Der Werbkreis ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14. zuständig.

Hier wohnen in 66 Familien 128 männliche, 138 weibliche Personen und 41 Schulkinder; die einen Viehstand von 5 Pferden, 150 Ochsen, 115 Kühen, 100 Schafen, 6 Ziegen und 80 Schweinen halten.

Die Einwohner sind den Landbauern gleichzusetzen, deren Bestiftung zwar gut ist, dagegen die Gründe derselben nur mittelmäßig genannt werden können, da sie hier und da lehmig und an den Höhen stark mit angeschwemmten Flußkies überschüttet sind. Gefechset werden Winter- und Sommerkorn, wenig Gerste, Hafer, Klee, Mohn, Erdäpfel, Krautrüben, Flachs und Kraut. Die Viehzucht hat sich auf eine hohe Stufe der Erträglichkeit geschwungen, und gehört zur besten Erwerbsquelle der Bauern. Von Gewerbs- und Handwerksleuten halten sich hier auf: ein Müller, ein Wirth, acht Maurer, ein Schmied, ein Schuster und ein Schneider; auch findet man in jedem Hause Baumwoll- und in einigen auch Leinweber.

Der Ort liegt an einer sanften Anhöhe, theils im Thale längst des Jaudlingbaches, der eine Mühle mit einem Gange treibt, und kleine Fische enthält. Umgeben wird dasselbe von Wiederfeld, Edelprinz, Heinreichs, Jegles, Stoyes, Grafenschlag, Eschenau und Nonndorf. Die Gegend, von einem rauhen Klima beherrscht, ist unfreundlich und kahl, nur hier und da biethet sie einige wenige Reitze dar. Die Jagd

liefert Rehe, Hasen, Rebhühner, Wasserwildgeflügel und Schnepfen. — Das Trinkwasser ist hart und schmackhaft.

Im Orte bestand ein herrschaftlicher Meierhof, von welchem nur noch Ruinen übrig sind. Die hier befindliche Kapelle ist von einfacher Bauart, ganz klein, dem heiligen Florian geweiht und mit einem Glöcklein versehen.

Kleedorf.

Ein Dorf von 55 Häusern, mit der nächsten Poststation Schrems, wohin dasselbe zur Pfarre und Schule gehört, und woselbst auch der Sitz des Landgerichts, der Orts-, Grund- und Conscriptionsherrschaft sich befindet. Der Werbbezirk ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 zugewiesen. Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 60 Familien, 121 männliche, 115 weibliche Personen und 30 Schulkinder. Der Viehstand umfaßt: 1 Pferd, 60 Kühe, 10 Ziegen und 20 Schweine.

Die Einwohner sind durchaus Kleinhäusler mit einer Bestiftung von zwei Joch Gründen, die ziemlich ertragsfähig sind. Der Haupterwerbszweig ist die Baumwoll- und Leinenweberei; doch werden auch hier einige Zimmerleute und Maurer angetroffen. Die Bodenerträgnisse bestehen in Sommer- und Winterkorn, etwas Gerste, Hafer, Erdäpfeln, Krautrüben, Mohn, Klee, Flachs und Kraut. Die Viehzucht ist wie überall auf der Herrschaft in guten Stande.

Der Ort zieht sich durch eine lange Niederung von einer Viertelstunde; ein Theil hiervon liegt auf einem Hügel. Seine nächsten Umgebungen sind: Schrems, Nieder-Schrems, Höbarten, Pürbach und Hofenreich. Die hiesige reizlose Gegend unterliegt einem rauhen Klima und hat weiches Trinkwasser. Einen Theil der Ortsfreiheit berührt der Schwarzabach.

Kleedorf bildete sich durch Trennung von beiläufig 110

Joch Hausgründen, welche mit höchsten Bewilligungen zur Gründung des Ortes, von der sogenannten Hammermühle und den Doppellehen Nr. 16 und 18 zu Nieder-Schrems verkauft wurden. Mit Hofbewilligung vom Jahre 1827, intimirt durch Regierungsdekret vom 30. Aripl 1827, entstanden zuerst 18 Häuser auf den Gründen der Hammermühle. Mit weiterer Regierungsbewilligung vom 16. Jänner 1833, Zahl 2130 wurden auf den Gründen der erwähnten Doppellehen Nr. 16 und 18 von 74 Joch 36 Kleinhäuser erbaut, und jedes mit 2 Joch bestiftet.

Der Name des Dorfes rührt von dem Namen der Ried, worauf es steht, und die das Kleefeld genannnt wurde, her.

Kotting Hörrmanns.

Ein Dorf von 46 Häusern, nach Schrems zur Poststation, Pfarre, Schule, dem Landgerichte, der Orts-, Grund- und Conscriptionsherrschaft; mit dem Werbbezirke aber zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 gehörig.

Hier leben in 68 Familien 144 männliche, 157 weibliche Personen und 40 Schulkinder. Der Viehstand zählt: 6 Pferde, 120 Ochsen, 90 Kühe, 70 Schafe, 10 Ziegen und 50 Schweine.

Die gutbestifteten Einwohner sind Landbauern, einen Schildwirth, einen Schmied, einen Wagner und mehrere Zimmerleute und Maurer unter sich habend. Uebrigens findet man auch hier in jedem Hause einen Weber. Dieselben bauen auf ihren, theilweis gut, größtentheils aber nur mittelmäßig sich erweisenden Gründen, welche todten Lehm mit sich führend auch naß sind, Sommer- und Winterkorn, wenig Gerste, Hafer, Erdäpfel, Krautrüben, Mohn, Klee, Flachs und Kraut. Die Viehzucht, bei welcher nur bei dem Mastviehe die Stallfutterung angewendet wird, giebt einen wichtigen Erwerbszweig ab, und ist

in steigender Aufnahme; Obst wird jedoch aus den Hausgärten nur wenig gewonnen, und das blos von gemeiner Art.

Der Ort liegt an der Horner-Poststraße, in einem, gegen Süd und Ost, offenen Thale, und wird von Schrems, Steinbach, Forsthartl, Hoheneich, Nieder-Schrems und Langegg begränzt. Die Umgegend gestaltet sich angenehm und freundlich, sie wird von dem sogenannten Hörmannsberge, welcher der höchste Punkt in der ganzen Umgebung ist, beherrscht. Dieser Berg enthält einige Fernsichten, die aber alle größtentheils der anstoßenden Waldungen wegen, beengt sind, jedoch gegen Südwest sich erweitern. — Die Jagd liefert günstige Erträgnisse an Rothwild, Hasen, Schnepfen und Wasserwildgeflügel. Klima und Wasser sind gesund.

Eine vor sechs Jahren erbaute Betkapelle ist das einzige Erwähnenswerthe in diesem Dorfe.

Der Name Kotting Hörrmanns mag wahrscheinlich von der sumpfigen (kothigen) Lage des Ortes und dem in seinem Gebiete liegenden Hörmannsberg abgeleitet worden seyn.

Poppen (Veste).

Ein Dorf von 30 Häusern, mit der nächsten Poststation Schwarzenau.

Eingepfarrt und eingeschult ist dasselbe nach Waidhofen an der Thaya. Landgericht, Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Schrems. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Die aus Landbauern und Kleinhäuslern bestehenden Einwohner sind ziemlich gut bestiftet. Die Gründe derselben sind zum Theile steinig und matt, theils mit schweren Lehm vermischt, mithin zu den besseren gehörig. Sie bauen nebst Sommer- und Winterkorn, etwas Gerste und Hafer, auch wenig

Winterweizen und Erbsen, dann Erdäpfel, Krautrüben, Mohn, Klee, Flachs und Kraut. Die Stallfutterung wird nur bei dem Mastviehe angewendet. Von Gewerbsleuten und Handwerkern sind hier vorhanden: ein Müller, ein Wirth, drei Zimmerleute, zwei Maurer, zwei Schneider, zwei Schuster und ein Schmied.

Der Ort liegt am rechten Thayaufer in einem engen Thale frei, und hat die Stadt Waidhofen an der Thaya, und die Dörfer Wollfarts, Mayres, Gottschallings und Weinpolz zu Nachbarsorten. Ihrer Lage an der Thaya und des engen Thales wegen macht sich die Gegend recht angenehm, die sich übrigens eines milden Klimas zu erfreuen hat; das Trinkwasser ist weich.

Die Fischerei in der Thaya liefert Hechte, Karpfen, Schleien, Aalfische, Barsche und andere kleine Gattungen Fische; die Jagd: Rothwild, Hasen, Rebhühner, Schnepfen und Wassergeflügel.

Der Sage nach, soll auf dem dermaligen sogenannten Schafberge in grauer Vorzeit eine Veste gestanden haben, die dem Orte den Namen gegeben hat. Diese Sage mag nicht ungegründet seyn, denn es liegt uns eine Schenkungsurkunde von Dietmar Gadau und Grut seiner Hausfrau vom Jahre 1312 vor, worin Perchtold von Poppen unter den Zeugen aufgeführt steht. Die Veste, welche von dieser adeligen Familie bewohnt wurde, dürfte vor mehreren Jahrhunderten schon beim Erlöschen dieses Geschlechts, ganz in Verfall gerathen seyn.

Schrems (Nieder=).

Ein Dorf von 57 Häusern, mit der nächsten Poststation Schrems, wohin es eingepfarrt und eingeschult, und woselbst auch der Sitz des Landgerichts, der Grund=, Orts= und Con=

scriptionsherrschaft ist. Der Werbkreis ist dem Linien-Infanterieregimente Nr. 14 zugewiesen.

Hier leben in 78 Familien 144 männliche, 161 weibliche Personen und 28 Schulkinder. Der Viehstand beträgt: 6 Pferde, 82 Ochsen, 77 Kühe, 40 Schafe, 10 Ziegen und 80 Schweine.

Die Einwohner, worunter viele Kleinhäusler sind, gehören zur Klasse der Landbauern und erfreuen sich einer guten Bestiftung. Außer dem Ackerbau und der Viehzucht ernähren sie sich auch durch Cattunweben, da fast in jedem Hause ein Weber angetroffen wird. Von Gewerbsleuten und Professionisten wohnen hier drei Müller, zwei Wirthe, ein Bäcker, ein Hammerschmied und mehrere Zimmerleute und Maurer. Den Ackerbau anbelangend, so haben die ihm gewidmeten Gründe meistens eine nasse Lage, die daher sauer sind und selten die darauf verwandte Mühe dankbar lohnen. Die Erzeugnisse derselben bestehen in Sommer- und Winterkorn, Hafer, etwas Gerste, Erdäpfeln, Krautrüben, Mohn, Klee, Flachs und Kraut. Die im Fortschreiten befindliche Viehzucht ist eine ergiebige Erwerbsquelle der Bauern, entbehrt aber die Stallfutterung, die nur bei dem Mastvieh Statt hat.

Der Ort liegt in einem langen Thale an beiden Ufern des Braunaubaches, und bildet gleichsam seiner nahen Lage wegen an Schrems, die Fortsetzung dieses Marktes. Zu den weitern Umgebungen gehören die Ortschaften: Ehrenhöbarten, Kleedorf, Hoheneich und Kottinghörmanns. Die hiesige Gegend besitzt ihrer vielen Abwechslungen wegen mehr Reize als irgend eine andere. Hier erheben sich liebliche Hügel, dort kleine Nadelgehölze die durch ihren dunkeln Schatten zur erfrischenden Abkühlung einladen; Teiche und Thäler stehen mit den vorigen in steten schönen Wechsel, deren Anmuth noch durch das reizvolle Braunauthal vermehrt wird. Der Braunaubach treibt eine Hammerschmiede und vier Müh-

len; nämlich: die Kollermühle, unterschlächtig mit drei Weiß- und einem Schwarzgang, eine Bretersäge und eine Oehlpresse; die Hammermühle, oberschlächtig mit drei Weiß- und einem Schwarzgange mit Bretersäge; die Heumühle mit vier Weiß- und einem Schwarzgange (oberschlächtig) mit einer Bretersäge; dann die isolirt liegende Kleemühle, mit zwei Weiß- und einem Schwarzgang und eine Bretersäge, beide letztere unterschlächtig. Dieser Bach enthält viele Fische, worunter auch Aale, Hechte und Karpfen sich befinden. Nicht minder ergiebig ist die Jagd an Rothwild, Hasen, Rebhühnern, Schnepfen und Wassergeflügel.

Nieder-Schrems ist im Besitze einer vor ungefähr zwanzig Jahren erbauten Betkapelle, die aber ganz prunklos sich darstellt. Seinen Namen dürfte es von Schrems und seiner tiefern Lage erhalten haben. Von den Gründen der in diesem Dorfe bestandenen zwei Doppellehenhäuser Nr. 16 und 18 und einem Theil der Hammermühle ist der Ort Kleedorf, wie bereits erinnert worden, entstanden.

Schwarza (Lang-).

Ein Dorf von 58 Häusern, mit der nächsten Poststation Schrems.

Die Pfarrkirche und Schule befinden sich im Orte. Sie unterstehen dem Decanate Waidhofen, das Patronat hierüber gehört dem Landesfürsten. Das Landgericht, die Orts-, Grund- und Conscriptionsherrschaft ist Schrems; den Werbbezirk aber besitzt das Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

In 86 Familien leben hier 184 Manns-, 160 Weibspersonen und 40 Schulkinder. Der Viehstand zählt 4 Pferde, 127 Ochsen, 80 Kühe, 90 Schafe, 20 Ziegen und 87 Schweine.

Die Einwohner sind ziemlich gut bestiftete Landbauern,

darunter zwei und zwanzig Kleinhäusler; unter sich einen Schildwirth, einen Wagner, ein Schmied, zwei Griesler, drei Zimmerleute, zwei Maurer, zwei Schuster, zwei Schneider und viele Cattunweber und einige Zwirner habend. Der sandige steinige Boden erzeugt Sommer- und Winterkorn, etwas Gerste, Hafer, Erdäpfel, Krautrüben, Klee, Mohn, Flachs und Kraut. Die Viehzucht ist von großen Belange und wird mit glücklichen Erfolge betrieben, jedoch findet nicht die Stallfutterung Anwendung.

Der Ort liegt auf einem Berge, theils an dem Schwarzabach und besteht aus einer Zeile Häuser, nur um die Kirche am Berge herum, gruppiren sich mehrere Kleinhäuser. Seine nächsten Umgebungen sind: Schrems, Gebhardts, Eulenbach, Kurzschwarza, Pürbach und Höbarten.

Die Gegend um Langschwarza ist ohne alle ländliche Schönheit, das Klima ziemlich rauh, das Wasser weich, doch angenehm zu trinken. Der Schwarzabach durchschlängelt das Ortsgebiet, der kleine Fische, als: Kreßlinge, Schleien, Weißfische und manchmal Hechte liefert; auch Krebse sind darin zu finden. Die Jagd besteht aus Rehen, Hasen, Rebhühnern, Schnepfen und Wasserwild.

Das Alter und Entstehen der hierortigen Pfarrkirche zum heiligen Aegidius kann aus Mangel an Urkunden nicht angegeben werden. So viel ist gewiß, daß sie sehr alt ist, und früher eine Filiale der Pfarrkirche von Schrems war, und schon im XIV. Jahrhunderte dahin Holz und Wiesenerträgnisse abgab. Ein weiterer Umstand, der für das hohe Alter der Kirche spricht, ist ihre Bauart, die alle Spuren des alten Baustyles an sich trägt; denn man muß, wie es bei allen alten Kirchen zu finden ist, eine Stufe tief hinabsteigen, wenn man in das Innere eintreten will, obschon sie auf einem Berge ganz oben liegt; so wie die alten marmornen Leichensteine ohne Jahreszahl weitere Beweise unserer Angabe abge-

ben. Die Kirche soll im Jahre 1639 abgebrannt seyn, um welche Zeit sie auch das schwache runde Gewölbe erhalten zu haben scheint, das aus steinernen gespannten Bögen besteht, welche auf den an den Wänden aufgemauerten Pfeilern ruhen. Im Jahre 1784 wurde sie zur Pfarrkirche erhoben und gehört zu den mit 600 fl. jährlichen Einkommens dotirten Pfarren. Die Kirche selbst ist klein, und faßt kaum zweihundert Seelen; von Außen ist sie weiß übertüncht, und das Innere hat ein recht freundliches Ansehen. Auf dem kleinen Chor befindet sich ein niedliches, gutes Positiv. Der mit einer Uhr versehene Thurm ist viereckig aufgemauert bis zu den Glocken, deren er drei enthält. Das Dach desselben hat gleichfalls vier Seiten die sich zuspitzen, und es prangt ein eisernes Kreuz darauf. Inwendig in der Kirche ist der Thurm rund gewölbt und gleichfalls mit Gurten versehen. In die Kirche hinein hat er zwei Fenster, bei den Glocken aber drei Fenster, die mit Jalousien vermacht sind. An der Ostseite des Gotteshauses ist eine Nische aufgemauert, worin der Hochaltar steht, welcher klein und nur mit einem Tabernakel und sechs Leuchtern verziert ist. Das Altarblatt den heiligen Aegidius vorstellend, entspricht seiner Bestimmung und hängt in einer Nische hinter dem Altare. Nische und Thurmgewölbe sind schön gemalt, daß Schiff der Kirche jedoch nur weiß übertüncht, das übrigens viel breiter als das Thurmgewölbe ist. Die zwei schönen hölzernen Seitenaltäre sind gegen die Thüre angebracht, und wurden von zwei Brüdern, die Tischlermeister in Linz waren, hierher vermacht. Einer davon ist der Mutter Gottes, der andere dem heiligen Joseph geweiht, worauf deren Statuen, die jedoch nur von gemeiner Arbeit sind, stehen. Sie sind braun marmorirt wie der Hochaltar, der ebenfalls von Holz ist. Die Kanzel, zu der man aus der Sakristei auf einer steinernen Stiege gelangt, ist gleichfalls von Holz und braun staffirt. Die westöstlich stehende Sakristei ist geräu-

mig und schön gewölbt. Die Paramente und Wäsche sind von mittelmäßigen Werthe, die Kirchengeräthe größtentheils von Kupfer, theils vergoldet theils versilbert, die Oelgefäße jedoch von Silber.

Eingepfarrt sind hierher 691 Seelen, welche in den Dörfern Langschwarza, Kleinschwarza fünf Minuten und Pürbach ½ Stunde entfernt, vertheilt wohnen. Hier befindet sich übrigens zur Besorgung des Gottesdienstes und der Seelsorge nur ein einziger Geistlicher, nämlich der Pfarrer, welche Würde dermalen der hochwürdige Herr Johann Casper Betz begleitet, durch dessen Güte wir gegenwärtige kirchliche Notizen erhalten haben.

Der Pfarrhof liegt etwas tiefer als die Kirche, auf der Ostseite, doch nahe an selber. Er ist seit dem Jahre 1785 erbaut, hat vier kleine Zimmer und ein etwas größeres längliches Tafelzimmer, einen kleinen guten Weinkeller mit einem Vorkellerchen, eine schöne Küche und ein kleines Speisegewölb. Vor dem Pfarrhofe auf der Ostnordseite ist ein hübscher Garten angebracht. Vom Hofe des Pfarrhauses aus gelangt man über eine kleine Stiege in den mit Mauern eingeschlossenen Friedhof, in dessen Mitte die Kirche steht. Pfarrhof und Kirche liegen am Ende des Dorfes auf einer Anhöhe gegen die nordöstliche Seite. Das neugebaute Schulhaus, auf der Westseite der Kirche liegend, zwischen einigen Häusern, ist von letzterer ungefähr sechzig Schritte entfernt, und mit einem gesunden, hellen und geräumigen Schulzimmer versehen. Im Friedhofe befindet sich ein neuerbautes Leichenhaus.

Stögersbach.

Ein Dorf von 47 Häusern, mit der nächsten Poststation Schwarzenau.

Dasselbe gehört zur Pfarre und Schule nach Großhasel-

bach. Landgericht ist die Herrschaft Allentsteig; Conscriptions- und Ortsobrigkeit Schrems; Grundobrigkeiten aber sind Schrems, Mayers, Pfarre Waidhofen und Pfarre Allentsteig. Der Werbbezirk ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 zugewiesen.

Die Bevölkerung begründet sich in 54 Familien, die von 118 Manns-, 130 Weibspersonen und 35 Schulkindern gebildet werden. Der Viehstand weiset aus: 6 Pferde, 120 Ochsen, 100 Kühe, 40 Schafe, 4 Ziegen und 90 Schweine.

Die Einwohner sind Landbauern und in dem Besitze einer Stiftung, die zu den besten im Viertel gehört. Sie treiben nebst Ackerbau und Viehzucht auch Weberei, doch schon wegen der Lage gegen Horn hinab, nur wenig. Die Gründe sind etwas lehmig, dürfen aber den bessern zugezählt werden. Sommer- und Winterkorn, Winterweizen, etwas Gerste, Hafer, Erdäpfel, Krautrüben, Klee, Flachs, Mohn und Kraut sind deren Erträgnisse. Die Viehzucht ist ergiebig und einträglich.

Der Ort liegt in einem von Westen nach Osten auslaufenden Thale an der Horner Poststraße, und wird von den Ortschaften Scheideldorf, Großhaselbach, Schwarzenau, Limfings und Windigsteig umgeben. Die mannigfaltigen Abwechslungen die diese Gebirgsgegend enthält, macht sie angenehm und schön. Ein namenloses Bächlein durchläuft den Ort, außerhalb welchen sich der sogenannte Schönabach, welcher eine Mahlmühle treibt, ergießt. Die Fischerei ist von geringen Belange, blos auf kleine Fische beschränkt, was auch von der Jagd gilt, die nur wenig Hasen, Rehe und Rebhühner bietet. Das Jagdrecht gehört der Herrschaft Mayres. Das Klima ist gemäßigt, das Wasser mittelmäßig.

Im Dorfe befindet sich eine kleine Betkapelle mit einem Glöckchen.

Stoyes.

Ein Dorf von 11 Häusern, mit der nächsten Poststation Schrems.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach Vittis, mit dem Landgerichte, der Grund-, Orts- und Conscriptionsherrlichkeit zur Herrschaft Schrems, mit dem Werbbezirke endlich zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Die Bevölkerung begründet sich in 15 Familien, die aus 28 männlichen und 36 weiblichen Personen, worunter 12 Schulkinder gezählt werden, bestehen. Der Viehstand beträgt 48 Ochsen, 30 Kühe, 40 Schafe, 2 Ziegen und 15 Schweine.

Die hiesigen Einwohner stimmen in ihren Beschäftigungen mit den Landbauern überein, und sind nicht unbedeutend bestiftet. Auf ihren ziemlich ertragsfähigen Gründen erzeugen sie Sommer- und Winterkorn, etwas Gerste, Hafer, Erdäpfel, Mohn, Klee, Flachs, Kraut und Zuckerrüben. Die Viehzucht befindet sich in gedeihlichen Zustande, doch ist die Stallfutterung nur beim Mastviehe eingeführt. Außer einigen Cattun- und Leinwebern werden hier keine Handwerker angetroffen.

Stoyes liegt von Jaudling, Grafenschlag, Vittis, Jeßles und Heinrichs umgeben, ziemlich hoch auf einem westlich abdachenden Bergrücken, zwischen zwei kleinen Hügeln. Die Gegend hat eine hohe Lage und ist mit kleinen Gehölze bewachsen, wodurch sie eine Annehmlichkeit gewinnt. An der Grenze des Dorfes fließt der Jaudlingbach vorüber, der wenig fischreich ist. Das Klima ist rauh, das Wasser ist sehr gut. Die Jagderträgnisse sind Rehe, Hasen, Rebhühner, Schnepfen u. s. w.

Wiederfeld.

Ein Dorf von 12 Häusern, mit der nächsten Poststation Schrems.

Zur Kirche und Schule gehört es nach VitEis; das Landgericht, die Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit besitzt die Herrschaft Schrems, den Werbbezirk aber das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 14.

Hier leben in 16 Familien 33 männliche, 28 weibliche Personen und 7 schulfähige Kinder, die einen Viehstand von 40 Ochsen, 20 Kühen, 40 Schafen, 3 Ziegen und 15 Schweinen halten, und aus acht Bauern und drei Kleinhäuslern bestehen. Das zwölfte Haus gehört der Gemeinde. Die Bestiftung ist beträchtlich und beträgt 30 bis 40 Joch für einen Jeden. Die Erwerbszweige der Unterthanen sind lediglich der Feldbau und die Viehzucht. Obgleich die Gründe durchaus schotterig sind, so erzeugen sie doch Sommer- und Winterkorn, Hafer, wenig Gerste, Erdäpfel, Klee, Krautrüben, Mohn, Flachs und Kraut. Die hiesige Viehzucht erweiset sich in ganz befriedigenden Zustande, doch wird nur das Mastvieh im Stalle gefüttert.

Das Dörfchen hat eine flache Lage; die Gegend herum hat manigfaltige Abwechslungen an kleinen Fichtengehölzen, und grünen blumenreichen Wiesboden, die durch den im Gebiete des Ortes liegenden Teich noch mehr Reiz gewinnen, und der Landschaft ein pitoreskes Ansehen verleihen. Feldwege führen zu den angrenzenden Ortschaften Edelprinz, Wolfsegg, Artholz, Puchbach und Jaudling. Zwei kleine namen- und fischlose Bächlein bespülen den Burgfrieden des Dörfchens. Die Jagd bietet Rothwild, Hasen, Rebhühner, Schnepfen u. s. w.

Z w e t t l. *)

Ein Ort von 15 Häusern, mit einem schönen C i s t e r-

*) Nach den gütevollen Mittheilungen der wohllöblichen Stiftsherrschafts-Verwaltung.

zienser Stifte und der nächsten Poststation Stadt Zwettl.

Die hier befindliche Kirche und Schule gehören dem Stifte Zwettl als Patron, und unterliegen dem Decanate Gerungs. Landgericht, Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Zwettl, der Werbbezirk ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 zugetheilt.

Es leben hier 36 Familien, gebildet durch 105 männliche, 104 weibliche Personen und 24 Schulkinder. Der Viehstand weiset aus: 19 Pferde, 32 Ochsen, 56 Kühe, 1030 Schafe und 40 Schweine.

Die Einwohner leben vom Ackerbau und der Viehzucht, und haben einen Wirth, einen Fleischhauer, einen Huffschmied, einen Wagner und einen Schneider unter sich, auch besteht hier eine Ziegelbrennerei. Obgleich der Himmelsstrich so beschaffen ist, daß die Vegetation später fortschreitet als an anderen Orten, so ist der Boden doch ziemlich ergiebig an Korn, Hafer, Erdäpfeln, Klee, Rüben und Flachs; selbst etwas Waizen wird gebaut. Die Viehzucht befindet sich in gedeihlichen Zustande, doch wird hierbei die Stallfutterung nicht angewendet. Die Herrschaft besitzt hier einen Meierhof, worin 48 Stück Kühe gehalten werden.

Der Ort liegt in einem Thale am linken Ufer des Kampflußes, der nur eine unbedeutende Fischerei enthält, doch manchmal auch Hechte und Forellen liefert. Die Gegend darf schön genannt werden; denn giebt es hier gleich keine großen Landschaftspartien, wo das Auge im weiten Spielraum frei umkreiset, so verdienen die kleinen doch immer lieblich genannt zu werden. Die am Kamp befindliche Mühle hat eine hübsche Lage, wird die Stiftmühle genannt und hat eine Bretersäge. Ueber den Fluß führt eine steinerne Brücke an das jenseitige Ufer. Der sogenannte Klosterwald ist ein bedeutender Forst, der Rehe und Hasen enthält.

Rebhühner sind hier heimisch. Die Jagd gehört dem Stifte Zwettl. Das Klima ist kalt, aber gesund, das Wasser gut.

Zu den merkwürdigen Gegenständen des Ortes gehört unstreitig des Cisterzienser Stift mit der großen prächtigen Kirche, die zugleich auch die Pfarrkirche ist, deren umständliche Beschreibung wir im III. Bande unserer Darstellung Seite 176 schon geliefert haben, und worauf wir den geehrten Leser hiermit verweisen.

Auf den zu dieser Pfarre gehörigen Dörfern befinden sich Kapellen zu Dürnhof, Kleehof, Ratschenhof, Rudmanns, Klein-Schönau, Gerotten und Pötzles, wovon wir bei der Beschreibung dieser Ortschaften die weitere Erwähnung machen werden.

Eingepfarrt sind zu dieser Kirche nebst dem Stifte: Dürnhof ½, Edelhof ½, Kleehof 1, Ratschenhof 1¾, Neuhof 1¼, Kollhof 1¼, Ritzmannshof 1¾, Rudmanns ½, Klein-Schönau 1¼, Gerotten ¾ und Pötzles ½ Stunde vom Pfarrorte entfernt, und eine Gemeinde von 1390 Seelen bildend.

Von Schicksalen, die diese Kirche erlitt, ist anzuführen, daß dieselbe am Neujahrstage 1427 von den Hussiten sammt dem Stifte abgebrannt und zerstört wurde. Erst zehn Jahre hernach (1437) wurde dieselbe wieder hergestellt und eingeweiht. Ein gleiches Schicksal traf die Spitalkirche, welche unter König Mathias Corvinus von Ungarn bei einem Ueberfalle der Kaiserlichen, ein Raub der Flammen wurde.

Die Seelsorge wird von einem Pfarrer, der gegenwärtig der hochwürdige Herr Joseph Schmied, Consistorialrath, Dechant, Schuldistrictsaufseher und Prior des Stiftes Zwettl ist, dem wir diese ausführlichen Notizen verdanken, mit Zuziehung von zwei Cooperatoren versehen.

Der Leichenhof befindet sich in einem von den Wohnungen entfernten Garten.

Die Stiftsherrschaft Zwettl.

Derselben unterliegen als Ortsobrigkeit folgende Ortschaften, und zwar: Markt Schweigers, die Dörfer: Berndorf, Böhmhofen, Grotten, Edelhof, Böhmsdorf, Etzen, Friedreichs, Germanns, Groß-Glocknitz, Gradnitz, Gschwend, Groß- und Klein-Haselau, Haubach, Hörmanns, Kaltenbrunn, Kamles, Kleehof, Koblhof, Kuhbach, Mannshalm, Groß-Meinhards, Moitrams, Negers, Bösen-Neuzehn, Oberhof, Groß- und Klein-Otten, Nieder-Plöttbach, Pötzles, Ober- und Unter-Rabentann, Ratschenhof, Reichers, Ritzmannshof, Rohrenreith, Rudmanns, Solingstadt, Schafberg, Klein-Schönau, Schweigers, Siebenlinden, Sprögnitz, Ober-Strahlbach, Taures, Veitschlag, Walterschlag, Groß- und Klein-Weißenbach, Wietzen, Wildings, Ober- und Unter-Windhaag, Windhof, Klein-Wolfgers, Wurmbrand, Stift Zwettl und Klein-Zwettl.

In diesen sämmtlichen Ortschaften zählt man 1617 Häuser, 2185 Familien, 4677 männliche, 4856 weibliche Personen und 1616 Schulkinder; ferner 60 Pferde, 4027 Ochsen, 3089 Kühe, 5251 Schafe, 506 Ziegen und 1732 Schweine.

Der Dominikal-Grundstand wurde uns angegeben mit 4944 Joch Waldungen, 391 Joch Aecker, 269 Joch Wiesen und 129 Joch Teiche.

Die Herrschaft ist nicht ganz arrondirt, sondern hin und wieder von fremden Ortschaften durchzogen. Sie grenzt an die Herrschaften: Ottenschlag, Prandhof, Rastenberg, Ottenstein, Allentsteig, Kirchberg am Walde, Weitra, Engelstein, Rosenau, Rappottenstein, Stadt und Probstei Zwettl.

Die Herrschaft liegt in dem obern Theile des sogenannten Waldviertels und wird von dem Kamp- und Thayaflusse, dem Purzelkamp, dem Plött- und Engelsteinerbach durchflossen. Die hier befindlichen Waldungen sind: der Münich-, der Haidwaichs-, der Kloster-, der Garotter- und der Rabentannerwald, welche sämmtlichen Gehölze aus Nadel- und Laubholz bestehen. Die obengenannten Gewässer fließen alle der Donau zu und enthalten Forellen, Barben, Hechte, Krebse u. s. w.; keines von ihnen aber ist schiffbar oder flößbar. Sie treiben übrigens achtzehn Mühlen, zwanzig Bretersägen, eine Tuchwalke, einige Oelpressen und eine Hammerschmiede. Das Klima im Ganzen genommen ist kalt, besonders in den aufwärts gegen Böhmen und Oberösterreich liegenden Ortschaften; das Trinkwasser größtentheils gut. — Die Jagd, mit Ausnahme einiger Ortschaften, gehört dem Stifte zu, welche Rehe, Füchse, Hasen und Rebhühner liefert.

Das herrschaftliche Gebiet wird blos von einer Straße, nämlich der von Krems nach Stadt Zwettl durchzogen. Die Communikationswege sind im landmäßigen Zustande und verbinden die Herrschaft mit Kirchberg am Wald, Allentsteig, Großpoppen, Schwarzenau, Weitra, Großpertholz, Großgerungs, Arbesbach und solchergestalt mit Oberösterreich. Ueber den Kamp besteht bei Stift Zwettl eine Steinbrücke; hölzerne Brücken aber finden sich über den Plöttbach bei Groß-Glocknitz; so wie auf der Straße nach Weitra und Großpertholz steinerne Brücken getroffen werden.

Die Hauptbeschäftigung der Einwohner ist der Ackerbau und die Viehzucht; nebstbei treiben sie auch einigen Handel mit Flachs, Leinwand, Holz und Vieh. Die dem Ackerbau gewidmeten Gründe sind gut. Bei demselben werden durchaus die Vorschriften der Dreifelderwirthschaft befolgt und nebst Korn, Gerste und Hafer, auch Flachs, Mohn, Erdäpfel und

Klee gebaut. Die Viehzucht hat noch nicht die erwünschten Fortschritte gemacht und beschränkt sich auf den gewöhnlichen kleinen Waldschlag. Im Stifte ist ein Meierhof, worin 44 Stück Kühe und 40 Stück Schweine unterhalten werden. Schäfereien befinden sich in Dürnhof und Neuhof, in ersterer werden 630, in letzterer 400 Stück Schafe gehalten.

Privilegien besitzt nur der Markt Schweigers, welcher das Recht hat vier Jahrmärkte zu halten. Der bestandene Wochenmarkt ist seit einigen Jahren eingegangen. Das Stiftsarchiv ist reich an merkwürdigen Urkunden, welche tief in das Mittelalter zurückreichen.

Was die Bauart der Häuser in den Ortschaften anbelangt, so sind die meisten von Steinen und Ziegeln gebaut, nur noch die alten bestehen aus Holz. Die Bedachung der Gebäude ist aber leider noch immer Stroh, und nur wenige werden gefunden, welche mit Schindeln gedeckt sind. Einen Stock hohe Häuser trifft man blos im Markte Schweigers und im Dorfe Oberhof an; übrigens bildet jede der Ortschaften für sich ein zusammengebautes Ganzes.

Das bemerkenswertheste Gebäude ist das Stiftsgebäude, das wir bei der Geschichte dieser Abtei bereits beschrieben haben. Außerdem giebt es mehrere Gasthäuser und einen Ziegelofen.

Der gegenwärtige Besitzer der Herrschaft ist der hochwürdige Herr Julius Horwög, Abt des Cisterzienser Stiftes zu Zwettl, k. k. Rath, Landstand und Mitglied der ökonomisch patriotischen Gesellschaft in Wien.

Nun folgen die zur Herrschaft gehörigen Ortschaften.

Berndorf.

Ein Dorf von 24 Häusern, mit der nächsten Poststation Zwettl.

Dasselbe ist nach Schweigers eingepfarrt und eingeschult. Das Landgericht übt die Herrschaft Weitra aus; Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist das Stift Zwettl; der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

In 31 Familien leben 77 männliche, 85 weibliche Personen und 23 Schulkinder. Der Viehstand weiset aus: 1 Pferd, 58 Ochsen, 48 Kühe, 53 Schafe, 8 Ziegen und 32 Schweine.

Die Einwohner sind gut bestiftete Waldbauern, einen Schneider unter sich habend. Sie treiben Ackerbau und Viehzucht; ersterer liefert Korn, Gerste, Hafer, Flachs, Mohn und Klee; auch werden sowohl hier als überhaupt in allen herrschaftlichen Ortschaften sehr häufig Erdäpfel gebaut. Die Viehzucht entbehrt der Stallfutterung; das Rindvieh selbst ist von gemeinen Waldschlage. Obst gibt es wenig und nur von unedler Gattung.

Der Ort, durch welchen einst die Landstraße von Horn über Glocknitz nach Oberösterreich führte, liegt zwischen Schweigers und Solingstadt, etwas tief im Walde, und hat eine nicht unangenehme Umgegend, die von einem unbedeutenden Dorfbache umflossen wird. — Die Jagderträgniße bestehen in Rehen, Hasen und Füchsen. Das Klima ist gut, und Wasser gibt es hinreichend.

Das Alter von Berndorf läßt sich nicht bestimmen, doch scheint solches im XII. Jahrhunderte schon bestanden zu haben, da es schon im Jahre 1234 in einem Bestätigungsbriefe der Stifsgüter als Besitzung desselben vorkömmt. Bernard der Pfarrer von Strondorf war der Schenker desselben an das Stift. Merkwürdig ist übrigens, daß die Anzahl der Häuser in den Jahren 1346 und 1640 ganz gleich war. Im Orte befindet sich eine Betkapelle.

Böhmhofen.

Ein Dörfchen von 8 Häusern, mit der nächsten Poststation Zwettl.

Eingepfarrt und eingeschult ist dasselbe zur Stadtpfarre Zwettl. Landgericht ist die Stadt Zwettl; Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist das Stift Zwettl; Werbbezirk das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 14.

Die Bevölkerung weiset 11 Familien, 25 männliche, 24 weibliche Personen und 8 Schulkinder aus; der Viehstand zählt 16 Ochsen, 15 Kühe, 2 Schafe und 7 Schweine.

Die zur Klasse der Waldbauern gehörenden Einwohner sind gering bestiftet und treiben nächst dem Ackerbau auch die Viehzucht. Obstkultur besteht keine nur Waldobst, und dieses ist in geringer Menge hier zu finden.

Das Dörfchen liegt hart am Walde in einer Hochebene zwischen der Stadt Zwettl und Großweißenbach, von einer kalten Waldgegend umgeben, die zwar gutes, gesundes Klima, aber nur wenig Wasser hat. — Die Jagd bietet Rehe, Hasen und Rebhühner.

Böhmsdorf.

Ein Dorf von 26 Häusern, mit der nächsten Poststation Stadt Zwettl.

Der Ort ist zur Pfarre und Schule nach Wurmbrand einbezogen, und gehört mit dem Landgerichte zur Herrschaft Weitra; mit der Grund-, Orts- und Conscriptionsherrschaft zum Stifte Zwettl; mit dem Werbkreise zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Die Bevölkerung beträgt 106 Manns-, 112 Weibspersonen und 34 Schulkinder. Der Viehstand zählt 50 Ochsen, 46 Kühe, 46 Schafe, 8 Ziegen und 27 Schweine.

Die Einwohner sind Waldbauern mit geringer Bestiftung, deren Beschäftigung im Ackerbau und in der Viehzucht besteht. Der erstere erzeugt Korn, Gerste, Hafer, Flachs in großer Menge und Erdäpfel. Die letztere wird ohne Stallfutterung besorgt, und liefert nur kleines Waldvieh. Hier leben noch ferner ein Müller und ein Schneider.

Das Dorf liegt am linken Ufer des Zwettlflußes auf einem Berge, längs dem ganzen Abhange herab, nächst Wurmbrand und Oberkirchen. Die Umgegend ist waldig und wird von kalter Luft durchzogen; Trinkwasser gibt es wenig. Der Zwettlfluß treibt die Böhmsdorfmühle und enthält Forellen. Die Jagd liefert Rehe, Hasen und Füchse und gehört so wie die Fischerei der Herrschaft Weitra. Böhmsdorf kam im Jahre 1284 durch Verkauf an das Stift Zwettl. Ida von Senstein (Sebenstein) nämlich verkaufte im genannten Jahre dem Abte Ebro eilf ganze und ein halbes Lehen, zwei kleine Waldungen und zwei Theile hierortigen Zehent um zwanzig Talente. Ihrem Verwandten Gerhard von Senstein mußte der Abt seine Ansprüche darauf um sechs Talente ablösen; eben so dem Ulrich von Veltebrunn, dem Gemahle Kunigundens von Senstein. Was nebst diesem noch zum Ganzbesitze des Dorfes gehörte, erstand Abt Ebro von Albert von Pruck. Im Jahre 1330 hatte das Stift hier zwanzig Lehen, den ganzen Zehent und einen Wald; der andere Wald war bereits zu Aeckern umgestaltet.

In den Jahren 1622 bis 1652 war hier der höchste Preis eines Lehenhauses hundert fünf und siebzig, der mindeste achtzehn Gulden. Eine Brandstätte wurde gar nur mit acht Gulden bezahlt. Im Orte steht eine Capelle.

Edelhof.

Ein Dorf von 9 Häusern, mit der nächsten Poststation Stadt Zwettl.

Eingepfarrt und eingeschult ist solches zur Stiftspfarre Zwettl. Das Landgericht besitzt die Stadt Zwettl; die Grund-, Orts- und Conscriptionsherrlichkeit das Stift Zwettl; den Werbbezirk das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 14.

Die Bevölkerung besteht aus 11 Familien, welche 35 männliche, 17 weibliche Personen und 15 Schulkinder zählen. Der Viehstand umfaßt 2 Pferde, 30 Ochsen, 16 Kühe und 10 Schweine.

Hier bestehen gar keine Bauern, sondern nur Kleinhäusler mit emphiteutischen Pachtgründen, welche durchaus gut ertragsfähig sind. Man baut darauf Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Flachs, Mohn, Klee und Erdäpfel. Die Viehzucht wird mittels der Weide betrieben, und liefert an Rindern nur den gewöhnlichen kleinen Waldschlag. — Obst beschränkt sich blos auf unedles Waldobst.

Das Dörfchen liegt in einer Hochebene nächst dem Stifte Zwettl und Friedrichsbach, in einer reizenden Gegend, woselbst der Klosterwald sich anschliesst. Das Klima ist gut aber Wasser giebt es wenig. Die Jagd besteht auf Füchse, Hasen, Rehe und Rebhühner.

Bald nach Entstehen des Klosters erhielt auch der Edelhof sein Daseyn. Anfänglich war derselbe ein blosses Gebäude, welches Abt Johann Ruef zum Aufbewahren der Getreidfrüchte anlegte, das dann später von Abt Caspar von Grund aus gebaut wurde. Abt Rainer II. richtete solchen zu einem Unterhaltungsorte für den Convent ein, nach dessen Entfernung derselbe verkauft wurde. Die meisten dazu gehörigen Gründe wurden Ansiedlern überlassen, welche nach und nach das gegenwärtige kleine Dorf anlegten. Das erwähnte herrschaftliche Gebäude hatte mancherlei Bestimmungen zu erfahren, bald wurde es zu einer Fabrik bald zu einem Brauhause verwandt, doch jede Unternehmung darin scheiterte. Von der ehemaligen Kapelle ist nichts mehr vorhanden.

E t z e n.

Ein Dorf von 27 Häusern, mit der nächsten Poststation Zwettl.

Dasselbe hat eine Lokalpfarre und Schule, welche dem Decanate Gehrungs unterstehen und das Stift Zwettl zum Patron haben, welches auch die Orts- und Conscriptionsherrschaft ist, die Grundherrlichkeit aber mit der Herrschaft Ottenstein theilt. Das Landgericht gehört zur Herrschaft Rosenau; der Werbbezirk zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Hier zählt man in 33 Familien 89 Manns-, 81 Weibspersonen und 31 Schulkinder; der Viehstand umfaßt 47 Ochsen, 38 Kühe, 38 Schafe, 12 Ziegen und 31 Schweine.

Die mittelmäßig bestifteten Einwohner werden zur Klasse der Waldbauern gezählt, auf ihren nur mittelmäßig ertragsfähigen Gründen bauen sie Korn, Gerste, Hafer, Mohn, Klee, Erdäpfel und Flachs. Das Rindvieh ist klein, wie der Waldschlag gewöhnlich zu seyn pflegt.

Das Dorf erhebt sich in einem angenehmen Thale nächst Kirchbach gegen Großgehrungs; an welchem ein kleines unbedeutendes Bächlein geräuschlos vorüber fließt. Es ist von einem gesunden Klima begünstigt und hat gutes und hinlängliches Wasser.

Die Pfarrkirche ist dem heil. Lorenz geweiht, und war schon in frühern Zeiten eine Pfarre, deren Entstehen jedoch nicht angegeben werden kann. Noch im Jahre 1608 bestand sie als solche, und war im Besitze liegender Gründe. Hierauf verschwindet Etzen als Pfarre, und wir finden es im Jahre 1687 als Filiale der Pfarre Marbach, wahrscheinlich als Folge des auch hier eingerissenen Lutherthums, das auf diese Pfarre gleich andern, nachtheilig gewirkt haben mochte. Nach hergestellten Katholicismus wurde sie wahrscheinlich mit

der Pfarre Marbach vereint. Bei Einrichtung der neuen Pfarren und Lokalien unter Kaiser Joseph II. wurde Etzen als Lokalie wieder selbstständig und mit einem Weltpriester besetzt. Da aber der Ort dem Stifte Zwettl gehört, so wurde in Berücksichtigung dieses Umstandes demselben das Patronat über diese Kirche übertragen, weshalb auch die Seelsorger jederzeit aus dem Stiftskonvente genommen werden.

Die zu dieser Lokalie eingepfarrten Gemeinden sind folgende: Etzen, Groß-Meinharts ½, Weitraer Waldhäusel ¾, Ober-Neustift ¾ und Josephsdorf ½ Stunde vom Pfarrorte entfernt, und eine Gemeinde von mehr als 500 Seelen bildend.

Durch die letzte Willensmeinung Friedrichs von Walsee gelangte im Jahre 1318 das Stift Zwettl zu dem Besitze dieses Ortes.

Friedreichs.

Ein Dorf von 24 Häusern, mit der nächsten Poststation Stadt Zwettl.

Dasselbe ist eingepfarrt und eingeschult nach Groß-Schönau. Das Landgericht übt die Herrschaft Weitra aus; die Grund-, Orts- und Conscriptionsherrlichkeit gehört dem Stifte Zwettl; der Werbbezirk dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Hier wohnen 32 Familien, 73 Manns-, 79 Weibspersonen und 29 Schulkinder, die einen Viehstand von 44 Ochsen, 40 Kühen, 87 Schafen, 6 Ziegen und 22 Schweinen halten.

Von Professionisten findet man hier einen Müller, einen Wagner und einen Tischler, die übrigen Einwohner sind Waldbauern mit guter Bestiftung und ertragsfähigen Gründen, wobei alle vier Hauptkörnergattungen und auch Flachs, Mohn und Erdäpfel gebaut werden. Das hiesige Vieh ist von

gewöhnlichen Waldschlage und wird auf die Weide getrieben. Außer einigen unedlen Obstgattungen, giebt es hier kein Obst.

Die Gegend um Friedreichs, das zunächst Engelstein und Groß-Schönau liegt, ist nicht unangenehm, und wird durch den darin sich erhebenden Johannsberg reizend. Ein namenloses, fischarmes Bächlein bespühlt den Burgfrieden des Dorfes, welches mit einer Betkapelle und einer Martersäule geschmückt ist. Letztere ließ die Gemeinde im Jahre 1735 setzen. Die am Bache stehende Mühle ist klein und unbedeutend. Das hiesige Klima und Wasser sind gut; die Jagd wenig ergiebig und der Herrschaft Weitra gehörig.

Schon im Jahre 1330 besaß das Stift Zwettl in Friedreichs zwei Höfe. Im Jahre 1335 kaufte Abt Otto II. den Ort von Conrad und Albero von Kirchberg, welche sich mit den Rittern von Fritzestorf und Meyres verbanden, das Stift im Besitze der Ortes gegen Jasko von Tschekow und den Ritter Peter von Rosenberg zu schützen.

Germanns.

Ein Dorf von 22 Häusern, mit der nächsten Poststation Zwettl.

Dasselbe gehört zur Pfarre und Schule nach Groß-Glocknitz. Das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist das Stift Zwettl; der Werbkreis ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 unterstehend.

Die in 32 Familien begründete Bevölkerung weiset 65 Manns-, 86 Weibspersonen und 19 Schulkinder aus; der Viehstand zählt 72 Ochsen, 55 Kühe, 87 Schafe, 8 Ziegen und 24 Schweine.

Die Einwohner, zur Klasse der Waldbauern gehörig, erfreuen sich sowohl einer guten Bestiftung als auch ertragsfähiger Gründe, wiewohl selbe hier und da steinig und etwas

feucht sind. Gebaut werden Korn, Gerste und Hafer, dann Mohn, Flachs und Erdäpfel. Die Viehzucht wird ohne Stallfutterung betrieben, und kann nur kleines Vieh von gewöhnlichem Waldschlage aufweisen. Die Obstkultur ist vernachlässigt, und es wird blos unedles Obst hier gefunden.

In einer von Wäldern umgebenen Ebene erhebt sich zwischen Groß-Glocknitz und Oberndorf, in einer wilden, vom Gerotter-Wald beherrschten, und von einem namenlosen Bach durchflossenen Gegend das Dorf Germanns, das von feuchter Luft umströmt wird, aber gutes Trinkwasser hat. — Die Jagd besteht auf Füchse, Hasen und Rehe.

Gerotten.

Ein Dorf von 34 Häusern, mit der nächsten Poststation Stadt Zwettl.

Dasselbe ist zur Kirche und Schule nach Stift Zwettl gewiesen, woselbst auch die Grund-, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Das Landgericht wird von dem Magistrat der Stadt Zwettl besorgt; der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Die Bevölkerung wird durch 42 Familien begründet, welche 84 Manns-, 86 Weibspersonen und 29 Schulkinder zählt. Der Viehstand umfaßt 98 Ochsen, 62 Kühe, 101 Schafe, 13 Ziegen und 36 Schweine.

Die Bestiftung der hiesigen Einwohner, welche einen Weber und einen Schneider unter sich haben, muß reichlich genannt werden. Als Waldbauern treiben sie den Ackerbau, wozu ihnen auch recht gute Gründe zu Gebote stehen, auf welchen sie Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Mohn, Flachs, Erdäpfel und Klee bauen. Die Viehzucht ist in gedeihlichen Zustande; das Vieh aber nur von gewöhnlichem Waldschlage und ohne Genuß der Stallfutterung. Obstpflege gibt es keine hier.

Gerotten liegt zwischen Stift Zwettl und Groß-Haselau in einer waldigen Gegend, die nichts Schönes darbietet, in einer geringen Tiefe. Der mächtige Gerotter-Wald beherrscht die ganze Umgebung. Ein kleines Bächlein ohne Fische und Namen schlängelt sich durch die Freiheit des Ortes, worin seit dem Jahre 1816 eine von der Gemeinde erbaute Betkapelle mit Thurm und Glöcklein sich befindet. — Klima und Wasser sind übrigens gut. — Die Jagd liefert Füchse, Rehe und Hasen.

Das Dorf Gerotten ist alt, und bestand schon bei der Gründung des Stiftes, bei welcher es ihm auch gegeben wurde. Hier stand auch eine Ritterburg, wovon jedoch keine Spur mehr zu finden ist. In einer Urkunde, die Hadmars von Chuenring verehligte Schwester Gisela von Sumberg am Ende des XII. Jahrhunderts ausgestellt hatte, erscheinen unter den Zeugen Ruger und Hugo von Gerotten. Dieser Ort theilt seine Schicksale mit dem Stifte.

Glocknitz (Groß-),

auch Globnitz genannt, ein Dorf von 51 Häusern, mit der nächsten Poststation Stadt Zwettl.

Dasselbe hat seine eigene Pfarrkirche und Schule, welche dem Decanate Weitra einverleibt sind, und das k. k. Theresianum in Wien zum Patron haben. Das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist das Stift Zwettl; der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

In 67 Familien zählt man 137 männliche, 156 weibliche Personen und 39 Schulkinder. Der Viehstand weiset aus: 4 Pferde, 102 Ochsen, 92 Kühe, 170 Schafe, 22 Ziegen und 48 Schweine.

Die Einwohner sind gut bestiftete Waldbauern, deren gleichfalls gute Gründe alle vier Hauptkörnergattungen, dann

Flachs, Mohn, Klee und Erdäpfel hervorbringen. Die Viehzucht ist nicht unbeträchtlich, doch ohne Stallfutterung; das Vieh selbst nur von gemeinen Waldschlage. Gutes Obst wird nur sehr wenig gefunden. An Gewerbsleuten und Handwerkern findet man übrigens hier einen Wundarzt, einen Wirth, einen Bäcker, einen Hufschmied, einen Schuster und zwei Schneider.

Der Ort liegt etwas tief in einer schönen Gegend und hat die Dörfer Groß-Haselau und Klein-Otten zur nächsten Umgebung. Der Gerotter-Wald berührt die Grenzen des Ortes, der von dem Glocknitzerbache, worüber eine hölzerne Brücke führt, umflossen wird, und der nur wenige Fische enthält. Das Klima und Wasser sind gut; die Jagd an Rehen, Hasen und Rebhühnern ziemlich ergiebig.

Die Pfarrkirche zum heiligen Pankraz dürfte nach den verschiedenen Bauarten, die an derselben wahrgenommen werden, zu schließen, alten Ursprungs seyn. Sie wurde in neuerer Zeit durch einen Zubau verlängert. Der ältere Theil der Kirche mit dem massiven Mauerwerke des Thurmes, der auch zugleich das Presbyterium mit dem Hochaltare bildet, zeigt vermöge seiner Wölbung eine gothische Bauart, und mag wenigstens dem funfzehnten Jahrhunderte angehören. Der hintere Theil, der zur Verlängerung angebaut wurde, ist vom Jahre 1711. Die ganze Kirche ist übrigens von einfacher Bauart, lang und schmal. Der Thurm, in dem sich drei Glocken von mittlerer Größe befinden, wurde im Jahre 1783 mit einer doppelten, wohlproportionirten Kuppel versehen, die mit rothangestrichenen Schindeln gedeckt ist. Der Hochaltar von Holz ganz einfach gebaut, ist mit einer Marienstatue statt des Altarblattes geziert. Die zwei Seitenaltäre sind Stukkaturarbeit, wovon der links mit dem Bilde des heiligen Pankraz, der zur rechten aber mit dem des heiligen Johann von Nepomuck prangt. Die Kirche liegt

in der Mitte des Ortes auf einer Anhöhe neben dem Pfarrhof und dem Schulhause.

Einige Schritte von demselben befindet sich eine alte Kapelle von runder Form, seit undenklichen Zeiten außer kirchlichen Gebrauche, die schon über zwei hundert Jahre zum pfarrherrlichen Körnerkasten verwendet wird. Ihre Bauart mit einem Netzgewölbe von mannigfach sich durchkreuzenden Gurten zeigt ein noch höheres Alter, als das der jetzigen Kirche. Sie scheint vor dieser die ursprüngliche Pfarrkirche gewesen zu seyn.

Zur hiesigen Kirche gehören folgende, eine Gemeinde von 916 Seelen bildende Ortschaften, als: Groß-Glocknitz, Bösenneunzehn ¾, Germanns ¾, Wildings 1, Kleinmotten ¼, Mayerhöfen ½, Nieder-Glocknitz ½ und Teichhäuser ½ Stunde von dem Pfarrorte entfernt. Der Gottesdienst und die Seelsorge versieht ein Pfarrer mit einem Cooperator. Der Leichenhof befindet sich nahe bei der Kirche.

Gradnitz.

Ein Dorf von 27 Häusern, mit der nächsten Poststation Stadt Zwettl, wohin auch dasselbe zur Kirche und Schule gehört. Das Stift Zwettl vereinigt in sich das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conscriptionsherrschaft. Das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 14 besitzt den Werbbezirk.

Die in 37 Familien begründete Bevölkerung umfaßt 80 Manns-, 83 Weibspersonen und 23 Schulkinder; der Viehstand enthält 74 Ochsen, 69 Kühe, 84 Schafe, 4 Ziegen und 25 Schweine.

Die Einwohner, mit Ausnahme eines Schneiders, sind Waldbauern mit guter Bestiftung, die sich mit dem Ackerbau und der Viehzucht beschäftigen. Der erstere besitzt gute Gründe, worauf Weizen, Korn, Gerste und Hafer erzeugt wer-

den; auch baut man Erdäpfel, Mohn, Klee und Flachs. Der Schlag des hiesigen Rindviehes, das auf die Weide getrieben wird, ist klein, die Viehzucht übrigens nicht unansehnlich. Von Obst gibt es nur unedles.

Gradnitz hat eine etwas erhöhte Lage zwischen Stadt Zwettl und Groß-Glocknitz, und wird von einem ganz kleinen Bache durchflossen. Die Umgegend des Ortes hat manche Annehmlichkeiten, so wie Klima und Wasser gut zu nennen sind. Die hier befindliche Betkapelle wurde von der Gemeinde im Jahre 1726 gebaut, die dazu vom Stifte Zwettl die Glocke kaufte. Die Jagd beschränkt sich auf Hasen und Rebhühner.

Das Stift Zwettl befand sich schon im Jahre 1139 in dem Besitze dieses Dorfes, das damals Gradenze hieß. Im Jahre 1284 bestand dasselbe bereits aus neunzehn Lehen und acht Hofstätten; auch wurde um diese Zeit einem hiesigen Verbrecher, in Folge der gegen ihm verhängten Strafe sein Haus zerstört. Im Jahre 1330 wurden von hier viele Gründe nach dem Dorfe Obernhof verkauft.

Gschwend.

Ein Dorf von 31 Häusern, mit der nächsten Poststation Stadt Zwettl, wohin auch dasselbe eingepfarrt und eingeschult ist, und woselbst sich das Landgericht befindet. Grund-, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist das Stift Zwettl; der Werbkreis untersteht dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Hier wohnen 46 Familien, 96 Manns-, 100 Weibspersonen und 27 Schulkinder. Der Viehstand beträgt 54 Ochsen, 46 Kühe, 48 Schafe, 15 Ziegen und 30 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind zwar nur gering bestiftete Waldbauern, finden aber dagegen an der Güte ihrer Gründe, wiewohl es auch darunter einige sandige gibt, Ersatz für das ihnen

minder zugefallene Ausmaaß an selben. Unter ihnen wohnen ein Schuster und ein Schneider. Die Produkte des Feldes bestehen in Korn, Gerste, Hafer, Erdäpfel, Mohn, Klee und Flachs. Die Viehzucht wird ohne Stallfutterung betrieben. Das Rindvieh ist klein und von gewöhnlichen Waldschlage. Obst wird nicht gepflegt, und nur unedles gefunden.

Der Ort liegt in einer kleinen Tiefe zwischen Stadt Zwettl und Marbach, in einer ziemlich freundlichen Gegend, welche ein unbedeutender Dorfbach durchfließt, der eine Mühle treibt, die schon im Jahre 1187 bestand. Klima und Wasser sind den Bewohnern günstig; die Jagd auf Hasen, Rehe und Rebhühner bestehend.

Gschwend gab vermuthlich einem edlen Geschlechte den Namen, denn wir finden in einem Reversbriefe vom Jahre 1290, welchen ein gewisser Conradus Villicus de St. Margaretha ausstellte, unter den dem Stifte Altenburg gestellten Bürgen auch Vreitlo de Geswende genannt. Dieses Dorf gehörte in früheren Zeiten dem Stifte Heiligenkreuz, und ging durch Kauf an das Stift Zwettl über.

Haselau (Groß=).

Ein Dorf von 39 Häusern, mit der nächsten Poststation Stadt Zwettl.

Dasselbe ist eingepfarrt nach Stadt Zwettl, aber nach Groß=Glocknitz eingeschult. Das Landgericht besitzt die Stadt Zwettl; die Grund=, Orts= und Conscriptionsherrlichkeit das Stift Zwettl; den Werbbezirk endlich das Linien=Infanterie=Regiment Nr. 14.

Hier zählt man 52 Familien, 107 Manns=, 99 Weibspersonen und 30 Schulkinder. Der Viehstand weiset aus: 120 Ochsen, 87 Kühe, 118 Schafe, 20 Ziegen und 40 Schweine.

Die sehr gut bestifteten Einwohner sind Waldbauern, blos

einen Schuster unter sich habend. Die nicht minder guten Feldgründe bringen alle vier Hauptkörnergattungen, Flachs, Klee, Mohn und Erdäpfel hervor. Das Vieh gehört zum Waldschlage und wird geweidet. Von Obst wird nur unedles gewonnen.

Der Ort liegt in der Ebene, in einer viel Annehmliches darbietenden Gegend, an der Straße von Zwettl nach Kirchberg, zwischen Stadt Zwettl und Groß-Glocknitz. Ein kleiner Bach bewässert die Umgegend die sich eines guten Klimas und Wassers zu erfreuen hat.

Das Alter der im Orte bestehenden Kapelle ist nicht bekannt, doch dürfte es nicht weiter als bis zu Ende des XVII. Jahrhunderts hinaufreichen.

Die Jagd, ein Regale des Stiftes, beschränkt sich auf Rehe, Hasen und Rebhühner.

Groß-Haselau bestand schon im Jahre 1139 als eine Besitzung des Stiftes. Im Jahre 1484 bestand dieses Dorf bereits aus fünf und zwanzig Lehen und neun Hofstätten. — Wahrscheinlich dürfte sich in früheren Zeiten auch ein edles Geschlecht nach diesem Orte so genannt haben, denn in einer schiedsrichterlichen Ausspruchsurkunde über einen Streit, in Betreff eines dem Altenburger Stifte von Conrad Dechant de Hespeinsdorf und Plebanus in Zwettl vermachten Weingartens in Zöbing, vom Jahre 1283, wird unter den Zeugen Friedericus Officialis di Haslowe aufgeführt. War dieser Friedrich vielleicht nur ein Verwalter oder sonstiger Beamter in Haselau, da er sich schlechtweg Officialis di Haslowe nennt, und wo nach dem oben Angeführten, der Ort schon 144 Jahre ein Eigenthum des Stiftes Zwettl war?

Haselau (Klein-),

auch Zaselau genannt, ein Dorf von 19 Häusern, mit der nächsten Poststation Stadt Zwettl.

Dasselbe gehört zur Pfarre und Schule nach Selingberg; das Landgericht befindet sich in Gföll, die Orts-, Grund- und Conscriptionsherrschaft ist das Stift Zwettl, Werbbezirk das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 14.

Die Einwohnerzahl weiset 22 Familien, 60 männliche, 62 weibliche Personen und 16 Schulkinder aus. Der Viehstand beträgt 3 Pferde, 40 Ochsen, 26 Kühe, 47 Schafe, 3 Ziegen und 21 Schweine.

Auch hier genießen die Einwohner, die zur Klasse der Waldbauern gehören, eine gute Bestiftung, doch dürften die Feldgründe von minderer Güte seyn, da solche nur Korn, Gerste und Hafer und keinen Weizen hervorbringen. Außer diesen Fruchtgattungen werden auch Erdäpfel, Mohn, Flachs und Klee gebaut. Die ohne Stallfutterung betrieben werdende Viehzucht hat nur kleines Rindvieh von gewöhnlichen Waldschlage. Edles Obst mangelt gänzlich, von unedlen gibt es auch nur weniges. Von Handwerkern befinden sich hier ein Müller und ein Hufschmied.

Das Dorf liegt zwischen Voitschlag und Kamles im Thale von Wäldern umgeben, worunter sich der große Münichwald auszeichnet. Der Purzelkamp und ein kleiner Dorfbach bewässern die Gegend, beide eine unbedeutende Fischerei gewährend. Am Purzelkamp steht die sogenannte Bretnagel- oder Blumenmühle. Das Klima ist kalt, das Wasser gut und hinreichend. Die Jagd bietet blos Rehe und Hasen.

Heubach.

Ein Dörfchen von 8 Häusern, mit der nächsten Poststation Stadt Zwettl.

Zur Pfarre und Schule ist dasselbe nach Salingberg gewiesen. Das Landgericht untersteht der Herrschaft Gföll;

Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist das Stift Zwettl; der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Zehn Familien begründen die hierortige Bevölkerung, welche 31 Manns-, 28 Weibspersonen und 14 Schulkinder in sich schließt. Der Viehstand zählt 22 Ochsen, 15 Kühe, 10 Schafe, 2 Ziegen und 10 Schweine.

Die Einwohner des Ortes sind Waldbauern, welche eine geringe Bestiftung haben. Hier wird Feldbau und Viehzucht betrieben, wovon ersterer, von seinen nur mittelmäßigen Gründen, Korn, Gerste, Hafer, Flachs, Mohn und Erdäpfel bietet. Die Viehzucht, auf kleines Vieh vom gewöhnlichen Waldschlage beschränkt, genießt die Stallfutterung. Eigentliche Obstpflege besteht nicht, was man ja an Obst erntet, gehört zu den unedlen Gattungen.

Das Dörfchen liegt im Walde nächst Salingberg und Voitschlag, dessen Umgegend den Münichwald in sich schließt. Das Klima ist etwas rauh, das Wasser gut, und hinlänglich vorhanden; die Jagd aus Hasen, Rehen, Füchsen und Rebhühnern bestehend.

Hörmanns,

auch Hermanns genannt, ein Dorf von 21 Häusern, mit der nächsten Poststation Stadt Zwettl, und nach Oberndorf eingepfarrt und eingeschult. Die Rechte eines Landgerichtes werden von der Herrschaft Allentsteig ausgeübt, die Grundherrlichkeit besitzt das Stift Zwettl und St. Bernhard; die Orts- und Conscriptionsherrschaft aber das genannte Stift. Der Werbbezirk untersteht dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Die hiesige Bevölkerung, in 30 Familien begründet, beträgt 60 männliche, 63 weibliche Personen und 21 schulfähige Kinder. Der Viehstand enthält 60 Ochsen, 38 Kühe, 117 Schafe, 4 Ziegen und 28 Schweine.

Die Hauptbeschäftigung der hiesigen waldbäuerlichen, gut bestifteten Einwohner, worunter ein Wagner sich befindet, ist der Feldbau. Die Bodenbeschaffenheit der Gründe ist von guter Ertragsfähigkeit und zum Anbau aller vier Körnergattungen geeignet. Nebst diesen baut man auch Erdäpfel, Flachs, Mohn und Klee. Die Viehzucht ist entsprechend, das Vieh aber blos von gewöhnlichen Waldschlag, die Stallfutterung noch immer entbehrend. An Obst werden nur unedle Gattungen gewonnen.

Der hochliegende Ort wird von einer waldigen Gegend umschlossen, und hat Oberndorf und Kainraths zu Nachbarsorten. Das Klima ist gut, das Wasser wenig; die Jagd ziemlich bedeutend an Hasen, Rehen und Füchsen.

Kaltenbrunn.

Ein Dorf von 23 Häusern, mit der nächsten Poststation Stadt Zwettl.

Eingepfarrt und eingeschult ist dasselbe nach Grafenschlag. In Beziehung auf das Landgericht gehört der Ort zur Herrschaft Ottenschlag; Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit hingegen ist das Stift Zwettl. Der Werbbezirk ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 zugewiesen.

Hier leben in 32 Familien 62 männliche, 71 weibliche Personen und 23 Schulkinder, welche einen Viehstand von 4 Pferden, 66 Ochsen, 42 Kühen, 51 Schafen, 9 Ziegen und 20 Schweinen besitzen.

Die hiesigen Einwohner, blos einen Müller und einen Wirth unter sich habend, sind gut bestiftete, den Ackerbau und die Viehzucht betreibende Waldbauern, welche auf ihren mittelmäßig beschaffenen Gründen Korn, Gerste, Hafer, Erdäpfel, Mohn, Flachs und Klee bauen. Die Viehzucht wird sorgsam betrieben, das Vieh aber genießt blos die Weide, und

gehört dem gewöhnlichen kleinen Waldschlage an. Obstpflege besteht keine; das Obst, was gewonnen wird, ist wenig und von gemeiner Gattung.

Kaltenbrunn liegt in einem Thale, welches der Grasboden genannt wird, zwischen Grafenschlag und Voitschlag, in einer angenehmen Gegend, die der Münichwald begrenzt. Der Purzelkamp, woran auch der Ort liegt, treibt die sogenannte Burg- oder Gallmühle; die Fischerei in diesem Fluße ist unerheblich. — Die Jagd liefert Rehe, Hasen und Füchse. Die Gegend genießt die Vortheile eines guten Wassers und gesunden Klimas, das aber meistens hier kälter, als anders wo ist. Der Ort ist mit einer Betkapelle versehen.

Kamles.

Ein Dorf von 10 Häusern, mit der nächsten Poststation Stadt Zwettl, und zur Pfarre und Schule in Salingberg einbezogen. Das Landgericht ist der Herrschaft Gföhl zugewiesen; Grund-, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist das Stift Zwettl. Der Werbkreis untersteht dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Im Orte befinden sich 11 Familien, 22 Manns-, 17 Weibspersonen und 8 Schulkinder. Der Viehstand umfaßt 26 Ochsen, 15 Kühe, 24 Schafe, 2 Ziegen und 10 Schweine.

Die Einwohner sind Waldbauern, welche mit geringer Bestiftung den Ackerbau und die Viehzucht treiben. Sie bestellen hauptsächlich ihre Gründe mit Korn, Gerste und Hafer, doch bauen sie auch Erdäpfel, Mohn, Flachs und Klee. Die Viehzucht reicht sowohl zum Wirthschafts- als zum Hausbedarf hin, wobei durchaus die Weide besteht; das Vieh selbst ist klein und von gewöhnlichen Waldschlage.

Der Ort liegt zwischen Kleinweißenbach und Kleinhaselau

in der Tiefe, in einer nicht besonders angenehmen Gegend, gleichfalls an den Münichwald grenzend. Am Purzelkamp steht die Grazelmühle. Die Jagderträgnisse bestehen in Rehen, Hasen und Füchsen. Das Klima ist etwas feucht, das Wasser gut und hinreichend.

Kleehof.

Fünf Häuser, mit der nächsten Poststation Stadt Zwettl, zur Stiftspfarre Zwettl gewiesen, wo auch die Schule sich befindet.

Das Landgericht wird von der Stadt Zwettl ausgeübt; die Grund-, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist das Stift Zwettl; den Werbkreis besitzt das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 14.

Der Seelenstand dieses Oertchens umfaßt 6 Familien, 13 Manns-, 13 Weibspersonen und 16 Schulkinder. (Freilich wohl auf 26 Personen eine sehr große Kinderanzahl, die wir aber getreu nach den von der löblichen Stiftsherrschaftsverwaltung gegebenen Mittheilungen, auf welche sich überhaupt die ganze Darstellung basirt, dem geehrten Publikum überliefern). Der Viehstand beträgt 12 Ochsen, 12 Kühe, 18 Schafe und 6 Schweine.

Die Bewohner sind durchgängig Kleinhäusler mit emphiteutischen Pachtgründen, die ihren Erwerb im Betriebe des Ackerbaues und der Viehzucht finden. Auf ihren guten Gründen bauen sie alle vier Körnergattungen, Erdäpfel, Flachs, Mohn und Klee. Die Viehzucht, bei welcher der Weidetrieb eingeführt ist, liefert nur kleines Waldvieh. Obstpflege besteht keine.

Der Ort liegt in der Ebene nächst der Poststraße nach Zwettl, in einer angenehmen Gegend, unfern den Ortschaften Klein-Schönau und Friedersbach. Die Jagd ist hier ganz unbedeutend; Klima und Wasser sind gut, aber von letzterem ist wenig.

Die im Orte befindliche Kapelle besteht zu Ehren des heiligen Aegidius und ist mit Thurm und Glocke versehen; sie ist alten Ursprungs und wurde bereits im Jahre 1350 eingeweiht. Die Friedersbacher pflegten an dem zweiten Bitttage hieher in Procession zu kommen, wo dann Gottesdienst gehalten ward.

Kleehof war vormals ein bloßer Wirthschaftshof, der nun ebenfalls in Ansiedlungen sich umwandelt. Abt Wolfgang I. legte hier einen Teich an, Abt Melchior ein Spital, das aber eingegangen ist.

Koblhof.

Ein Dörfchen von 8 Häusern, mit der nächsten Poststation Stadt Zwettl, wohin es auch zur Schule und zum Landgerichte gewiesen ist.

Eingepfarrt ist dasselbe zur Stiftspfarre Zwettl; Orts-, Grund- und Conscriptionsherrschaft ist das Stift Zwettl. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Das Oertchen zählt 11 Familien, 22 Manns-, 26 Weibspersonen und 13 Schulkinder, welche einen Viehstand von 24 Ochsen, 16 Kühen, 14 Schafen und 10 Schweinen besitzen.

Die Einwohner sind Kleinhäusler mit emphiteutischen Pachtgründen, deren Feldbau alle vier Körnergattungen, Erdäpfel, Flachs, Mohn und Klee hervorbringt. Das hiesige Vieh gehört zu dem gewöhnlichen kleinen Waldschlage und wird in den schönen Jahreszeiten auf die Weide getrieben. Obst wird nicht erzeugt.

Dieses an einer Anhöhe, zwischen Stadt Zwettl und Raschenhof liegende Dörfchen, wird von einem guten Klima beherrscht, leidet aber oft Mangel an Trinkwasser. Hier ist der Kobenberg zu bemerken, der eine bedeutende Größe hat.

Der Koblhof war ursprünglich ein Meierhof, den schon

Abt Ulrich Hackel aufführen ließ. Aus der Zerstücklung der Gründe desselben entstanden unter Kaiser Joseph II. die gegenwärtigen Ansiedlungen. Der noch bestehende Meierhof wurde, so wie er zu sehen ist, vom Abte Robert nach einem Brande erbaut.

Kühbach.

Ein Dorf von 64 Häusern, mit der nächsten Poststation Stadt Zwettl.

Dasselbe gehört zur Pfarre und Schule nach Oberndorf. Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist das Stift Zwettl, welches auch das Landgericht besitzt. Grundherrschaften giebt es daselbst mehrere, nämlich: Stift Zwettl, Ottenstein, Stift Geras und Unterdirnstein. Der Werbkreis ist dem Linien-Infanterie Regimente Nr. 14 zugetheilt.

Es leben hier 90 Familien, 181 männliche und 194 weibliche Personen, dann 55 Schulkinder. Der Viehstand umfaßt 144 Ochsen, 99 Kühe, 175 Schafe, 25 Ziegen und 90 Schweine.

Die aus Waldbauern bestehenden, größtentheils eine gute Bestiftung genießenden Einwohner, welche einen Müller, einen Schmied, einen Weber und einen Schneider unter sich haben, beschäftigen sich mit dem Ackerbau, indem sie Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Erdäpfel, Flachs, Mohn und Klee bauen. Die Obstpflege ist nicht erwähnenswerth, dagegen die Viehzucht befriedigende Resultate liefert, obgleich der Viehschlag klein und unansehnlich ist.

Der Ort liegt in einer kleinen Tiefe im Angesichte der Stadt Zwettl und des Dorfes Oberndorf, in einer einförmigen Gegend nächst dem Kampflusse, der hier fischreich ist, und nebst den gewöhnlichen kleinen Fischgattungen auch Forellen und Hechte ausbeutet. Er treibt die an ihm liegende

Föllesmühle. Ein still murmelnder Dorfbach durchfließt die Ortsfreiheit. Die ziemlich ergiebige Jagd liefert Rehe, Hasen, Füchse und Rebhühner. — Klima und Wasser sind gut.

Der einschichtig liegende Schoberhof gehört zu Kühbach; auch befindet sich daselbst eine Betkapelle. Im Jahre 1212 schrieb man den Ort Chiupach, wovon sich ein edles Geschlecht auch nannte. Gerard von Chiupach und sein Bruder Heinrich werden zwischen den Jahren 1204 und 1212 in Schriften mehrmals angezogen.

Mannshalm.

Ein Dorf von 31 Häusern, mit der nächsten Poststation Stadt Zwettl.

Zur Kirche und Schule ist dasselbe nach Schweigers gewiesen. Landgericht ist die Herrschaft Weitra, Orts- und Conscriptionsobrigkeit das Stift Zwettl. Behauste Unterthanen und Grundholden haben hier: Stift Zwettl, Herrschaft Weitra und Kirchberg am Walde.

Im Orte leben 34 Familien, 77 Manns-, 85 Weibspersonen und 29 Schulkinder; der Viehstand zählt 62 Ochsen, 53 Kühe, 77 Schafe, 5 Ziegen und 28 Schweine.

Die Einwohner sind gut bestiftete Waldbauern. Ihre vorzüglichsten Wirthschaftszweige sind Ackerbau und Viehzucht. Die Erzeugnisse des Ersteren, dem gute Gründe zu Gebote stehen, pflegen Korn, Gerste, Hafer, Erdäpfel, Flachs, Mohn und Klee zu seyn. Die Viehzucht entspricht dem Haus- und Wirthschaftsbedarf. Obst gibt es nur unedles und wenig.

Das Dorf liegt etwas erhöht zunächst Schweigers und Weißalbern, in einer recht angenehmen Gegend, durch welche sich ein kleines Bächlein durchschlängelt. Klima und Wasser sind gut; die Jagd ist ganz unbedeutend.

Irnfried von Puchberg verkaufte im Jahre 1284

dem Hartwig Tuchel acht Lehen und drei Hofstätte, welcher sie dem Stifte Zwettl schenkte, das im Jahr 1290 von Ortolph von Kirchberg noch sieben andere Lehen und von Albero von Kirchberg ebenfalls Gülten erhielt. Wolfker der Inbruker schenkte dem Stifte im Jahre 1316 das Dorfgericht; im Jahre 1346 hatte dasselbe schon sechzehn Lehen und einen Hof. Otto von Kirchberg entsagte im Jahre 1483 zu Gunsten des Stiftes Zwettl seiner Vogtei über dieses Dorf, welches im Jahre 1640 hier achtzehn ganze, ein Halblehen und ein Hofstatt hatte, wozu es im Jahre 1668 noch zwei Unterthanen von der Frau von Petschach kaufte.

Meinhards (Groß=).

Ein Dorf von 34 Häusern, mit der nächsten Poststation Zwettl.

Dasselbe gehört zur Pfarr und Schule in Etzen. Landgericht ist die Herrschaft Rosenau; Orts= und Conscriptionsobrigkeit das Stift Zwettl, welches mit der Probstei Zwettl, den Herrschaften Arbesbach, Weitra und Rosenau die behausten Unterthanen und Grundholden besitzt. Der Werbbezirk ist dem Linien=Infanterie=Regimente Nr. 14 zugewiesen.

Die Gemeinde wird durch 49 Familien gebildet, welche 120 Manns=, 101 Weibspersonen und 44 Schulkinder in sich schließen, und einen Viehstand von 76 Ochsen, 60 Kühen, 49 Schafen, 20 Ziegen und 41 Schweinen besitzen.

Die Einwohner sind, bis auf einen Wirth und einen Hufschmied, durchaus gut bestiftete Waldbauern. Sie treiben Ackerbau und erzeugen Korn, Gerste, Hafer, Erdäpfel, Flachs, Mohn und Klee. Die Viehzucht ist in guten Stande, weiset jedoch an Rindvieh nur den gewöhnlichen kleinen Waldschlag auf, und wird ohne Stallfutterung gepflegt.

Der Ort liegt schon in den höhern Waldgegenden in einer Fläche, von den Ortschaften Etzen, Großgehrungs und Kirchbach begrenzt. Die Umgegend ist rings mit Waldung besetzt, daher das Klima kalt ist. An Wasser fehlt es hier nicht, das auch durch seine Güte sich auszeichnet. Die Jagd ist äußerst unbedeutend.

Albero der Streun von Schwarzenau schenkte im Jahre 1325 dem Stifte Zwettl hier eine Besitzung. Im Jahre 1616 kam hier eine Anzahl Zigeuner an, welche sich in den Besitz der Häuser setzten und in der Umgegend raubten. Die bedrängte Gemeinde suchte Schutz, daher der Rumormeister die benachbarten Bauern in der Stille aufbot, welche auch die Zigeuner am fünften Tage ihres Aufenthaltes, während sie bei Nacht sorglos schliefen, plötzlich überfielen. Nur einer dieser Vagabunden wurde erschlagen, wenige entkamen durch die Flucht nach Böhmen, alle übrigen wurden gefänglich eingebracht. Die gemachte gute Beute blieb den Bauern als Lohn.

Moitrams.

Auch Madrams genannt; ein Dorf von 35 Häusern, mit der nächsten Poststation Stadt Zwettl, wohin es auch zur Pfarre und Schule und mit dem Landgerichte gehört. Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist das Stift Zwettl; behauste Unterthanen und Grundholden besitzen hier Stift und Stadt Zwettl, dann die Herrschaft St. Bernhard. Der Werbbezirk untersteht dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Im Orte leben 41 Familien, 84 männliche, 99 weibliche Personen und 22 Schulkinder. Der Viehstand zählt 44 Ochsen, 54 Kühe, 33 Schafe, 8 Ziegen und 32 Schweine.

Die Einwohner theilen sich in Waldbauern und in Kleinhäusler mit emphiteutischen Pachtgründen. Die Ersteren erfreuen sich einer guten Bestiftung, so wie überhaupt die hie-

sigen Gründe, wiewohl etwas steinig, gut genannt werden müssen. Sie erzeugen hierauf alle vier Hauptkörnergattungen, Erdäpfel, Flachs, Mohn und Klee. Die Viehzucht ist in gutem Stande und reicht zum Haus- und Wirthschaftsbedarfe hin; das Vieh selbst aber ist nur von dem gewöhnlichen Waldschlage.

Moitrams liegt auf einem Berge nächst der Stadt und der Probstei Zwettl in einer anmuthigen Gegend, die ein kleiner Bach durchfließt. Der Kampfluß berührt die Grenzen des Ortsgebietes, das auch von dem Zwettlflusse umflossen wird. — Die Jagd liefert Rehe, Hasen und Füchse. Klima und Wasser sind gut, letzteres aber wenig.

Moitrams war in frühesten Zeiten ein eigenes Gut, und soll schon seit dem Stiftungsjahre des Klosters Zwettl ein Eigenthum desselben gewesen, aber ihm von den Chuenringern entrissen worden seyn. In dem Bestätigungsbriefe Kaiser Conrad III. wird es nicht unter den, dem Stifte angehörigen Dörfern angegeben, obwohl es schon damals bestand. — Im Jahre 1270 verlieh Heinrich von Chuenring dem Nonnenkloster Mailan das Forstrecht zu Moitrams. Der hier besonders bestandene Freihof gehörte um das Jahr 1430 den Herren Greissenecker n, von welchem sie sich auch von Moitrams nannten. Dieser Freihof ward im Jahre 1490 verkauft, worüber jedoch nichts Näheres angegeben werden kann, worauf dann Aegid Pschönik das Gut Moitrams besaß. Caspar Pschönik hatte sich um Kaiser Maximilian in den Niederlanden verdient gemacht, und ward mit ihm in Brügge gefangen gesetzt. Der dankbare Maximilian, der nachmals Kaiser wurde, verlieh ihm deswegen das Gut Lichtenau, zwei Stunden von Zwettl entfernt.

Im Jahre 1530 verkaufte Kaiser Ferdinand I. das zur Propstei Zwettl gehörige Gut Moitrams an Virgi-

lius Wasserburger, von welchem sich sein Nachfolger Erasmus im Jahre 1542 Herr zu Moitrams schrieb. Im Jahre 1554 erscheint abermals ein Aegid Pschönik, nachdem er im Ritterstand erhoben ward, als Besitzer des Gutes Moitrams. Im Jahre 1589 stellte Frau Judith von Stockharn einen Kaufbrief über Moitrams aus, das sie dem Jonas Pschönik überließ. Im Jahre 1606 verkauften es die Erben des Virgilius Pschönik dem Tobias Pachmayer, der Miterbe gewesen zu seyn scheint. Franz von Helfenberg nannte sich 1617 Herr von Moitrams, vermuthlich von dem Freihofe, da noch 1625 obiger Tobias Pachmayer das Gut besaß. Das Dorf ging im Jahre 1618 durch die Böhmen zu Grunde. Melchior Geiger verkaufte es im Jahre 1640 an Michael Paumgartner von und zu Hueb um 9000 Gulden, der es im Jahre 1652 dem Stifte Zwettl käuflich überließ, welches noch gegenwärtig im Besitze desselben ist.

Das hier bestandene Schloß wurde im Jahre 1709 reparirt, wird aber nun blos von Bauern und dem herrschaftlichen Jäger bewohnt.

Negers.

Ein Dorf von 13 Häusern, mit der nächsten Poststation Stadt Zwettl.

Dasselbe ist zur Pfarre und Schule in Riegers einbezogen. Orts- und Conscriptionsherrschaft ist das Stift Zwettl, welches auch mit der Herrschaft Rosenau, die hier das Landgericht ausübt, die Grundherrlichkeit besitzt. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Hier wohnen 14 Familien, 29 männliche, 36 weibliche Personen und 7 Schulkinder. Der Viehstand beträgt 1 Pferd, 34 Ochsen, 26 Kühe, 429 Schafe, 2 Ziegen und 24 Schweine.

Die aus gut bestifteten Waldbauern bestehende Einwohnerschaft beschäftiget sich vorzüglich mit dem Ackerbau, der nebst allen vier Hauptkörnergattungen auch Erdäpfel, Mohn, Klee und Flachs liefert. Die Viehzucht befindet sich in ziemlich guten Stande, kann jedoch nur kleines Vieh von gewöhnlichen Schlage aufweisen. Außer unedlen Obstgattungen gibt es hier durchaus keine veredelten Sorten. Die Herrschaft besitzt übrigens hier einen Hof von bedeutender Größe, der Schnürlhof genannt, worin sie eine Schäferei hält.

Das Dorf liegt auf einer Hochebene, zwischen Rosenau und Riegers, in einer waldigen Gegend, die von guten Klima und Wasser begünstigt wird. Der Zwettlfluß, keine Fischerei hier darbietend, treibt eine Holzmühle und eine Mahlmühle, die unter den Namen der Schwarzmühle bekannt ist.

Turso von Rauheneck schenkte im Jahre 1346 dem Stifte Zwettl das Dorf Negers, Gundacker von Rosenau aber überließ demselben im darauffolgenden Jahre das Burgrecht darüber, wodurch er sich einen Jahrestag stiftete.

Neunzehn (Bösen-).

Ein Dorf von 15 Häusern, mit der nächsten Poststation Stadt Zwettl.

Dasselbe ist eingepfarrt und eingeschult nach Groß-Glocknitz; Landgericht, Orts-, Grund- und Conscriptionsherrschaft ist das Stift Zwettl; mit dem Werbbezirk gehört es zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Die Seelenanzahl beträgt in 20 Familien 33 männliche, 36 weibliche Personen und 11 Schulkinder. Der Viehstand zählt 40 Ochsen, 62 Schafe, 2 Ziegen und 18 Schweine.

Die sehr gut bestifteten Einwohner, blos einen Schneider unter sich habend, treiben vorzüglich den Ackerbau, der

ihnen Weizen, Korn, Hafer, Gerste, Erdäpfel, Mohn und Klee einbringt. Die Viehzucht wird gut, doch ohne Anwendung der Stallfutterung betrieben, auch ist das Vieh blos von dem gewöhnlichen kleinen Waldschlage. — Die Obstpflege ist nicht erwähnenswerth.

Der Ort liegt in einer Tiefe, zwischen Groß-Glocknitz und Süßenbach. Die Gegend ist ohne alle Reize; Klima und Wasser sind gut. Ein unbedeutender Bach windet sich durch die Ortsfreiheit durch. Die Jagd liefert gewöhnliches Wild. — Die im Orte stehende Betkapelle hat nichts Auszeichnendes.

Obernhof.

Ein Dorf von 37 Häusern, mit der nächsten Poststation Stadt Zwettl; wohin dasselbe auch zur Pfarre und mit dem Landgerichte gehört. Die Grund-, Orts- und Conscriptionsherrschaft besitzt das Stift Zwettl; den Werbbezirk aber das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 14.

Die in 67 Familien sich begründende Bevölkerung enthält 125 männliche, 151 weibliche Personen und 40 Schulkinder; deren Viehstand: 2 Pferde, 56 Ochsen, 42 Kühe, 55 Schafe, 26 Ziegen und 42 Schweine ausmachen.

Hier gibt es dreierlei Arten Einwohner, nämlich Waldbauern, Kleinhäusler, Gewerbs- und Handwerksleute. Von letzteren findet man hier einen Müller, einen Wirth, einen Bäcker, einen Rothgärber, einen Sattler, einen Zimmermeister, einen Huf- und einen Zeugschmied, einen Töpfer, einen Cattunweber, einen Strumpfwirker, einen Schuster und zwei Schneider. Die Bestiftung der Bauern ist gering, die Beschaffenheit der Gründe aber gut, denn sie erzeugen nicht nur alle vier Hauptkörnergattungen, sondern auch Erdäpfel, Flachs, Mohn und Klee. Die Viehzucht wird sorgsam

gepflegt, jedoch ist das Vieh nur von gewöhnlichen Waldschläge und genießt durchaus die Weide. Die Obstkultur ist zwar gering, doch liefert sie etwas von veredelten Obste.

Oberhof liegt in der Tiefe und der Stadt Zwettl so nahe, daß es für eine Vorstadt derselben angesehen werden kann. Die Umgegend ist schön. Der Kampfluß treibt eine große Mühle, und hat in seinem Gewässer, so wie der Gradnitzbach, Hechte und mehrere gemeine Fischgattungen. — Die Jagd beschränkt sich auf Hasen und Rebhühner.

Oberhof war bei der Gründung des Stiftes Zwettl der erste Wohnsitz der von Heiligenkreuz postulirten Cisterzienser. Im Jahre 1340 hatte dieses Dorf zehn Lehen und sechs und zwanzig Hofstätten, eine Mühle, eine Walkstampfe und einen Kaufmann. Von den Schicksalen desselben wurde bereits in der Geschichte des Stiftes das Nöthige erwähnt; nur bemerken wir noch, daß hier der Weinberg sich befindet, auf dessen flachen Höhe die Schlacht gegen die Hussiten geliefert wurde. — Im Jahre 1595 ließ das Stift Zwettl das Gasthaus bauen und setzte einen Bestandwirth darauf, das aber in neuern Zeiten verkauft worden ist.

Otten (Groß-).

Ein Dorf von 27 Häusern, mit der nächsten Poststation Stadt Zwettl.

Dasselbe gehört zur Pfarre und Schule nach Groß-Schönau; mit dem Landgerichte zur Herrschaft Weitra; mit der Grund-, Orts- und Conscriptionsherrschaft zum Stifte Zwettl; mit dem Werbbezirk zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Im Dorfe leben 81 Manns-, 72 Weibspersonen und 36 Schulkinder. Der Viehstand zählt 78 Ochsen, 70 Kühe, 80 Schafe, 8 Ziegen und 30 Schweine.

Die Einwohner sind, mit Ausnahme eines Hufschmiedes, gut bestiftete Waldbauern. Sie nähren sich vom Ackerbau und der Viehzucht, und bauen auf ihren Grundstücken, welche etwas steinig, aber von guter Ertragsfähigkeit sind, bis auf Weizen alle übrigen drei Körnergattungen, dann Erdäpfel, Flachs, Mohn und Klee. Die Viehzucht erweiset sich genügend, doch ist das Vieh nur von gemeinen Waldschlage und wird auf der Weide genährt.

Der Ort liegt im Thale in einer waldigen Gegend, die ein namenloser Bach durchzieht, seitwärts von Jagenbach und Engelstein. In demselben befindet sich eine von der Gemeinde im Jahre 1743 erbaute Betkapelle, die zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit geweiht ist. Die Jagd, ein Regale der Herrschaft Weitra, enthält blos gewöhnliches Wild. — Klima und Wasser sind gut.

Hadmar von Chuenring schenkte im Jahre 1208 dem Stifte Zwettl das Dorf Groß-Otten; Leuthold von Chuenring befreite dasselbe im Jahre 1292 von der Verpflichtung, zur Befestigung der Stadt Weitra Robot zu leisten.

Otten (Klein-).

Ein Dorf von 30 Häusern, mit der nächsten Poststation Stadt Zwettl.

Dasselbe ist nach Groß-Glocknitz eingepfarrt und eingeschult. Es gehört mit dem Landgerichte, der Grund-, Orts- und Conscriptionsherrlichkeit dem Stifte Zwettl. Der Werbkreis ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 zugewiesen.

Die Bevölkerung begründet sich in 43 Familien, welche 87 männliche, 76 weibliche Personen und 31 Schulkinder zählen. Der Viehstand umfaßt 100 Ochsen, 76 Kühe, 161 Schafe, 12 Ziegen und 36 Schweine.

Die Beschäftigung der hiesigen Einwohner, welche Wald-

bauern sind, theilt sich in Ackerbau und Viehzucht. Die Gründe sind gut und bringen alle Körnergattungen, dann Erdäpfel, Mohn, Flachs und Klee hervor. Die Viehzucht ist nicht unerheblich, das Vieh aber klein und von gemeinen Waldschlage, die Weide genießend. Hier befinden sich an Handwerkern ein Schneider und ein Hufschmied.

Klein-Otten liegt in einer kleinen Tiefe, unfern von Groß-Glocknitz und Exenbach. Die vom Glocknitzerbache durchflossene Gegend ist freundlich und angenehm. — Die Jagd enthält Hasen, Rehe und Füchse. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Plöttbach (Nieder-).

Ein Dorf von 34 Häusern, mit der nächsten Poststation Stadt Zwettl.

Kirche und Schule befinden sich zu Döllersheim; Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist das Stift Zwettl, welches mit den Herrschaften Allentsteig, Ottenstein, Raabs, Dobra, Idolsberg, Groß-Poppen und Rastenberg daselbst behauste Unterthanen und Grundholden besitzt. Der Werbbezirk ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 zugewiesen.

Hier leben 47 Familien, welche aus 101 männlichen, 124 weiblichen Personen und 41 Schulkindern bestehen. Der Viehstand weiset 106 Ochsen, 65 Kühe, 101 Schafe, 12 Ziegen und 28 Schweine aus.

Auf einem zwar sandigen, sonst aber guten Grunde, treiben die hiesigen Einwohner, die nur mittelmäßig bestiftete Waldbauern sind, den Bau aller vier Hauptkörnergattungen, dann von Erdäpfeln, Mohn, Flachs und Klee. Die Viehzucht, mit Anwendung der Weide, ist befriedigend, das Vieh klein und vom gewöhnlichen Waldschlage. An Handwerkern sind ein Weber und ein Schneider hier seßhaft.

Der Ort, ringsum von Wäldern umgeben, liegt im Thale zwischen Döllersheim und Kühbach, unweit des großen Kampflusses, der, so wie der Plöttbach, worüber eine hölzerne Brücke führt, nebst mehreren gemeinen Fischgattungen auch Forellen und Hechte liefert. Am Kampfluß steht eine Mühle, die den Namen Fürnkranz führt, dann die Stockfinstermühle. Von bemerkenswerthen Gegenständen führen wir den Rannes- und den Reinprechtsbruckhof, so wie auch die hier bestehende Betkapelle an. Die Jagd besteht auf Hasen, Rehe und Füchse. — Das Klima und Wasser sind gut.

Pötzles.

Ein Dorf von 17 Häusern, mit der nächsten Poststation Stadt Zwettl, wohin es auch mit dem Landgerichte gewiesen ist.

Kirche und Schule, Grund-, Orts- und Conscriptionsherrschaft gehören zum Stift Zwettl; der Werbbezirk zum Linien-Infanterie-Regiment Nr. 14.

Die Einwohnerzahl, in 29 Familien begründet, beläuft sich auf 49 Manns-, 53 Weibspersonen und 13 Schulkinder; deren Viehstand 72 Ochsen, 43 Kühe, 58 Schafe, 5 Ziegen und 22 Schweine beträgt.

Der Ackerbau ist hier die vorherrschende Beschäftigung, dessen Kultur die hiesigen, vorzüglich gut bestifteten Einwohner, die in die Klasse der Waldbauern gehören, sich recht angelegen seyn lassen. Nebst diesem, der ihnen Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Erdäpfel, Mohn, Klee und Flachs abwirft, treiben sie auch Viehzucht, die in guten Stande sich befindet, doch ohne Stallfutterung besorgt wird, und nur Vieh von dem gewöhnlichen kleinen Waldschlage in sich begreift. Obst gibt es wenig, und dieses ist auch nur von unedler Sorte.

Die Lage von Pötzles ist eine Hochebene, deren Um-

gegend viel Angenehmes in sich faßt. Der Gerotterwald liegt an dem Orte, der in einer Entfernung von dem Kampflusse bespühlt wird. Die nächsten Nachbarsorte sind Stift Zwettl und Dorf Kühbach. Die Jagdbahn besteht auf Rehe, Hasen und Füchse. — Klima und Wasser sind gut.

Die hier bestehende Kapelle mit Thurm und Glocke wurde im Jahre 1744 von dem damaligen Ortsrichter Urban Kaufmann gebaut. Auf dem Wege von Pötzles nach Kühbach sieht man die Ruinen der St. Thomaskirche, einst ein herrliches Gotteshaus, neben welchem die Meßnerswohnung angebaut war, das jedoch bei Sperrung der Nebenkirchen außer Acht gelassen und dem Verfalle übergeben wurde.

Pötzles hieß, als es zur Gründung des Stiftes gegeben wurde, Zembezeleins. Das Stift baute hier einen Wirthschaftshof, der aber bald einging. Im Jahre 1742 brannte der böhmische Räuber Kratzer dieses Dorf ganz ab.

Rabentann (Ober=).

Ein Dorf von 16 Häusern, mit der nächsten Poststation Stadt Zwettl.

Dasselbe gehört zur Pfarre und Schule nach Kirchbach. Das Landgericht besitzt die Herrschaft Rosenau; Orts= und Conscriptionsobrigkeit ist das Stift Zwettl; welchem die Grundherrlichkeit ebenfalls zusteht, aber bloß als freies Gut Kirchbach, dann der Herrschaft Rosenau; der Werbbezirk ist zum Linien=Infanterie=Regimente Nr. 14 einbezogen.

Die Einwohner, in 22 Familien, nämlich 43 männlichen, 36 weiblichen Personen und 13 Schulkindern bestehend, unterhalten einen Viehstand von 42 Ochsen, 32 Kühen, 36 Schafen, 4 Ziegen und 20 Schweinen.

Dieselben sind mit Ausnahme eines Schuhmachers durchaus Waldbauern von guter Bestiftung, besitzen aber nur

mittelmäßige Gründe. Nebst Korn, Gerste und Hafer bauen sie auch Erdäpfel, Klee, Mohn und Flachs. Die Viehzucht befindet sich in ziemlich gedeihlichen Zustande, doch ist das Rindvieh klein und von gewöhnlichen Waldschlage, die Stallfutterung entbehrend.

Das Dorf liegt zwischen Kirchbach und dem Marbacher-Wald im Walde, in einer Hochebene, an dessen Grenze der kleine Kampfluß, welcher nebst mehreren kleinen Fischgattungen hier auch Forellen enthält, vorübergleitet, und die sogenannte Bruckmühle treibt. Die Umgegend ist durchaus mit Wäldern besetzt, worin Rehe, Hasen und Füchse sich aufhalten. Das Jagdrecht gehört den hierortigen Freibauern. — Das Klima ist rauh, das Wasser gut.

Ober-Rabentann gehörte in frühern Zeiten dem Carthäuser Kloster zu Aggsbach unter dem Namen des freien Gutes Kirchbach. Die Unterthanen haben sich frei gekauft und stehen mithin blos unter dem Schutze der Stiftsherrschaft Zwettl.

Rabentann (Unter-).

Ein Dorf von 29 Häusern, mit der nächsten Poststation Stadt Zwettl, wo sich auch das Landgericht befindet.

Dasselbe ist nach Ober-Stralbach eingepfarrt und eingeschult. Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist das Stift Zwettl; der Werbbezirk untersteht dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Die von 41 Familien gebildete Bevölkerung zählt 76 Manns- 90 Weibspersonen und 20 Schulkinder; deren Viehstand in 78 Ochsen, 61 Kühen und 30 Schweinen besteht.

Die Einwohner sind gut bestiftete Waldbauern, welche auf ihren Gründen alle vier Hauptkörnergattungen, dann Erdäpfel, Klee, Mohn und Flachs bauen. Die Viehzucht genügt

dem Haus- und Wirthschaftsbedarfe; das Vieh selbst ist klein und von gemeinen Waldschlage, blos die Weide genießend.

Der Ort liegt in einer kleinen Vertiefung zwischen Ober-Stralbach und Groß-Glocknitz in einer waldigen Gegend, durch welche ein kleiner Bach sich durchwindet und in der sich vor allen übrigen der große Rabentannerwald ausbreitet. Die Jagd bietet Rehe, Hasen und Füchse dar; das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Unter-Rabentann wird in einer Bulle des Papstes Hadrian IV. vom Jahre 1156 namentlich als Besitzung des Stiftes Zwettl aufgeführt. Dasselbe hieß auch in ältern Zeiten Grabentanne (Grabenfläche), und hatte im Jahre 1330 bereits achtzehn Lehen und acht Hofstätten. Der Raubritter Ploß plünderte im Jahre 1473 den Ort.

Im Jahre 1530 wurden die sieben Lehen und zwei Hofstätten, welche die Propstei Zwettl hier besaß, als zu dem vierten Theile der zur Veräußerung bestimmten geistlichen Güter gehörig, an einem Herrn von Leissen verkauft.

Im Jahre 1663 stand hier der Werth eines kleinen Hauses ohne Grundstücke auf sieben Gulden.

Die im Orte stehende Betkapelle wurde im Jahre 1727 von der Gemeinde erbaut.

Der zwischen Rabentann und Ober-Stralbach bestehende straßenähnliche Fahrweg führt nach Schweigers, und wurde durch die Vorsorge des Hofrichters in Zwettl, Herrn Carl Apfelthaler hergerichtet.

Ratschenhof.

Ein Dorf von 11 Häusern, mit der nächsten Poststation Stadt Zwettl, woselbst auch das Landgericht ist.

Dasselbe gehört zur Kirche und Schule nach dem Stifte Zwettl, das auch die Grund-, Orts- und Conscriptionsherrschaft,

so wie das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 14 den Werbbezirk besitzt.

In 11 Familien wohnen hier 21 Manns-, 35 Weibspersonen und 4 Schulkinder, deren Viehstand in 28 Ochsen, 24 Kühen und 12 Schweinen besteht.

Die Einwohner sind Kleinhäusler mit emphiteutischen Pachtgründen, die alle vier Hauptkörnergattungen, dann Erdäpfel, Mohn und Klee liefern. Die Viehzucht wird ziemlich gut betrieben, doch ohne Anwendung der Stallfutterung. Das Vieh ist von gewöhnlichen Waldschlage. Die Obstpflege ist zwar unbedeutend und auf Waldobst beschränkt, doch wird auch etwas veredeltes erzeugt.

Der Ort liegt frei und flach zwischen Stadt Zwettl und Nieder-Nonndorf in einer freundlichen Gegend, in dessen Nähe der große Kobelwald sich erhebt, und die ein kleiner namenloser Bach durchzieht. Die Jagd besteht blos auf Rehe und Hasen; das Klima und Wasser sind gut.

Der Ratschenhof erhielt unter dem Commendator-Abte seine Ansiedlung, indem der daselbst bestandene Meierhof aufgelassen wurde. Blos das kleine Schloßgebäude blieb dem Stifte, das diesen Hof seit seiner Gründung besaß. Laienbrüder besorgten hier die Oekonomie, die beträchtlich gewesen seyn mußte, da Pilgrin von Rapottenstein im Jahre 1383 den Hof mit sieben und dreißig Gewappneten überrumpelte, und 1300 Schafe, 94 Stück Rindvieh und 37 Pferde wegtrieb.

Die hier befindliche Capelle ist alt und wurde im Jahre 1311 geweiht. Den Thurm sammt Glocken ließ im Jahre 1673 Abt Caspar herstellen, der den Ratschenhof neu errichtete, und ihn zur Erholung des Convents bestimmte, zu diesem Ende auch Dammhirsche einstellte, die er von der Herrschaft Gföll erhalten hatte.

Reichers.

Ein Dorf von 13 Häusern, mit der nächsten Poststation Stadt Zwettl, woselbst sich auch das Landgericht befindet.

Daselbe ist nach Groß-Göttfritz eingepfarrt und eingeschult. Grund-, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist das Stift Zwettl; der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regiment Nr. 14.

Die Bevölkerung weiset 17 Familien, 34 Manns-, 38 Weibspersonen und 8 Schulkinder aus; der Viehstand beträgt 1 Pferd, 40 Ochsen, 28 Kühe, 29 Schafe, 4 Ziegen und 15 Schweine.

Die hiesigen aus Waldbauern bestehenden Einwohner erfreuen sich einer großen Bestiftung; sie bauen Korn, Gerste, Hafer, Erdäpfel, Flachs und Mohn, und treiben eine zum Haus- und Wirthschaftsbedarf mehr als hinreichende Viehzucht, jedoch ohne Stallfutterung, wobei das Vieh von kleinen Schlage ist; der Obstgewinn ist auf unedle Frucht beschränkt.

Der Ort liegt auf einer am Walde stoßende Hochebene, unfern von Stadt Zwettl, Groß-Göttfritz und Groß-Weissenbach. Die waldige Umgegend erscheint öde und düster und wird von dem großen Kobelwald beherrscht. Der Syrensbach, wenig Forellen habend, treibt eine Mühle; dagegen ein anderer kleiner Bach, ohne Fische, namenlos die Ortsfreiheit durchfließt. Die Jagd besteht auf Füchse, Rehe und Hasen. — Wasser und Klima sind gut, letzteres aber kalt.

Hadmar von Chuenring schenkte im Jahre 1208 dieses Dorf dem Stifte Zwettl. An geschichtlichen Ereignissen führen wir an: daß im Jahre 1452 die Anhänger des rebellischen Eizinger den Ort im Kampfe mit Kaiser Friedrich plünderten. Im Jahre 1485 wurde er von der böhmischen Besatzung zu Schönberg gebrandschatzt.

Ritzmannshof.

Fünf Häuser, mit der nächsten Poststation Stadt Zwettl, wohin sie auch mit dem Landgerichte gehören.

Das Oertchen ist eingepfarrt und eingeschult zum Stifte Zwettl, in welchem sich auch die Grund-, Orts- und Conscriptionsherrlichkeit befindet. Der Werbbezirk ist dem Linien-Infanterie-Regiment Nr. 14 zugetheilt.

Es leben hier 7 Familien, welche aus 19 Manns-, 21 Weibspersonen und 9 Schulkindern bestehen. Der Viehstand umfaßt 10 Ochsen, 10 Kühe und 7 Schweine.

Die Einwohner sind Kleinhäusler und im Besitze emphiteutischer Pachtgründe, von denen sie die gewöhnlichen Körnergattungen fechsen. Außerdem bauen sie auch Erdäpfel, Flachs, Klee und Mohn. Die Viehzucht deckt den Haus- und Wirthschaftsbedarf; die Obstpflege ist von geringer Erheblichkeit.

Das Oertchen liegt flach, am Rande des Rabentanner Waldes, zwischen Groß Glocknitz und Stadt Zwettl in einer angenehmen Gegend. Seitwärts desselben läuft die Straße von Zwettl nach Kirchberg vorüber. Die Jagd enthält das gewöhnliche Wild; — Klima und Wasser sind gut.

Ritzmannshof gehört zu den ältesten Besitzungen des Stiftes Zwettl. Es erlitt mehrmalige Zerstörungen, wurde aber jedesmal wieder aufgebaut und angesiedelt.

Rohrenreuth.

Ein Dorf von 24 Häusern, mit der nächsten Poststation Stadt Zwettl, die darüber die landgerichtlichen Rechte ausübt.

Dasselbe ist nach Groß-Göttfritz eingepfarrt und eingeschult. Die Grund-, Orts- und Conscriptionsherrlichkeit gehört dem Stifte Zwettl; dem Linien-Infantere-Regimente Nr. 14 aber der Werbbezirk.

In 33 Familien leben hier 69 Manns-, 68 Weibspersonen und 24 Schulkinder. Der Viehstand begreift 88 Ochsen, 46 Kühe, 62 Schafe, 10 Ziegen und 26 Schweine.

Die Hauptnahrungsquelle der Einwohner, welche Waldbauern und gut bestiftet sind, ist der Ackerbau, der nach Vorschrift der Dreifelderwirthschaft bearbeitet, ihnen mit Ausnahme von Weizen, alle gewöhnlichen Körnergattungen, dann Mohn, Erdäpfel und Klee abwirft. Die Viehzucht ist ziemlich erheblich, das Vieh jedoch von kleinen Schlage. Obst gibt es außer Waldfrüchten keines.

Ringsum von Waldungen umgeben, worunter der Kobelwald vorherrschend sich erhebt, liegt der Ort in einer Hochebene. Ein namenloses Bächlein durchfließt die Ortsfreiheit, an deren Grenze der Syrnesbach vorübereilt und die sogenannte Hammelmühle treibt. Die nächsten Ortschaften sind Stift Zwettl, Groß-Göttfritz und Groß-Weißenbach. Die Jagd besteht auf Rehe, Hasen und Füchse, Klima und Wasser sind gut, ersteres aber kalt.

Die im Orte befindliche Betkapelle bietet nichts Merkwürdiges dar.

Seifrid, Pfarrer zu Zwettl, hat Rohrenreuth von den Grafen Conrad von Hardeck und Albero von Schwarzenau erkauft, und durch die Hand ihres Lehensherrn, Herzogs Friedrich II. des Streitbaren dem Stifte Zwettl gegeben.

Rudmanns.

Ein Dorf von 79 Häusern, mit der nächsten Poststation Stadt Zwettl, wohin es zum Landgerichte gewiesen ist.

Der Ort ist zur Kirche und Schule des Stiftes Zwettl einbezogen, welches die Grund-, Orts- und Conscriptionsherrschaft bildet. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Die in 116 Familien begründete Bevölkerung weiset 260 männliche, 247 weibliche Personen und 94 Schulkinder aus; der Viehstand enthält 3 Pferde, 272 Ochsen, 161 Kühe, 12 Schafe, 14 Ziegen und 22 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind größtentheils mit guter Bestiftung bedacht; eben so können sie sich des Besitzes guter ertragsfähiger Gründe rühmen, daher sie auch alle vier Hauptkörnergattungen bauen, und nebstbei auch Klee, Mohn, Flachs und Erdäpfel erzeugen. Die Viehzucht, wiewohl nur Vieh vom gewöhnlichen Waldschlage aufweisend, und ohne Stallfutterung betrieben, schreitet gedeihlich vorwärts; dagegen fehlt die Obstpflege gänzlich. Von Gewerbsleuten und Professionisten werden hier getroffen: ein Müller, ein Wirth mit Einkehrgerechtigkeit, ein Schmied, zwei Wagner, zwei Schuster und ein Schneider.

Das Dorf liegt in einer zwar flachen aber schönen Gegend, zunächst der Stadt und dem Stifte Zwettl; an der Grenze des Ortes fließt der Kamp, der Forellen und Hechte, außer diesen nur gemeine Fische darbietet. Die an selben stehende Mühle wird die Neumühle genannt. Die hier befindliche Kapelle, mit Thurm und Glocke versehen, wurde von der Gemeinde und einigen Wohlthätern erbaut. Die Jagd liefert Hasen, Rehe und Füchse. Klima und Wasser sind gut.

Im Jahre 1188 schenkte Herzog Leopold dem Stifte von diesem Dorfe Zehente, die er vom Bischofe von Passau zu Lehen hatte. Im XIII. Jahrhunderte zählte Rudmanns bereits neun und vierzig Häuser und eine Badstube, woraus geschlossen werden dürfte, daß eine Heilquelle vormals hier vorhanden seyn mochte, die jedoch später versiegte.

Die Bauern von Rudmanns waren vormals gehalten jährlich ein Bloch in das Stift zu ziehen, als Folge der Strafe, welche über ihre Vorgänger wegen Theilnahme an dem Bauernaufstande verhängt war. Kaiser Joseph II. hob diese

Strafe auf. Die Sage, daß sie bei Gelegenheit dieser Unruhen einen Stiftsgeistlichen ermordet haben, wird wahrscheinlich, weil andere Gemeinden, die sich ebenfalls empört hatten, zu keiner solchen Strafe auf ewige Zeiten verurtheilt worden sind. 1783 ward der Ort der Stadtpfarre Zwettl weggenommen, und dem Stifte zugewiesen.

Salingstadt.

Ein Dorf von 54 Häusern, mit der nächsten Poststation Stadt Zwettl.

Dasselbe hat seine eigene Pfarre und Schule, welche dem Decanate Weitra unterstehen, und worüber das Stift Zwettl das Patronat führt. Das Landgericht gehört der Herrschaft Weitra; die Orts- und Conscriptionsherrlichkeit dem Stifte Zwettl, welches mit den Herrschaften Weitra, Raabs, Kirchberg am Walde und Idolsberg die Grundherrlichkeit theilt. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Hier befinden sich 76 Familien, welche 172 männliche, 146 weibliche Personen und 65 Schulkinder ausweisen. Der Viehstand umfaßt 107 Ochsen, 109 Kühe, 161 Schafe, 26 Ziegen und 60 Schweine.

Die Bestiftung der hiesigen Einwohner, welche einen Wirth, vier Weber, einen Schmied, einen Schuster und einen Schneider unter sich haben, ist größtentheils gut zu nennen. Der Ackerbau bleibt die Hauptbeschäftigung derselben, und es werden Weizen, Korn, Hafer, Gerste, Erdäpfel, Klee, Mohn und Flachs gebaut. Das Vieh, von kleinen Schlage, entbehrt die Stallfutterung. Außer Waldobst gibt es hier kein anderes.

Salingstadt liegt in einem tiefen Thale, in einer waldigen Gegend, unfern von Schweigers. Mitten durch das Dorf fließt die Thaya, deren Fischerei sehr wenig bedeutet; so wie auch die Jagd nur Hasen und Rehe liefert. Das Klima ist feucht, das Wasser aber gut.

Die Pfarrkirche ist zu Ehren des heiligen Bischofs Martin geweiht. Das Alter derselben läßt sich so wenig als der Stifter oder Erbauer ermitteln; nach deren Bauart aber, und nach den in der Pfarrgemeinde erhaltenen Traditionen zu schließen, war selbe schon vor Luthers Reformation eine selbstständige Pfarrkirche.

Sie ist nach altdeutschen Style gebaut, und ihr gewölbtes Schiff tragen zwei achteckichte Granitpfeiler; dagegen ist selbe von Außen ohne Strebepfeiler. Sie liegt im Orte selbst und zwar nahe am südöstlichen Ende desselben.

Die Kirche hat nebst dem Hochaltar noch zwei Seitenaltäre, worauf aber nicht Messe gelesen wird.

Der Hochaltar besteht aus einem gemauerten sogenannten Sepulchrum (Grabe) mit einem Portatile (Tragaltar), hat aber Tabernakel und Verzierungen von Holz; die Seitenaltäre sind von Holz aufgerichtet und verziert. — Der durchaus gemauerte Thurm, welcher, wie die Kirche, mit Ziegeln gedeckt ist, läuft in eine keilförmige Spitze aus, und trägt drei Glocken (von 130, 300 und 500 Pfund); auch ist derselbe mit einer Uhr versehen. — Grabmäler oder sonstige Kunstwerke hat die Kirche nicht. Das Merkwürdigste darin ist der Taufstein, welcher aus einem Granitstücke gehauen ist, acht gespaltene Ecken hat, und in seiner äußern Form einer Sanduhr gleicht.

Außer dieser Pfarrkirche ist in Salingstadt keine Kapelle. In jedem der hierher eingepfarrten Dörfer Limbach und Walterschlag befindet sich eine ungeweihte Betkapelle. In Limbach ist die Kapelle auf dem Heuboden eines Bauernhauses, das vor etwa siebzig Jahren ein Theil des herrschaftlichen Schlosses und eine Schloßkapelle gewesen ist. Die Kapelle in Walterschlag, vorne gemauert, rückwärts hölzern, hat sich die Gemeide vor etwa vierzig Jahren selbst auf einem Gemeindegrunde erbaut.

Zur hiesigen, aus beiläufig achthundert Seelen bestehenden Pfarrgemeinde gehören mit Einschluß von Salingstadt noch die Dörfer Limbach ¾, Walterschlag ¾ und Windhof ¾ Stunden von hier entfernt.

Die Kirche zu Salingstadt scheint schon vor der Reformation eine selbständige Pfarrkirche gewesen, beim Entstehen derselben aber in die Hände der Protestanten übergegangen zu seyn. So viel ist indessen gewiß, daß diese Kirche mit den Dörfern Limbach und Walterschlag in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts zur Pfarrkirche Groß-Glocknitz gehörte, das Dorf Windhof aber der Pfarre Weißenalbern zugetheilt war, bis endlich im Jahre 1783 Salingstadt wieder eine selbstständige Pfarre wurde, und auch eine Pfarrschule erhielt.

Die Seelsorge wird von einem Pfarrer allein besorgt, der stets ein Conventual des Stiftes Zwettl ist. Der Leichenhof befindet sich rings um die Kirche.

Schafberg.

Ein Dorf von 17 Häusern, mit der nächsten Poststation Stadt Zwettl, woselbst auch das Landgericht sich befindet. Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist das Stift Zwettl, welches mit den Herrschaften Ober-Ranna, Spitz, Rastenberg, Ottenstein und der Pfarre Nieder-Nonndorf gemeinschaftlich die Grundherrlichkeit besitzt. Der Werbbezirk untersteht dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Es leben hier in 28 Familien, 67 Manns-, 59 Weibspersonen und 23 Schulkinder; deren Viehstand 60 Ochsen, 31 Kühe, 45 Schafe, 15 Ziegen und 25 Schweine beträgt.

Die Bestiftung der hiesigen Einwohner, die Waldbauern sind, einen Hufschmied und einen Schneider unter sich haben, ist gering. Sie beschäftigen sich mit dem Ackerbau, der

Korn, Gerste, Hafer, Erdäpfel, Flachs und Mohn abwirft, und mit der Viehzucht. Obst gibt es wohl, aber wenig und schlecht.

Der Ort liegt auf der Hochebene des sogenannten Grasbodens, etwas in der Tiefe, nächst Grafenschlag, wohin es eingepfarrt und eingeschult ist, und Rappottenstein. Die Umgegend hat nichts Einladendes und ist sehr langweilig. Ein kleiner Bach windet sich durch die Ortsfreiheit. Die Jagd ist gering; das Klima kalt, das Wasser gut.

Wolfhart von Veundorf verkaufte im Jahre 1286 dem Stifte Zwettl neun Lehenhäuser, um eilf Pfund Pfennige. Im Jahre 1288 schenkte die Wittwe Gold zu Wien dem Stifte ihre Besitzung in Schafberg, welchem Beispiele Leutwin von Veundorf im Jahre 1308 nachfolgte.

Schönau (Klein=).

Ein Dorf von 18 Häusern, mit der nächsten Poststation Stadt Zwettl, wohin dasselbe auch mit dem Landgerichte gehört.

Der Ort ist eingepfarrt und eingeschult zum Stifte Zwettl, das auch die Grund=, Orts= und Conscriptionsobrigkeit ist. Der Werbkreis ist dem Linien=Infanterie=Regimente Nr. 14 zugewiesen

Die Bevölkerung weiset 26 Familien, 57 Manns=, 52 Weibspersonen und 19 Schulkinder aus; der Viehstand beträgt 1 Pferd, 66 Ochsen, 41 Kühe, 75 Schafe, 4 Ziegen und 20 Schweine.

Die mit dem Ackerbau und der Viehzucht sich beschäftigenden Einwohner sind Waldbauern. Unter ihnen befinden sich auch ein Wirth und ein Schneider. Den Ackerbau anlangend, so ist er in gedeihlichen Zustande, denn er bringt außer den gewöhnlichen vier Körnergattungen, auch Erdäpfel, Klee, Mohn und Flachs hervor. Das hiesiege Vieh ist klein, von ge-

wöhnlichen Waldschlage und wird auf die Weide getrieben. Obstpflege besteht keine, blos Waldobst wird gebaut.

Der Ort liegt in einer ganz flachen unangenehmen Gegend an der Poststraße von Zwettl und dem großen Kobelwald zwischen Stift Zwettl und Rastenberg. Ein unbedeutender Bach bewässert dieselbe. Die Jagd enthält Rehe, Hasen und Füchse; das Klima und Wasser sind gut. — Die hier befindliche Betkapelle entstand erst in unsern Tagen.

Im Jahre 1267 kam von Klein-Schönau die eine Hälfte durch Kauf von Rüdiger von Brand, und im Jahre 1274 die andere Hälfte, gleichfalls durch Kauf von Leutwin von Sunberg an das Stift.

Schweigers.

Ein Markt von 97 Häusern, mit der nächsten Poststation Stadt Zwettl.

Der Ort besitzt seine eigene Kirche und Schule, welche dem Decanate Gerungs unterstehen, das Patronat gehört dem Stifte Zwettl, das auch die Grund-, Orts- und Conscriptionsherrlichkeit besitzt. Das Landgericht hierselbst wird von der Herrschaft Weitra ausgeübt. Der Werbbezirk ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 zugewiesen.

Die Bevölkerung begründet sich in 135 Familien, welche 251 männliche, 296 weibliche Personen und 103 Schulkinder in sich fassen. Der Viehstand zählt 12 Pferde, 153 Ochsen, 150 Kühe, 159 Schafe, 30 Ziegen und 109 Schweine.

Der größte Theil der Einwohner sind Gewerbsleute und Handwerker, die theilweise mit Grundstücken gut bestiftet sind. Es befinden sich hier ein Wundarzt, ein Wirth, ein Fleischhauer, drei Bäcker, zwei Krämer, fünf und dreißig Lein- und Cattunweber, ein Zimmermann und ein Maurermeister, ein Wagner, ein Binder, ein Rothgärber, ein Schreiner, zwei

Schmiede, ein Färber, drei Schuster und zwei Schneider. Die hier erzeugten Feldfrüchte bestehen in Korn, Gerste, Hafer, Erdäpfeln, Mohn, Klee und Flachs. Die nicht unansehnliche Viehzucht wird ohne Stallfutterung betrieben, liefert aber nur kleines Vieh von gewöhnlichen Schlage. Obst gedeiht nur wenig. Der Markt ist übrigens im Besitze des Rechtes vier Jahrmärkte, nämlich am grünen Donnerstage, am 26. Juni, am 1. September und am Donnerstage vor Weihnachten, abhalten zu dürfen. Der hier bestandene Wochenmarkt ist gänzlich eingegangen.

Der Ort, der noch jetzt mit einer verfallenen Ringmauer und einem Steinthore versehen ist, hat eine ganz ebene Lage zwischen Weitra und Stift Zwettl unweit Kirchberg am Walde. Die Gegend enthält wenig Anziehendes, da sie sich gar zu einfach darstellt. Auf einer dem Markte ganz nahen Wiese entspringt die deutsche Thaya, die ihren Lauf mitten durch denselben nimmt, nur eine unbedeutende Fischerei darbietet. Die Jagd liefert Hasen und Rehe; das Klima ist kalt, das Wasser gut.

Die Gründung der hierortigen Pfarrkirche zum heil. Aegyd erstreckt sich in das XII. Jahrhundert, und wird Albero von Chuenring zugeschrieben. Unter dem Abte Johann VIII. von Zwettl, wurde sie erweitert, und mit einem Hochaltare versehen. Abt Rainer I. aber gab ihr im Jahre 1769 die gegenwärtige Gestalt, machte sie durch Ausbrechung mehrerer Fenster licht, baute die Sakristei an, und ließ die Michaelskapelle, die in alten Zeiten der Karner war, und in der am St. Michaelstage Messe gelesen wurde, ganz abbrechen.

Das Kirchengebäude am Fuße eines Hügels, mitten im Orte und den Bewohnern größtentheils vor Augen liegend, besteht vorn aus dem Presbyterio, wo in der Mitte der Thurm und rückwärts das Schiff mit Musikchor, und wird von Innen mit Säulen, von Außen am Presbyterium von Strebepfeilern nach gothischer Art unterstützt. Der Thurm ist von gewöhnlicher

Bauart mit einem sehr hohen Spitzdache und mit einer eisernen, und einer regelmäßigen Sonnen-Uhr versehen. Der Hochaltar wurde von einem Conventualen des Stiftes Zwettl im Jahre 1770 gefertiget. Das Altarblatt, das Bildniß des heiligen Kirchenpatrons vorstellend, ist vom Kremser Schmid gemalt. Die beiden Seitenaltäre, wovon einer dem heiligen Leonhard, der andere unserer lieben Frau geweiht ist, sind von dem Kunsttischler Bockfuß von Zwettl gearbeitet, und im Jahre 1782 von dem Maler Johann Ledl, zu Bründl in Böhmen, staffirt worden. Von besonderen Gemälden, Kunstwerken, Grab- und Denkmälern, ist außer einem, aus sehr hartem Steine gearbeiteten Taufstein, welcher seit Entstehung der Kirche sich hier befinden mag, gar nichts Merkwürdiges vorhanden, auch sind die Paramente weder von besonderer Schönheit noch höherem Werthe. In den Filialortschaften Klein-Wolfgers, Perndorf und Schwarzenbach befinden sich Betkapellen.

Zur hiesigen Pfarre sind folgende Ortschaften mit einer Anzahl von 1165 Seelen einverleibt, und zwar: Markt Schweigers, Dorf Meinhartschlag ¼, Mannshalm ¼, Perndorf ½, Streitbach ½, Schwarzenbach ¾ und Klein-Wolfgers ¾ Stunden von hier entfernt.

Die Pfarre Schweigers war einst sehr groß, aus ihr entstand die Pfarre Waltenstein, und nach einer, wiewohl nicht hinlänglich erwiesenen Meinung auch die Pfarre Groß-Schönau. Als Hadmars von Chuenring Tochter Gisela das Gut Schweigers von ihrem Vater bekam, brachte sie es durch Vermählung an ihren Mann Ulrich von Falkenberg, und somit auch das Patronat der Pfarre. Der Sohn dieser Ehe, Albero, erbte die mütterlichen Güter, eheligte die einzige Tochter Ottos von Puchberg mit Namen Gertrude, und nahm den Namen Puchberg an. Aus diesem Geschlechte war im Jahre 1276 Ulrich Puchberg, Pfarrer

zu Schweigers. Als derselbe im Jahre 1311 Pfarrer zu St. Agatha, Archidiacon und Vicedom des Hochstiftes Passau wurde, trat er Schweigers dem Sohne seines Bruders Rapoto ab. Als Wulfing und Albero von Puchberg das Gut Schweigers im Jahre 1319 dem Stifte Zwettl verkauften, kam auch das Patronatrecht an dasselbe. Nach dem Tode des Pfarrers Rapoto bat das Stift den Bischof Gottfried von Passau um den Genuß dieser Pfarre, der ihm (1355) auch solchen auf ein Jahr gestattete. Im Jahre 1396 bewilligte Papst Bonifaz IX. die Einverleibung dieser Pfarre mit dem Stifte Zwettl, die jedoch Papst Martin III., da sie noch nicht wirklich zu Stande gekommen war, aufhob, aber auf die dringenden und jammervollen Vorstellungen des Abtes Friedrich die Einverleibung im Jahre 1423 bestätigte.

Am Ende des XIV. Jahrhunderts scheint Waltenstein, das eine Filiale von Schweigers war, von dieser Pfarre getrennt und zu einer selbstständigen Pfarre erhoben worden zu seyn.

Der verwüstende Zug der Hussiten traf auch Schweigers: sie brannten die Pfarrkirche ab. Im nachfolgenden Jahrhunderte nahm das Lutherthum in Oesterreich zu, und wurde in Schweigers sogar der herrschende Glaube. Paul Binder aus Coblenz war im Jahre 1568 lutherischer Pfarrer, und blieb es sechs Jahre bis zu seiner Uebersetzung nach Waidhofen. Im Jahre 1581 war hier noch immer ein lutherischer Pfarrer. Der Pfarrer Mathias Bendel, Priester des Stiftes Zwettl arbeitete jedoch mit glücklichen Erfolge an Wiederherstellung des katholischen Glaubens. Im Jahre 1770 wurde das Dorf Groß-Wolfgers, der weiten Entfernung wegen, von der Pfarre Schweigers getrennt und zur Pfarre Groß-Schönau gewiesen, so wie auch bei der unter Kaiser Joseph II. später erfolgten Regulirung der Pfarren, die hier-

her einbezogen gewesenen Gemeinden Siebenlinden, Baumhöfe, Vierlinge, Reimbolden, Rotfarn sammt dem Schaufel-, Pichel- und Stauden-Hof davon weggenommen wurden.

Der Gottesdienst und die Seelsorge werden von einem Pfarrer und Cooperator versehen, welche beide Conventualen des Stiftes Zwettl sind. Der Pfarrhof wurde im Jahre 1744 durch den Blitz entzündet; im Jahre 1758 brannte aber derselbe durch das im Nachbarhause entstandene Feuer gänzlich ab, und ward so wie er jetzt ist hergestellt. Der Leichenhof befindet sich um die Kirche, und liegt von einer Seite ganz frei, mit der andern aber stößt er an die Schule.

In den ältesten Urkunden wurde dieser Markt Swikers geschrieben. Die Zeit seiner ersten Ansiedlung ist unbekannt, in der Folge finden wir, daß dieser Ort eine Besitzung der Chuenringe war. Hadmar, ein Nachkomme dieses berühmten Geschlechtes, bestätigte im Jahre 1208 dem böhmischen Cisterzienser-Stift Pomuck, den Kauf eines Hauses zu Schweigers. Von den Chuenringen kam dasselbe an die Familie der Falkenberge, und von dieser an die der Puchberge, welche im Jahre 1319 diesen Markt an das Stift Zwettl verkauften, doch hatten zu dieser Zeit auch andere Herren hier Unterthanen.

Das Stift Zwettl besaß im Jahre 1280 bereits zwei Höfe und drei Lehen; im Jahre 1346 aber schon einundzwanzig Bauerngüter (mansos), vier aufrechte, vier öde Lehen, zwei Höfe und eine Hofstatt hier. Das Brauhaus und der Abdecker waren eingangen. Zu diesem ausgedehnten Besitze gelangte es dadurch, daß Andreas von Sunberg, der im Jahre 1320 im Mitbesitze von Schweigers war, seine hiesigen Güter dem Stifte verkaufte, was auch Dietrich der Puchberger von Wasserburg um ein Jahr später that.

Es bestand übrigens hier noch ein Freihof, auf welchem (1339) Gottfried von Schweiger wohnte. Im Jahre 1347 besaß ihn Arnold von Zell, der mit seinem Bruder Georg urkundlich Gülten davon hindangab; im Jahre 1439 kommt Ulrich Hauzenberger, der ehrbare Ritter von Schweigers und Sailingenstatt vor.

Abt Wolfgang vergrößerte die hierortigen Besitzungen des Stiftes, indem er im Jahre 1498 das öde Geydorf (die jetzige Zeil zu Schweigers) von Martin Span dem Ritter zu Limbach eintauschte. Im Jahre 1564 besaß das Stift hierselbst 78 Unterthanen. Im Jahre 1672 finden wir den Markt in Abnahme, auch bestätigte in diesem Jahre Abt Caspar die Privilegien desselben, befahl aber zugleich, die Häuser wieder herzustellen, was auf eine Feuersbrunst schließen läßt. Er war es auch, der den Markt mit einer Mariensäule zierte, welche durch die Hand des Michael Fölser entstand, und hundert siebenzig Gulden kostete. Die im Jahre 1711 gehabten Durchmärsche der Truppen brachten den Markt immer mehr herab, dem man durch Einführung der Wochenmärkte wieder aufzuhelfen hoffte; da aber derselbe blos von den Stiftsunterthanen besucht wurde, und die Stände von den geforderten zweihundert Gulden, ungeachtet die Bürgerschaft durch die Einquartierungen ganz erschöpft war, nichts nachließ, so ging derselbe auch ganz ein.

Die an der Thaya stehende Statue des heiligen Johann von Nepomuck ließ im Jahre 1744 der Chirurg des Ortes Ehrenreich Stoll errichten.

Siebenlinden.

Ein Dorf von 50 Häusern, mit der nächsten Poststation Stadt Zwettl.

Der Ort ist im Besitze einer eigenen Kirche und Schule, welche dem Decanate Gerungs unterliegen, und worüber das Stift Zwettl das Patronat hat, welches auch die Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Das Landgericht gehört zur Herrschaft Weitra. Grundobrigkeiten gibt es mehrere, nämlich Stift Zwettl, die Herrschaften Weitra, Engelstein und Probstei Zwettl. Der Werbbezirk ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 einbezogen.

Hier leben in 67 Familien, 139 männliche, 140 weibliche Personen und 52 Schulkinder; welche einen Viehstand von 118 Ochsen, 102 Kühen, 190 Schafen, 12 Ziegen und 52 Schweinen halten.

Die hierortigen Einwohner sind Landbauern mit guter Bestiftung, welche alle vier Hauptkörnergattungen bauen, nebst dem aber auch Erdäpfel, Mohn, Klee und viel Flachs. Die Viehzucht ist in befriedigenden Fortschreiten, das Vieh klein und von gewöhnlichen Waldschlage. Obst gibt es nur unedles.

Der Ort liegt etwas hoch, nahe am Walde zwischen Schweigers und Weitra in einer schönen Waldgegend, die von zwei namenlosen Bächen durchflossen wird, wovon der eine den Lauf zur Donau, der andere nach Böhmen zur Moldau nimmt. Hier stand auch die Burg Siebenlinden, welche aber schon im Jahre 1319 verfiel. Noch finden sich am Fuße eines Berges Spuren von Bogenfenstern und Bogenthüren, welche, der Sage nach, dem Meierhofe der Burg angehörten. Ein eingemeiseltes Z gibt die Vermuthung, daß er vom Stifte gebaut worden sey. Die Jagd steht der Herrschaft Weitra zu, blos Rehe und Hasen liefernd. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Aus den Ruinen der eben erwähnten Burg entstand im XV. Jahrhunderte, wenn nicht früher, die Kirche zum heiligen Sebastian. Der Visitationsbericht vom Jahre 1544 sagt: Die Kapelle zu den Sieben Ankhen (Linden) sey eine

Filiale der Pfarre Schweigers, und werde von dort alle Feiertage mit den pfarrlichen Rechten versehen; das Sammelgeld verwende man zur Beleuchtung. Unter Kaiser Josephs II. Regierung wurde diese Kirche abgebrochen, weil neben ihr eine andere stand, die im Jahre 1662 von dem Abte Johann VIII. zu Ehren des heiligen Jacob des Größern erbaut wurde, und dermalen die Pfarrkirche bildet. Im Jahre 1769 baten die Gemeinden Siebenlinden, Groß-Wolfers, Reinbolden und Schwarzenbach um einen eigenen Pfarrer auf Unkosten des Stiftes, was ihnen jedoch nicht bewilligt wurde. Erst im Jahre 1783 wurde die hierortige Kirche zur Pfarre erhoben, und als eine vormalige Filiale der Pfarre Schweigers mit einem Priester aus dem Stifte Zwettl besetzt.

Die Pfarrkirche ist ein altes Gebäude, dessen Beschreibung uns aber nicht mitgetheilt worden ist. Zu ihr sind nebst Siebenlinden noch nachstehende Gemeinden einbezogen; nämlich Bichlhof ¼, Brunhof ¼, Landrichterhof, Reinbolden ½, Schauflhof ½, Bierlings ¼ und Groß-Wolfgers ½ Stunde vom Pfarrorte entfernt. Die Seelenzahl beträgt sechshundert zwanzig Personen.

Die Seelsorge und den Gottesdienst versieht ein Pfarrer allein.

Siebenlinden soll seinen Namen von sieben Linden erhalten haben, die hier gestanden sind. Gisela von Falkenberg, eine Tochter Hadmars von Chuenring, erhielt den Ort von ihrem Vater, dessen Vorfahren bereits denselben besaßen; von ihr gelangte er an die Puchberge, welche im Jahre 1319 denselben an das Stift Zwettl verkauften, doch einige Häuser sich bei diesem Verkaufe vorbehielten. Wulfing und Rapotto von Puchberg veräußerten von diesen im Jahre 1339 vier bebaute und zwei öde Lehen an Conrad dem Sachsen, den Pfleger des Grafen Ludwig von Oettingen, Hauptmannes von Weitra, welchem sie Mar-

garetha, Wittwe des alten Richters Conrad zu Weitra ablöste, und sie zur Stiftung einer täglichen heiligen Messe im Spitale zu Weitra verwendete.

Sprögnitz.

Ein Dorf von 30 Häusern, mit der nächsten Poststation Stadt Zwettl, wo auch das Landgericht sich befindet.

Dasselbe ist eingepfarrt und eingeschult nach Groß-Göttfritz. Grund-, Orts und Conscriptionsherrschaft ist das Stift Zwettl; der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14.

Die Einwohnerzahl begründet sich auf 38 Familien, welche 79 Manns-, 70 Weibspersonen und 28 Schulkinder zählen. Der Viehstand weiset 78 Ochsen, 57 Kühe, 52 Schafe, 8 Ziegen und 34 Schweine aus.

Hier wohnt ein Schneider, die übrigen Einwohner sind Waldbauern mit guter Bestiftung, deren Nahrungsquellen der Ackerbau und die Viehzucht sind. Die Produkte des ersteren bestehen in Korn, Gerste, Hafer, Erdäpfeln, Mohn, Klee und Flachs. Das hiesige Rindvieh ist vom Waldschlage, daher klein. An Obst werden nur Waldfrüchte gewonnen.

Der mit einer Betkapelle gezierte Ort liegt in einer Hochebene zwischen Groß-Göttfritz und Niedermannsdorf. Die waldige Umgegend, in deren Nähe sich der große Kobelwald ausbreitet, ist aller Reize entblößt, und wird von einem kalten Klima beherrscht. Ein namenloser Bach schlängelt sich durch. Die Jagd ist auf Hasen und Rehe beschränkt, das Wasser gut.

Sprögnitz hieß in alten Zeiten Spretnitz. Im Jahre 1290 kaufte das Stift Zwettl von Gottfried dem Zinken einen Theil des Dorfes; im Jahre 1296 das Abgängige von Hugo von Lichtenfels. Durch den Sturm der da-

maligen Zeiten kam das Dorf so tief herab, daß es im Jahre 1302 ganz verödet war.

Strahlbach (Ober-).

Ein Dorf von 80 Häusern, mit der nächsten Poststation Stadt Zwettl, wohin es auch zum Landgerichte gehört.

Der Ort hat seine eigene Kirche und Schule, die dem Decanate Gerungs unterliegen, und worüber dem Stifte Zwettl das Patronat zusteht. Dasselbe besitzt auch über den Ort die Orts- und Conscriptionsobrigkeit, die Grundherrlichkeit jedoch theilt es mit Rosenau. Der Werbbezirk ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 14 zugewiesen.

In 103 Familien leben hier 189 Manns-, 210 Weibspersonen und 63 Schulkinder. Der Viehstand besteht in 196 Ochsen, 147 Kühen, 184 Schafen und 94 Schweinen.

Das ansehnliche Dorf, dessen Einwohner der Mehrzahl nach Waldbauern mit guter Bestiftung sind, dient einem Wirth, einem Hufschmied, einem Schuster und zwei Schneidern zum Wohnsitze. Der Feldertrag besteht in den gewöhnlichen Kornfrüchten, dann in Erdäpfeln, Mohn, Klee und Flachs. Das Vieh wird auf die Weide getrieben, und ist von kleinen Waldschlage. Edles Obst wird nicht gepflegt, doch gibt es etwas Waldobst.

Aus einem Thale, zwischen Stadt Zwettl und Schweigers, tritt Ober-Strahlbach bescheiden hervor, sich eines gemäßigteren Klimas als seine Umgebungen, erfreuend. Ein Dorfbach gleitet ruhig durch seinen Burgfrieden. Die Jagdbarkeit gehört dem Stifte zu, blos Rehe, Hasen und Füchse enthaltend.

Die Pfarrkirche zur heiligen Dreifaltigkeit wurde im Jahre 1700 erbaut. Der Bauer Andreas Rothbauer faßte im Jahre 1693 den Entschluß, seinen Geburtsort Ober-Strahlbach mit einer Kirche zu versehen. Da aber sein Vermögen nicht hinreichte, so sammelte er zu diesem Behufe in Oesterreich und erhielt, besonders in Wien, bedeutende

Beiträge, womit der Bau der Kirche in benannten Jahre auch begonnen, und im Jahre 1706 vollendet werden konnte. In Jahre 1798 wurde der Thurm gebaut und mit drei Glocken versehen, und die zwei Seitenaltäre, um mehr Raum für die Gemeinde zu bekommen, wurden abgebrochen.

Die Kirche liegt mitten im Dorfe auf einem Berge. Sie ist zwar einfach und von Innen und Außen nur geweißt, gestaltet sich aber im Ganzen sehr freundlich. Der Hochaltar ist ganz von Holz. Auf der Evangelienseite steht die Säule des heiligen Heraklius mit dem Kreuze, auf der Epistelseite die Statue des heiligen Leopold mit der Fahne. Das Thürmchen des Tabernakels ist mit einem geschnitzten Kreuz geziert, zu dessen Rechten eine Korngarbe, zur Linken ein Weinstock angebracht ist.

Dieser Pfarrkirche unterstehen keine anderen Kapellen oder Filialen, doch befinden sich in den zwei hieher eingepfarrten und nur eine halbe Stunde entfernten Dörfern Nieder-Strahlbach und Unter-Rabentann überall Betkapellen. Die Seelenanzahl der ganzen Pfarrgemeinde dürfte mehr als sieben hundert Personen betragen.

Der Gottesdienst und die Seelsorge werden von einem Pfarrer, der stets ein Mitglied des Stiftes Zwettl ist, allein versehen. Der Leichenhof umfängt die Kirche.

Im dem, dem Stifte Zwettl von Kaiser Conrad gegebenen Stiftungsbriefe vom Jahre 1139 wird Scelebans erwähnt, welches für die Gegend von Strahlbach gehalten wird. Das Dorf Ober-Strahlbach entstand durch Ausrottung eines Waldes, und wurde durch den Pfarrer Pilgrin von Kuefarn angesiedelt. Im Jahre 1340 besaß das Stift Zwettl acht und dreißig Lehen in diesem Orte, worüber im Jahre 1342 Rudolph von Lichtenstein dem Stifte die Dorffreiheit verlieh. Ulrich von Harrach zu Otten gesessen, besaß hier den Zehent, den er im Jahre 1388 an Ulrich Hohenwarter verkaufte. Der böhmische Raubritter Ploß brandschatzte im Jahre 1473 erstlich das Dorf, dann plünderte er es aus. Im Jahre 1666 tauschte das Stift von Ernst Petschacher einen hiesigen Unterthan ein; drei Jahre später kaufte es einen von der Witwe Catharina Petschacher.